



Haus- Kalender

für den Kreis

Wielka Biblioteka Publiczna
Gzylina Ogólna
9858

Grünberg in Schles.

auf das Jahr 1916.

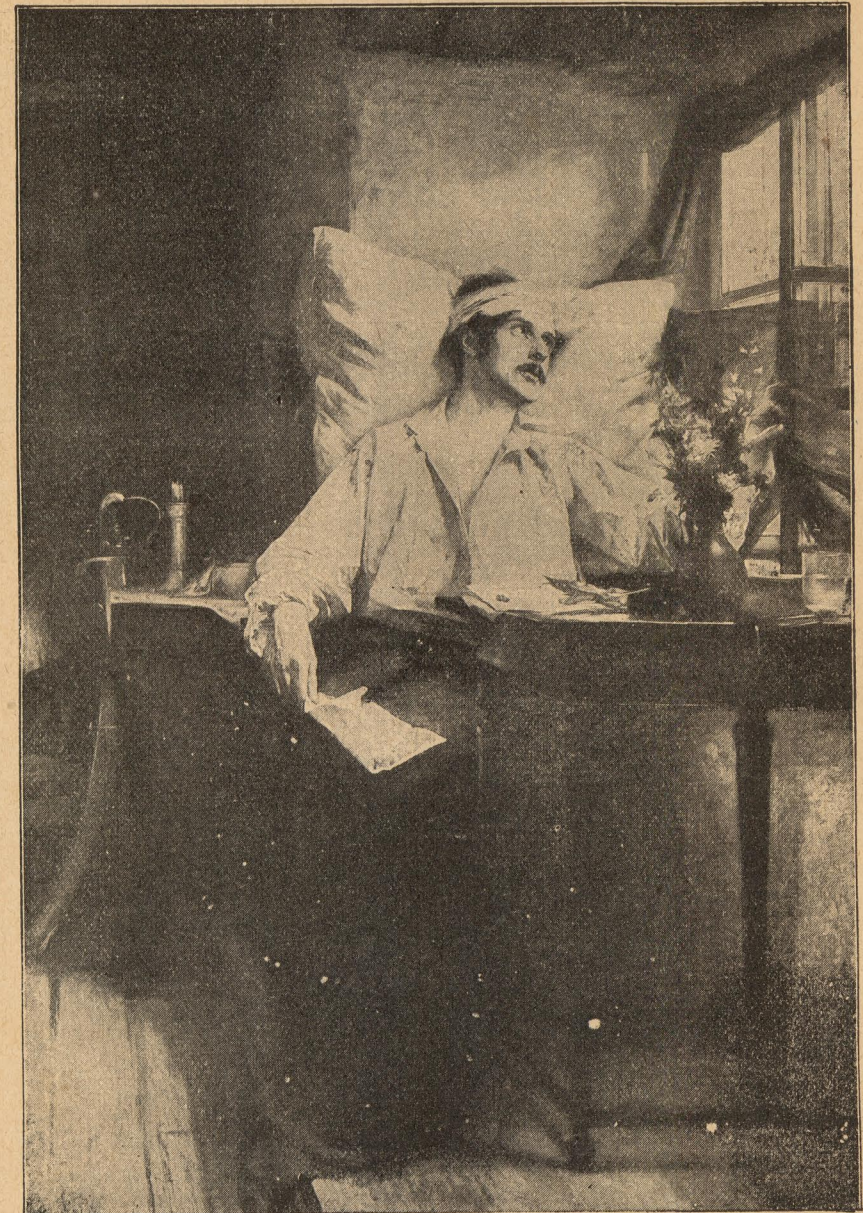
Herausgegeben von der Kreisverwaltung.

6. Ausgabe.

Mit einem Wandkalender und einer Kunstbeilage.

Datum und Wochentage	Fest- und Namenstage	Katholische Fest- und Namenstage	Sonnen- Ufg. Utg. U Utg. U Utg.	Mond- Ufg. Utg. U Utg. U Utg.	Mondlauf	
1. Von der Beschneidung Christi. Beschneidung Jesu. Luf. 2, 21. Ep. Gal. 3, 23-29. Luf. 2, 21.						
1 Sonn.	Neujahr Jesus	Neujahr Jesus	8 14 3 53	3 57	B. L.	☾
2. Von Christi Flucht n. Aegypten. Christi Taufe im Jordan. Matth. 3. Neumond 5. Januar Matth. 2, 13-23. Ep. 1. Petr. 4, 12-19. 6 Uhr morgens.						
2 Sonnt.	n. Neuj. Abel, S.	n. Neuj. Mak.	8 14 3 54	5 26	Bei	☾
3 Mont.	Henoch	Genovesa	8 13 3 55	6 50	Tage	☾
4 Dienst.	Zach., Elis.	Titus	8 13 3 56	7 57		☾
5 Mittw.	Sim. u. J. ☺	Telesphorus	8 13 3 58	Bei	4 10	☾
6 Donn.	Epiphania*)	Heil. 3 Könige	8 13 3 59	5 45		☾
7 Freit.	Widukind	Lucian	8 12 4 00	Tage	7 17	☾
Geburtstag des Königs Ludwig III. von Bayern.						
8 Sonn.	Galilei	Severinus	8 12 4 01	B. L.	8 44	☾
3. Der 12jähr. Jesus im Tempel. Der zwölfjähr. Jesus. Erstes Viertel 12. Januar Luf. 2, 41-52. Ep. Röm. 12, 1-6. Luf. 2. 5 Uhr morgens.						
9 Sonnt.	1. n. Epiphan.	1. n. Ep. Zul.	8 11 4 03		10 06	☾
10 Mont.	Joh. Heß	Agathon	8 11 4 04	Bei	11 24	☾
11 Dienst.	Ernst der Bef.	Hygin	8 10 4 05	Mrg.		☾
12 Mittw.	J. Walther ☺	Arfadius	8 10 4 07		12 41	☾
13 Donn.	Reymann	Gottfried	8 09 4 08	Tage	1 57	☾
14 Freit.	Karl Gerof	Felix	8 08 4 10		3 11	☾
15 Sonn.	Joh. Laszli	Maurus	8 07 4 12		4 22	☾
4. Von der Hochzeit zu Kana. Die Hochzeit z. Kana. Vollm. 20. Jan. 9 Uhr vorm. Joh. 2, 1-11. Ep. Röm. 12, 7-16. Joh. 2. Unsichtbare Mondfinsternis						
16 Sonnt.	2. n. Epiphan.	2. n. Ep. Nam. J.	8 06 4 13		5 28	☾
17 Mont.	E. v. Steinbach	Antonius	8 05 4 15	Bei	6 25	☾
18 Dienst.	Krönungstag	Petri Stuhl.	8 04 4 16	Tage	7 10	☾
19 Mittw.	H. Sachs	Kanut	8 03 4 18		7 43	☾
20 Donn.	Fab., Seb. ☺	Fabian, Seb.	8 02 4 20	4 34	Bei	☾
21 Freit.	M. Claudius	Agnes	8 01 4 21	5 49		☾
22 Sonn.	S. Gobat	Vincentius	8 00 4 23	7 04	Tage	☾
5. Der Hauptmann v. Kapernaum. V. d. Ausfähigen u. Sehtes Viertel 28. Januar Matth. 8, 1-13. Ep. Röm. 12. Gichtbrüch. Matth. 8. 2 Uhr nachmittags.						
23 Sonnt.	3. n. Ep. Tim.	3. n. Epiphan.	7 59 4 25	8 18		☾
24 Mont.	Titus	Timotheus	7 58 4 27	9 34		☾
25 Dienst.	Pauli Bef.	Pauli Bef.	7 56 4 29	10 51	Bei	☾
26 Mittw.	Polykarp	Polykarp	7 55 4 30	Mrg.		☾
27 Donn.	Joh. Chrysost.	Joh. Chrysost.	7 54 4 32	12 11	Tage	☾
Geburtstag Kaiser Wilhelms II.						
28 Freit.	Karl d. Gr. ☺	Karl der Große	7 52 4 34	1 35		☾
29 Sonn.	E. M. Arndt	Franz v. Sales	7 51 4 36	3 02		☾
6. Christus stilt Bind u. Meer. Christus stilt Bind und Meer. Matth. 8. Matth. 8.						
30 Sonnt.	4. n. Epiphan.	4 n. Ep. Mart.	7 49 4 38	4 26	Bei	☾
31 Mont.	Friedr. Rückert	Petrus Nolasz.	7 48 4 40	5 39	Tage	☾
Bußtage: 21. in Württemberg. — *) 6. Hohenjahr i. Königr. Sachsen. Geburtstage: 20. Fürst Friedrich zu Waldeck. 29. Prinz August Wilhelm von Preußen.						

Januar muß vor Kälte knacken,
Wenn die Ernte gut sacken. —
Will der Bauer pflügig sein,
Kauft er schon sein Kalt ein.



Theodor Körner nach dem Überfall bei Rügen.
Nach einem Gemälde von Prof. Otto Heichert, Königsberg.

„Und sollt' ich einst im Siegesheimzug fehlen,
Weint nicht um mich, beneidet mir mein Glück!
Denn was berauscht die Leier vorgelungen,
Das hat des Schwertes freie Tat errungen!“

Geschichtliche Gedenktage. 1. 1891. Deutsch-
land besetzt die Küste von Deutsch-Ostafrika.
7. 1890 Kaiserin Augusta in Berlin gest.
18. 1701 Friedrich III., Kurfürst v. Branden-
burg, krönte sich in Königsberg als Fried-
rich I., König von Preußen. 18. 1871
Proklamation zu Versailles: Wilhelm I.,
König von Preußen, wird Deutscher Kaiser.
31. 1866 Friedrich Rückert, hervorragender
deutscher Dichter, in Reuß bei Koburg gest.

Witterung nach dem 100 jähr. Kalender:
Januar ist bis zum 4. trübe und kalt,
vom 6. bis 14. Schnee, dann sehr kalt bis
zu Ende.

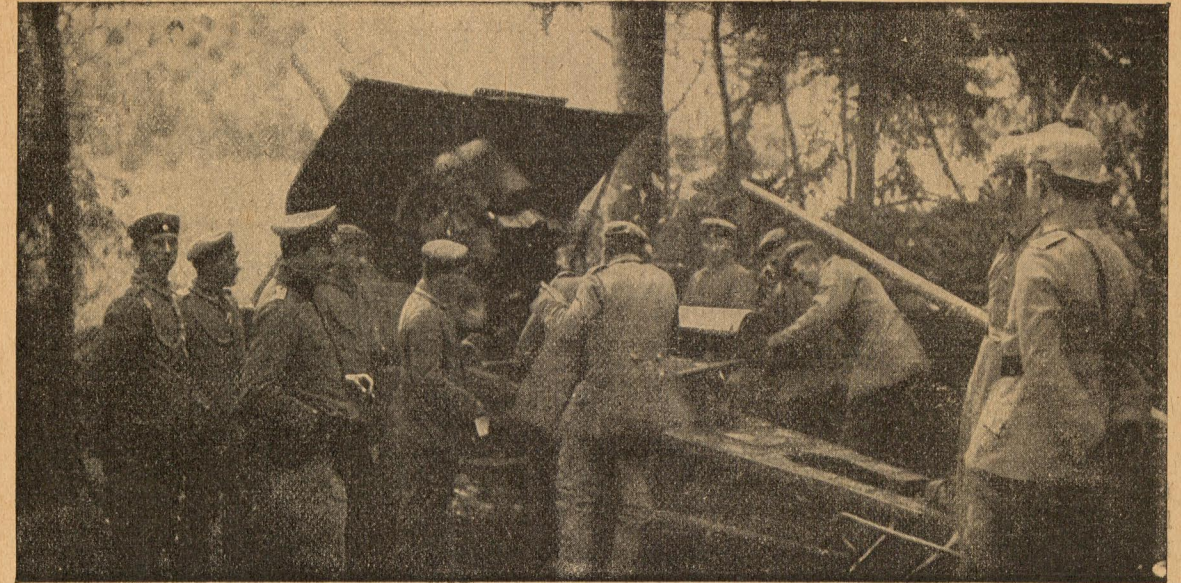
Datum und Festtage	Fest- und Namenstage	Katholische Fest- und Namenstage	Sonnen- Mtg. u. W. u. W.	Mond- Mtg. u. W. u. W.	Mondlauf
1 Dienst.	Klaus Harms	Ignatius	7 46 4 42	6 34	Bei
2 Mittw.	Mar. Rein. (L.)	Mar. Rein. (L.)	7 45 4 43	7 12	Tage
3 Donn.	Anschar ☺	Blasius	7 43 4 45	7 38	Tage
4 Freit.	Veronika	Veronika	7 41 4 47	Bei	6 10
5 Sonn.	Ph. J. Spener	Agatha	7 40 4 49	Tage	7 36
7. Vom Unkraut unter d. Weizen. Matth. 13, 24—30. Ep. Kol. 3. Vom Unkraut unt. d. Weizen. Matth. 13. Neum. 3. Febr. 5 Uhr nachm. Unsichtb. Sonnenfinsternis					
6 Sonnt.	5. n. Epiphan.	5. n. Epiphan.	7 38 4 51		8 59
7 Mont.	O. v. Weizenb.	Romuald	7 36 4 53		10 19
8 Dienst.	Hiob	Joh. v. Matha	7 34 4 55	Bei	11 37
9 Mittw.	Salomo	Apollonia	7 33 4 57	Mrg.	Tage
10 Donn.	Cyr. u. Met. ☽	Scholastika	7 31 5 59	Tage	12 54
11 Freit.	J. Freydingh.	Desiderius	7 29 5 01		2 08
12 Sonn.	Val. G. Löcher	Eulalia	7 27 5 03		3 17
8. Von der Verkürzung Christi. Matth. 17, 1—9. Ep. 2. Pet. 1, 16—21. Vom Senfkörnlein. Matth. 13. Erstes Viertel 10. Februar 11 Uhr abends.					
13 Sonnt.	6. n. Epiphan.	6. n. Epiphan.	7 25 5 05		4 17
14 Mont.	J. Gutenberg	Valentinus	7 23 5 06		5 06
15 Dienst.	B. Schmold	Faustinus	7 21 5 08	Bei	5 44
16 Mittw.	Melanchthon	Juliana	7 19 5 10	Tage	6 12
17 Donn.	Pestalozzi	Donatus	7 17 5 12		6 33
18 Freit.	M. Luther†	Simeon	7 15 5 14		6 50
19 Sonn.	Kopernikus ☺	Gabinus	7 13 5 16	6 05	7 04
9. Von d. Arbeitern i. Weinberge. Matth. 20, 1—16. Ep. 1. Kor. 9. Von d. Arbeitern im Weinb. Matth. 20. Vollmond 19. Februar 3 Uhr morgens.					
20 Sonnt.	Septuagesimä	Septuagesimä	7 11 5 18	7 22	
21 Mont.	Ernst Rietschel	Cleonore	7 09 5 20	8 39	
22 Dienst.	Reuchlin	Petri Stuhl.	7 07 5 21	9 59	Bei
23 Mittw.	B. Ziegenbalg	Serenus	7 05 5 23	11 22	Tage
24 Donn.	Matthias, Ap.	Schalitag	7 03 5 25	Mrg.	Tage
25 Freit.	Berth. Haller	Matthias	7 01 5 27	12 47	
Geb. König Wilhelms II. v. Württemberg					
26 Sonn.	Sim. v. Jer. ☾	Walburga	6 58 5 29	2 11	
10. Von viererl. Ader. Luf. 8, 4—15. Ep. 2. Kor. 12, 1—10. Von viererl. Ader. Luf. 8. Letztes Viertel 26. Februar 10 Uhr vormittags.					
27 Sonnt.	Seragesimä	Seragesimä	6 56 5 31	3 26	Bei
28 Mont.	Martin Buzer	Leander	6 54 5 33	4 26	Tage
29 Dienst.	Ignat. v. Anti.	Romanus	6 52 5 35	5 09	

Bußtage: 18. in Württemberg.

Geburtstage: 23. Fürst Adolf zu Schaumburg-Lippe.

Witterung nach dem 100jähr. Kalender: Februar ist bis zum 5. sehr kalt, am 6. Schnee, vom 7. zum 13. grimmige Kälte, am 14. Sturm und Schnee, am 18. und 19. trübe, am 20. warm, vom 21. bis 28. Regen, am 29. Morgenröte mit Frost, später Plagregen und Gewitter, abends Frost.

Geschichtliche Gedenktage. 5. 1766 Feldmarschall Leopold Joseph Graf Daun, der Sieger von Hochkirch, in Wien gest. 18. 1546 Luther gest. 22. 1766 Tod des letzten Herzogs von Lothringen, das dadurch Frankreich völlig einverleibt wird. 25. 1816 Graf Wilow von Dennenitz, der Sieger von Großbeeren, in Königsberg i. Pr. gest. 27. 1881 Vermählungstag des deutschen Kaiserspaars.



21-Zentimeter-Mörser bei St. Mihiel.

Die Helden von Tsingtau.

Die Begründung des japanischen Eingreifens in den Weltkrieg von 1914 gehört wohl zu den schamlosesten Dokumenten, die je einen Raub zu bemänteln suchten. Auf unsere Musterkolonie Kiautschou hatten die Japaner ihre gierigen Blicke schon lange gerichtet, und dieser Weltkrieg gab ihnen die gewünschte Gelegenheit, den aufblühenden Handelshafen an sich zu reißen. Was kümmerte es sie, daß sie ihrem Erzieher und Wohltäter, dem Deutschen Reich, meuchlings in den Rücken fielen, während dessen gesamte Kräfte gegen eine Welt von Feinden im eigenen Vaterlande gebunden waren! Aber wenn die Gelben wähten, leichten Kaufs ihr Ziel zu erreichen, so hatten sie ihre Rechnung falsch gemacht. Noch lebt in uns die stolze Freude, die uns durchdrang, als auf das feige Ultimatum Japans am 15. August 1914, in dem es, angeblich gestützt auf Abmachungen mit England, die sofortige Zurückziehung oder Entwaffnung aller deutschen Kriegsschiffe des Kreuzergeschwaders sowie die bedingungslose Übergabe Tsingtaus forderte, um dies eventuell (!) an China zurückzugeben: als darauf der Gouverneur von Kiautschou, Kapitän z. S. Meyer-Waldeck, am 18. August an unsern Kaiser telegraphierte: „Ich einstehe für die Erfüllung der Pflichterfüllung bis aufs äußerste.“ Ein stolzes deutsches Wort war das, würdig unsern Vorfahren in den Freiheitskämpfen vor 100 Jahren. Und der Gouverneur hat sein Wort gehalten. Mit knappen 4000 Mann hat er das befestigte Tsingtau gegen eine vielfache Übermacht — nach englischen Angaben betrug die Belagerungsarmee rund 23 000 Mann Japaner und 1400 Engländer nebst 142 Geschützen — vertheidigt, bis alle Munition erschossen war. Der erste Sturm der vereinigten Japaner und Engländer, von dem uns am 6. Oktober eine Nachricht über Holland erreichte, wurde mit einem Verlust von 2500 Mann von unserer tapferen Besatzung abgeschlagen, wirksam unterstützt von dem österreichisch-ungarischen Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“, der sich auf Befehl unseres verbündeten greifen Monarchen den wenigen deutschen Kriegsschiffen vor Tsingtau angeschlossen hatte, und durch unser Kanonenboot „Jaguar“. Erst nachdem die Japaner erneut bedeutende Verstärkungen herangeholt hatten, fiel bei einem zweiten Sturm nach neuntägigem ununterbrochenen Bombardement und nach Erschöpfung aller Ver-



Kapitän z. S. Meyer-Waldeck.
Deutscher Gouverneur von Kiautschou.

März

1916

Lenzmonat

Datum und Wochentage	Fest- und Namenstage	Katholische Fest- und Namenstage	Sonnen- Aufg. Untg.	Mond- Aufg. Untg.	Mondlauf
1 Mittw.	Jesajas	Albinus	6 50 5 36	5 39	
2 Donn.	Fr. v. Sickingen	Simplizius	6 47 5 38	6 00	Bei
3 Freit.	Joh. Friedrich d. Großen.	Runigunde	6 45 5 40	6 17	Tage
4 Sonn.	Fr. Ahsfeldt	Rafimir	6 43 5 42	6 31 6 29	
11. Jesus verkündigt sein Leiden. Luf. 18, 31—43. Ep. 1. Kor. 13.			Neumond 4. März 5 Uhr morgens.		
5 Sonnt.	Estomihi	Estom. Friedr.	6 41 5 44	7 51	
6 Mont.	Michelangelo	Viktor	6 38 5 46	9 11	
7 Dienst.	Fastnacht	Fastn. Thomas	6 36 5 48	Bei 10 31	
8 Mittw.	Aschermittwoch	Aschermittwoch	6 34 5 49	11 48	
9 Donn.	Kaiser Wilh. I.	Franziska	6 31 5 51	Tage Mrg.	
10 Freit.	König. Luise	40 Märtyrer	6 29 5 53	1 00	
11 Sonn.	Asaph	Eulogius	6 27 5 55	2 05	
12. Christi Versuchung. Matth. 4, 1—11. Ep. 2. Kor. 6, 1—10.			Christi Versuchung. Matth. 4.		
12 Sonnt.	1. Invokavit	1. Inv. Gregor	6 24 5 57	2 59	
13 Mont.	Kais. Joseph II.	Euphrasia	6 22 5 58	3 41	
14 Dienst.	Kloppst	Mathilde	6 20 6 00	Bei 4 13	
15 Mittw.	Quat. Hgg. Chr. v. Württemberg.	Quat. Longin.	6 18 6 02	4 37	
16 Donn.	Adalbert	Heribert	6 15 6 04	Tage 4 55	
17 Freit.	Patrizius	Gertrud	6 13 6 05	5 10	
18 Sonn.	Herm. v. Salza	Cyrillus	6 11 6 07	5 23	
13. Vom kananäischen Weibe. Matth. 15, 21—28. Ep. 1. Thess. 4.			Vom d. Verkl. Christi. Matth. 17.		
19 Sonnt.	2. Remin. ☺	2. Rem. Jof. R.	6 08 6 09	6 21 5 35	
20 Mont.	Joh. Gofner	Joachim	6 06 6 11	7 42 5 48	
21 Dienst.	Nikol. Decius	Benediktus	6 03 6 12	9 06 6 02	
22 Mittw.	Buhtag*	Oktavian	6 01 6 14	10 32	
23 Donn.	Wolfg. v. Anh.	Otto	5 59 6 16	11 57	Bei
24 Freit.	Thornwaldsen	Gabriel	5 56 6 18	Mrg. Tage	
25 Sonn.	Maria Verk.	Maria Verk.	5 54 6 19	1 16	
14. Jesus treibt einen Teufel aus. Luf. 11, 14—23. Ep. Eph. 5.			Jesus treibt e. Teufel aus. Luf. 11.		
26 Sonnt.	3. Ostli ☾	3. Ostli Ludger	5 51 6 21	2 21	
27 Mont.	L. v. Beethoven	Rupert	5 49 6 23	3 08	Bei
28 Dienst.	Comenius	Guntram	5 47 6 25	3 41	
29 Mittw.	Mittfasten	Mittfasten	5 44 6 26	4 05	Tage
30 Donn.	Jof. Haydn	Quirinus	5 42 6 28	4 23	
31 Freit.	Phil. v. Hessen	Valbina	5 40 6 30	4 37	
Buhtag: 3. in Waldeck und Pyrmont; 8. März bis 22. April (mit Ausnahme der Sonntage) in Luxemburg; 12. in Bayern und Württem- berg; 17. in Meckl.-Schwerin und Strelitz; *) 22. im Königr. Sachsen.					
Geburtsstage: 7. Fürst Wilhelm von Hohenzollern. 20. Fürst Hein- rich XXIV. Neuf älterer Linie.					
Witterung nach dem 100-jähr. Kalender: März ist bis zum 4. windig, vom 7. bis 9. Regen, vom 11. Schnee, Kälte und Wind.					

Der März nicht trocken und nicht naß,
Der füllt dem Bauer Kist und Faß;
Und blüht dem Bauer Kist und Faß;
Kommt ganz bestimmt ein gutes Jahr.
Doch tut das Wetter nicht allein,
Die Pflanz braucht Kalt zum Gedeihn.

Geschichtliche Gedenktage. 1. 1871 Ein-
zug von 30000 Mann deutscher Truppen
in Paris. 5. 1816 der Dichter Wolfgang
Müller in Königswinter a. Rhein geb.
9. 1888 Kaiser Wilhelm der Große gest.
10. 1776 Adolphine Luise von Preußen geb.
13. 1716 Philippine Charlotte, Herzogin
von Braunschweig, Schwester Friedrichs
des Großen, geb. 23 1566 Fürst Wolfgang
von Anhalt, der Freund Luthers, zu
Rerbst gest.

teidigungsmittel das besetzte Tsingtau am 7. No-
vember 1914. Unsere Verluste waren trotz schwerster
Beschießung nur gering, die des Feindes weit über
4000 Mann. Von unseren Schiffen waren neben dem
österreichisch-ungarischen Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ die
beiden Kanonenboote „Jaguar“ und „Itis“ im Gefecht,
die vor der Übergabe von uns versenkt wurden. Die drei
Kanonenboote „Cormoran“, „Luchs“ und „Tiger“ waren
kurz nach Ausbruch des Krieges aufgelegt und die Ge-
schütze und Mannschaften zur Verteidigung Tsingtaus an

Land befördert worden. Unser Torpedoboot „S 90“ aber hat,
ehe seine Besatzung an Land ging und das Boot in die
Luft sprengte, in kühnem Angriff den japanischen Kreuzer
„Tatschiho“ durch Torpedoschuß in den Grund
gebohrt.
So kämpften unsere Soldaten von Tsingtau, und ihr
Selbstkampf hat uns in China fast mehr Achtung und
Ansehen gebracht, als dies 17 Jahre ruhiger Friedens-
arbeit in Kiautschou vermocht hatten. Aber Tsingtau ist
jedoch das letzte Wort noch nicht gefallen.



Der Kaiser mit Prinz Oskar im Hauptquartier des Kronprinzen.
Hofphotograph G. Berger-Potsdam.

Humoristisches.

Der Andrang der Feinde. Es war bei einem russischen
Gefangenentransport nach der Schlacht von Tannenberg,
als infolge Wagenmangels mehrere Offiziere in einem
Wagen vierter Klasse untergebracht werden mußten. Als
sie sich beschwerdeführend an den den Transport leitenden
Offizier wandten, antwortete
dieser kurz, aber höflich:
„Ja, meine Herren, Sie
müssen schon entschuldigen,
aber auf einen solchen An-
drang waren wir nicht vor-
bereitet.“
Ein Bayernwort. In
einem Krankenhaus zu Saar-
brücken, wo mehrere bei
Lagarde verwundete Bayern
lagen, teilte eine junge
Ärztin den Soldaten eine
neue Siegesnachricht mit.
„Nun, freuen Sie sich nicht

über den Sieg?“ fragte sie einen ruhig gebliebenen Bayern.
„Wie kann ich mich freuen,“ war die Antwort, „wenn
ich nicht dabei bin!“
Die Aufklärung. Aus Zürich wurde folgender hübscher
politischer Witz mitgeteilt: Er speiste dieser Tage in einer
dortigen Gastwirtschaft. Auf der kriegsmäßig etwas ver-
kürzten Speisekarte fand er immerhin eine Neuigkeit
verzeichnet: „Havasplatte“, einen Franken.“ Neu-
gierig bestellt er „Havas-
platte“. Und was brachte
ihm der Kellner? — Auf-
schnitt!
Finanzieller Zusammen-
bruch Russlands. Alle
Anzeichen deuteten auf den
russischen Staatsbankrott
hin. Sogar das Ferlen-
geld wurde bei den Truppen
schon knapp; sie ließen sich
deshalb zu Tausenden ge-
fangen nehmen.
Emanuel Geibel.

Für alles, was du bist und kannst, gebührt
Nächst Gott der erste Dank dem Vaterland,
Vergiß es nie, und was du immer tust,
Gedenke, daß es seiner würdig sei.
Am stillen Herd, im Staat, in Wort und Lied,
In Lieb und Zorn, in jeglichen Gedanken
Sei deutsch, bis du dereinst dem Heimboden
Mit deinem Staub die letzte Schuld bezahlst.

Datum und Wochentage	Fest- und Namenstage	Katholische Fest- und Namenstage	Honnen- Mfg. Utg.	Wond- Mfg. Utg.	Wondlauf	Wenn der April Spektakel macht, Stibts Korn und Heu in voller Pracht. Der Gackfrucht muß man Kalt geben, Um dadurch den Ertrag zu heben!
1 Sonn.	D. v. Bismarck	Hugo	5 37	6 32	4 50	B. T.
15. Jesu Spekt 5000 Mann. Joh. 6, 1-15. Ep. Röm. 6, 1-11.	Jesu Spekt 5000 Mann. Joh. 6, 1-15. Ep. Röm. 6, 1-11.	Neumond 2. April 6 Uhr nachmittags.				
2 Sonnt.	4. Lätare	4. Lätare	5 35	6 34	5 04	6 47
3 Mont.	Tersteegen	Richard	5 33	6 35	5 18	8 07
4 Dienst.	Ambrosius	Isidorus	5 30	6 37		9 25
5 Mittw.	Christ. Scriver	Ferrer	5 28	6 39	Bei	10 40
6 Donn.	Abt. Dürer	Celestinus	5 26	6 40		11 49
7 Freit.	J. H. Wichern	Hermann	5 23	6 42	Tage	Mrg.
8 Sonn.	Mart. Chemnitz	Albert	5 21	6 44		12 48
16. Christi Steinigung. Joh. 8, 46-59. Ep. Hebr. 9, 11-15.	Christi Steinigung. Joh. 8, 46-59.	Erstes Viertel 10. April 4 Uhr nachmittags.				
9 Sonnt.	5. Judika	5. Lätare	5 19	6 46	B. T.	1 36
10 Mont.	Geb. d. Großh. Friedrich Franz IV. v. Mecklbg.-Schwerin	Geb. d. Großh. Friedrich Franz IV. v. Mecklbg.-Schwerin				
11 Dienst.	Ezechiel	Ezechiel	5 17	6 47		2 11
12 Mittw.	Justin d. Mär.	Leo der Große	5 14	6 49	Bei	2 38
13 Donn.	Olearius	Julius	5 12	6 51		2 59
14 Freit.	Gg. Handel	Hermenegild	5 10	6 53		3 15
15 Sonn.	Simon Dach	Tiburtius	5 07	6 54	Tage	3 29
17. Christi Einzug in Jerusalem. Matth. 21, 1-9. Ep. Phil. 2.	Christi Einzug in Jerusalem. Matth. 21, 1-9.	Vollmond 18. April 6 Uhr vormittags.				
16 Sonnt.	6. Palmarmum	6. Palmarmum	5 03	6 58	Bei	3 54
17 Mont.	Franklin	Anicetus	5 01	7 00	Tage	4 08
18 Dienst.	Euth. i. W.	Eleutherius	4 59	7 01		8 08
19 Mittw.	Melanchthon	Werner	4 56	7 03		9 36
20 Donn.	Gr. Donnerst.	Gr. Donnerst.	4 54	7 05		11 00
21 Freit.	Karfreitag	Karfreitag	4 52	7 07	Bei	
22 Sonn.	Imm. Kant	Karjantag	4 50	7 08	Tage	
18. Christi Auferstehung. Mark. 16, 1-8. Ep. 1. Kor. 5, 7b-8.	Christi Auferstehung. Mark. 16, 1-8.	Bestes Viertel 24. April 12 Uhr mitternachts.				
23 Sonnt.	Heil. Osterfest	Heil. Osterfest	4 48	7 10		1 06
24 Mont.	Ostermont.	Osterm. Adalb.	4 46	7 12		1 43
25 Dienst.	Markus Ev.	Markus Ev.	4 44	7 13	Bei	2 09
26 Mittw.	B. Trogendorf	Kletus	4 42	7 15		2 29
27 Donn.	Daniel	Anastafius	4 40	7 17	Tage	2 44
28 Freit.	Joh. Gramann	Vitalis	4 38	7 19		2 57
29 Sonn.	Salzb. Emigr.	Petrus M.	4 35	7 20		3 10
19. Vom ungläubigen Thomas. Joh. 20, 19-31. Ep. 1. Joh. 5, 1-5.	Vom ungl. Thomas. Joh. 20, 19-31.	Neumond 2. Mai 6 Uhr vormittags.				
30 Sonnt.	1. Quasimod.	1. Quasimod.	4 33	7 22	3 24	B. T.
Bußtage: 14. in Württemberg; 16. in Hessen; 21. in Mecklenburg-Schwerin und -Strelitz und Neuz. a. L.						
Geburtstage: 1. Herzog Bernhard von S.-Meiningen.						
Witterung nach dem 100-jähr. Kalender: April ist bis zum 4. sehr kalt, vom 7. ab trübe und regnerisch, vom 20. bis 22. sehr rau, vom 23. ab warm, abwechselnd Regen und Sonnenschein.						

Geschichtliche Gedenktage. 8. 1866 Bündnis zwischen Preußen und Italien. 22. 1816 der französische General Bourbaki, der in der Schlacht an der Dismine (15.-17. Jan. 1871) von General v. Werder geschlagen wurde, in Pau geb. 23. 1616 William Shakespeare, der größte Dichter Englands und einer der größten aller Zeiten, in Stratford-on-Avon geb. 24. 1891 Generalfeldmarschall Helmuth Graf v. Moltke in Berlin gest.

Unsere Marine.

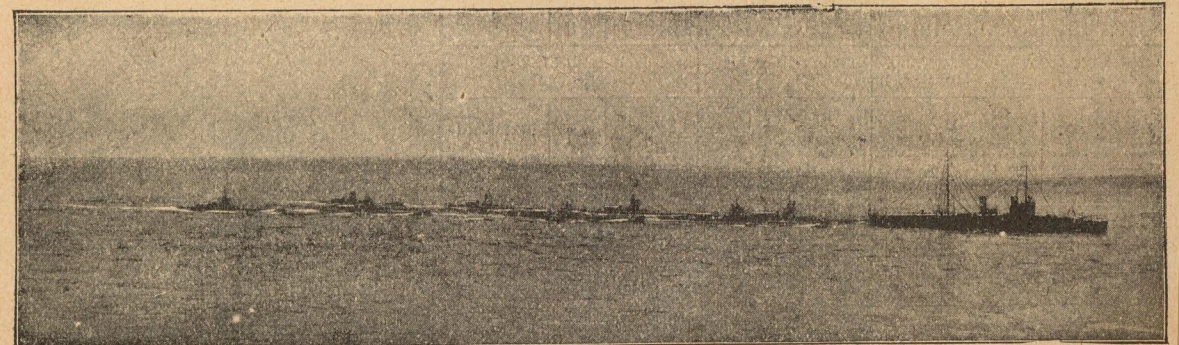
(Zu den Bildern.)

Es gab wohl niemand in unserm deutschen Vaterlande, der nicht auf unsere Marine trotz ihrer Jugend Großes gesetzt hätte. Aber was sie vollbracht hat, ist mehr, als was man erwarten durfte. Das stolze Wort des englischen Admirals Fisher, nach dem die deutsche Flotte in einem Kriegsfall mit England nach wenigen Stunden zu existieren aufgehört haben würde, ist als eine großsprecherische Geste der Lächerlichkeit anheimgefallen. Unsere wenigen schwachen Auslandskreuzer haben ein englisches Geschwader, das auf sie Jagd machen sollte, im kühnen Ansturm bei Coronel am 1. November 1914 vernichtet und dem Dünkel des „meerbeherrschenden“ England den ersten schweren Schlag versetzt. Das bleibt in den Annalen der Geschichte Deutschlands erste große Seestat. Und als zweite, daß Deutschlands Kreuzer zum erstenmal seit Jahrhunderten in der Weltgeschichte die Mär von der Unberührbarkeit des meerumschlossenen Inselreichs am 3. November 1914 durch die Beschießung englischer befestigter Küstenplätze gründlich zerstörten. Eine Weltüberraschung aber wurde in den Kampfsmitteln des Seekriegs das deutsche Unterseeboot, dessen Taten im einzelnen zu verfolgen, eine würdige Aufgabe der Geschichte dieses Weltkrieges sein wird. Unvergessen bleiben wird uns jedenfalls die erste Kunde von „U 9“, dem am 22. Sept. 1914 drei englische Kreuzer „Aboukir“, „Sogue“ und „Cressy“ zum Opfer fielen, und der Tag, an dem England durch einen Geheimbefehl an



Großadmiral von Tirpitz.

die in ruhiger, zielbewusster Arbeit den Ausbau unserer Flotte zu der heutigen Größe durchführte. Admiral von Tirpitz wurde als Sohn eines Appellationsrates am 11. März 1849 in Rülstrin geboren. Im Alter von 16 Jahren trat er am 24. April als Kadett in die Marine, damals preussische Marine genannt, ein und stieg in schneller Folge zum Chef des Stabes des Oberkommandos der Kriegsmarine auf, wobei er zum Konteradmiral befördert wurde. Als Admiral Hollmann im März des Jahres 1897 sich gezwungen sah, von seinem Amt als Staatssekretär des Reichsmarineministeriums zu scheiden, wurde Tirpitz Stell-



Unterseeboot-Flottille auf der Fahrt.

die Handelsflotte zum Hissen neutraler Flaggen aus Furcht vor deutschen U-Booten seine Flagge strich. Das stolze „meerbeherrschende“ England gekand damit seine Ohnmacht ein, die Farben des Union Jack durch seine Kriegsschiffe zu schützen, und flüchtete sich in den Schutz der neutralen Flagge.

Diese ersten Taten werden in der Geschichte der deutschen Marine im Kampfe gegen die englische Gewalt Herrschaft zur See die denkwürdigsten bleiben. Und wer dazu verholfen hat, unsere Marine mit weitsehendem Blick zu einer so bedeutungsvollen Größe zu führen, daß sie der stärksten Flotte der Welt nicht nur, sondern sogar einer noch gewaltigeren Flottenkoalition siegreich die Spitze bieten konnte, der ist unserer ehrfurchtsvollsten Bewunderung, unseres heißesten Dankes gewiß. Wir wissen alle, daß unser Kaiser den Schutz deutscher Interessen durch eine starke Flotte stets angestrebt hat, und daß er in Großadmiral von Tirpitz die geeignetste Persönlichkeit gefunden hat,

Datum und Wochentage	Fest- und Namenstage	Katholische Fest- und Namenstage	Jonnen- Mg. Utg. u u	Mond- Mg. Utg. u u	Mondlauf	Abendtau und kühl im Mat, bringen Wein und vieles Gou. Doch, merkt auf vor allen Dingen, soll die Arbeit Segen bringen, gebt — den Mat ich stets erneure — Kalt, Sticksstoff, Phosphorsäure!
1 Mont.	Phil., Jak.	Phil., Jakob.	4 31 7 24	3 40	B. L.	
2 Dienst.	Athanasius	Athanasius	4 29 7 25	3 59	8 22	
3 Mittw.	Nik. Hermann	Krenz. Erfind.	4 28 7 27	4 23	9 34	
4 Donn.	Monifa	Monifa	4 26 7 29	Bei	10 37	
5 Freit.	Friedr. d. Weise	Pius V.	4 24 7 31	Tage	11 29	
6 Sonn.	Alex. v. Humb.	J. v. d. Pforten	4 22 7 32	Mrg.		
20. Vom guten Hirten. Joh. 10, 12—16. Ep. 1. Petri 2, 21—25. Vom guten Hirten. Joh. 10. Erstes Viertel 10. Mat 10 Uhr vormittags.						
7 Sonnt.	2. Mis. Dom.	2. Mis. Dom.	4 20 7 34		12 09	
8 Mont.	Fr. v. Schiller	Michael Ersch.	4 18 7 35		12 39	
9 Dienst.	Nikol. L. Graf v. Zinzendorf	Gregor Naz.	4 16 7 37	Bei	1 01	
10 Mittw.	Joh. Arnd	Antonius	4 15 7 39	Tage	1 19	
11 Donn.	Mamertus	Mamertus	4 13 7 40		1 33	
12 Freit.	Pankratius	Pankratius	4 11 7 42		1 46	
13 Sonn.	Servatius	Servatius	4 10 7 43		1 59	
21. Neb. ein kleines erfolg. Leiden. Joh. 16, 16—23a. Ep. 1. Petri 2. Neb. e. kleines erfolg. Leiden. Joh. 16. Vollmond 17. Mat 3 Uhr nachmittags.						
14 Sonnt.	3. Jubilate	3. Jubilate	4 08 7 45	Bei	2 12	
15 Mont.	Moses	Sophia	4 07 7 47		2 27	
16 Dienst.	Elias	Joh. v. Nepom.	4 05 7 48	Tage	2 46	
17 Mittw.	Helbring	Ubalduß	4 04 7 50	8 34	3 11	
18 Donn.	Val. Herberger	Venantius	4 02 7 51	9 54	3 49	
19 Freit.	Alkuin	Petr. Cölestin	4 01 7 53	10 57	Bei	
20 Sonn.	Urb. Rhegius	Bernhardin	3 59 7 54	11 41	Tage	
22. Von Christi Hingang a. Water. Joh. 16, 5—16. Ep. Jak. 1. Von Christi Hingang. Joh. 16. Sechstes Viertel 24. Mat 6 Uhr vormittags.						
21 Sonnt.	4. Kantate	4. Kantate	3 58 7 56	Mrg.		
22 Mont.	L. v. Ranke	Julia	3 57 7 57	12 12		
23 Dienst.	Savonarola	Desiderius	3 55 7 58	12 34	Bei	
24 Mittw.	Selnecker	Johanna	3 54 8 00	12 51		
25 Donn.	Urban	Urban	3 53 8 01	1 05	Tage	
Geb. König Friedrich Augusts III. von Sachsen.						
26 Freit.	Beda d. Chrm.	Philipp Neri	3 52 8 03	1 18		
27 Sonn.	Joh. Kalvin	Beda	3 51 8 04	1 31		
23. Von der rechten Betekunft. Joh. 16, 23b—33. Ep. Jak. 1. Von d. rechten Betekunft. Joh. 16. Neumond 31. Mat 9 Uhr abends.						
28 Sonnt.	5. Rogate	5. Rogate	3 49 8 05	1 46	Bei	
29 Mont.	Gottfr. Menken	1. Bittag	3 48 8 07	2 04	Tage	
30 Dienst.	G. Arnold	2. Bittag	3 47 8 08	2 26		
31 Mittw.	J. Neander	3. Bittag	3 46 8 09	2 55	8 27	
Geburstage: 6. Wilhelm Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen. 18. Kronprinz Rupprecht von Bayern. 28. Fürst Heinrich XIV. Reuß jüngerer Linie. 29. Großherzogin Karola Feodora von Sachsen-Weimar-Eisenach. 30. Fürst Leopold IV. zur Lippe.						
Bußtage: 12. in Württemberg. — 21. Saattfest in Oldenburg.						
Witterung nach dem 100-jähr. Kalender: Mat ist bis 4. sehr schön, vom 7. bis 26. nachts kühl, am Tage warm, vom 28. ab trübe und regnerisch.						

Geschichtliche Gedenktage. 4. u. 8. 1866 Mobilmachung der preussischen Truppen gegen Oesterreich. 7. 1866 Attentat des Studenten Blind auf Bismarck in Berlin. 10. 1871 Friedensschluß zu Frankfurt a. Main zwischen Deutschland und Frankreich. 14. 1816 Kaiser Karl IV. in Prag geb.

vertreter des Staatssekretärs. Durch seine hervorragenden Kenntnisse und seinen unbezähmbaren Eifer hatte er sich so rasch und mit solcher erstaunlichen Leichtigkeit in die schwierige Materie eingearbeitet, daß Kaiser Wilhelm voll Zuversicht und Vertrauen, keinen Fehlgriff zu tun, den Kontreadmiral Alfred Tirpitz am 15. Juni 1897 zum Staatssekretär des Reichsmarineamts ernennen konnte. Seit diesem Tage bekleidet Tirpitz ohne Unterbrechung — also schon durch volle 18 Jahre — jenen verantwortungsvollen Posten, und dies zum Wohl und Heil des Vaterlandes.

Was unsere Flotte geworden ist, und sie ist ein Wesensbestandteil der Machtsstellung des Deutschen Reiches, ist sie durch Tirpitz geworden, sein Name ist untrennbar verknüpft mit der glorreichen Geschichte unserer Kriegsmarine, die seiner Tatkraft und Förderung Macht und Ansehen verdankt. Der Kaiser hat in Anerkennung seiner großen Verdienste ihn mehrfach ausgezeichnet. Im Jahre 1900 erhob er ihn in den erblichen Adelsstand, 1907 verlieh er ihm den Schwarzen Adlerorden, 1911 die Stellung eines Großadmirals und im Jahre darauf die Brillanten zum Schwarzen Adlerorden, eine Auszeichnung, die einen ganz besonderen Gnadenbeweis des Kaisers bedeutete.

Wenn Fürst Bülow in seinem Werk „Deutschland unter Kaiser Wilhelm II.“ über die deutsche Flottenpolitik schreibt: „Unser weltpolitische Recht wird heute in aller Herren Länder anerkannt, wo die deutsche Kriegsflagge sich zeigt, unser Aufstieg zur Weltpolitik ist geglückt“, so kann Herr von Tirpitz mit großer Genugtuung dieses Kompliment für sich in Anspruch nehmen.



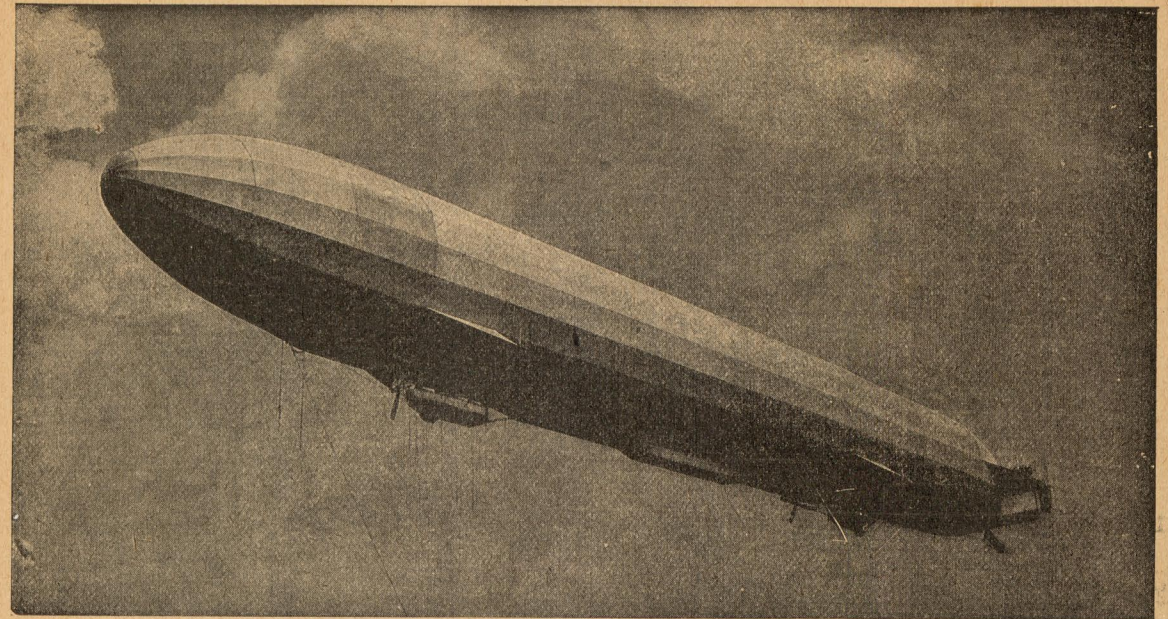
An der litauischen Küste.
Zeichnung von Paula Floeß, Cranz.

Datum und Festtag	Fest- und Namenstage	Katholische Fest- und Namenstage	Sonnen- Ufg. Utg.	Mond- Ufg. Utg.	Mondlauf
1 Donn.	Himmelf. Chr.	Himmelf. Chr.	3 46 8 10	3 34 9 23	11
2 Freit.	Karl v. Kaumer	Erasmus	3 45 8 11	Bei 10 07	11
3 Sonn.	Gottschalk	Klothilde	3 44 8 12	Tage 10 40	11
24. Von d. Verheiß. d. hl. G. Joh. 15, 26-16, 4. Ep. 1. Petri 4, 8-11. Von der Verheiß. d. heil. Geist. Joh. 15/16. Erstes Viertel 9. Juni 1 Uhr morgens.					
4 Sonnt.	6. Grandi	6. Grandi	3 43 8 13	11 05	11
5 Mont.	Bonifatius	Bonifatius	3 43 8 14	11 24	11
6 Dienst.	Norbert	Norbert	3 42 8 15	Bei 11 39	11
7 Mittw.	Paul Gerhardt	Robert	3 42 8 16	11 52	11
8 Donn.	A. S. Francke	Medardus	3 41 8 17	Tage Mrg.	11
9 Freit.	Fr. Tholuck	Felic. u. Prim.	3 41 8 18	12 04	11
10 Sonn.	Barbarossa	Margareta	3 40 8 19	12 17	11
Geb. d. Großh. Wilhelm Ernst v. Sachsen-Weimar.					
25. Von d. Send. d. heil. Geistes. Joh. 14, 23-31. Ep. Ap. Gesch. 2. Von d. Send. d. heil. Geistes. Joh. 14. Vollmond 15. Juni 11 Uhr abends.					
11 Sonnt.	Heil. Pfingstfest	Heil. Pfingstfest	3 40 8 19	12 30	11
12 Mont.	Pfingstmontag	Pfingstmontag	3 39 8 20	Bei 12 46	11
13 Dienst.	Jonathan	Anton v. Padua	3 39 8 21	Tage 1 08	11
14 Mittw.	Quatember	Quat. Brasil.	3 39 8 21	1 39	11
15 Donn.	v. Bogatzky	Vitus	3 39 8 22	8 39 2 24	11
16 Freit.	Joh. Tauber	Benno	3 39 8 22	9 33 2 29	11
17 Sonn.	Joh. Franck	Adolf	3 39 8 23	10 11 2 31	11
Geb. d. Großh. Adolf Friedrich VI. v. Mecklenb.-Strelitz					
26. Christl. Gespräch m. Nikodem. Joh. 3, 1-15. Ep. Röm. 11. Wir ist gegeben alle Gewalt. Matth. 28. Fest. B. 22. Juni 2 U. nachm. 21. Juni Sommeranfang.					
18 Sonnt.	Trinitatis	Hl. Dreifaltigk.	3 39 8 23	10 37	11
19 Mont.	Ludw. Richter	Gerv. u. Protas.	3 39 8 24	10 56	11
20 Dienst.	Albert Knapp	Silverius	3 39 8 24	11 11	11
21 Mittw.	J. Hamann	Mosius	3 39 8 24	11 25	11
22 Donn.	Frenaus	Fronleichnam	3 39 8 24	11 38	11
23 Freit.	Jeremias	Ebeltrud	3 39 8 24	11 53	11
24 Sonn.	Johannes d. T.	Johannes d. T.	3 40 8 24	Mrg.	11
27. Vom reichen Manne. Luk. 16. Vom großen Abendmahl. Luk. 14. Neumond 30. Juni 12 Uhr mittags.					
25 Sonnt.	1. n. Trinit.	2. n. Pf. Prosper	3 40 8 24	12 10	11
26 Mont.	Joh. Andrea	Johann u. Paul	3 40 8 24	12 30	11
27 Dienst.	Siebenschläfer	Ladislau	3 41 8 24	12 57	11
28 Mittw.	Frhr. v. Stein	Leo II., Papst	3 41 8 24	1 33	11
29 Donn.	Peter, Paul	Peter u. Paul	3 42 8 24	2 19	11
30 Freit.	D. v. Bamberg	Herz-Jesu-Fest	3 42 8 24	3 16 8 42	11

Buhtage: 9. in Württemberg; 10., 14., 16., 17. in Luxemburg. — 12. Hagelfeier in Braunschweig.

Witterung nach dem 100-jähr. Kalender: Juni ist bis zum 4. kalt und rau, vom 7. bis 9. warmer Regen, dann schön bis 26., wo es regnet; am 28. schönes und am 30. trübes Wetter.

Geschichtliche Gedenktage. 7. 1866 General von Mantuffel rückt von Schleswig aus in Holstein ein. 18. 1866 Preußens Kriegserklärung an Oesterreich. 16. 1866 preussische Truppen besetzen Hannover, Kurhessen und Sachsen. 25. 1891 Paul Bronsart von Schellendorff, preuss. General und Kriegsminister, in Schettlitten bei Braunschweig gest. 27. 1816 Friedrich Gottlob Keller, Erfinder der Holzschleiferei, in Hainichen bei Chemnitz geb. 27. 1866 siegreiches Gefecht bei Nachod. — Blutiges Gefecht bei Langensalza. 28. 1866 siegreiches Gefecht bei Soor. 29. 1866 Kapitulation von Langensalza. — Oesterreicher und Sachsen bei Gitschin zum Rückzug gezwungen.



Zeppelinschiff in voller Fahrt.

Der Krieg in der Luft.

(Zum Bilde.)

Dieses große Völkerringen hat uns zum erstenmal die Luft als Kriegsgebiet beschert, und auch hier ist unser Deutschland in der Welt voran gewesen. Wie hatte Frankreich auf seine Flugzeuggeschwader gepocht, die beim Kriegsbeginn sofort in Deutschland einfallen würden, und die Folge davon wäre die gänzliche Störung des deutschen Aufmarsches.

Es ist anders gekommen. Der Vorprung Frankreichs auf dem Gebiete der Flugmaschinen war durch energische, zielbewusste deutsche Arbeit längst wettgemacht. Unsere ersten Flieger erschienen bereits im ersten Kriegsmonat Bomben werfend über Paris, und in weiteren Versärfen des gewaltigen Ringens haben unsere Flieger denen Frankreichs erfolgreich die Spitze geboten. Das lenkbare Luftschiff unserer Feinde aber ruhte ohnmächtig im Hintergrunde, während unsere Lenkbaren, die Zeppeline voran, wie die Mägen im Kriege 1870/71 zum erstenmal unseren Feinden ein Schrecken wurden. Von der Erstürmung Lütdichs am 7. Au-



Graf Zeppelin in der Uniform seines Mägenregiments.

gust über Antwerpen, das am 10. Oktober fiel, sich steigend, sind die Zeppeline erfolgreich in den Kampf getreten und haben mit dem ersten Fluge nach England und der Beschließung der befestigten Stadt Varmouth in der Nacht vom 19. zum 20. Januar den ersten Schreden in das meergeschützte Inselreich getragen. Der Jubel in unserem Vaterlande über diese ersten Beweise deutscher Überlegenheit im Luftkampfe war groß und der Dank im deutschen Herzen nicht minder für den Erfinder des Luftschiffs, den greisen, aber rüstigen Grafen Zeppelin.

Wir wissen es alle, wie er als Dreihundfünfzigjähriger, nachdem er in glänzender militärischer Laufbahn im Jahre 1891 als Generalleutnant zur Disposition gestellt war, dem Problem des lenkbaren Luftschiffs sich wandte. Angeregt durch die Versuche des französischen Kapitäns Renard, begann er seine Studien, und nachdem er 1892 den Ingenieur Kober in seine Dienste genommen, legte er bereits 1894 nach eingehenden Berechnungen und

Datum und Fest- tage	Fest- und Namensstage	Katholische Fest- und Namensstage	Jonnen- Mtg.	Mond- Mtg.	Wochentag	Sind die Handstage hell und klar, Kunden sie ein gutes Jahr! Landwirt spricht: „Für alle Fälle Ralt ich schon jetzt bestelle, Beitig solls beordert sein, Sonst trifft es zu spät hier ein!“
1 Sonn.	Heinr. Voß	Theobald	3 43 8 24	9 09		
28.	Vom großen Abendm. Luf. 14, 16-24. Ep. 1. Joh. 3, 13-18.	Vom verloren. Schaf und Groichen. Luf. 15.	Erstes Viertel s. Juli 1 Uhr nachmittags.			
2 Sonnt.	2. n. Trin.	3. n. Pf. M. H.	3 44 8 23	9 30		
3 Mont.	Kornelius	Hyazinth	3 44 8 23	9 46		
4 Dienst.	Chr. F. Gellert	Ulrich	3 45 8 22	Bei 10 00		
5 Mittw.	Joh. Rothe	Numerianus	3 46 8 22	10 12		
6 Donn.	Johann Huf	Jesajas	3 47 8 21	10 24		
7 Freit.	G. Neumark	Willibald	3 48 8 21	10 36		
8 Sonn.	Kilian	Kilian	3 49 8 20	10 51		
29.	Vom verlorenen Schaf. Luf. 15, 1-10. Ep. 1. Petri 5, 5b-11.	Von Petri reichem Fischzuge. Luf. 5.	Vollmond 15. Juli 6 Uhr vormittags.			
9 Sonnt.	3. n. Trin.	4. n. Pf. Cyrill.	3 50 8 19	11 09		
10 Mont.	Wilh. v. Oran.	7 Brüder	3 51 8 19	Bei 11 34		
11 Dienst.	Moritz v. Sachf.	Pius	3 52 8 18	Mrg. 12 11		
12 Mittw.	Def. Erasmus	Joh. Gualbert	3 53 8 17	12 11		
13 Donn.	Joel	Margareta	3 54 8 16	1 05		
14 Freit.	Joh. Bessel	Bonaventura	3 55 8 15	2 19		
15 Sonn.	G. v. Bouill.	Apostel Teil.	3 57 8 14	8 36 3 48		
30.	Vom Splitter im Auge. Luf. 6, 36-42. Ep. 1. Röm. 8, 18-27.	Von der Pharisäer Gerechtigt. Matth. 5.	15. Juli im südwestl. Deutsch- land sichtbare Mondfinsternis			
16 Sonnt.	4. n. Trin.	Skapulierfest	3 58 8 13	8 59		
17 Mont.	Joh. F. Stard	Merius	3 59 8 12	9 16		
18 Dienst.	Ant. Lauterbach	Friderikus	4 00 8 11	9 31	Bei	
19 Mittw.	B. A. Huber	Vinz. v. Paula	4 02 8 10	9 45	Tage	
20 Donn.	Zona	Margareta	4 03 8 08	9 59		
21 Freit.	Jul. Sturm	Praxedes	4 04 8 07	10 15		
22 Sonn.	Mar. Magd.	Maria Magd.	4 06 8 06	10 35		
31.	Von Petri reichem Fischzuge. Luf. 5, 1-11. Ep. 1. Petri 3.	Jesus speist 4000 Mann. Matth. 8.	Letztes Viertel 22. Juli 1 Uhr morgens.			
23 Sonnt.	5. n. Trin.	6. n. Pf. Apoll.	4 07 8 04	11 00		
24 Mont.	Th. v. Kempen	Christine	4 09 8 03	11 33		
25 Dienst.	Jakobus d. Aelt.	Jakobus d. Aelt.	4 10 8 01	Mrg. 12 16	Bei	
26 Mittw.	Anna	Anna	4 11 8 00	12 16		
27 Donn.	J. Schade	Bantaleon	4 13 7 59	1 09	Tage	
28 Freit.	Joh. Seb. Bach	Innozenz	4 15 7 57	2 12		
29 Sonn.	W. Wilberforce	Martha	4 16 7 55	3 21		
32.	Von der Pharisäer Gerechtigt. Matth. 5, 20-26. Ep. Röm. 6.	Von den falschen Proppheten. Matth. 7.	Neum. 30. Juli 3 Uhr morg. Unsichtb. Sonnenfinsternis			
30 Sonnt.	6. n. Trin.	7. n. Pf. Abdon	4 17 7 54	Bei 3 07		
31 Mont.	Micha	Ignaz Loyola	4 19 7 52	Tage 8 07		

Bußtage: 7. in Württemberg; 16. in Mecklenburg-Strelitz. 23. in Mecklenburg-Schwerin;

Geburtstage: 4. Prinz Wilhelm von Preußen. 7. Prinz Eitel-Friedrich v. Preußen. 14. Prinz Adalbert von Preußen. 19. Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg und Gotha. 27. Prinz Oskar von Preußen.

Geschichtliche Gedenktage. 3. 1866 Schlacht bei Königgrätz. 10. 1866 Gefechte bei Sammelburg n. Riffingen. 13. 1816 Gustav Freytag, namhafter deutscher Schriftsteller und Dichter, zu Kreuzburg in Schlesien geb. 13. 1866 König Wilhelms Einzug in Brunn. 14. 1866 Gefecht bei Alschaffenburg. 20. 1866 Oesterreichischer Seesieg über die italienische Flotte bei Lissa. 21. 1816 Julius Sturm, hervorragender deutscher Dichter, zu Köstrik im Neussischen geb. 21. 1866 Waffenstillstand zu Nikolsburg. 27. 1866 Präliminarfriede in Nikolsburg.

Witterung nach dem 100-jähr. Kalender: Juli ist am 2. trübe und rau, vom 4. bis 28. sehr heiß, dann regnerisch.

praktischen Vorarbeiten den ersten Entwurf dem Kaiser zur Prüfung vor. Bekannt ist der ablehnende Bescheid der hierfür ernannten militärischen und wissenschaftlichen Kommission, bekannt auch und bedeutsam für die große Persönlichkeit des Grafen, daß er trotz dieses Urteils, trotz der damals noch schier unüberbrückbar scheinenden Möglichkeit, einen Motor zu bekommen, dessen Kraftentfaltung zu dem Eigengewicht und der Tragfähigkeit eines Luftschiffes seiner starren Bauart in einem brauchbaren Verhältnis stand, trotz des völlig aufgebrauchten eigenen Kapitals den zähen Mut fand, die ihm mit dem Tode seines Schwagers im Jahre 1898 zugefallene Erbschafts-

„Notruf“ seine Zuflucht nehmen, und wir wissen, daß seine Appelle ihm 1904 die Genehmigung einer Lotterie in Württemberg brachten, die ihm den Bau eines neuen Luftschiffes ermöglichte. Das Unglück aber zerstückelte auch dieses Schiff und damit den letzten Glauben an das Wert Zeppelins. Unbeirrt blieb der Graf, bis dann sein drittes Schiff, das er aus eigenen Mitteln noch einmal aufbringen konnte, die ersten glücklichen Fahrten vollführte und damit sein Werk rettete. Wir wissen, das Reich kam zur Hilfe, der Reichstag. Wir kennen seine berühmte Fahrt in die Schweiz bis zum Züricher See im Frühjahr 1908, wir erinnern uns auch jener glanzvollen Fahrt bald darauf im Sommer



Ein Heldenstückchen unserer ostpreussischen Landwehr.
Aufnahme von Hofphotograph A. Kühlewindt-Königsberg.

Ein Heldenstückchen unserer ostpreussischen Landwehr.

Die drei Landwehrleute Mar Neumann, Michael Chabrowski und Emil Krupinski haben 32 Russen gefangen genommen. Sie stürmten mit Hurra einen russischen Schützengraben. Die Feinde glaubten eine ganze Kompagnie gegen sich zu haben und ergaben sich nach kurzem Wider-

stand. Die Landwehrleute wurden sogleich bei der Ablieferung der Gefangenen von dem damaligen Kommandierenden General, Erzherzog Rostk, persönlich mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Summe von 420 000 Mark sofort zur Gründung einer „Gesellschaft zur Förderung der Luftschiffahrt“ zu verwenden. Man wird hierin nur eine Tat von staunenswerter Größe sehen können, die, fern allen Eigennuzes, für eine bedeutsame Idee ihr Bestes opfert, oder richtiger noch: nicht das Beste, sondern einen ruhigen und sicheren Besitz, um ihn für andere, für die Welt nutzbar zu machen. Darin wird man überhaupt seiner Persönlichkeit bedeutendsten Teil sehen müssen: in der durch die Tat bezeugten Überzeugung, daß Kraft und Gut des einzelnen nicht zum eigenen Wohlbefinden, sondern zur Wertung für die Gesamtheit uns geschenkt wurden. Also ein praktischer Idealismus, der, mit Energie gepaart, sich in seiner Person vereinigte.

Mißerfolge, die ihn der aufgewendeten Mittel völlig beraubten, ließen ihn schließlich zur Öffentlichkeit in einem

rheinab, die dann bei der Landung in Echterdingen so unglücklich endete. Unglücklich und doch wieder glücklich, da durch sie die erste bedeutsame teilnehmende Begeisterung des deutschen Volkes ausgelöst wurde, die in freiwilligen Spenden die hohe Summe von 6 170 000 Mark aufbrachte und damit das Werk des Grafen Zeppelin für immer rettete. Und was wir dem selbstlosen Erfinder durch diese Millionenspende dankten, ist uns nun tausendfach vergolten worden.

Überstunden. Auf einer kleinen Station wurden Reservisten verladen, als gerade die Nachricht von der Kriegserklärung Englands ankam. „Das ist nicht schlimm“, sagte einer der Reservisten, „dann machen wir eben mal Überstunden.“

Datum und Wochentage	Fest- und Namenstage	Katholische Fest- und Namenstage	Sonnen- Mfg. Mfg. u M u M	Mond- Mfg. Mfg. u M u M	Mondlauf
1 Dienst.	Makkabäer	Petri Kettenfest	4 21 7 50	8 20	
2 Mittw.	Nikodemus	Portiunkula	4 22 7 49	Bei 8 33	
3 Donn.	Stegmann	Steph. Erfind.	4 24 7 47	8 45	
4 Freit.	Friedr. Mallet	Dominikus	4 25 7 45	Tage 8 58	
5 Sonn.	Bernh. v. S.-W.	Maria Schnee	4 27 7 43	9 14	
33. Die Ernte ist groß. Matth. 9, 35-38. Ep. Röm. 6, 19-23. Vom ungerechten Haushalter. Luf. 16. Erstes Viertel 6. August 10 Uhr abends.					
6 Sonnt.	7. n. Trin.	8. n. Pf. B. Chr.	4 28 7 42	9 36	
7 Mont.	Ufra, Märt.	Rajetanus	4 30 7 40	10 07	
8 Dienst.	Nonna	Cyriakus	4 32 7 38	Bei 10 51	
9 Mittw.	R. Fr. Güzlass	Romanus	4 33 7 36	11 53	
10 Donn.	Laurentius	Laurentius	4 35 7 34	Tage Mrg. 12 03	
11 Freit.	Isaak	Tiburtius	4 37 7 32	1 13	
12 Sonn.	Paul Speratus	Klara	4 38 7 30	2 44	
34. Von den falschen Propheten. Matth. 7, 13-23. Ep. Röm. 8. Von der Zerstörung Jerusalems. Luf. 19. Vollmond 13. August 1 Uhr nachmittags.					
13 Sonnt.	8. n. Trin.	9. n. Pf. Hippol.	4 40 7 28	B. T. 4 18	
14 Mont.	Frh. v. Canstein	Eusebius	4 42 7 26	7 36	
15 Dienst.	Leonh. Kaiser	Mar. Himmelf.	4 43 7 24	7 51	
16 Mittw.	Joh. d. Best.	Rochus	4 45 7 22	8 05	Bei
17 Donn.	Joh. Gerhard	Liberatus	4 47 7 20	8 21	Tage
18 Freit.	Heinr. d. Fr.	Helena	4 48 7 18	8 40	
19 Sonn.	Bl. Pascal	Sebald	4 50 7 16	9 03	
35. Vom ungerechten Haushalter. Luf. 16, 1-12. Ep. 1. Kor. 10. Vom Pharisäer und Zöllner. Luf. 18. Letztes Viertel 20. August 2 Uhr nachmittags.					
20 Sonnt.	9. n. Trin.	10. n. Pf. Bernh.	4 52 7 14	9 33	
21 Mont.	Gerh. Groot	Anastasiu	4 53 7 12	10 12	
22 Dienst.	Zachäus	Timotheus	4 55 7 10	11 03	Bei
23 Mittw.	Hugenotten	Philipp Benit.	4 57 7 07	Mrg. 12 03	Tage
24 Donn.	Bartholomäus	Bartholomäus	4 58 7 05	12 03	
25 Freit.	Graf v. Coligny	Ludwig	5 00 7 03	1 10	
26 Sonn.	Theod. Körner	Zephyrinus	5 02 7 01	2 21	
36. Von der Zerst. Jerusalems. Luf. 19, 41-48. Ep. 1. Kor. 12. Der Laubstünne. Mark. 7. Neumond 28. August 6 Uhr abends.					
27 Sonnt.	10. n. Trin.	11. n. Pf. Rufus	5 03 6 58	3 33	Bei
28 Mont.	Augustinus	Augustinus	5 05 6 56	4 45	Tage
29 Dienst.	Gutten	Joh. Enthaupt.	5 07 6 54	Bei 6 54	
30 Mittw.	Claud. v. Turin	Rosa	5 08 6 52	Tage 7 07	
31 Donn.	Johann Rist	Raimund	5 10 6 49	7 07	

Vuhtage: 4. in Württemberg; 14. in Luxemburg.

Geburtstage: 10. Großherzogin Elisabeth von Oldenburg, geb. Herzogin zu Mecklenburg-Schwerin, geb. 1869. 14. Prinz Heinrich v. Preußen. 19. Herzog Friedrich II. von Anhalt. 21. Fürst Günther Viktor zu Schwarzburg-Rudolstadt und von Schwarzburg-Sondershausen. 31. Herzog Ernst II. von Sachsen-Altenburg.

Witterung nach dem 100-jähr. Kalender: August ist bis zum 7. schön, vom 9. bis 14. Regen, am 17. ist es schön, dann bis zu Ende regnerisch.

Der Tau tut dem Auaust so not.
Wie jedermann das täglich Brot. —
Gar fröhlich wird der Landwirt sein,
Der gute Ernten brachte ein,
Bei ihm ist alles wohl bestellt,
Denn Kalt gab er seinem Feld!

Generalleutnant Ludendorff.

Der hervorragende und bedeutendste Mitarbeiter des Generalfeldmarschalls von Hindenburg ist der Chef seines Generalstabs, Generalleutnant Ludendorff. Schon bei der Eroberung von Lüttich erhielt er den Orden pour le mérite, doch brachten ihm die Kämpfe gegen die Russen, und namentlich die Befreiung Ostpreußens, erst so recht seine Volkstümlichkeit. An der Popularität Hindenburgs hat mit Recht sein Generalstabschef vollen Anteil. Auch ihm sind zahlreiche Ehrungen geworden. So hat die Universität Königsberg zugleich als Zeugnis ihrer Dankbarkeit den verdienten General mit der Verleihung des Ehrendokortitels ausgezeichnet.

General von François bei der Besichtigung der Schützengräben vor Chilly (Dep. Somme).

Wir wissen aus vielen Berichten, daß die deutschen



Generalleutnant Ludendorff.

Führer in unmittelbarer Gemeinschaft mit ihren Soldaten leben. Brigade- und Divisionsstäbe haben im Bereich der Truppenstellungen ihre Erdhöhlen, über die bei Tag und Nacht die feindlichen Infanterie- und Artilleriegeschosse hinwegpfeifen, und die Truppenoffiziere, die Regimentskommandeure nicht ausgeschlossen, nächtigen nicht selten in den Unterschlupfen der ersten Kampflinie. Auch die höheren Offiziere, bis hinauf zum kommandierenden General, zeigen sich häufig bei der Truppe in den vordersten Linien der Schützengräben. Unsere Abbildung zeigt einen solchen Besuch eines höheren Befehlshabers in einer vorgehobenen Feldstellung auf dem westlichen Kriegsschauplatz in der Nähe der Ortschaft Chilly. Der General ist den Ostpreußen nicht unbekannt, es ist unser früherer kommandierender General des I. Armeekorps General von François, der später ein Kommando im Westen erhielt.



General von François (X) bei der Besichtigung der Schützengräben vor Chilly (Dep. Somme).

Datum und Festtag	Fest- und Namenstage	Katholische Fest- und Namenstage	Sonnen- Aufg. Untg. u m u m	Mond- Aufg. Untg. u m u m	Mondlauf
1 Freit.	Maria u. M.	Negidius	5 12 6 47	Bei 7 23	h
2 Sonn.	E. v. Kottwitz	Stephan	5 13 6 45	Tage 7 43	h
37. Der Pharisäer u. der Zöllner. Luf. 18, 9—14. Ep. 1. Kor. 15. Vom Samariter und Leviten. Luf. 10. Erstes Viertel 5. September 5 Uhr morgens.					
3 Sonnt.	11. n. Trin.	12. Schutzengl.	5 15 6 43	8 09	h
4 Mont.	Lazarus	Rosalie	5 17 6 40	8 47	h
5 Dienst.	Chr. Eberh.	Laurentius	5 18 6 38	Bei 9 41	h
6 Mittw.	Fr. Reinhard	Magnus	5 20 6 36	10 52	h
7 Donn.	Laz. Spengler	Regina	5 22 6 33	Tage Mrg.	h
8 Freit.	Tabea u. Syd.	Maria Geburt	5 23 6 31	12 16	h
9 Sonn.	L. v. Mosheim	Gorgonius	5 25 6 29	1 46	h
38. Vom Taubstummen. Mark. 7, 31—37. Ep. 2. Kor. 3, 4—9. Von den zehn Ausfägigen. Luf. 17. Vollmond 11. September 10 Uhr abends.					
10 Sonnt.	12. n. Tr.	13. n. Pf. Nik.	5 27 6 26	Bei 3 17	h
11 Mont.	Joh. Brenz	Protus	5 28 6 24	Tage 4 46	h
12 Dienst.	Jung-Stilling	Guido	5 30 6 22		h
13 Mittw.	Wilh. Farel	Maternus	5 32 6 19	6 26 Bei	h
14 Donn.	Kreuz Erhö.	Kreuz Erhö.	5 33 6 17	6 43	h
15 Freit.	Dante	Nikomedes	5 35 6 14	7 05 Tage	h
16 Sonn.	Cyprian Märt.	Kornelius	5 37 6 12	7 33	h
39. Vom barmherzigen Samariter. Luf. 10, 23—37. Ep. Röm. 3. Vom Mammontsdiener. Matth. 6. Sept. B. 19. Sept. 7 Uhr vorm. 23. September Herbstanfang.					
17 Sonnt.	13. n. Trin.	14. n. Pf. Lamb.	5 38 6 10	8 09	h
18 Mont.	Spangenberg	Th. v. Villan.	5 40 6 07	8 55	h
19 Dienst.	Phöbe	Januarius	5 42 6 05	9 52 Bei	h
20 Mittw.	Quatember	Quat. Gust.	5 43 6 02	10 57	h
21 Donn.	Matthäus	Matthäus	5 45 6 00	Mrg. Tage	h
22 Freit.	Joh. Agrifola	Moriz	5 47 5 58	12 07	h
23 Sonn.	Hein. Müller	Thekla	5 48 5 55	1 18	h
40. Von den zehn Ausfägigen. Luf. 17, 11—19. Ep. Gal. 5. Der Jüngling zu Nain. Luf. 7. Neumond 27. September 9 Uhr vormittags.					
24 Sonnt.	14. n. Trin.	15. n. Pf. J. G.	5 50 5 53	2 30	h
25 Mont.	Phil. Fr. Hüller	Kleophas	5 52 5 51	3 42 Bei	h
26 Dienst.	Joh. J. Moser	Cyprianus	5 54 5 48	4 55	h
27 Mittw.	Klarenbach	Rosm. u. Dam.	5 55 5 46	Tage	h
28 Donn.	Ph. Spitta	Wenzeslaus	5 57 5 44	Bei	h
29 Freit.	Michael	Michael	5 59 5 41	Tage 5 49	h
30 Sonn.	Hieronymus	Hieronymus	6 00 5 39	6 14	h

Vuhtag: 1. u. 29 in Württemberg; 20., 22. und 23. in Luxemburg. — Erntedankfest: 24. im ehem. Herzogtum Nassau.

Geurtstage: 13. Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig, Prinzessin von Preußen. 17. Großherzogin Eleonore von Hessen. 20. Kronprinzessin Cecilie von Preußen.

Witterung nach dem 100jähr. Kalender: September ist anfangs windig, vom 6. bis 8. Regen, am 13. und 14. Reif, vom 18. an kalt und stürmisch.

Ist im Herbst das Wetter hell,
Bringt es Wind im Winter schnell.
Dinge stets mit Kalt fein,
Das bringt höchste Ernten ein!

Geschichtliche Gedenktage. September 14: 7. Die Festung Maubeuge kapituliert. 22. Die englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ durch „U 9“ zum Sinken gebracht. 1. 1870 Schlacht bei Sedan. Mac Mahons Armee besiegt und eingeschlossen. 20 000 französische Gefangene. 2. 1870 Uebergabe von Sedan. 83 000 Mann mit 419 Geschützen kriegsgefangen. Napoleon III. wird als Gefangener nach Wilhelmshöhe bei Kassel gebracht.



Generalfeldmarschall von Hindenburg, der Oberbefehlshaber unserer Streitmacht im Osten.
Mit Genehmigung des Verlages August Scherl G. m. b. H., Berlin SW. 63. Das Bild ist zu haben in Volksausgabe (40:28 cm, Karton 59:45). Pr. 1 M. und in kleiner Luxusausgabe (23:16,5, Karton 36:25,5). Pr. 1 M.; Luxusausgabe (40:28, Karton 73:56). pr. 6 M.

Oktober

1916

Weinmonat

Datum und Wochentage	Fe st- und Namenstage	Katholische Fe st- und Namenstage	Sonnen- Aufg. Untg. u M u M	Mond- Aufg. Untg. u M u M	Mondlauf
41. Vom Mammonsdiest. Matth. 6, 24—34. Ep. Gal. 5, 25—6, 10.		Der Wasserfüchtige. Luf. 14.	Erstes Viertel 4. Oktober 12 Uhr mittags.		
1 Sonnt.	15. n. Trin.	16. n. Pf. Rem.	6 02 5 37		6 49
2 Mont.	J. F. Flattich	Rosentranzsest	6 04 5 34	Bei	7 38
3 Dienst.	Ewald	Leodegar	6 05 5 32		8 43
4 Mittw.	Gliedner	Randidus	6 07 5 29	Tage	10 01
5 Donn.	Chr. F. Richter	Franz	6 09 5 27		11 27
6 Freit.	Heinr. Albert	Plazidus	6 10 5 25	Mrg.	
7 Sonn.	J. Mathesius	Bruno	6 12 5 23		12 55
42. Vom Jüngling zu Nain. Luf. 7, 11—17. Ep. Eph. 3.		Das vornehmste Gebot. Matth. 22.	Vollmond 11. Oktober 8 Uhr vormittags.		
8 Sonnt.	16. n. Trin.	17. n. Pf. Brig.	6 14 5 20		2 22
9 Mont.	Just. Jonas	Dionysius	6 16 5 18	Bei	3 47
10 Dienst.	Tertullian	Franz Borgia	6 17 5 16		5 10
11 Mittw.	H. Zwingli	Burchard	6 19 5 13	Tage	
12 Donn.	Kolumbus	Maximilian	6 21 5 11	Bei	
13 Freit.	Theodor Beza	Eduard	6 23 5 09	5 32	Tage
14 Sonn.	Elisabeth Fry	Kalixtus	6 25 5 06	6 05	
43. Vom Wasserfüchtigen. Luf. 14, 1—11. Ep. Eph. 4, 1—6.		Vom Sichtbrüchigen. Matth. 9.	Letztes Viertel 19. Oktober 2 Uhr morgens.		
15 Sonnt.	17. n. Trin.	18. n. Pf. Ther.	6 26 5 04		6 48
16 Mont.	Gallus	Gallus	6 28 5 02	7 42	
17 Dienst.	Lukas Kranach	Hedwig	6 30 5 00	8 44	Bei
18 Mittw.	Lukas Ev.	Lukas Ev.	6 32 4 58	9 52	Tage
19 Donn.	R. Martell	Petr. v. Alfant.	6 34 4 56	11 02	
20 Freit.	Franz Lambert	Wendelin	6 35 4 53	Mrg.	
21 Sonn.	Sigt R. Kapff	Ursula	6 37 4 51	12 13	
44. Das vornehmste Gebot. Matth. 22, 34—46. Ep. 1. Kor. 1.		Vom hochzeitlichen Kleide. Matth. 22.	Neumond 26. Oktober 10 Uhr abends.		
22 Sonnt.	18. n. Trin.	19. n. Pf. Rord.	6 39 4 49	1 25	
23 Mont.	Salome	Joh. v. Capistr.	6 41 4 47	2 37	
24 Dienst.	Wesff. Fr. 1648	Raphael	6 43 4 45	3 51	Bei
25 Mittw.	Alqu. u. Br.	Krispin	6 44 4 43	5 07	Tage
26 Donn.	Phil. Nikol.	Evastus	6 46 4 41	6 27	
27 Freit.	Frdr. III. v. d. Pf.	Sabina	6 48 4 39	Bei	
28 Sonn.	Simon, Juda	Simon, Juda	6 50 4 37	Tage	4 49
45. Der Sichtbrüchtige. Matth. 9, 1—8. Ep. Eph. 4, 22—32.		Des Königschen Sohn. Joh. 4.			
29 Sonnt.	19. n. Trin.	20. n. Pf. Marz.	6 52 4 35	Bei	5 34
30 Mont.	J. Sturm	Serapion	6 54 4 33	Tage	6 36
31 Dienst.	Reform.-Fest*)	Wolfgang	6 56 4 31		7 51

Vufstage: 27. in Württemberg; 31. in Luxemburg. — Erntedankfest: 15. im Konft.-Bez. Aurih; 18. im Herzogtum Bremen und Verden; — Siegesfest: 22. in Mecklenburg-Strelitz. — Reformationsfest: 31. im Königreich Sachfen.

Geburtstage: 10. Königin Charlotte von Württemberg. 22. Kaiserin Augufte Viktoria.

Oktober-Gewitter fagen beftändig: Der funftige Winter fet weiterwendifch. Bevor drum wir firenge Winterzeit haben, foll Stallmift auf Ader und Garten man graben, kommt Phosphoräure und Kali noch drauf, dann Landmann erwarte der Beiten Lauf.

Gefchichtliche Gedenktage. Oktober 1914: 10. Antwerpen fällt nach neuntägiger Befchießung. 16. Ofende von deutlichen Truppen befezt. 28. Die „Emden“ vernichtet den ruffifchen Kreuzer „Schemtschug“ und einen franjöfifchen Torpedojäger auf der Seebe von Pulo Pinang.

Witterung nach dem 100-jähr. Kalender: Oktober ift bis zum 9. ftürmifch, am 10. und 11. hell, vom 12. bis zu Ende regnerifch, froftig und nebelig.



Zur Gefchirmung Antwerpens am 10. Oktober 1914: Übergang deutlicher Gruppen über die Reihe.

Datum und Festtag	Fest- und Namenstage	Katholische Fest- und Namenstage	Sonnen- Ufg. Utg. u m u m	Mond- Ufg. Utg. u m u m	Mondlauf
1 Mittw.	Joach. II. v. Br.	Aller Heiligen	6 58 4 29		9 15
2 Donn.	J. A. Bengel	Aller Seelen	7 00 4 27	Bei	10 42
3 Freit.	Hausmann	Hubertus	7 01 4 25	Tage	Mrg.
4 Sonn.	Klem. v. Rom	K. Borromäus	7 03 4 23		12 07
46. Vom hochzeitlichen Kleide. Matth. 22, 1-14. Ep. Eph. 5. Vom Schalkstnecht. Matth. 18. Erstes Viertel 2. November 7 Uhr abends.					
5 Sonnt.	20. n. Trin. Reform.-Fest	21. n. Pf. Em.	7 05 4 22		1 30
6 Mont.	Gustav Adolf	Leonhard	7 07 4 20	Bei	2 52
7 Dienst.	Willibrord	Engelbert	7 09 4 18		4 13
8 Mittw.	Hr. Schütz	4 gefr. Märt.	7 11 4 16	Tage	5 34
9 Donn.	Großmann	Theodorus	7 12 4 15		6 53
10 Freit.	M. Luther geb.	Andr. Wellin	7 14 4 13	Bei	
11 Sonn.	Mart. v. Tours	Martin Bischof	7 16 4 12	4 42	Tage
47. Des königlichen Sohn. Joh. 4, 47-54. Ep. Eph. 6. Vom Zinsgrofchen. Matth. 22. Vollmond 9. November 9 Uhr abends.					
12 Sonnt.	21. n. Trin.	22. n. Pf.	7 18 4 10	5 32	
13 Mont.	Ludw. Harms	Stanislaus K.	7 20 4 08	6 31	
14 Dienst.	Gottfr. Leibniz	Zufundus	7 22 4 07	7 37	Bei
15 Mittw.	Joh. Kepler	Leopold	7 23 4 05	8 47	
16 Donn.	Rasp. Kreuziger	Edmund	7 25 4 04	9 57	Tage
Geb. d. Großh. Friedrich August v. Oldenburg					
17 Freit.	Jak. Böhme	G. Thaumant.	7 27 4 03	11 08	
18 Sonn.	L. Hofacker	Otto, Eugen	7 29 4 01	Mrg.	
48. Vom Schalkstnecht. Matth. 18, 21-35. Ep. Phil. 1, 8-11. Sairi Töchterlein. Matth. 9. Letztes Viertel 17. November 11 Uhr abends.					
19 Sonnt.	22. n. Trin.	23. n. Pf. Elij.	7 31 4 00	12 18	
20 Mont.	J. Williams	Felix v. Valois	7 32 3 59	1 30	
21 Dienst.	Schleiermacher	Maria Opfer	7 34 3 57	2 44	Bei
22 Mittw.	Buß- u. Bettag	Buß- u. Bettag	7 36 3 56	4 01	
23 Donn.	John Knox	Klemens	7 37 3 55	5 22	Tage
24 Freit.	Defolamp.	Chrysogonus	7 39 3 54	6 46	
25 Sonn.	K. Berthes	Katharina	7 41 3 53	B. L.	
Geb. d. Großh. Ernst Ludwig von Hessen					
49. Von den 10 Jungfr. Matth. 25, 1-13. Ep. 2. Petri 3, 8-14. Vom Greuel d. Verwüstung. Matth. 24. Neumond 25. November 10 Uhr vormittags.					
26 Sonnt.	23. n. Trin. Feier z. Gedächtn. d. Gestorbenen	24. n. Pf. Konr.	7 42 3 52		4 21
27 Mont.	Chlodwig	Virgilius	7 44 3 51	Bei	5 34
28 Dienst.	Chr. v. Bunsen	Softhenes	7 46 3 50	Tage	6 59
29 Mittw.	Noah	Saturnin	7 47 3 49		8 28
30 Donn.	Andreas	Andreas	7 49 3 49		9 55

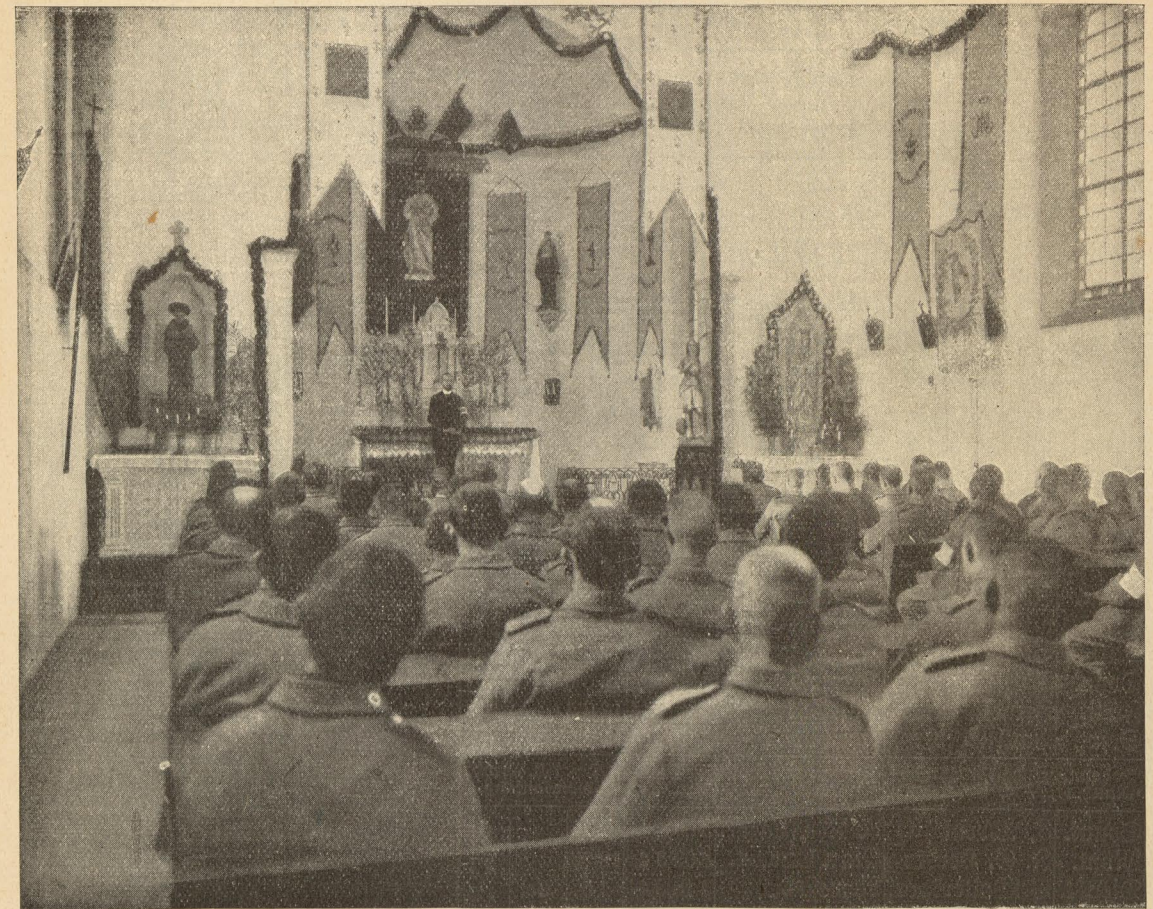
Bußtage: 26. in Baden (Protest.); 24. in Württemberg. — Erntedankfest: 19. in Baden und Württemberg; 26. in Elsaß-Lothringen.

Geburtstage: 10. Fürst Heinrich XXVII. von Ruß j. Linie. 17. Herzog Ernst August von Braunschweig.

Kalter November und trachtreich Jahr
Sind vereinigt immerdar.
Mit Hefenschritten die Zeiten enteilen,
Der fluge Bauer wird müßig nie weilen,
Muß Wiesen, Gemüsegärten und Feld
Mit Kali düngen, daß auf sie bestellt.

Geschichtliche Gedenktage. November 1914:
6. Ein englisches Kreuzergeschwader durch
deutsche Kreuzer unter Admiral Spee an der
chilenischen Küste vernichtet. 11. Der kleine
Kreuzer „Guden“ erliegt im Kampfe gegen
den australischen Kreuzer „Sydney“ bei den
Kokosinseln. 26. Die Russen werden bei
Lodz durch General Mackensen vollständig
geschlagen.

Witterung nach dem 100jähr. Kalender:
November ist im Anfang heil und kalt,
vom 6. bis 8. schön, vom 9. bis 22. reg-
nerisch, vom 26. ab schönes Wetter.



Coronationstag in Feindesland. Gottesdienst für unsere Soldaten in einer französischen Kirche.

Ostpreußischer Landsturm.

Ostpreußischer Landsturm — Deutschland sei stolz!
Kerle, geschnitzt aus Eichenholz,
Und wenn er droht, ist's Spaß nicht noch Spott,
Und wenn er naht, dem gnade Gott!

Graubärtige Lotsen, vom Wetter gebräunt —
Die Gefahr ist ihr Nachbar, der Sturm ist ihr Freund,
Und die Fischer alle von Samlands Sand
Und von Palmnickens Bernsteinstrand.

Die pfeifende Kugel fürchten sie nicht:
Sie sah'n dem Tode zu oft ins Gesicht.
Kanonen brüllen laut und grob —
Die See brüllt lauter! Sie lachen darob.

Ostpreußischer Landsturm singt ernste Weisen.
Sein Herz ist Wachs, die Fäuste sind Eisen,
Er wartet: wenn nicht heute, dann morgen!
Doch den Russen wollen wir es besorgen.

Und der Russe kam: Und der König rief,
Und der Landsturm kam. Und der Russe lief;
Er lief in Sägen querfeldein.
Und der Landsturm immer hinterdrein.

Und über die Memel herüberklang
— Vom andern Ufer! der deutsche Sang.
Und der russische Zarenglanz verblich.
Ostpreußischer Landsturm, wir grüßen dich!

Paul Enderling.

□ □ □

Dezember

1916

Christmonat

Datum und Festtag	Fest- und Namenstage	Katholische Fest- und Namenstage	Honnen- Mg. Utg. u m u m	Mond- Mg. Utg. u m u m	Mondlauf
1 Freit.	Urksperger	Eligius	7 50 3 48	Bei 11 19	
2 Sonn.	Runsbroef	Bibiana	7 51 3 47	Tage Mrg.	
50. Christi Einzug in Jerusalem. Matth. 21, 1-9. Ep. Röm. 13. Von den Zeichen des jglt. Tages. Luf. 21. Erstes Viertel 2. Dezember 8 Uhr morgens.					
3 Sonnt.	1. Advent	1. Adv. J. Xaver	7 53 3 47		12 41
4 Mont.	Christ. Rauch	Barbara	7 54 3 46		2 01
5 Dienst.	B. A. Mozart	Sabbas	7 56 3 45	Bei 3 20	
6 Mittw.	Nikolaus	Nikolaus	7 57 3 45		4 38
7 Donn.	J. Habermann	Ambrosius	7 58 3 45	Tage 5 55	
8 Freit.	M. Rinkart	Maria Empf.	7 59 3 44		7 07
9 Sonn.	P. v. Dresd.	Leofadia	8 01 3 44		B. L.
51. Von den Zeichen des jüngsten Tages. Luf. 21. Ep. Röm. 15. Johannes im Gefängnis. Matth. 11. Vollmond 9. Dezember 2 Uhr nachmittags.					
10 Sonnt.	2. Advent	2. Adv. Melch.	8 02 3 44	4 20	
11 Mont.	H. v. Zütpfen	Damasus	8 03 3 44	5 24	
12 Dienst.	v. Schenkendorf	Epimachus	8 04 3 44	6 33	Bei
13 Mittw.	Berth. v. Reg.	Luzia	8 05 3 44	7 43	
14 Donn.	Abraham	Niklaus	8 06 3 44	8 53	Tage
15 Freit.	Israel, Patr.	Eusebius	8 07 3 44	11 03	
16 Sonn.	Paul Eber	Adelheid	8 08 3 44	11 12	
52. Johann. Botschaft an Christum. Matth. 11, 2-10. Ep. 1. Kor. 4. Beugnis Johannes. Joh. 1. Leht. B. 17. Dez. 7 U. abends 22. Dez. Winteranfang.					
17 Sonnt.	3. Advent	3. Adv. Lazar.	8 08 3 44	Mrg.	
18 Mont.	J. G. Herder	Mar. Erwart.	8 09 3 44	12 23	
19 Dienst.	G. Wollersdorf	Nemesius	8 10 3 44	1 37	Bei
20 Mittw.	Quatember	Quat. Ammon	8 10 3 45	2 54	
21 Donn.	Thomas Ap.	Thomas Ap.	8 11 3 45	4 15	Tage
22 Freit.	Birkheimer	Flavian	8 11 3 46	5 38	
23 Sonn.	Sturm, Abt	Viktoria	8 12 3 46	6 57	
53. Johannes Beugnis. Joh. 1, 19-28. Ep. Phil. 4, 4-7. Im 15. Jahre d. Kais. Eberius. Luf. 8. Neum. 24. Dez. 10 Uhr abends. Unsichtbare Sonnenfinsternis.					
24 Sonnt.	4. Advent	4. Adv. Ab. Eva	8 12 3 47	8 04 B. L.	
25 Mont.	Heil. Christfest	Heil. Christfest	8 13 3 48	4 30	
26 Dienst.	2. W.-Festtag	Stephanns	8 13 3 48	6 01	
27 Mittw.	Johannes Ev.	Johannes Ev.	8 13 3 49	7 32	Bei
28 Donn.	Unsch. Kindlein	Unsch. Kindlein	8 13 3 50	Tage 9 01	
29 Freit.	J. Staupitz	Thomas B.	8 14 3 51	10 26	
30 Sonn.	John Wifli	David	8 14 3 52	11 49	
54. Von Simeon und Hanna. Luf. 2. Ep. Gal. 4. Von Simeon und Hanna. Luf. 2. Erstes Viertel 31. Dezember 1 Uhr nachmittags.					
31 Sonnt.	S. n. Weihn. Silvester	S. n. Weihn. Silvester	8 14 3 53	B. L. Mrg.	

Buhtage: 20., 22., 23. in Luxemburg; 22. in Württemberg.

Geburtstage: 3. Großherzogin-Witwe Luitze von Baden. 8. Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg-Schwerin. 17. Prinz Joachim von Preußen.

Witterung nach dem 100jähr. Kalender: Dezember bis zum 5. Regen und Schnee, dann hell bis zum 8., vom 9. an trübe und regnerisch.

Je öfter es über Dezembermonat war, je mehr leuchtet Segen im künftigen Jahr. Wir können getroßt auf Gott dann vertrauen, doch wollen in die Zukunft nicht müßig wir schaun. Bei frohfreiem Wetter benutze die Zeit, wird Acker geerntet und Kalt achteut.

Geschichtliche Gedenktage. Dezember 1914: 8. Unsere Auslandskreuzer "Scharnhorst", "Gneisenau", "Leipzig", "Münster" liegen in dem Gefecht bei den Falklandsinselfn der englischen Uebermacht. 16. Teile unserer Hochseeflotte beschießen die englische Diküste. 10. 1816 General August Karl von Goeben, der Sieger von St. Quentin (18. und 19. Jan. 1871), in Stade geb.

Ein ostpreußisches Mädchen singt:

Die Glocken läuten im Jubelklang!
Ein Sieg! Ein Sieg — und froher Sang
Schallt auf und ab in den Gassen!
Mir aber fiel ein Bruder im Feld,
Mein Liebster dazu als Kreuzesheld ...
Nun bin ich ganz verlassen!

Denn Vater und Mutter erschlug der Ruß ...
Mein Schwesterlein sank von seinem Schuß ...
Ohne Heimat irr ich alleine!
Wie ruhte ich gern im kühlen Sand,
Wenn du nur lebst, du mein deutsches Land
In strahlendem Glorienscheine!"
Waleska Aufig.



Weihnachten auf Vorposten.

Das Feuer wärmt, und der Kessel dampft,
Acht sich'n herum, die Hände verkrampft,
Ein Bäumchen mit schneeigem Fuß behangen:
So haben das Weihnachtsfest sie begangen

Doch sang das Wasser über der Glut
Ganz so, wies das in der Heimat tut,
Und ein feiner Duft aus dem Kessel stieg,
Der nahm alles fort: die Not und den Krieg,

In Feindesland, weit, weit vor der Front.
Dort haben das Lied sie nicht singen gekonnt
Von der stillen Nacht, der heiligen Nacht —
's hätt ihnen den Feind auf den Hals gebracht.

Und heimwärts zu Mutter und Weib und Kind
Ihr aller Gedanken gewandert sind ...
So kam auch zu ihnen ganz sacht, ganz sacht
Das große Wunder der Weihnachten.
J. R.

Die Europäischen Fürstenhäuser.

Deutsches Reich: Kaiser Wilhelm II.

Preußen: Kaiser u. König Wilhelm II., geb. 27. Januar 1859, folgte seinem am 15. Juni 1888 † Vater Friedrich III., vermählt am 27. Februar 1881 mit Auguste Viktoria Friederike Luise Feodora Jenny, geb. 22. Oktober 1858, Tochter des am 14. Januar 1880 † Herzogs Friedrich Christian August zu Schleswig-Holstein.

Kinder:

- 1) Friedrich Wilhelm Viktor August Ernst, geb. 6. Mai 1882 Kronprinz, vermählt am 6. Juni 1905 mit Cecilie, Herzogin zu Mecklenburg, geb. 20. September 1886.
- Kinder:** 1. Wilhelm, geb. 4. Juli 1906.
2. Louis Ferdinand, geb. 9. November 1907.
3. Hubertus Karl Wilhelm, geb. 30. September 1909.
4. Friedrich Georg Wilh. Christoph, geb. 19. Dez. 1911.
5. Alexandrine, Irene, geb. 7. April 1915.
- 2) Wilhelm Eitel-Friedrich Christian Karl, geb. 7. Juli 1883, vermählt am 27. Februar 1906 mit Sophie Charlotte, Herzogin von Oldenburg, geb. 2. Februar 1879.
- 3) Adalbert Ferdinand Berengar Viktor, geb. 14. Juli 1884, vermählt am 3. August 1914 mit Adelheid, Prinzessin von Sachsen-Meiningen, geb. 16. August 1891.
- 4) August Wilhelm Heinrich Günther Viktor, geb. 29. Jan. 1887, vermählt am 22. Oktober 1908 mit Alexandra Viktoria, Prinzessin zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, geb. 21. April 1887. — Sohn: Alexander, geb. 26. Dezember 1912.
- 5) Oskar Karl Gustav Adolf, geb. 27. Juli 1888, vermählt am 31. Juli 1914 mit Gräfin Ina Maria von Rappin.
- 6) Joachim Franz Humbert, geb. 17. Dezember 1890.
- 7) Viktoria Luise Adelheid Mathilde Charlotte, geb. 13. September 1892, vermählt am 24. Mai 1913 mit Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, geb. 17. Nov. 1887.

Geschwister des Kaisers und Königs:

- 1) Viktoria Elisabeth Auguste Charlotte, geb. 24. Juli 1860, Gemahlin des Herzogs Bernhard von Sachsen-Meiningen.
- 2) Albert Wilhelm Heinrich, geb. 14. August 1862, Großadmiral der Kaiserlichen Marine, vermählt am 24. Mai 1888 mit Irene Luise Marie Anna, Prinzessin von Hessen und bei Rhein, geb. 11. Juli 1866.

Kinder: Waldemar, geb. 20. März 1889.
Sigismund, geb. 27. November 1896.

- 3) Friederike Amalie Wilhelmine Viktoria, geb. 12. April 1866, vermählt am 19. November 1890 mit Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe, geb. 20. Juli 1859.
- 4) Sophie Dorothea Ulrike Alice, geb. 14. Juni 1870, vermählt am 27. Oktober 1889 mit dem jetzigen König Konstantin I. von Griechenland, geb. 2. August 1868.
- 5) Margarete Beatrice Feodora, geb. 22. April 1872, vermählt am 25. Januar 1893 mit Friedrich Karl, Prinzen von Hessen, geb. 1. Mai 1868.

Sigmaringen: Fürst Wilhelm, geb. 7. März 1864, regiert seit 8. Juni 1905. Erbprinz: Friedrich Viktor, geb. 30. August 1891.

Bayern: König Ludwig III., geb. 7. Januar 1845, vermählt am 20. Februar 1868 mit Maria Theresia, geb. 2. Juni 1849, Tochter des † Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich-Este. Kronprinz Rupprecht, geb. 18. Mai 1869.

Sachsen (Albertinische-jüngere Linie): König Friedrich August III., geb. 25. Mai 1865, regiert seit 15. Okt. 1904. Kronprinz Georg, geb. 15. Jan. 1893.

Württemberg: König Wilhelm II., geb. 25. Februar 1848, regiert seit 6. Oktober 1891, vermählt am 8. April 1886 mit Charlotte, Tochter des Prinzen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe, geb. 10. Oktober 1864.

Anhalt: Herzog Friedrich II., geb. 19. August 1856, regiert seit 24. Januar 1904.

Baden: Großherzog Friedrich II., geb. 9. Juli 1857, regiert seit 28. Septbr. 1907, vermählt am 20. Septbr. 1885 mit Hilda, Prinzessin von Nassau, geb. 5. November 1864.

Braunschweig: Herzog Ernst August, geb. 17. November 1887, regiert seit 1. Nov. 1913, vermählt am 24. Mai 1913

mit Viktoria Luise, Prinzessin von Preußen. Erbprinz Ernst August, geb. 18. März 1914.

Hessen-Darmstadt: Großherzog Ernst Ludwig, geb. 25. November 1868, regiert seit 13. März 1892. Erb-großherzog: Georg, geb. 8. November 1906.

Lippe-Deimold: Fürst Leopold IV., geb. 30. Mai 1871. Erbprinz: Ernst, geb. 12. Juni 1902.

Schaumburg-Lippe: Fürst Adolf, geb. 23. Februar 1883, regiert seit 29. April 1911.

Mecklenburg-Schwerin: Großherzog Friedrich Franz IV., geb. 9. April 1882, regiert seit 10. April 1897. Erb-großherzog: Friedrich Franz, geb. 22. April 1910.

Mecklenburg-Strelitz: Großherzog Adolf Friedrich VI., geb. 17. Juni 1882, regiert seit 11. Juni 1914.

Oldenburg: Großherzog Friedrich August, geb. 16. November 1852, regiert seit 13. Juni 1900. Erb-großherzog: Nikolaus, geb. 10. August 1897.

Reuß älterer Linie (Greiz): Fürst Heinrich XXIV., geb. 20. März 1878. Regent: Fürst Heinrich XXVII. Reuß j. L.

Reuß jüngerer Linie (Schleiz): Fürst Heinrich XXVII., geb. 10. November 1858, regiert seit 29. März 1913. Erbprinz: Heinrich XLIII., geb. 25. Juli 1893.

Sachsen-Weimar-Eisenach: Großherzog Wilhelm Ernst, geb. 10. Juni 1876, regiert seit 5. Januar 1901. Erb-großherzog Wilhelm Ernst, geb. 28. Juli 1912.

Sachsen-Meiningen: Herzog Bernhard, geb. 1. April 1851, regiert seit 25. Juni 1914.

Sachsen-Altenburg: Herzog Ernst II., geb. 31. August 1871, regiert seit 7. Februar 1908. Erbprinz: Georg-Moritz, geb. 13. Mai 1900.

Sachsen-Koburg u. Gotha: Herzog Karl Eduard, geb. 19. Juli 1884, regiert seit 30. Juli 1900, bezw. 19. Juli 1905. Erbprinz: Johann Leopold, geb. 2. August 1906.

Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen: Fürst Günther Viktor, geb. 21. August 1852, regiert seit 19. Januar 1890 bezw. 29. März 1909.

Waldeck: Fürst Friedrich, geb. 20. Januar 1865, regiert seit 12. Mai 1893. Erbprinz: Josias, geb. 13. Mai 1896.

Außerdeutsche Staaten.

Belgien: König Albert, geb. 8. April 1875.

Bulgarien: König Ferdinand I., geb. 26. Februar 1861.

Dänemark: König Christian X., geb. 26. September 1870.

Griechenland: König Konstantin I., geb. 3. Aug. 1868.

Großbritannien: König Georg V., geb. 3. Juni 1865.

Italien: König Viktor Emanuel III., geb. 11. Nov. 1869.

Luxemburg: Großherzogin Marie Adelheid, geb. 14. Juni 1894.

Montenegro: König Nikolaus I., geb. 8. Oktober 1841.

Niederlande: Königin Wilhelmine, geb. 31. Aug. 1880.

Norwegen: König Haakon VII., geb. 3. August 1872.

Oesterreich-Ungarn: Kaiser Franz Joseph I., geb. 18. August 1830.

Rumänien: König Ferdinand I., geb. 24. August 1865.

Rußland: Kaiser Nikolaus II., geb. 19. Mai 1868.

Schweden: König Gustav V., geb. 16. Juni 1858.

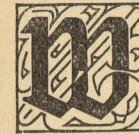
Serbien: König Peter I., geb. 12. Juli 1844.

Spanien: König Alfons XIII., geb. 17. Mai 1886.

Türkei: Großkultan Mohammed V., geb. 3. November 1844.

Gott zum Gruß!

Mein Gott und Schirmer, steh mir bei!
Sei meine Burg, darin ich frei
Und ritterlich mög streiten,
Da mich hier sehr der Feinde Heer
Bedrängt auf allen Seiten!
Dein göttlich Kraft mach uns sieghaft
Durch Jesum Christum! Amen!



Während wir diesen Gruß an unsere Kalender-leser schreiben, tobt noch der furchtbare Kampf, der unserm Volk nach Gottes Zu-lassung auferlegt ist. Auch von diesem Kriege gilt das Wort: Gott legt eine Last auf, aber er hilft auch tragen. Was wir wohl am schwersten empfinden, das sind die Blutopfer, die wir zu bringen haben. Freilich wir haben viel Ursache zum Loben und Danken für die mächtige Hilfe unseres Gottes. Herrliche Siege hat uns Gottes Barmherzigkeit beschert in dieser schweren Zeit. Das dürfen wir unserm großen Alliierten droben nicht vergessen. Nein, im Staube auf unsern Knien wollen wir es unserm Gott danken, was er Großes an uns getan hat. Freilich haben wir die Siege teuer erkaufen müssen.

Unzählige und ungeheure Opfer an Menschenleben erfordert der Völkerring, so daß er bereits für den blutigsten gehalten wird, der je geführt ward. Es könnte fast scheinen, als ob der Krieg das Menschenleben entwertete. Und doch bewirkt er genau das Gegenteil. Er, der grausame Lebensvernichter, erhöht den Wert des Lebens.

Ein deutscher Offizier hat sterbend gesagt: er habe das Gefühl, in Wochen Jahrhunderte gelebt zu haben. Der Krieg steigert das Lebensgefühl, bereichert den Lebensgehalt. Wem vielleicht zuvor im Frieden sein Leben schal, öde, sinnlos, nichtig erschienen sein mochte, weil er sich nicht mehr recht zu vollem Bewußtsein bringen konnte, warum er eigentlich lebte, dem hat der Krieg einen so mächtigen Lebenswillen und Lebensinhalt eingefloßt, daß sich ihm der Ausruf über die Lippen drängt: Fürwahr, es ist jetzt eine Lust, zu leben. Der Krieg läßt im tiefsten Innern erleben, was es heißt, ein Vaterland zu haben, das ringsum von neidischen, heimtückischen, verlogenen Feinden umstellt und bedroht wird; was es heißt, in Stunden der Not einem heißgeliebten Volk anzugehören, mit dessen Geschicken wir uns leiblich und sittlich, im Gemüt und mit dem Willen unlöslich verknüpft fühlen. Im Kriege geht das Leben ganz anders auf als vorher; da begeistert es sich, erfüllt es sich mit flammender Glut, mit heißer Leidenschaft; da erfaßt und begreift es mit Inbrunst die höchsten Gedanken, da weitet sich unser irdisches Dasein ins Unvergängliche und Ewige. Der blutige Ernst des Krieges ist ein heiliger Ernst, der innerwerden läßt, daß unser Lebenswert nicht mit unserm winzigen Ich und der Sorge für unsre Selbsterhaltung erschöpft ist, sondern daß unser Leben mit den Geschicken von Millionen Volks-genossen auf Gedeihen und Verderben verwoben bleibt.

Es gibt eine Überschätzung und eine Unterschätzung des Lebens. Das eine wie das andre schließt der Krieg aus. An Überschätzung des Lebens leiden die Juchzamen, Feigen. Sie hängen vor der Todesgefahr, weil sie nicht freudig für eine große Sache zu sterben wissen. Aber wegen ihrer Todesfurcht ist ihre Lebensüberschätzung nicht Lebensstärke, sondern Lebensschwäche. Andre unterschätzen ihr Leben, setzen es daher aus nichtigem Anlaß aufs Spiel und sind bereit, es wegzuerwerfen, weil sie sich des ganzen

unerschöpflichen Lebensreichtums nicht bewußt zu werden vermögen. Die bittere Not und erhabenen Ziele eines großen Krieges lassen das Leben richtig einschätzen, gewähren den rechten Lebensmut, die rechte Lebenskraft, die um der höchsten Güter willen das Leben wagt und opfert.

Der Krieg ist die Zeit des Heldentums. Er schafft Helden. Gewiß gibt es auch im Frieden Gelegenheit zu Heldentaten. Aber allgemein, ein ganzes Volk ergreifend, wird das heldenhafte Lebensbewußtsein erst im Kriege. Jeder Krieger wird ein Held, der weiß, wozu er lebt, wofür er kämpft und zu bluten, zu sterben gewillt ist. Das Leben des Kriegshelden ist im edelsten Sinne wertvoll, weil es auf sittlichen Grund gestellt ist, weil es im Dienste der höchsten Lebenswerte steht. Am stärksten pulsiert der Wille zum Leben in denen, die den Lebensverlust nicht scheuen, um so ein wertvolleres Leben zu gewinnen, ein Leben in einem Staate, der über seine Feinde triumphiert, inmitten eines Volkes, das durch den Krieg an Ansehen und Machtgeltung steigt. Es gibt Schlimmeres als den Tod. Schlimmer ist die Schande, die entehrt. Ehre verloren, alles verloren. Der Ausruf des Preußenkönigs aus dem Frühjahr von 1813 „An mein Volk“ enthält die denkwürdigen Worte: „Keinen andern Ausweg gibt es, als einen ehrenvollen Frieden oder einen ruhmvollen Untergang. Auch diesem würdet Ihr getrost entgegengehen, um der Ehre willen, weil Ehrlos der Preuze und der Deutsche nicht zu leben vermag.“

„Das Leben ist der Güter höchstes nicht.“ Das lehrt der Krieg. Aber er lehrt doch auch, daß mit dem Leben nicht alles aus ist. Die auf dem Felde der Ehre Gebliebenen sind gefallen, damit die, für die sie ihr Leben gelassen haben, ehrenvoll weiterleben können, und der Krieg hat den Heimgegangenen den Glauben an Gott und an das ewige Leben geweckt und gestärkt.

Von ihnen haben wir ein hohes Erbe, ein hehres Kleinod überkommen. Nun heißt es zu hüten und zu bewahren, was durch Blut und Eisen uns erworben ist. Das gilt von den Heimkehrenden und von den Dahingebliebenen. Ob nicht gar manche von denen, die jetzt von einem großen, starken, heiligen Sinn erfüllt sind, die ihr Leben für das hohe Gut des Vaterlandes einsetzten, eine arge Enttäuschung erleben werden, wenn sie wieder zurückkehren an den heimatischen Herd, in den Kreis ihrer Angehörigen und Mitmenschen, die bisher ihre Weggenossen waren? Sie werden selbst gewiß zufriedener sein mit vielen Dingen, deren Wert sie jetzt in langer Entbehrungszeit schätzen gelernt haben, sie werden aber auch schärfere Augen haben für alles Böse, Unedle und Unwahre in der Heimat und werden höhere Anforderungen an uns stellen. Sollten wir sie, die für uns bluteten, schmählich enttäuschen? Nimmermehr!

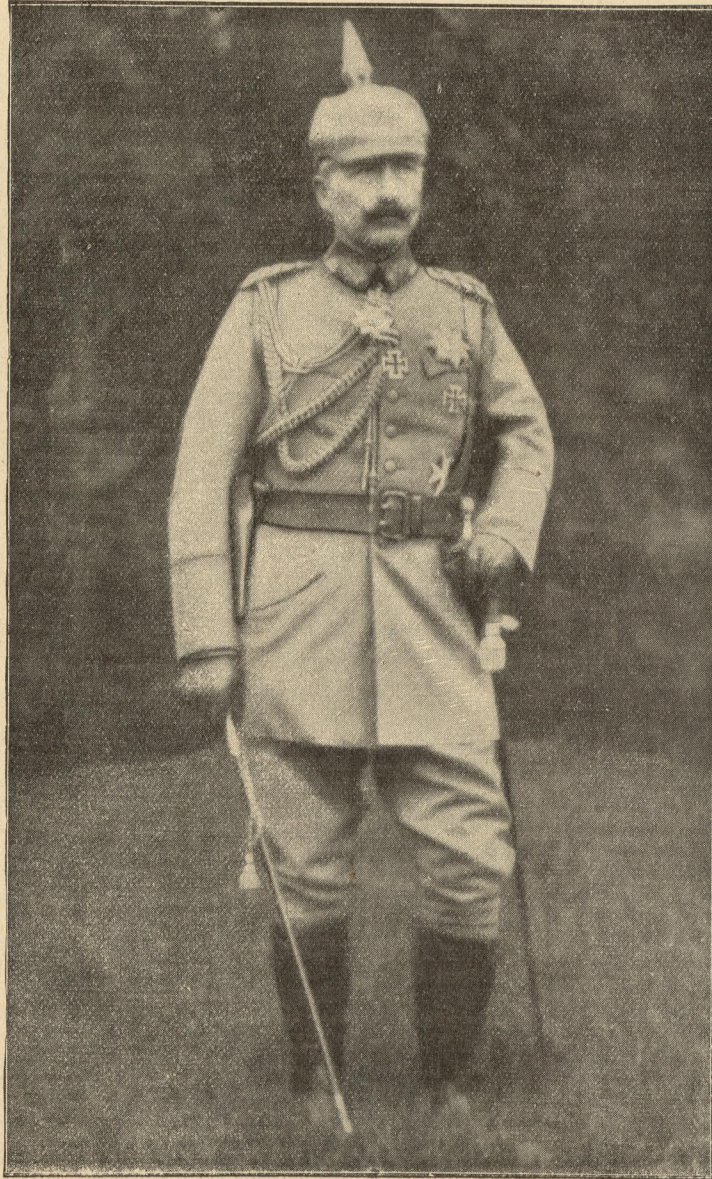
Liebe Leser, alles Undeutsche, alles Unreine und Unheilige laßt uns abtun und wegwerfen, damit wir ein Volk des Glaubens, der Treue und der Reinheit, ein heiliges Volk werden. Mit solchen Entschlüssen laßt uns dem Frieden entgegengehen und die Heimkehrenden, wie wir zu Gott hoffen, als Sieger empfangen.

Der Herr, der bis hierher geholfen, er wird auch ferner mit uns sein, wenn wir als sein Volk erfunden werden. Im festen Gottvertrauen bauen und schauen wir auf ihn. Er segne unsern teuren Kaiser und unser ganzes Volk und beglücke uns alle nach hartem Kampfe mit den Segnungen eines ehrenvollen Friedens. Das walle Gott!

Unser Kaiser im Felde.

Wir wissen aus Friedenszeiten, wie ernst Kaiser Wilhelm seine hohen Pflichten nimmt, und mit welcher nie ermüdenden Arbeitskraft er sein reiches Arbeitsfeld zum Wohle des Staates bestellt. Und in der schweren Zeit dieses Weltkrieges schien unser Kaiser mit der Last auch seine Kraft verdoppelt zu haben. Gewiß, sie wird nicht ohne Spuren an ihm vorübergezogen sein, aber alle, die ihn im Felde sahen, haben nichts Ermattetes an ihm verspürt, seine Beweglichkeit und Spannkraft ist scheinbar durch das Mehr an Arbeit unberührt geblieben. Er stahnte beide eben durch die Arbeit und durch seinen festen Glauben an Gott, der ihm feste Sicherheit gibt und das rechte Maß gegenüber den Dingen. Unbefangene Beobachter, die in dem großen Hauptquartier als Gäste weilten, haben von der Persönlichkeit des Kaisers anziehende Schilderungen gegeben, von denen die eines amerikanischen Berichtstatters, der einem Feldgottesdienst im Beisein des Kaisers beiwohnte, in Folgendem kurz wiedergegeben sei.

„Dies ist das ernsteste Gesicht, das ich je gesehen habe so dachte ich, wie der Kaiser in seinem Stuhl vor dem improvisierten Altar saß. Kein Schmerz lag in dem Ausdruck dieser Züge, eine tiefe und erhabene Feierlichkeit, daß sie das Herz nicht einmal so zur Sympathie als zu einer Art heiliger Ehrfurcht drängte. Dieser Mann ist sich der



Kaiser Wilhelm in Felduniform.

schweren Rolle bewußt, die er in dem gegenwärtigen furchtbaren Drama spielt. Er sah nicht aus wie der Kriegsherr, sondern wie das seiner Verantwortung bewußte Haupt des Staates, und wenn man diese nachdenkenden Augen und bewegungslosen Lippen beobachtete, mußte man sagen: Die Last des Reiches liegt auf ihm.

Für Sekunden schien es ein Gesicht von Marmor, reglos bis auf ein Zittern des Augenslides, ein leises Zucken der Lippe. Die Augen berührten mich mit einem besonderen Zauber, und als sich der Kaiser ein wenig rechts wandte, da überwältigte mich erst der Eindruck von dem hohen Ernst dieses Gesichtes, und ich mußte an den Ausdruck denken, den man auf manchen Porträts von Lincoln findet, den nachdenkenden, in die Ferne gerichteten Blick, wie wenn das Gehirn hinter den Augen beschäftigt wäre mit großen, schweren Dingen, die noch nicht leben im Geist anderer Männer.

Der Eindruck von etwas in den Zügen des Kaisers, das ergreifender und menschlicher war als Feierlichkeit und das noch mehr war als Ernst, war mein Hauptgefühl.“

Der Kaiser schien dem Amerikaner älter, als man ihn sich in den Vereinigten Staaten vorstellt, wo man noch immer nicht zu dem Bewußtsein gekommen ist, daß er bereits 26 Jahre regiert und Großvater ist. Aber eine halbe Stunde nach dem

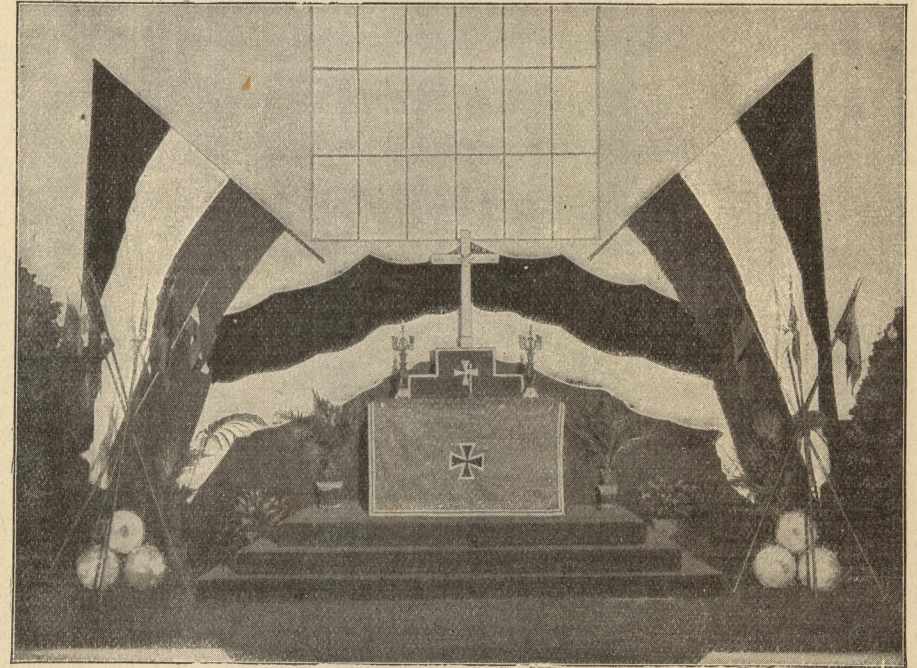
Gottesdienst dünkte er ihm plötzlich jung, so völlig war er verändert. „Er sprach sehr lebhaft und mir schien, wie wenn er von angenehmen Dingen plauderte. Er lachte viel und zeigte dabei seine weißen Zähne, lachte mit seinen Schultern, so wie ein starker Mann lacht, und einmal lachte er so herzlich, wenn auch nicht laut, daß seine Wangen für einen Augenblick ganz rötlich gefärbt wurden. Die ganze Zeit bligten die Augen, die vorher so ernst gewesen waren, von Heiterkeit. Während der 15 oder 20 Minuten, die er da stand, ging eine unendliche Liebesswürdigkeit von ihm aus.“

Des Kaisers Einfachheit

in der Lebenshaltung ist im Kriege in gleicher Weise fortgeführt worden. Wo er nicht in festen Wohnräumen Aufenthalt nahm, diente ihm als Wohnung eine einfache, fahrbare Holzbaracke, die in wenigen Stunden hergerichtet und wieder abgebrochen werden kann. Das Essen beschränkte sich auf eine kurze, einfache Speisefolge mit Früchten als Nachspeise. Bei Besuchen und Empfängen von Fürstlichkeiten wurde keine Ausnahme gemacht. Nichts von den üppigen Sektgelagen, wie sie aus ähnlichen Anlässen im Lager unserer Gegner stattfanden. Erinnert sei nur an den Empfang des englischen Oberbefehlshabers French mit Lord

Ritchener in Paris zu Beginn des Krieges, an dem mit großen Schmausereien der Einzug in Berlin vorweg gefeiert wurde. Wir wissen auch, daß der Kaiser wie jeder seiner Untertanen nur das „Kriegsbrot“ auf seinen Tisch kommen ließ. Dies Sich-Eins-fühlen unseres Kaisers in der großen,

schweren Zeit mit dem einsamen Soldaten hat ihn Liebe und helle Begeisterung erfahren lassen, wo immer er erschien. Im aufsteigenden Gegenfah zu dieser warmen Verehrung für unsern Kaiser ist das kühle Verhältnis, um nicht mehr zu sagen, in Rußland zwischen Fürst und Volk hervorgetreten. Aber



Der Altar beim Weihnachtsfeldgottesdienst unseres Kaisers.

haupt nichts sagend erschienen die Beziehungen zwischen England und seinem König. Frankreichs Präsident war ja schließlich immer nur ein Mietling und nur von Parteien in eigenem Interesse gehalten. Und in dem treubruchigen Italien hangte den König vor seinem eigenen Volk um den Thron. Kurz, nirgends hat man die innige Geschlossenheit im gegnerischen Lager verspürt zwischen dem Volk und seinem Oberhaupt, wie sie aus der herzlichen Verehrung des österreichisch-ungarischen verbündeten Volkes für den greisen Kaiser Franz Joseph, wie sie aus der Liebe unseres deutschen Volkes für Kaiser Wilhelm widerstrahlen.

Deutsche Worte.

Und wenn uns nichts mehr übrig blieb,
So blieb uns doch ein Schwert,
Das zornigum mit scharfem Hieb
Dem Trug des Fremdlings wehrt;
So blieb die Schlacht als letzter Gericht
Auf Leben und auf Tod;
Und wenn die Not nicht Eisen bricht,
Das Eisen bricht die Not.

Emanuel Geibel.

Des deutschen Volkes Jugendblüte,
Sein Stolz und Hört, sein Blut und Saft,
O welch ein Schatz von Treu und Güte,
Von Wahrheitsdrang und Heldenkraft!

Curtius.

Es ist ein Vorzug einer Nation, wenn sie ein starkes Heer hat, weil das Heer nicht nur bestimmt ist, als ein Mittel für die auswärtige Politik zu dienen, sondern weil eine edle Nation mit ruhmvoller Geschichte das Heer sehr lange als eine ruhende Waffe benutzen kann, weil es eine Schule bildet für die eigentlich männlichen Tugenden des Volkes.

Heinrich von Treitschke.

Wir können dem Vaterlande nicht auf gleiche Weise dienen, sondern jeder tut sein Bestes, je nachdem es ihm Gott gegeben. Ich habe es mir ein halbes Jahrhundert lang sauer genug werden lassen. Ich kann sagen, ich habe in den Dingen, die die Natur mit zum Tagewerke bestimmt, mir Tag und Nacht keine Ruhe gelassen und mir keine Erholung gegönnt, sondern immer gestrebt und getan, so gut und so viel ich konnte. Wenn jeder von sich dasselbe sagen könnte, so wird es um alle gut stehen.

Goethe.

Das erste Kriegsjahr.

Ein volles Jahr war am 1. August seit Beginn des Weltkrieges verfloßen. Ereignisse, wie man sie niemals gewaltiger sah, haben sich in diesen zwölf Monaten abgespielt. Kämpfermassen von noch nicht dagewesenem Umfang, nach Millionen zählend, machten sich auf das hartnäckigste den Sieg streitig. Mit Stolz dürfen wir sagen: in glänzendstem Lichte strahlt bei diesem Ringen das Bild deutscher Kraft und Vaterlandsliebe, deutscher Tüchtigkeit und deutschen Heldentums. Als unsere Gegner uns überfielen, meinten sie im Vertrauen auf ihre Übermacht, uns schnell überwältigen zu können. Aber sie täuschten sich bitter. Alle ihre Pläne, uns zu vernichten, sind gescheitert. Und jetzt nach Jahresfrist sind nicht sie, sondern wir und unsere Verbündeten der obsiegende Teil. Was wir bis jetzt errungen haben, wird für alle Zeiten in der Weltgeschichte als eine der bewundernswertesten Leistungen verzeichnet bleiben. Im Westen wie im Osten haben wir die Oberhand. Auf feindlichem Boden spielen sich die großen Kämpfe mit ihren unvermeidlichen Schrecknissen ab. Überall Sieg und Vorteil auf unserer Seite. Ein Bild von Ruhm und Heldengröße entrollt sich vor uns, wenn wir einen kurzen Rückblick auf die kriegerischen Ereignisse werfen.

Schon der Beginn der Feindseligkeiten mußte unsere Gegner mit Entsetzen erfüllen. Statt der erhofften Siege brachte er ihnen Niederlage auf Niederlage. Im Fluge besiegten unsere Truppen fast ganz das verräterische Belgien. Schnelles Handeln tat not, um dem Feinde zuvorzukommen. Noch vor Vollendung der Mobilmachung erstürmten immobile deutsche Verbände von geringer Stärke die große Maasfestung Lüttich, wobei unsere schwere Artillerie durch ihr Eingreifen mit dem bis dahin unbekannten 42 cm-Mörser einen überraschenden Triumph feierte. Bald fielen auch die Festungen Namur und Mauberge. Brüssel wurde besetzt und das englisch-französische Heer unter wiederholten Schlägen bis an die Marne zurückgeworfen. Gleichzeitig schlug im Osten unser vollstündigster Führer, der Feldmarschall von Hindenburg, zwei starke russische Armeen, die brennend und mordend nach Ostpreußen eingerückt waren, vernichtend bei Tannenberg und an den masurenischen Seen. In wilder Flucht verließen sie das deutsche Gebiet.

Glücklicher konnte man sich den Beginn des Krieges kaum denken. Inzwischen sammelten unsere Gegner alle ihre Kräfte, um uns unseren Gewinn streitig zu machen und selbst zum Angriff zu schreiten. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz stießen unsere siegreichen Heere unweit Paris auf überlegene feindliche Massen, deren Ansturm sie in der Linie des Aisneflusses abwießen. Hier bildete sich allmählich eine mit allen Mitteln der Feldbefestigung verstärkte Schlachtfrent, die sich schließlich, als die mächtige Scheldefestung Antwerpen zum Schrecken der Engländer nach nur zwölftägiger Belagerung gefallen war, bis an die Nordsee küste ausdehnte. Auf dieser Riesenfront von Belgisch-Ländern bis zur Schweizer Grenze — 680 km! — stehen sich die beiden Parteien gegenüber. Alle Versuche der Franzosen und Engländer, unsere Linien zu durchstoßen und das von uns besetzte Gebiet wiederzuerobern, sind trotz des Einsatzes mehrfach überlegener Kräfte gescheitert. Außer zahllosen kleineren Angriffen sind dort von unseren Truppen vier große Durchbruchunternehmungen abgewiesen worden: um die Jahreswende, dann im Februar und März in der sogenannten Winterschlacht in der Champagne, im April zwischen Mosel und Maas und neuerdings nördlich von Arras. Hielten hier unsere Braven wochen-

lang in der Verteidigung zähe ihre Stellungen, so zeigten sie andererseits durch ihre erfolgreichen Vorstöße bei Soissons, Opern, in den Argonnen und in den Vogesen, daß ihr alter Angriffsgeist in ihnen noch ebenso rege ist wie vor einem Jahre am ersten Gefechtstage.

In gleicher Weise trat dieser Angriffsgeist bei allen unseren Kämpfen im Osten zutage. Nach der ersten Vertreibung der Russen aus Ostpreußen ging Feldmarschall Hindenburg nach Polen hinein bis zur Weichsel. Angesichts der Entfaltung riesenhafter russischer Massen wich er vorsichtig einer Entscheidung aus. Es war das am Ende Oktober vorigen Jahres. Ein kritische Zeit brach an. Unsere Feinde in Paris und London frohlachten und prahlten, daß nun die russische „Dampfwalze“ bald ganz Ostdeutschland überfluten und in Berlin einziehen würde. Aber Hindenburgs Feldherrnbegabung im Verein mit der Tüchtigkeit seiner Truppen brachte die Dampfwalze durch einen wichtigen Manöverschritt von Norden her zum Stehen. Durch die deutschen Siege bei Młocawet, Kutno und Łódź wurden die Russen zum Rückzuge gezwungen und in die Verteidigung gedrängt. Nun entwickelte sich auch hier ein Stellungskrieg, den Hindenburg dadurch unterbrach, daß er im Februar die in die ostpreussischen Grenzbezirke eingerückten Russen in der masurenischen Winterschlacht erneut vernichtend schlug. Zum zweiten Male war Ostpreußen durch ihn befreit.

Ein neuer Feldzugsabschnitt setzt mit dem Monat Mai ein. Bis dahin befand sich der größte Teil von Galizien bis zu den Passhöhen der Karpathen in den Händen der Russen. Eine kräftige Offensive deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen unter dem jetzigen Feldmarschall von Mackensen durchbrach die russischen Stellungen, nahm Przemyśl und Lemberg. Dann erfolgte ein allgemeines Vorrücken der deutschen Linien, so daß ganz Polen in unseren Händen ist. Warschau, Nowo Georgiewsk, Rowno, Grodno, Brest-Litowsk sind gefallen. Auf dem äußersten Nordflügel rückt eine deutsche Armee siegreich in Rußland vor. Die Feinde selbst redeten schon von einer Bedrohung Petersburgs. So sieht sich Rußland am Ende des ersten Kriegsjahres in einer äußerst schwierigen Lage.

In edlem Weltkriege mit dem Landheere hat sich auch unsere Marine betätigt. Keine Gelegenheit, die sich zu kühnem Handeln bot, ließ sie vorübergehen. Großes hat unsere junge Flotte geleistet. Mit Stolz sehen wir auf unsere blauen Jungen. Was haben unsere Auslandskreuzer für herrliche Taten vollbracht. Die kühnen Fahrten der „Emden“ erfüllten die Engländer mit Schrecken. Admiral Graf Spee hat mit seinem Geschwader gezeigt, was Heldennut gegen eine Übermacht zu leisten vermag. Unsere Unterseeboote — wir brauchen nur den Namen Otto von Weddigen zu nennen — sind in aller Munde: sie sind eine fürchterliche Waffe gegen den Feind. Sie haben alle Erwartungen übertroffen und den stolzen Engländern ein Grausen eingeflößt. Unsere Flotte liegt nicht auf dem Grunde der Nordsee, das Geld für sie ist nicht weggeworfen, sondern sie hat unvergänglichen Ruhm sich erworben.

Eine wertvolle Ergänzung aller dieser Erfolge zu Lande und zu Wasser bildet der für uns glückliche Verlauf der Ereignisse auf den übrigen Kriegsschauplätzen. Wader wehren sich die Türken an den Dardanellen, an Kaukasus und am Euphrat, ebenso wie die Österreicher an ihrer Südgrenze, wo die Heere unseres früheren, wortbrüchig gewordenen Dreibündgenossen Italien anstürmen.

Auch unsere Kolonien haben sich tapfer gegen die Übermacht der Feinde gewehrt und sich ganz vorzüglich geschlagen. Namentlich Tsingtau mit seinem heldenmütigen Verteidiger Kapitän Meyer-Waldeck hat den Japanern ihr Diebstahndwerk schwer gemacht und Widerstand bis zum Äußersten geleistet. Leider hat sich auch Südwestafrika den falschen Buren ergeben müssen, ebenso ist Kamerun uns genommen. Aber Ostafrika hat bisher wacker widerstanden und wird den Feinden noch manchen Schaden zufügen.

Verheißungsvoll liegt nach den Ergebnissen des ersten Kriegsjahres die Zukunft vor uns. Noch mancher schwere Kampf harret unser. Aber des deutschen Volkes und Heeres Festigkeit bürgt für den Erfolg. Das zuversichtliche Kaiserwort: „Geschlagen wird der Feind unter allen Umständen!“ läßt unsere Parole. Was ruhmreich begonnen wurde, soll mit Gottes Hilfe im zweiten Kriegsjahre glücklich und ehrenvoll zu Ende geführt werden.

Am Ende des ersten Kriegsjahres kann folgendes für uns überaus erfreuliche Ergebnis festgestellt werden. Mit Ausnahme eines Zipfels im Elsaß steht kein Feind auf deutschem Boden. Über 180 000 Quadratkilom. feindlichen Landes wehen die Fahnen der Verbündeten. 11 000 Quadratkilometer (1000 in Elsaß und 10 000 in Galizien) hält der Feind noch in stetig mehr ermüdender Hand. Fast ganz Belgien, ein Zehntel von Frankreich, darunter die reichen Kohlen- und Industriegebiete, ist unser. Über 150 000 Quadratkilometer aus dem Riesenleibe Rußlands ist in unserer Hand. Es steht gut um die deutsche Sache!

Wie hat sich die Hoffnung der Feinde verkehrt, die siegend in Berlin einziehen wollten. Riesenheere der Gegner sind in Deutschland, aber als Gefangene. Die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen betrug nämlich mit Ablauf des ersten Kriegsjahres: In deutschen Gefangenenlagern und Lazaretten 898 869, als Arbeiter beschäftigt 40 000, in den letzten Wochen gefangen genommen, noch unterwegs zu den Gefangenenlagern 120 000, das machen in Deutschland im Ganzen 1 058 869. Dazu in Oesterreich-Ungarn im Ganzen etwa 636 534, das ergibt eine Gesamtzahl von rund 1 695 400. An kriegsgefangenen Russen befinden sich darunter in Deutschland 5600 Offiziere, 720 000 Unteroffiziere und Mannschaften, in Oesterreich-Ungarn 3190 Offiziere, 610 000 Unteroffiziere und Mannschaften, davon ein großer Teil durch deutsche Truppen gefangen genommen. Die Gesamtzahl der russischen Kriegsgefangenen beträgt 8790 Offiziere, 1 330 000 Unteroffiziere und Mannschaften. An Kriegsbeute waren in deutschen Sammelstellen bis zum Juni gezählt 5834 erbeutete Geschütze, 1556 erbeutete Maschinengewehre. Ein großer Teil der erbeuteten Geschütze und Maschinengewehre ist aber nicht zurückgeschafft, sondern blieb bei den

Truppen zur Verwendung gegen den Feind. Genaue Zahlen hierüber fehlen. Im ganzen kann man mit einer Kriegsbeute von 7000 bis 8000 Geschützen, 2000 bis 3000 Maschinengewehren rechnen.

„Gott war mit uns“, so können wir jubeln, und er wird, das ist unsere feste Hoffnung und Zuversicht, weiter mit uns sein. Die gerechte Sache behält den Sieg!



Ein Jugendbildnis unseres Hindenburg.

Hindenburg.

Paul von Benedendorff und von Hindenburg, am 2. Oktober 1847 in Posen als Sohn des Majors a. D. von Benedendorff und von Hindenburg und seiner Gemahlin Luise, geborenen Schwidardt, geboren, im Kriege 1866 Leutnant im 3. Garde-Regiment z. F., bei St. Privat im Jahre 1870, nachdem a. e. andern Adjutanten gefallen, zum Regiments-Adjutanten befördert, so begann er seine Laufbahn, die uns allen nun hinlänglich bekannt ist, mit ihrer starken Ausfüllung jeder Aufgabe und jeder Pflicht, mit ihrem äußerlich bescheidenen Dienst an der Sache, als dessen Ertrag aber ein gewaltiger Überschuss von Bereitschaft sich sammelte für höhere Aufgaben, falls die Erkenntnis dessen, was in ihm steckte, kam, und mit ihr die große Stunde, die gewaltige Aufgabe.

Sie kam, als die Provinz Ostpreußen nach einem Retter

rief, als der Generalmajor Ludendorff, erwählter Generalstabschef für das damals noch kleine Ostpreußen, unter keinem anderen Lieber, als unter Hindenburg, arbeiten zu wollen erklärte.

Nie hat in dem gegenwärtigen Weltkriege eine Siegeskunde die Herzen aller Deutschen freudiger und dankbarer bewegt, als vor Jahresfrist die Meldung am Abend des 29. August 1914:

„Unsere Truppen in Preußen unter Führung des Generalobersten v. Hindenburg haben die vom Rarow vorgedangene russische Armee in Stärke von fünf Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen in dreitägiger Schlacht in der Gegend von Gilsenburg—Ortelsburg geschlagen und verfolgt sie über die Grenze.“

Von lähmendem Drucke, von banger Sorge um die

dunkle Zukunft befreite uns diese Kunde. Mordend und raubend, fessend und brennend waren Rußlands übermächtige Scharen über Ostpreußen hergefallen. Jetzt waren sie geschlagen, ihrem Vordringen Einhalt getan, die Gefahr schien beschworen.

Nicht wie wir alle angenommen hatten, Ende September oder Anfang Oktober waren die Jarenheere kampffertig und marschbereit, nein, sie hatten uns gerüstet umlauert. Schon vor dem Morde in Serajewo war Rußlands Mobilmachung eingeleitet, wenige Tage nach Kriegsausbruch begann der erste große Angriff auf Ostpreußen. Zwei Armeen von je etwa 230 000 Mann rückten, die eine von Osten, in der Richtung Stallupönen—Gumbinnen—Insterburg (Njemen-Armee), die andere von Süden auf Mława—Reidenburg—Allenstein (Narew-Armee), konzentrisch gegen Königsberg vor. Eine dritte, schwächere, bewegte sich gegen die Linie Goldap—Łódź heran. Die zu Ostpreußens Verteidigung verfügbaren schwachen Kräfte wurden zunächst hauptsächlich gegen die Njemen-Armee, die zuerst herankam, eingesetzt; gegen die noch im Aufmarsch befindliche Narew-Armee ließ man nur Beobachtungstruppen stehen. Zum ersten ernstesten Gefechte kam es am 17. August bei Stallupönen, wo Teile des 1. Korps mit unvergleichlicher Tapferkeit kochten, 3000 Gefangene und 6 Maschinengewehre erbeuteten. Doch vor der russischen Übermacht mußten die Unseren auf Gumbinnen zurückgenommen werden. Hier entspann sich am 20. August wiederum ein harter Kampf. Der Sieg war unser, 8000 Gefangene und 8 Geschütze waren die Beute. Am nächsten Tage lief die Meldung ein, daß die Narew-Armee den Vormarsch nach Norden begonnen habe, unsere Vortruppen hatten aus Mława weichen müssen. Damit war die Lage verändert. Jetzt war die Narew-Armee der gefährlichere Gegner. Ihr weiteres Vordringen bedrohte die rückwärtigen Verbindungen der gegen die Njemen-Armee fechtenden Truppen. Gelang es wirklich, mit den verfügbaren geringen Kräften die Njemen-Armee entscheidend zu schlagen, so war sicher die Narew-Armee während der Schlachttage so weit nach Norden vorgebrungen, daß man gegen sie eine Schlacht mit verwandter Front schlagen mußte. Mißlang aber der Schlag gegen Njemenkampfs Njemen-Armee, dann waren die deutschen Kräfte der Vernichtung preisgegeben, sie wurden eingekreist und nach Norden gegen die See gedrängt. Der Weg nach Deutschland, der Marsch auf Berlin war für die Russen frei. In Erkenntnis dieser Lage gab die damalige Oberleitung die Stellung bei Gumbinnen und die Angerapellinie auf und glaubte, eine Entscheidung erst an der Weichsellinie nach Konzentration der vorhandenen Truppen und Heranziehung von Verstärkungen suchen oder vielmehr erwarten zu sollen. Dadurch wäre Ostpreußen gänzlich, Westpreußen zum Teil dem russischen Einfall schutzlos preisgegeben, die Beherrschung der Ostsee in Frage gestellt, obendrein aber den russischen Heeren ihre mühelose Vereinigung ermöglicht worden. Bedenkt man weiter den moralischen Effekt, den der widerstandslos schnelle Vormarsch auf die russischen, der weite Rückzug auf die deutschen Truppen machen mußte, so ist ohne weiteres klar, daß dieser Schritt verhängnisvoll werden und, selbst nach erheblicher Verstärkung der Deutschen, den endgültigen Erfolg in Frage stellen mußte.

So war die Lage am 22. August 1914. Da trat ein Wechsel im Oberkommando ein, Hindenburg wurde zum Oberbefehlshaber der ostpreussischen Streitkräfte ernannt. Mit Narew Blick erkannte der geniale einstige Schüler Moltkes und Schlieffens seine Aufgabe. Er sah sofort, daß ein Sieg über Njemenkampfs bei weiterem Vordringen der Narew-Armee keinen dauernden Erfolg haben, vielleicht

Ursache zu späterer Niederlage werden, daß ein bis zur Weichsellinie ausgedehnter Rückzug nach Vereinigung der russischen Heere zur Katastrophe führen konnte. Der gefährlichste Gegner war die Narew-Armee, ihn galt es nicht nur zu schlagen, sondern zu vernichten, um dann in Flanke und Rücken ungefährdet, gegen Njemenkampfs vorgehen zu können. Das nächste Ziel war also die Vernichtung der Narew-Armee. Mit der ihm eigenen Klarheit und eisernen Konsequenz verfolgte Hindenburg das richtig Erkannte. Alle im Norden erreichten und noch erreichbaren Vorteile gab er preis, um im Süden weit größere zu gewinnen. Schon auf der Reise nach dem Osten leitete er die beachtliche Operation ein und gab die grundlegenden Befehle. Er löste die in enger Fühlung mit der eben noch bekämpften Njemen-Armee nach Osten zurückgehenden Korps vom Feinde los, zog alles zu einer operativen Entscheidung verfügbare, im ganzen — unter Berücksichtigung der noch nicht erkehten Gefechtsverluste — etwa 135 000 Mann zusammen und wandte sich gegen die Narew-Armee. Diese rückte am 24. und 25. August in breiter Front über Mława und Soldau nach Nordnordwesten vor.

Wer den Gegner vernichten will, muß ihn einkreisen. Diesen Fundamentalsatz der Strategie haben Napoleon, Moltke und Schlieffen gelehrt. Daß dieses Ziel auch mit einer zahlenmäßig dem Gegner weit unterlegenen Armee zu erreichen ist, zeigen die Siege Hannibals bei Cannä und Friedrich des Großen bei Leuthen und am glänzendsten Hindenburgs Sieg bei Tannenberg. Unseres Feldmarschalls Schlachtplan war genial und der Feind kam wunderbarer Weise seinen Plänen entgegen, so daß alles sich so vollzog, wie der Feldherr es geplant hatte. Wir können hier leider nicht eingehen auf die Einzelheiten des Planes wie der Schlacht. Es kam alles, wie es berechnet war. Die Schlacht wurde zu unsern Gunsten entschieden, der Feind wich auf der ganzen Linie; er war umzingelt, die natürlichen Rückzugstrassen der Russen waren in unsern Händen. Nur um Willenberg war noch eine Lücke in der Umklammerung. Diesem Ausweg drängte alles zu. Durch das Wald- und Seengebiet mußte der Rückzug gehen und er mußte zu völliger Auflösung und Vernichtung führen. Am 30. August vollendete sich das Geschick der Narew-Armee. Nur geringe Trümmer entkamen der eisernen Umklammerung Hindenburgs. Tausende der Flüchtlinge fanden ein unruhliches Ende in Sumpf und See. 95 000 unverwundete Gefangene fielen in die Hände des Siegers, wohl an 40 000 Russen hatten den Tod gefunden. Eine Unmenge Kriegsmaterial wurde erbeutet. Die Narew-Armee war nicht mehr.

Die größte Vernichtungsschlacht der Geschichte war geschehen, ein gewaltiges Kanna, ein Sedan hatte sich abgespielt; 135 000 Mann hatten 230 000 Mann vernichtet. Gar nicht ausdenken kann man, was geworden wäre, wenn die Vereinigung der Narew-Armee mit der Njemen-Armee gelungen wäre. Ewig wird daher die Schlacht bei Tannenberg im Gedächtnis des deutschen Volkes fortleben, die beispiellose Glend von unserm lieben Vaterlande durch Gottes Gnade abgewandt hat. Sie war der Anfang zu dem beispiellosen Vernichtungsfeldzuge, den unser Hindenburg gegen die Russen so glorieus geführt hat. Ihr folgten die Schlage von Angerburg und Warschau, von Wlozlawek und Kutno, von Lowitz und Łódź, die Winterschlacht in Masuren — das zweite Tannenberg —, der Vorstoß nach Kurland, die Eroberung der Narewfestungen und die Einnahme von Kowno und Grodno. Rußlands Heere sind vernichtet, die Kampfkraft des Jarenreiches gebrochen. Hinter dem Bug und am Njemen kämpfen die Reste von Rußlands Armeen den letzten Verzweiflungskampf. Der Sieg ist unser.

Und die Vöglein im Walde . . .

Eine Erzählung von Bertha Clement. Mit 4 Bildern von Karl Junge.



Karl Bertram war Unteroffizier in einem Infanterie-Regiment zu Insterburg gewesen und hatte nach fünfzehnjähriger Dienstzeit seinen Zivilversorgungsschein erhalten. Seine Anstellung hatte ihn noch weiter nach Norden geführt, fast bis zur äußersten Grenze unseres Vaterlandes.

Er war Deichwart geworden an dem König-Wilhelms-Kanal, der bei Memel beginnt und sich in die Minge ergießt. Sein Häuschen lag nahe am Ausflusse des König-Wilhelms-Kanals in die Minge, am Rande eines herrlichen alten Waldes, der sich weit nach Süden erstreckte. Manches Jahr schon hatte er sein Amt gewissenhaft versehen, mußte nun aber daran denken, bald einer jüngeren Kraft Platz zu machen, denn er ward sehr geplagt von der Gicht, namentlich im Winter. Seine Füße waren dann oft so stark geschwollen, daß er kaum seine Strecke abzugehen vermochte, um festzustellen, ob beim Deich und an den Schleusen alles in Ordnung sei. Dies war namentlich im Frühling beim Eisgang oder nach heftigen Regenfällen nötig.

Diesen Sommer — man schrieb 1914 — wollte er noch durchhalten, aber zum Herbst ließ er sich pensionieren, das hatte er sich fest vorgenommen. Dann zog er nach Insterburg, wo seine Frau auf dem Friedhof ihren letzten Schlummer schlief, und wo liebe Angehörige und alte Freunde von ihm wohnten.

Er besaß zwei Söhne, von denen der älteste als Unteroffizier in Memel stand. Sein zweiter — er konnte nur mit Seufzen an ihn denken — würde niemals in Reich und Glied mit Kameraden marschieren. Der war als kleines Kind so unglücklich gefallen, daß sich infolgedessen sein Rückgrat gekrümmt hatte und er als Budliger durch die Welt gehen mußte.

Der Wilm litt unsagbar unter seinem Leiden, das ihn, da er auch schwächlich geblieben, zu allem untauglich gemacht, was für seinen Bruder Hans ganz selbstverständlich war. Nur in der Schule war er dem Ältesten überlegen, da blieb er selten eine Antwort schuldig, und die Lehrer hatten gemeint, der Vater solle ihn auf ein Lehrerseminar geben. Bertram hätte das gern getan, ob der Junge aber bei seinem Leiden später eine Anstellung finden würde? Er war ja zeitweise so schwach, daß er tagelang liegen mußte und arg vom Husten geplagt ward.

So nahm Bertram den schwächlichen Jungen nach der Schulzeit kurzerhand in sein Häuschen am Deich, in der Hoffnung, daß die kräftige Wadalust ihm besser zusetzen würde. Und er hatte diesen Entschluß nicht zu bereuen; Wilms Körper hatte sich in den letzten Jahren so weit gekräftigt, daß er den Vater oftmals auf seinen Deichgängen vertreten konnte. Außerdem führte er die Bücher und schrieb die Berichte, eine große Erleichterung für den Deichwart, der sich nie gern mit der Feder beschäftigte hatte.

Nun war Wilm dreißig Jahre alt, hatte indessen nicht viel von seiner Jugend gemerkt. Ja — doch — der arme Junge spürte, daß er jung war — jung und leidenschaftlich — seit der Vater eine junge Verwandte, die Vater und Mutter kurz hintereinander verloren, ins Haus genommen hatte, ihm die Wirtschaft zu führen.

Die alte Kathrin war fast taub und hielt nichts mehr recht sauber; da kam es dem Deichwart sehr gelegen, eine frische Kraft zu gewinnen. Er behielt aber das alte Mädchen im Hause, denn er hätte es nicht fertig gebracht, sie einfach an die Luft zu setzen.

Die junge Bärbe kam von weit her, aus Essen, und mit ihr, so meinte Vater und Sohn, war es hell und licht in ihrem stillen, weltfernen Häuschen geworden. Spiegelblank ward bald alles unter ihren flinken Händen, und wen sie mit ihren freundlichen Blauaugen anschaute, dem ward es warm ums Herz. Und da geschah es, daß der arme, budlige Wilm sich urplötzlich seiner Jugend bewußt ward.

Kam er von seinen Deichgängen heim, so pochte ihm das Herz höher, sobald er des Hauses ansichtig wurde, in dem sie weilte. Ja, er empfand Freude an Blumen, die er früher nie beachtet hatte, pflückte am Wege, was sich ihm Hübsches bot, und kam selten heim, ohne der Bärbe ein Sträußchen mitzubringen. Und das Büden fiel ihm so bitter schwer; er kochte immer erst eine geraume Weile, ehe er der Bärbe vor Augen trat; für einen freundlichen Blick aber hätte er gern noch mehr Atemnot erlitten. Sie war so gut gegen ihn, so grenzenlos gut, daß der arme Junge sich wie im Himmel fühlte in diesen wonnigen Frühlingstagen. Ja, er erhob beim Abgehen des Kanals oftmals seine schwache Stimme und sang mit den Schwalben um die Wette. Er spürte, daß er auch im Lenz seines Lebens stand. Wie war das Leben doch so schön — wie herrlich die Welt! Daß er das bisher nicht gesehen hatte! Erst die blauen Mädchen-Augen lehrten ihn all das zu erschauen, was da schön und hold war.

Dies stille, wunderbare Glück, daß dem Wilm in diesen künftigen Maiestagen erblühte, ward jedoch jäh unterbrochen, als eines Tages der Hans von Memel herüberkam. Machte der Augen, als er die hübsche, schlank Bärbe erblickte. Wunderbar schnell machte er Bekanntschaft mit ihr, nannte sie liebes Bäschen, kniff sie in die rosigen Backen und lachte sie so fröhlich an, daß sie wieder lachen mußte.

Der Vater schmunzelte, der Wilm aber stand mit krausgezogenen Brauen. Wie konnte sich der Hans nur erdreissen, so mit dem Mädchen umzuspringen! Er begriff das nicht. Er in seiner Schüchternheit der Bärbe gegenüber, hätte das niemals fertig gebracht. Ihm rieselte es schon über den Rücken, wenn seine Hand beim Ueberreichen seiner Blumen die ihre berührte.

Den ganzen Tag ärgerte er sich über das Schäkern und Lachen, das der Bruder mit dem Mädchen betrieb. Heiße Glut stieg ihm ins Gesicht, als der Hans ihm zurief: „Na, Kleiner, was machst du denn für ein Gesicht? Sollt meinen, daß du alle Ursache hätt'st, vergnügt dreinzuschauen. Pöhtausend — tagtäglich solch blühend Leben vor Augen — bist zu beneiden, Mensch.“

Stumm erhob sich der Wilm, verließ das Zimmer und ging in den Wald hinein. Er schänte sich grenzenlos vor dem Mädchen, das er verehrte, wie nichts auf Erden, „Kleiner“ genannt zu werden. Bisher hatte er nichts dabei

empfundener, wenn der Hans ihn so nannte, jetzt auf einmal kam es ihm wie eine Beschimpfung vor. So, als gehöre er nicht in den Kreis von Männern.

Aber — hatte er denn überhaupt ein Recht, sich mit Hans und anderen jungen Burschen gleichzustellen? Er, der kleine, bucklige, so sehr im Wachstum zurückgebliebene Wilm — einem so jungen, blühenden Leben wie die Bärbe gegenüber.

Planlos durchstrich er den Wald, bis er erschöpft auf das schwellende Moos hinsank — von Verzweiflung förmlich geschüttelt. Er liebte die Bärbe, — o — wie er sie liebte! Sein armseliges Leben für sie hingeben dürfen — eine Seligkeit wäre das! Stattdessen mußte er von weitem stehen und zusehen, wie zwischen ihr und dem Bruder ein süßes Glück erblühte, nach dem er, der Krüppel, die Hand nicht ausstrecken durfte. Wie Haß quoll es in ihm auf gegen den Bruder, den er bisher geliebt, zu dem er bewundernd aufgesehen hatte. Der Hans war ja auch stets, besonders aber während der Schuljahre, sein treuester Beschützer gewesen gegen die rauf- und neckhaften Kameraden.

Das alles aber ging in diesen bösen, finsternen Stunden in seiner Seele unter in dem einen bitteren Gefühl des Neides. Weshalb auch konnte er nicht groß, stattlich und gesund sein wie der Hans? Weshalb hatte Gott sich damals bei dem Fall nicht seiner erbarmt und ihn zu sich genommen, statt ihn zum Krüppel heranwachsen zu lassen? Keinem Menschen zur Freude, keinem zum Nutzen? Warum — warum nur? So haderte er mit seinem Gott, dessen unerforschlichem Willen er sich bislang demütig gebeugt hatte.

Die Sterne flimmerten schon am Himmel, als er langsam und mühselig nach Hause schlich. Der Hans war längst fort, und der Vater und Bärbe, die ihm das Geleit gegeben hatten, wieder heimgekehrt.

„Na — was machst du denn noch draußen?“ fragte der Vater unwirsch, als er seines Jüngsten ansichtig ward, „solltest schon an die zwei Stunden in den Posen liegen und schlafen, das wäre besser für dich.“

Ein bitteres Lächeln verzerrte die grünlich blassen Züge des Wilm; stumm ging er an dem Vater vorüber ins Haus.

„Der Hans läßt dich grüßen“, rief ihm die Bärbe mit klingender Stimme entgegen, „er hält dich gern noch gesprochen, aber er käme wahrscheinlich in vierzehn Tagen wieder. Du solltest dann hübsch daheim bleiben, hat er gesagt, er hält gern seine Leute um sich. Aber — Wilm — wie schaut du denn aus? Als ob du zu Tode krank wärst! Ist dir was passiert im Walde? Ich habe mich schon gesorgt um dich.“

„Du — um mich?“ Tiefe Bitterkeit sprach aus den drei Worten, aber die Bärbe hörte das nicht.

„Ja“, versicherte sie herzlich, „du hast ja nicht Mutter noch Schwester, da muß ich doch für dich sorgen und nach dir schauen, damit du es auch gut und gemütlich hast. Mußt denken, ich sei deine Schwester, Wilm, ja, willst du?“

Er zuckte zusammen unter ihrer leichten Hand, mit der sie ihm über das dunkle Haar strich, weich und lind, wie eine Mutter ihr Kind streichelt, warmes Mitleid in den blauen Augen.

„Du bist gut — hab Dank“, murmelte er, „mir fehlt nichts, ich bin nur müde.“ Er ging die Treppe hinan in seine Kammer. Hier sah er die ganze Nacht und stierte mit glanzlosen Augen in die flimmernden Sterne in bitterem Herzeleid.

Und es kam genau so, wie er vorausgesehen hatte. Sein Bruder erschien jeden zweiten Sonntag und hatte stets irgend etwas mitgebracht für die Bärbe, eine Nadel für das Haar, eine hübsche schwarze Bluse, ein Paar Handschuhe, oder was es sonst war. Und die Bärbe, die oft ernst und schweigend unter dem doppelten Verlust von Vater und

Mutter gewesen war, erblühte wie eine Blume, die im Schatten gestanden hatte. Ihre freundlichen Augen bekamen höheren Glanz, und ihre helle Stimme ertönte oftmals in frohem Gesang.

Selbst Vater Bertram ward heiterer; er lebte sichtlich wieder auf und freute sich der jungen Liebe, die unter seinen Augen zu erblühen begann. Obgleich die Bärbe nur ein armes Mädchen, so war sie ihm doch recht als Schwiegertochter. Sie war fleißig, ordentlich, bescheiden und anspruchslos, Eigenschaften, die er an einer Frau als besonders wichtig für das Glück in der Ehe hielt, also konnte seinetwegen Verlobung gefeiert werden. Mit der Hochzeit eilte es noch nicht, die Bärbe war ja kaum warm bei ihm im Hause geworden, ein Jahr wollte er sie wenigstens behalten. Die jungen Leute waren so weit noch nicht, die genossen erst die Maienzeit ihrer Liebe, ohne weiter an die Zukunft zu denken.

Der Wilm ging scheinbar unberührt von allem, was um ihn herum vorging, einher. So wenig wie möglich hielt er sich im Hause auf. Sonst hatte er Bärbes Nähe gesucht, jetzt mied er sie. Mehr denn je nahm er dem Vater seine Gänge ab, denn selbst in diesen warmen Frühlingsmonaten ward der Deichwart vom Zimperlein geplagt, so daß er gern des Sohnes Hilfe annahm.

„Es wird dir zuviel, Jung“, sagte er eines Morgens, als Wilm sich bereit machte, „siehst schlecht aus, du kannst das auf die Dauer nicht.“

„Man kann viel, wenn man will“, entgegnete er und verließ das Zimmer.

Der Alte schüttelte den grauen Kopf. „Was nur in den Jungen gefahren sein mag“, sagte er, „still und verschlossen war er ja immer, aber es gab doch eine Zeit, damals, als du gekommen warst, wo er ordentlich auflebte. Da hab ich ihn wahrhaftig öfter mal lachen hören. Das ist aber längst wieder vorbei, und er sieht aus wie ein Talglicht, das am Verlöschen ist. Es wäre doch klüger gewesen, ich hätte mich früher pensionieren lassen und wär nach Insterburg zurückgegangen, der Junge hält dies Laufen auf die Dauer nicht aus.“

„Ach, Onkel, fort von hier?“ rief die Bärbe erschrocken. Der Deichwart lachte. „Das möchtest du nicht, was?“

„O nein, es ist ja so wunder — wunderschön hier. Wenn ich aus der Tür trete, seh ich rechts ins weite Land, bis zu den hohen Türmen von Memel und links in den schönen, schönen Wald, in dem Hunderte von Vögeln singen, daß es eine Lust ist, und geh ich über die Kanalbrücke, so bin ich in ein paar Sprüngen am Haß. Ich kann dir gar nicht sagen, Onkel, wie ich es liebe, das weite, weite Wasser. Ganz wegträumen kann ich mich da. Ich möchte nie wieder in einer Stadt wohnen.“

„Wirst du doch wohl müssen, Mädel. Was meinst du zu Memel? Das liegt ja hübsch nah an der See.“

Sie lachte errötend. „Ich sehne mich nicht fort von dir, Onkel“, entgegnete sie ausweichend.

„Und der Jung, der Wilm, was mach ich mit dem?“ fragte der Deichwart seufzend.

„Daß ihn tun, was er mag, Onkel“, bat die Bärbe, die recht gut ahnte, weshalb der Wilm ihr keine Blumen mehr mitbrachte und ihr aus dem Wege ging, wo er nur konnte. Tiefes Mitleid mit dem Armlen erfüllte sie. Gern hätte sie ein Opfer gebracht, ihn glücklich zu machen — sich selbst aber — das vermochte sie nicht. Ihr Herz flog jauchzend dem Hans zu, dem schwächsten Jungen in seiner Kompanie dem Hans, aus dessen dunklen Augen ihr eine solche Welt von Frohsinn entgegenstrahlte, daß sie diese Augen im Wachen und Träumen vor sich sah, von einem Sonntag zum andern sich darnach sehnte.

Mit keinem Schritt aber kam sie dem Hans entgegen, im Gegenteil, sah sie ihn kommen, so lief sie in ihr Giebelstübchen hinauf, verbarg sich hinter der Gardine und beobachtete ihn, wie er eilfertig ausschritt, am Kanal entlang. Er schwenkte auch wohl die Mäße gegen ihr Fenster hin, als ob er den Schelm ahne, daß sie dort stand und auf ihn wartete. Jedesmal wich sie dann noch tiefer hinter den Vorhang zurück, ein glückliches Lächeln um die roten Lippen, die Hände auf das hochklopfende Herz gepreßt.

Erst wenn der Hans im Hause war, und der Deichwart seine mächtige Stimme ertönen ließ und nach ihr rief, ging sie hinunter. „Du schon da?“ fragte sie und tat sehr erstaunt, den Hans zu sehen.

„Ei, Bärbe, ich meine, ich hält dich deutlich am Fenster gesehen“, rief er dann neckend.

„Vielleicht gar, um nach dir auszuschaun? Was du dir einbildest! Meine Zöpfe hab ich frisch geflochten.“

„Hast dich schön gemacht für mich — ja, ich seh's.“ Bewundernd blickte er auf die schimmernden, goldblonden Flechten, die zweimal im Kranz um ihren zierlichen Kopf gewunden waren, aber dem Kraushaar doch Raum gaben, sich in vielen Löchern um die weiße Stirne und den feinen Nacken zu schmiegen. Hübsch war die Bärbe, ja der Hans stellte heimlich fest, daß sie mit jedem Male hübscher geworden.

Und noch einer sah dies im bitteren Weh: der Wilm, dem das Herz fast brach vor Leid und Einsamkeit.

Eines Sonntags indessen, es war im Juli, lachte der Hans nicht, als er den Deich dahergeschritten kam, ja, er sah nicht einmal nach dem Giebelstübchen hinauf. Gedankenschwer trat er ins Haus, und die Bärbe lief, ohne einen Ruf abzuwarten, hinab. Sie fand die drei Männer in ernstem Gespräche.

„Ist was geschehen?“ forschte sie ängstlich.

„Österreich — Ungarn hat Serbien den Krieg erklärt“, entgegnete Hans.

Sie atmete auf. Wenn es weiter nichts war! Natürlich kannte sie die Vorgeschichte zu dieser Kriegserklärung, der Deichwart hielt eine gute Zeitung und hatte weidlich geschimpft über die elenden Mordmörder, die Serben, die den österreichisch-ungarischen Thronfolger und seine Gemahlin hinterücks ermordet hatten. Es war auch die Rede von der Möglichkeit eines Krieges gewesen, aber in ihrem jungen Glück hatte sie sich darum keine Gedanken gemacht. Dort unten auf dem Balkan lagen sie sich ja ewig in den Haaren, was ging sie das an? Sie begriff auch jetzt den Ernst der Männer nicht.

„Ist das so schlimm?“ fragte sie.

„Aber Mädel, kümmerst du dich denn gar nicht um Politik? Die Russen halten es mit den Serben, greifen

die ein, müssen wir den Österreichern beistehen. Und es kommt dazu, ihr könnt euch drauf verlassen. Unsere Offiziere sind bereits sämtlich vom Urlaub zurück.“

Alle Farbe wich der Bärbe aus dem Gesicht; entsetzt blickte sie den Hans an. Der war aufgesprungen und lief erregt durch das Zimmer.

„Kam's doch zu einem frisch-fröhlichen Kriege! Wir warten alle drauf. Einmal kommt's ja doch, muß es kommen! Unsere Feinde liegen schon längst auf der Lauer, sich über Deutschland herzustürzen. Aber laß sie's versuchen, sie sollen die deutsche Faust fühlen, daß ihnen Hören und Sehen vergeht.“

Wie dem Hans die Augen glühten, es überlief die Bärbe heiß und kalt. Da stand der Deichwart auf, reckte sich zu seiner ganzen Höhe.

„Ruft der Kaiser, so geh ich auch mit“, erklärte er und schlug auf den Tisch, wie zur Betätigung seiner Worte.

„Vater — du?“ riefen beide Söhne gleichzeitig.

„Du hast doch das Zimperlein, Onkel“, gab ihm Bärbe zu bedenken.

„Ach, wer fragt darnach, wenn das Vaterland seine Männer braucht. Ein Hundstott, wer noch seine heilen Knochen hat und zurückbleibt.“

„Und dein Amt, Vater“, fragte Hans, „und die Bärbe? Willst du die und den Kleinen mit Kathrin unbeschützt hier in der Einsamkeit zurücklassen? Und wenn die Russen hier hereinkommen?“

Sorgenvoll schweiften des Alten Blicke von seinem verwachsenen Sohne zu dem lieblichen Mädchen. „Ruft der Kaiser, so muß alles andere, selbst die heiligsten Familienbände, zurückstehen“, sagte er dann fest.

„Für das Vaterland vermag ich leider Gottes nichts zu tun“, erklärte der Wilm mit zuckenden Lippen, „aber hier dein Amt versehen, Vater, das will ich, so gut ich kann, und für die Bärbe, Hans, will ich einstehen, solange noch ein Tropfen Blut in meinen Adern ist.“

„Du — Kleiner?“ wollte Hans mitteilig fragen, es lag aber eine so stille Würde über dem Wilm, daß ihm das Wort im Munde stockte.

„Das ist gesprochen wie ein Mann, Wilm, hab Dank“, sagte er und reichte dem Bruder die Hand.

Bewegt schwiegen alle. Bedrückt trug Bärbe den Kaffee herbei, nebst dem duftenden Kuchen, den sie dem Hans zu Ehren gebaden hatte. Bei der Mahlzeit ward nur über die Kriegsausichten gesprochen. Der Bärbe ward das Herz schwer und schwerer; leise flirrte die Kanne gegen die Tassen, als sie den Kaffee mit zitternder Hand einschenkte. Als sie später das Geschirr gespült und beiseite gestellt hatte und die Männer noch immer in Politik vertieft fand, verließ sie das Haus, überschritt die Brücke und stieg die



Sah sie ihn kommen, so lief sie in ihr Giebelstübchen hinauf, verbarg sich hinter der Gardine und beobachtete ihn.

Dünen hinunter. Ihr ward ein eigenartiger Ausblick, in den sie sich immer gern aufs neue versenkte: zwei unübersehbare Wasserflächen, getrennt durch einen schmalen Erdstreifen, auf dem riesenhafte Dünenwälle mit dem traurigen Rest eines Kiefernwaldes, Moor- und Heideflächen mit saftigen Wiesen, keimenden Weizenfeldern, Gärten und Baumpflanzungen, die sich wie kleine Oasen in der toten Dünenmasse ausnahmen, wechselten. Die kurische Nehrung, umschlossen von dem weiten Meer in seiner Unendlichkeit. Es lag eine Unberührtheit, eine Größe und Gewalt, aber auch eine tiefe Schwermut über diesem Landschaftsbilde, von dem sich das Mädchen immer wieder angezogen fühlte. Die herbe Größe dieser Nordlandslandschaft hatte sie vielleicht bedrückt, hätten ihr nicht die Türme Memels und der weitvorspringende Leuchtturm herübergewinkt, und wäre nicht links die ungeheure Forst gewesen, die sich bis unmittelbar an das Haff erstreckte. So milderte dort das Leben und Regen der Menschen, hier die treibende Kraft der nie rastenden Natur den ersten Charakter der tiefen Stille und Einsamkeit des Haffs.

Gedankenschwer blickte die Bärbe über die leise murmelnden Wasser, über die die Sonne glitzernde Funken streute. Wenn es wirklich wahr würde, daß Deutschland in den Krieg verwickelt ward, und Hans mitmühte — sofort — nicht auszudenken war das! Vielleicht käme er nur noch einmal und dann — wer konnte wissen, ob er je wiederkehrte? Und mit ihm würde die Sonne zum zweiten Male aus ihrem Leben schwinden.

Nach dem Tode der Eltern hatte sie gemeint, nie wieder froh werden zu können, und da war er gekommen, und mit ihm war es wieder Licht in ihrem Herzen geworden. Sollte es nun wieder dunkel um sie werden — für immer — so lange sie noch auf Erden wandern würde, ohne ihn — ohne seine lieben, frohen Augen? Tränen um Träne rollte ihr über die Wangen, ohne daß sie es merkte.

Da legte sich ein kräftiger Arm sanft um ihren Nacken. Aufsehend blickte sie in des Hans ernstes Angesicht.

„Bärbe, weinst du um mich?“ fragte er leise.

„Ach, Hans, es ist alles so schrecklich,“ stieß sie schluchzend hervor und lehnte den Kopf wie suchend an seine breite Brust.

„Noch bin ich ja da,“ tröstete er, „es ist auch noch nicht gewiß, ob es für uns zum Kriege kommt. Es kann sein, daß es dem Kaiser noch einmal gelingt, uns den Frieden zu erhalten — sonst — besser wär's, wir schlägen drein. Es gärt schon lange, es muß zum Krieg kommen, das sagen alle.“

„Ach Hans, nur jetzt noch nicht; es war so schön geworden, so wunderschön, das Leben!“

„Woburch, Bärbe, wodurch war es schön?“

Sie hielt das Antlitz still geborgen an seiner Brust, er sah aber, wie langsam eine heiße Glut bis in die rosigten Werten stieg.

„Bärbe, Mädchen! weißt du, wie lieb ich dich hab?“

„Ja.“ Es klang wie ein Hauch, er verstand sie aber doch.

„Und du — Bärbe — und du?“

Da hob sie den Kopf. „Du bist mein einziges Glück auf Erden, Hans,“ sagte sie ernst und feierlich.

Ergriffen von ihrer Weise, küßte er ihr die lieben Augen, die weichen, roten Lippen; dann aber brach sein Angestimm hervor, jauchzend schloß er sie in seine Arme.

„Mein bist du, und mein bleibst du, keine Macht der Erde soll dich mir nehmen, mein Lieb, mein süßes Lieb, du!“

Durch Tränen lächelnd blickte die Bärbe in seine glücklich lachenden Augen. Da ward es auch Licht in ihrem Herzen; die Angst vor Krieg und Trennung schwand vor dem Glück, das sich so blendend in seiner Größe vor ihr auftrat, daß sie sich der Seligkeit des Augenblicks hingab.

Entönnig plätscherten die Wasser gegen das steile Ufer, aus dem Walde schollen jubelnde Vogelstimmen, und Arm in Arm wanderte das junge Paar über die Dünen, erfüllt von der siegenden Allgewalt ihrer Liebe.

Acht Tage später war die Entscheidung gefallen. Rußland hatte sich an die Seite Serbiens gestellt und die Feindseligkeiten gegen Deutschland eröffnet.

Kaiser Wilhelm, der die Friedensvermittlung auf Bitte des Zaren zwischen Österreich-Ungarn und Serbien übernommen hatte, sah sich, während er noch Depeschen mit Zar Nikolaus wechselte, von ihm verraten und verhängte infolgedessen den Kriegszustand über das Deutsche Reich. So ließ er dem Zaren noch eine Frist, auf sein an die russische Regierung gerichtetes Ultimatum zu antworten.

Ein stilles, banges Warten lag auf dem gesamten deutschen Volke. Was würden die nächsten Tage bringen — Krieg oder Frieden? Aber an Frieden glaubte keiner mehr so recht, dazu hatten sich die Dinge zu sehr zugespitzt.

In Angst und Sorge harrten auch in dem Häuschen am Kanal drei Menschen auf die Entscheidung: die Bärbe in Furcht und Zittern, Wilm in finsternem Schweigen, der Deichwart schimpfend. Er hatte einen schlimmen Anfall seines Leidens und lag zu Bett. Wahrscheinlich durch Überanstrengung; um sich dem Vaterlande stellen zu können, hatte er seinen morschen Körper mit Gewalt z. stählen versucht. In früher Morgenstunde, wenn der Tau noch in den Gräsern am Wege funkelte, war er durch den Wald die eine seiner Strecken am Ufer der Minge entlanggewandert und dann nachmittags, ohne sich gehörig auszuruben, bis Memel hinauf. Hier hatte er an einer der Schleusen noch lange mit dem Wärter gestanden und war spät im Regen, völlig durchnäht, heimgekehrt. Am nächsten Tage hatte er diese Wanderungen wiederholt, obgleich er wußte, daß alles in Ordnung war, und obgleich ein heftiger Ostwind wehte.

„Es kann nicht gut gehen, Däfel, du mußt dich schonen,“ hatte die Bärbe ihn zurückzuhalten gesucht. „Unnützes Geschwätz,“ hatte er sie abgewiesen, „wer, meinst denn, soll im Kriege auf unsereinen Rücksicht nehmen? Kann ich dies bißchen Laufen nicht vertragen, so bin ich keinen Schuß Pulver wert und kann getrost hinter dem Ofen hocken bleiben. Lieber da draußen tot umfallen, als daheim bleiben. Was weißt du davon, Mädel, wie einem alten Soldaten das Herz gegen die Rippen klopft, wenn's losgehen soll! Wo ich geh und stehe, hör ich Schlachtfansaren schmettern. Wär's nur erst so weit!“

Und nun war die Stunde vor der Parole da! Und der alte Haudegen lag in seinem Bett und stöhnte vor Schmerzen und ohnmächtiger Wut. Keiner getraute sich schließlich an ihn heran, selbst nicht die Bärbe, gegen die er doch seinen gewohnten barschen Ton möglichst sanft einzustellen pflegte. In diesen bangen Tagen des Wartens aber fuhr er sie genau so an wie die alte Kathrin und den Wilm.

Sie alle aber hatten Nachsicht und Geduld für den Sechzigjährigen und begriffen, wie hart es für ihn war, liegen zu müssen, die Füße so geschwollen, daß er sie kaum rühren konnte. Er hatte sogar klein beigegeben, nachdem er der alten Magd, die mit heißen Kräuterkissen dem bösen Zipperlein zu Leibe gehen wollte, die Rippen in der ersten Wut an den Kopf geworfen hatte. Schwerfällig war sie mit dem dampfenden Hüßmittel aus dem Zimmer gelaufen, um nach einer Stunde wieder zu erscheinen. Und der Deichwart, der unter einem besonders heftigen Anfall litt, hatte grimmig zugegesehen, wie sie die geschwollenen Füße sorgsam in die weichen Kissen packte.

„Und solcher Hofuspokus soll helfen?“ hatte er höhnisch gefragt.

„Das ist kein Hofuspokus, Herr, es ist ein altes Mittel von meiner Mutter selig,“ hatte sie ihn bedeutet.

„Warum bist denn nicht früher damit herausgerückt, alte Hex!“ Doch sie hatte nur die Achseln gezuckt, und er geschimpft, daß sie ihm die Füße wohl verbrennen wolle, es sei, als läge er im Feuer. Die Packung aber hatte er ruhig liegen lassen.

An demselben Tage traf ganz unerwartet der Hans ein. Bärbe lief ihm mit hellem Freudenruf entgegen, dann stutzte sie.

„Hans — bringst du Nachricht?“

„Nein, es ist aber alles fertig. Eine Stunde nach dem Erlaß der Mobilmachung können wir ausrücken. Es ist eine ganz besondere Vergünstigung, daß ich 2 Stunden Urlaub bekommen habe und auch nur zu einem besonderen Zweck. Von morgen ab — mittags von zwölf bis eins werden Kriegstraunungen, das heißt, ohne vorhergehendes Aufgebot, vollzogen. Es haben sich schon viele Kameraden gemeldet, Bärbe, darfst du uns auch anmelden?“

Sie ward rot und blaß. „Hans —“ stammelte sie — „ist er uns so sicher, der Krieg?“

„Wir glauben es sämtlich. Werde mein Weib, Bärbe, werde mein Weib. Ich würde ruhiger ins Feld ziehen mit dem Bewußtsein. Falle ich, so hast du immerhin eine kleine Pension und bist meine Erbin, werde ich verwundet, so kannst du vielleicht kommen und mich pflegen.“

Das war ausschlaggebend. „Ich will, Hans,“ sagte sie einfach, „ich will alles so, wie du es willst.“

Fest zog er sie in seine Arme, als wolle er sie nicht wieder freigeben.

„So ist's recht, macht Hochzeit, und der Brautvater liegt im Bett und ärgert sich,“ polterte der Alte.

„Aber Vater, ohne dich lassen wir uns doch nicht trauen,“ versicherte Hans, „ich schicke euch morgen rechtzeitig einen Wagen. Ob ich mitkommen kann, weiß ich nicht, denke aber, daß du mit Hilfe der drei anderen hineinkommen wirst. In Memel bin ich zur Stelle und trage dich, wenn's nötig ist, aufs Rathaus und in die Kirche. Ohne dich will ich in der Stunde nicht sein.“

„Guck einer den Jungen an. Tut, als wär ich seint Refrut: bist zur Stelle. Punktum!“ Der Alte schlug einen scherzenden Ton an, um seine Rührung zu verbergen.

Als Hans den Rückweg antreten mußte, begleitete die Bärbe ihn; sie wollte sich Kranz und Schleier besorgen.

Am nächsten Morgen hatte Kathrin es schwer, ihren Herrn in Staat zu setzen. Die Geschwulst an den Füßen



„So ist's recht, macht Hochzeit, und der Brautvater liegt im Bett und ärgert sich,“ polterte der Alte.

war wirklich etwas zurückgegangen und die Schmerzen geringer, so triumphierte die Alte.

„Als wenn ein Pfingstloch aufgezäumt wird,“ brummte der Deichwart, als er in seinem Grad, den er an die dreißig Jahre besaß, und der ihm reichlich eng geworden war, auf einem Stuhle saß, um sich die weiße Krawatte binden zu lassen, „was meinst du, Alte, sollten die Nächte noch halten, wenn ich mich rühr?“

„Zu scharf darfst der Herr nicht machen,“ entgegnete sie bedächtig.

„Zu scharf,“ höhnte er, „hast du 'ne Ahnung von meinem Gemütszustand. Den Teibel möcht ich totschlagen.“

Sie nickte. „Wär gut, wenn der Herr das fertig brächt,“ erwiderte sie.

„Ja, wär' ne feine Sach. Hab aber nicht mal in meinem langen Leben die Kraft gehabt, das Böse, das in jedem Menschen steckt, in mir selbst totzuschlagen. Ist eine elende Kreatur, der Mensch, Kathrin.“

„Ja, Herr, von Haus aus sind wir das, aber wer seinen Heiland liebhat, den erlöst er auch von Tod und Sünde, und wer das glaubt, der ist ein seliger Mensch schon hier auf Erden.“

„Sm — ja — kannst ja reden wie ein Buch, Alte.“

In einer wunderlichen Stimmung von Grimm, Zorn, Selbstverhöhnung und fieberhafter Erregung trat er in das Wohnzimmer, aber alles dies ging unter in dem einen Gefühl großer Rührung. Da stand, von hellem Sonnenschein umflossen, die junge Braut in ihrem schlichten Trautkleide, umwallt von dem weißen Schleier, auf dem Blondhaar den blühenden Myrtenkranz.

„Lütte Dirn — lütte Dirn,“ sagte er und streckte ihr die Hand hin.

Sie flog auf ihn zu und schlang die Arme um seinen

Nadent. „Mein lieber Vater, du! Hab Dank für alles Gute, für alle Liebe, die du mir bislang erwiesen hast. Ich will dir imm'r eine gute Tochter sein.“

Er konnte kein Wort herausbringen, es würgte ihn im Hals; stumm nur preßte er sie an sich.

Da fuhr der Wagen vor, ohne Hans, zu Bärbes Enttäuschung.

„Wo bleibt denn nur der Jung? Wilm!“ — schrie der Deichwart.

Der junge Mann kam die Treppe herab, in schwarzem Anzug, mit blassem Gesicht und glanzlosen, heißen Augen, die von schlaflosen Nächten und Herzenskämpfen erzählten. Aber niemand bemerkte das, jeder hatte genug mit sich zu tun. Der Vater dachte an den Krieg, an die Trennung von dem Sohne, dazu kam das körperliche Unbehagen. Die Füße schmerzten ihn fast unerträglich in den Stiefeln. Die Bärbe saß still und in sich gekehrt. Sie bemühte sich, nur an die nächsten Stunden zu denken, an das Zusammensein mit dem Hans, an ihre Trennung; aber immer wieder schweiften ihre Gedanken darüber hinaus.

Heute abend sechs Uhr war die Ruhland vom Kaiser gestellte Frist abgelaufen. Wie würde die Antwort aus dem Zarenreiche lauten? Was würde sie für Deutschland bedeuten — Krieg oder Frieden? Ach — die Bärbe glaubte nicht mehr an Frieden; sie sah schon den bitteren, schweren Abschied von dem Teuersten auf Erden vor sich.

In Memel vor dem Standesamte nahm der Hans sie in Empfang. An zehn Paaren ward die Ziviltrauung vollzogen, dann fuhren alle sofort zur Kirche.

Unter den Klängen der Orgel ward es der Bärbe stille im Herzen; feierliche Ruhe zog hinein und erfüllte ihr die Seele mit Frieden. Ergreifende Worte sprach der Pastor, und ergriffen lauschten die jungen Paare, die sich in ernster Stunde Liebe und Treue für das Leben gelobten. — Wie lang oder wie kurz möchte das Glück sein, das sie von ihrer Ehe erwarteten? Wie bald schon konnte es von düsteren Schatten bedroht oder gar für immer gestört werden? Einige Bräute weinten, die meisten hielten sich tapfer. Nur festbleiben, solange der geliebte Mann noch bei ihnen weilte, es ihm nicht durch Klagen und Jammern schwer machen, wenn der Ruf des obersten Kriegsherrn ertönte. Rief er — der Friedenskaiser — sein Volk zu den Waffen, dann, das wußte ein jeder, ob Mann, ob Weib, war es bittere Notlage. Dann hieß es: für das Vaterland eintreten, seine Sicherheit schützen, für seine Ehre kämpfen. Niemals würde der deutsche Kaiser aus Ruhmsucht oder um äußeren Vorteils willen sein Volk, dem er durch Gottes Gnade über vierzig Jahre den Frieden hatte erhalten dürfen, in einen Krieg stürzen, der nur unendliche Werte an Menschenleben, an Hab und Gut und an Kulturarbeit vernichten konnte, aber nicht aufzubauen vermochte. Das sagte sich ein jeder; auch der einfachste Mann war davon felsenfest überzeugt.

Die jungen Paare kehrten mit ihren Angehörigen nach der Trauung in ihre Familien zurück, Hans, der nur kurzen Urlaub hatte, führte sein junges Weib, Vater und Bruder in eine nahegelegene Wirtschaft, in der er ein einfaches Mittagessen bestellt hatte.

Und dann kam die Heimfahrt.

„Halt dich brav, Jung, wenn's hinausgeht,“ sagte der Deichwart mit vor Bewegung rauher Stimme zu dem Sohne und schüttelte ihm kräftig die Hand.

„Als Sieger kehrt ich heim oder gar nicht, Vater, und — schüß mir mein Weib, so gut du kannst. Du auch, Wilm, ich stell sie auch unter deinen Schutz. Leb wohl, mein Lieb.“ Er nahm die todblaße Bärbe in die Arme.

„Dies ist noch kein Abschied, Hans, ich komme morgen

zu früher Stunde in die Stadt, um zu hören, wie es geworden ist.“

„Tu das, Bärbe, vielleicht daß ich noch auf fünf Minuten zu Kaufmann Fricks kommen kann. Geh dort hin, die werden dich freundlich aufnehmen.“

Er geleitete den Vater über die Straße, half ihm in den Wagen, umarmte sein Weib noch einmal; dann schloß er die Wagentür, schlug die Hacken zusammen, legte die Finger an die Mühle und ließ so sein junges Lieb an sich vorüber fahren.

Bärbe riß das Fenster auf, beugte sich heraus und lachte ihn glücklich an. Ein frohes Bild sollte er mit in den grauen Krieg nehmen, falls sie sich nicht wiedersehen. Wie gern wäre sie in Memel geblieben, aber der Vater mußte heim, für ihn ward es die höchste Zeit, daß er wieder ins Bett und zur Ruhe kam.

Spät abends stand Bärbe am Bache, die Hand schützend über die Augen gehalten, und blickte zur Stadt hinüber. Ihr ganzes Herz zog sie dorthin. Nun war die Entscheidung bereits gefallen, und kein Mensch war weit und breit, der ihr Kunde brachte.

Da trat Wilm zu ihr. „Ich geh hin, Bärbe, hol dir Bescheid.“

„Wilm, nimm mich mit — oder meinst, ich kann des Vaters wegen nicht fortgehen?“

„Kathrin ist ja da, und du kannst nichts tun, seine Aufregung zu dämpfen.“

„Schnell eile sie hinein und an des Alten Bett.“

„Vater — Wilm und ich, wir möchten noch einmal zur Stadt!“

„Ja, ja, lauft nur,“ unterbrach er sie barsch, „aber daß ihr nicht stundenlang fortbleibt; ich will auch wissen, wie die Sache abgelaufen ist.“

Die Bärbe war schon zur Türe hinaus, ehe er noch ausgesprochen hatte.

„Armes Ding,“ murmelte er vor sich hin, „den Jungen kriegt sie ja doch nicht zu sehen, der kann keinen Augenblick mehr aus der Kaserne.“

Und dann lag er und wartete und konnte sich in seiner grenzenlosen Ungeduld nicht einmal nach Herzenslust herumwälzen, denn die wieder heftig schmerzenden Füße waren fest in warme Kräuterkissen gepackt und hinderten ihn an schnellen Bewegungen. So hieß es stille sein und warten, etwas, das der Deichwart in den sechzig Jahren seines Erdenwallens nicht gelernt hatte, ja, das er geradezu haßte.

Was sollte ein solches Wack auch noch auf Erden? Warum machte da Gott nicht lieber ein rasches Ende? Wem konnte er noch nützen? Das junge Weib, die Bärbe, schützen, falls die Kosaken über die Grenze kamen? Er lachte höhnisch auf. Natürlich würde der Weg zu ihr nur über seinen Leichnam führen, was aber vermochten ein paar Ruinen wie er und der Wilm? Heiß und kalt überließ es den Alten bei dieser Vorstellung. Er stöhnte laut ob seiner Ohnmacht und Schwäche.

Es war spät in der Nacht, als der Wilm allein zurückkehrte.

„Die Bärbe ist auf mein Zureden bei Fricks geblieben,“ erklärte er, „es heißt, des Hans Regiment rückt schon morgen früh um fünf Uhr aus, da möchte sie doch gern dabei sein, vielleicht, daß sie ihn noch einmal sprechen kann.“

„Mobilmachung?“ forschte der Deichwart.

„Ja, Vater. Antwort aus Ruhland ist nicht eingetroffen, da hat der Kaiser die Mobilmachungsorder ausgegeben.“

„Ganz in der Ordnung. Und die Stimmung in der Stadt? So red doch, Jung — hast du denn Fischblut in den Adern?“

Allegende Räte jagte dem Wilm über das blasser Gesicht.

„Das Volk zieht singend durch die Straßen“ — begann er stotternd — „es herrscht eine Begeisterung — Vater!“ — schrie er plötzlich und stürzte neben dem Bett in die Knie — „warum hab ich mich damals nicht sterben lassen? Zu Tode schämen muß ich junger Bengel mich, daß ich die Arme nicht für mein Vaterland rühren darf!“ Er barg das Antlitz in das Kissen, heftiges Schluchzen erschütterte seinen hageren Körper.

Tief ergriffen strich ihm der Vater immer wieder über das dunkle Haar. „Armer Kerl,“ sagte er leise, „armer Kerl! Ja, Wilm, wir sind nicht viel wert — du und ich. Mir wird's auch blutiger, hier liegen zu müssen, statt mit hinauszu ziehen; aber du bist jung, für dich ist's noch schwerer, das geh ich zu. Aber Jung, wer weiß, ob unser Herrgott nicht auch noch von dir eine Tat fürs Vaterland fordert.“

Von mir, Vater?“ Wilm blickte mit gramgefüllten Augen auf; ein leidvolles Lächeln irrte um seine schmalen Lippen. Dann erhob er sich hastig und ging hinaus. Eine tiefe Scham befiel ihn; weshalb nur hatte er den Schleier von seiner Seele gelüftet!

Regungslos lag der Deichwart in seinen Kissen, die Hände auf der Brust gefaltet. Er dachte nicht mehr an sich, er dachte nur an seinen Jüngsten, der heute mit gramzerissenem Herzen daheimbleiben mußte und nicht, wie sein Bruder, in heller Begeisterung hinausziehen durfte, sein junges Leben für das Vaterland einzusetzen. Der Alte wußte nicht, wie ihm Tränen um Tränen in den grauen Bart rieselte. Zum ersten Male seit dem Tode seiner Frau betete er wieder in voller Inbrunst zu seinem Gott und empfahl seiner Gnade seine beiden Söhne und das junge Weib, das unter seinem Schutze zurückblieb. — — —

Am nächsten Morgen stand zu früher Stunde an einem der Übergänge beim Bahnhof in Memel eine kleine, verwachsene Gestalt und blickte mit sehnächtigen, todtraurigen Augen dem Zuge entgegen, der das ausrückende Heer weitergen Osten beförderte. Unter brausendem Hurra einer unzählbaren begeisterten Menge fuhr er aus der Halle, und brausendes Hurra tönte als Antwort aus den einzelnen Abteilen zurück. Alle Fenster waren geöffnet, Kopf an Kopf drängte sich heran, einen letzten Blick noch zu erhaschen. Lachten in allen Mienen — blühende Augen — Singen — ein Hoch auf den Kaiser — so zogen sie hinaus zu Kampf und Sieg, die tapferen Söhne Deutschlands. Dem Wilm klopfte das Herz zum Zerspringen, der Atem

stokte ihm vor Erregung: würde er den Hans herausfinden, ihn noch sehen — ein einziges Mal noch? Vergessen war aller Neid, alle qualvolle Eifersucht der letzten Wochen, untergegangen in der alten bewundernden Liebe. Der Hans — der Hans — wo war er nur?

Angstvoll irrten seine Blicke an der Fensterreihe entlang — da — da — er schrie laut auf — Hans — Hans — er hob die Arme, suchte mit seinem Stoch in der Luft, aber Hans Augen hatten ein festes Ziel gefaßt, das sie keine Sekunde verließen. Sie leuchteten und glänzten, wie der Wilm sie nie hatte leuchten sehen, dabei lag ein Glanz auf seinem hübschen, faden Gesicht, daß es der Wilm nie vergaß. Und jetzt hub er an, zu singen:

„Und die Vöglein im Walde, sie singen so wunder — wunder — schön —“



Unter brausendem Hurra einer unzählbaren begeisterten Menge fuhr er aus der Halle, und brausendes Hurra tönte als Antwort aus den einzelnen Abteilen zurück.

In der Heimat — in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehen.“ Er nickte einen letzten Gruß zurück, warf eine Kupfhand, dann entschwand der Zug langsam.

Die kleine, verwachsene Gestalt an der Barriere hatte der Hans nicht gesehen. Mit gesenktem Haupt und unsicheren Schritten wanderte der Wilm heim. Ein Ausgestoßener, der nicht gewürdigt ward, etwas für das Vaterland zu tun. Er kam sich so verächtlich vor, so unsagbar verächtlich, daß ihm vor der eigenen Armseligkeit graute. Er konnte nicht zur Bärbe gehen, jetzt nicht, vor keinem Menschen mochte er sich sehen lassen, am allerwenigsten vor ihr.

Eine Stunde später als er kehrte die junge Frau heim, nicht in Tränen aufgelöst, wie der Deichwart gefürchtet hatte, sondern mit glühenden Wangen, glänzenden Augen, noch getragen von der großen Begeisterung, die alle Schichten

der Bevölkerung durchdrang und jeden einzelnen über sich hinaus hob.

„Ich habe ihn noch gesehn, Vater,“ verkündete sie, „mit ihm gesprochen. Bin neben ihm hergegangen beim Ausrücken, bin an seiner Seite marschiert, Hand in Hand, wie andere Frauen. Keiner hat es uns gewehrt. Und eine Begeisterung, Vater — großartig! Aus den Fenstern warfen sie den Soldaten Blumen zu und schrien Hurra — und sangen: „Deutschland, Deutschland über alles“, und alle, die an den Häusern standen, und die mittelfen, stimmten ein. Bis zum Bahnhof haben wir uns so hingefungen. O, Vater, — das erlebt zu haben — herrlich! Als ob wir alle, so wie wir da waren: hoch und niedrig, alt und jung, Mann oder Weib, als ob wir alle eins waren in der Liebe für unser großes, teures deutsches Vaterland. Der reine Siegeszug war es bis zum Bahnhof. Als wir dort nicht weiter mitbursten mit unseren Männern, sind wir Frauen, die wir gestern zusammen getraut sind, uns in die Arme gesunken, wir haben geweint und uns doch glücklich gepriesen, unser Liebste auf Erden dem Vaterlande geben zu dürfen. Wir alle zehn haben uns auch gelobt, uns beizustehen fortan, wenn Not über uns kommen mag. Und dann fuhr der Zug vor. Wir durften nicht mehr herangehen, aber gesehen habe ich den Hans bis zu allerlezt. Und er läßt dich vielmals grüßen, Vater, und dich, Wilm, und er läßt euch sagen, ihr solltet euch nicht um ihn sorgen, er wolle schon gut draufloschlagen. Und, Vater, hab keine Angst um ihn, er kommt wieder, eine Stimme in mir sagt's mir.“

Gast verklärt blühte das junge Antlitz, und in tiefer Nührung strich der Deichwart ihr über die blühenden Wangen, als sie sich zu ihm niederbeugte. „Du liebes Kind,“ sagte er weich, „Gott segne dich tausendfältig und erhalte dir deine Zuversicht.“

Der Wilm ging still in seine Kammer hinauf und starrte ins Grüne, fast ohne zu denken. Wie tot lag ihm das Herz in der Brust, er fühlte kaum sein Schlagen. Wenn er doch stirbe. Aber nein — eine Tat — erst eine Tat fürs Vaterland und dann sterben; — selig wollte er sich preisen, wenn Gott ihn dessen würdigen wollte.

Dieser Gedanke, durch des Vaters Worte in ihm angeregt, faßte immer mehr Wurzel in ihm und ward mit der Zeit fast zur fixen Idee. Wo er ging und stand, flehte er zu Gott, ihn als Werkzeug zu benutzen, ihm Gelegenheit zu geben, ein einzigesmal nur seine Kraft einsetzen zu dürfen. Die wunderbarsten Pläne, durch die dies zu ermöglichen sei, entstanden in seiner Phantasie. Sich auszeichnen — heldenhaft — nicht mehr den mitleidigen Blicken Bärbes und des Vaters zu begegnen — sich Achtung erzwingen — dieser eine glühende Wunsch erfüllte ihn im Wachen und Schlafen, begleitete ihn auf seinen einsamen Gängen und wuchs an zur heißen Sehnsucht, wenn er in der Bärbe lieblich Antlitz schaute.

Die politischen Ereignisse schritten schnell vorwärts. Zu Deutschlands Feinden Serbien, Rußland und Montenegro gesellte sich Frankreich und gleich darauf auch England, die schon längst darauf gewartet hatten, in die deutschen Lande einzufallen.

Aber statt sich durch die Überzahl der Feinde lähmen zu lassen, entfachte sich der Mut des deutschen Volkes zu lodern der Flamme. Jeder wollte sein Alles einsetzen; so ward der heilige Wille zum Siege zu einer Mauer, von deren Stärke und Unüberwindlichkeit die Feinde keine Ahnung hatten. Und zu dem Willen kam noch eins, die Hauptsache: der feste, unerschütterliche Glaube an Gottes gnädigen Beistand, an seine Führung. „Mit Gott —“ das war die Lösung für alle, die hinauszogen zur blutigen Walschlacht.

„Mit Gott,“ ward auch die Lösung für alle, die daheim blieben, das heilige Herdfeuer zu schirmen.

Gegen zwei Millionen Freiwillige meldeten sich; ein jeder wollte kämpfen für Kaiser und Reich, der erste sein, ausgebildet zu werden. Nur schnell hinaus zu den Kameraden und drauf auf den Feind! Es gab keine Parteien mehr, keine Konfessionen, keinen Hader noch Zwist — das ganze einige Deutschland stand wie ein Mann hinter seinem Kaiser, das Reich zu schirmen. Ein Volk in Erz und Eisen, bereit, seine höchsten Güter einzusetzen.

Der Monat August gestaltete sich zu einem wahren Siegeszuge für die deutschen und österreichisch-ungarischen Heere, im Süden, Westen und Osten. In überraschend kurzer Zeit — am siebenten August schon — fiel die starke belgische Festung Lüttich in die Hände der Deutschen unter dem General von Emmich.

Unbeschreiblicher Jubel durchbrauste die Lande. Die Kirchenglocken verkündeten den großen Sieg, Fahnen flatterten von den Dächern, singend durchzog die begeisterte Menge die Straßen der Städte und Dörfer. Frohe Zuversicht allerorten.

Siegreich drangen die Truppen weiter vor in das Herz Belgiens, warfen den Feind in Oberessa und Lothringen unter schweren Verlusten für ihn zurück und eroberten die erste französische Fahne. Gegen Ende des Monats waren sämtliche Forts von Namur gefallen, Longwy unter Führung des deutschen Kronprinzen genommen, und im Osten hatte Generaloberst von Hindenburg einen gewaltigen Sieg bei Gilgenburg und Ortelsburg erfochten. Drei russische Armeekorps waren aufgerieben, 90 000 Gefangene gemacht, das gesamte Artilleriematerial vernichtet und viele Geschütze erobert. In wilder Flucht hatte der Feind den Rückzug angetreten, unzählige Tote in den preußischen Sümpfen und Wäldern zurücklassend. Im September schlug General von Hindenburg mit dem Ostheere den linken Flügel der noch in Ostpreußen weilenden russischen Armee und fiel dem Feind in den Rücken. Der gab in dessen den Kampf auf und floh, verfolgt von dem Ostheere, in nordöstlicher Richtung gegen den Niemen. Am 12. September überschritt Generaloberst von Hindenburg bereits die Grenze mit seinen tapferen Truppen, setzte den in voller Flucht befindlichen Russen nach und nahm das Gouvernement Suwalki ein. Dort fanden für die nächste Zeit größere Kämpfe statt. — — —

In dem Häuschen am Kanal herrschte nach den Aufregungen bei Ausbruch des Krieges tiefe Ruhe. Bis in seine Abgeschlossenheit drang weder Kriegslärm, noch gab es Durchmärsche irgendwelcher Art. Der Wilm brachte täglich aus Memel die neuesten Depeschen mit, die ihnen verkündeten, was in der Welt und auch innerhalb der deutschen Grenzen geschah.

Das Haar sträubte sich der Bärbe, als sie von den Greuelthaten der Kosakenhorden hörte, die bei Stallupönen und südlicher ins Land fielen, mordend, sengend und brennend. Sie sollten solche Unmenslichkeiten an wehrlosen Frauen und Kindern verüben, daß ihr schon bei den Erzählungen das kalte Entsetzen durch die blühenden Glieder rann.

Die erste hohe Begeisterung, die sie über das eigene Ich hinausgetragen, hatte bei der Bärbe einen Rückschlag erlitten, wie das nicht hätte ausbleiben können. Sie begriff sich jetzt selbst nicht. Wie hatte sie ihren Hans nur so mutvoll hinausziehen lassen können?

Ob er überhaupt in der kurzen Brautzeit, in der sie sich kaum richtig ausgesprochen hatten, eine Ahnung von der Tiefe ihrer Liebe gewonnen hatte? Sie wünschte dies brennend und gewann es doch nicht über sich, in ihren Briefen an ihn sich völlig auszuspochen. So oft sie es sich

auch vornahm, sie brachte es nicht fertig, dem Papier ihre tiefsten und heiligsten Gefühle anzuvertrauen. Nur ins Ohr hätte sie es ihm flüstern können, wie lieb sie ihn hatte. Ob sie das je können würde?

Der Hans stand unter General von Hindenburg, hatte unter dem großen Führer der Ostarmee die gewaltigen Schlachten bei Ortelsburg, Reidenburg und an den Masurischen Seen mitgeschlagen und war unverfehrt davon gekommen. Wie ein Wunder erschien dies den Seinen. Nun befand er sich mit auf der Verfolgung im Gouvernement Suwalki und hatte seitdem nichts von sich hören lassen.

Vater Bertram erklärte seiner jungen Schwiebertochter täglich, sie könne nichts erwarten, kein noch so geringes Lebenszeichen, denn die Feldpost kutschte bei einer Verfolgung, zumal in Feindesland, nicht gemächlich hinterher, um etwaige Liebesergüsse junger Chemänner in Empfang zu nehmen und schleunigst heimzubefördern. Bärbe sah auch vollkommen ein, daß dies ein unbilliges Verlangen, ja eine Unmöglichkeit sei; jeden Morgen aber schaute sie sehnsüchtig nach dem Briefträger aus. Man konnte doch nicht wissen, ob nicht bei einem Rücktransport ein Brief oder eine Karte mitkäme. Der Hans war findig und würde sicher keine Gelegenheit ungenutzt vorübergehen lassen, ihr Nachricht zu geben. Das glaubte sie fest. Und wirklich, ihr Vertrauen wurde gerechtfertigt.

Eines Tages langte eine kurze, mit Bleistift geschriebene Karte von Hans an. Sie war dem Postboten wie gewöhnlich entgegengegangen, hastig nahm sie ihm die Karte ab und kief im Lauffschritt ins Haus zurück und auf ihr Stübchen. Hier las sie:

„Liebste Bärbe! Ist dies ein Drauf und Drüber! Wo sich die Russen uns auch entgegenstellen, überall legt es Keile, aber gehörige. Lieben sie, setzen wir hinterher. Täglich gibts Gefangene. Einen solchen Rücktransport benutze ich als Feldpost. Kriegt mir sonst ja Angst, kleine Frau. Gehts Dir gut und dem Vater und Wilm? — Sehne mich nach Nachricht, muß aber Geduld haben, bis wir in fester Stellung sind. Jetzt geht's wahrscheinlich mehr dem Norden zu, kann mehr nicht sagen. Hab aber keine Sorge um mich, Bärbe, ich hab ein so sicheres Gefühl, daß mich der liebe Gott gesund zu Dir zurückführt, daß mir ein Zweifel daran überhaupt nicht kommt. Bin gefeit durch Deine Liebe und durch Deine Gebete, mein Lieb.“

Nun grüß Vater und Wilm, Dich schließt in Gedanken in die Arme Dein Hans.

Solltest nur unsern Hindenburg sehen! Ist dies ein Mann! Durch dich und dünn gehen wir mit dem in immer gleicher Begeisterung. Und Furcht vor den Russen braucht ihr nicht zu haben; unter unsern Hindenburg säubern wir das ganze Ostpreußen vom Feinde. Hurra — es lebe der Kaiser und unser großes, herrliches Vaterland. Dafür kämpfen und siegen — Seligkeit! Dafür sterben — höchste Ehre!“

Wieder und wieder drückte Bärbe die Karte an die Lippen. „O du — o du!“ stammelte sie glücklich, „du Einziger, du Lieber! Sterben aber sollst du nicht, — du mußt leben — leben für mich. Und Gott wird uns gnädig sein, Hans, das glaub ich so fest wie du.“

„Na, Bärbe, was bringst du?“ rief Vater Bertram, als sie zu ihm ins Zimmer trat, „schaust ja aus, als wär dir das Glück begegnet.“

„O Vater, es ist auch so. Er hat geschrieben, unser Hans. Und so frisch, so froh, so voller Hoffnung und Siegeszuversicht! Höre nur!“

Sie las ihm die Karte vor, und als sie geendet, schmunzelte der Alte. „Nimm's dich wunder, daß er so schreibt? Wer unter dem Hindenburg stürmt, dem geht die Sieges-

zuversicht nicht aus. Ist ein zweiter Marshall Vorwärts. Ein Kerl von Stahl und Eisen und dabei ein Graukopf wie ich. Zu Tod ärgern könnt ich mich. Statt mitzutun, kann ich hier sitzen, ein elendes Brat.“

„Vater, du mußt nicht so reden. Es ist doch schon viel besser geworden, kommst doch schon kurze Strecken wieder abgehen. Das hatten wir doch kaum so schnell erwartet.“

„Ja — ja — hab noch große Urache, höchst dankbar zu sein,“ entgegnete er grimmig lachend, „und was zum Herbst werden soll, wenn die Füße wieder schlimmer werden, das macht solch jungem Volke natürlich keinen Kummer. Und an Abgehen ist unter den obwaltenden Verhältnissen nicht zu denken, wäre der gewissenloseste Patron, wenn ich's tät.“

„Vater — der Wilm —“

„Ach was — der Wilm — der kann's allein nicht schaffen, sieht aus, wie ein Docht, dem's an Nahrung gebricht.“

„Er grämt sich, daß er nicht mit hinaus kann gleich dem Hans, Vater. Ich versieh ihn so gut, und er tut mir so von Herzen leid.“

„Ja, der Junge ist schlimmer noch dran, als ich alter Graukopf,“ murmelte der Deichwart, nahm Hut und Rock und trat seinen gewohnten Marsch an.

Die Männer hatten die Einrichtung getroffen, daß der Vater morgens die kürzere Strecke seines Gebietes revidierte, der Sohn nachmittags die längere. Sie ließen seit der Kriegszeit die Bärbe nicht gern allein mit der alten Kathrin im Hause. Es waren zwar noch keine Russen in der Nähe gesehen worden, und man erwartete sie auch kaum, da es hieß, die Gegend hier am Haff sei zu schmal und eigne sich nicht zur Aufstellung eines Heeres, immerhin konnten versprengte Horden auch bis hierher vordringen. Man konnte nie wissen, was geschah. Einer der Schleusenbediente war zwar stets in Rufnähe, den beiden Männern, die dem Hans versprochen hatten, über sein junges Weib zu wachen, war dies aber nicht sicher genug.

So blieb denn der Wilm auch an diesem Morgen daheim und setzte sich zu seinen Büchern, um zu arbeiten. Die Bärbe erzählte von dem Hans und las ihm die Karte noch einmal vor. Sie schwieg aber schließlich vor dem finstern Ernst in seinen Zügen.

In aufwallendem Mitleid legte sie ihm die Hand auf die Schulter. „Nimm's nicht so schwer, Wilm,“ redete sie ihm herzlich zu, „es ist alles, wie Gott es will. Ohne seinen heiligen Willen geschieht nichts; er hat auch das Unglück mit dir zugelassen, wozu, weiß er allein, und wir sollen uns nicht den Kopf darüber zerbrechen. Wilm, lieber Wilm, nimm auch diese Prüfung aus Gottes Hand und mach dir das Leben nicht so schwer. Sieh, Vater und ich, wir sind so froh, daß du bei uns bist. Was sollte wohl werden, wenn du auch hättest hinausziehen dürfen? Du bist jetzt unsere einzige Stütze.“

Er lachte schneidend. „Eine schöne Stütze! Bärbe, willst du mir Gutes tun,“ schrie er auf, „so bitte Gott, daß er mich würdigt, etwas fürs Vaterland zu vollbringen — eine Tat nur! Mit Freuden wollte ich mein elendes Leben drum geben.“

Zu Tode erschrocken über diesen leidenschaftlichen Ausbruch stand das junge Weib. Wie unheimlich ihm die dunklen Augen aus den blassen, eingefallenen Zügen glühten. Als brenne in seiner Seele ein Feuer, das den sieben Körper verzehren mußte.

„Wilm!“ — stammelte sie, „Wilm, — was hast du nur? Ach, Wilm, geh nicht fort von uns.“

Er wandte ihr die Blicke zu, und das Vächeln, das nun um seine Lippen spielte, verschönte sein Gesicht, daß Bärbe ihn staunend anschaute.

„Sei ruhig, Bärbe,“ sagte er sanft wie zu einem Kinde, „ich denke nicht daran, euch zu verlassen, wohin sollte ich auch gehen? Vergiß, was ich gesagt habe, es ist mir leid, daß ich dich erschreckt habe. Aber ich bin ein wunderlicher Rauz, weißt es ja.“

„Ein lieber, guter Mensch bist du,“ rief sie lebhaft, „solange ich hier im Hause bin, habe ich das Gefühl gehabt, als hätte ich in dir einen Bruder gefunden. Das gab mir solche Ruhe und Zuversicht. Und du hast mir stets nur Gutes getan.“ Mit sonnigem Lächeln streckte sie ihm die Hand hin, und Wilm legte sacht die seine hinein.

„Hab ich das, Bärbe? Wirklich? Wie lieb von dir, mir das zu sagen. Hab Dank dafür, vielen Dank.“

„Du hast mir nichts zu danken, Bruder Wilm, nur ich dir. Ach, ich bin so froh, daß du bei uns bist, ich kann es dir gar nicht sagen. Nun muß ich aber in die Küche, und du mußt schreiben.“ Sie nickte ihm zu und verließ das Zimmer.

Wilm sah ihr nach mit einem Lächeln, bis die Tür sich hinter ihr schloß, dann breitete sich eine tiefe Mutlosigkeit über seine Züge. Wie nur sollte er sein doppeltes Leid tragen, seine unglückselige Liebe zu dem jungen Weibe seines Bruders und sein körperliches Gebrechen? Stöhnend barg er das Antlitz in die auf dem Tische verschränkten Hände. Draußen herrschte tiefe Stille. Nur von dem Kanal herüber tönte die Stimme des alternden Knechtes, der mit rauher Stimme sang:

„Lieb Vaterland kannst ruhig sein.

„Fest steht und treu die Wacht, die Wacht am Rhein.“

Dabei hantierte er mit einer langen Stange, um die während der Nacht gegen das Gitter der Schleuse getriebenen Blätter, Zweige und Holzstücke zu entfernen.

Hastig machte sich Wilm an die Arbeit; er wollte die quälenden Gedanken loswerden; das Lied regte ihn aber noch mehr auf. Er konnte sich nicht sammeln, so sehr er sich auch zwingen wollte. Aus Zeitungsberichten wußte er, daß bei Sch. ein Gefecht stattfand, und daß die Russen in großen Scharen über den Njemen, nördlich sowohl, wie östlich, zur Verstärkung herangezogen wurden.

Seitdem lag der Wilm förmlich auf der Lauer. Nördlich — konnten da nicht täglich auch hier Feinde auftauchen? Gute Freunde hatten ihnen schon verschiedentlich geraten, diese Einsamkeit zu verlassen und nach Memel zu fliehen, der Vater hatte jedoch entschieden erklärt, auf seinem Posten auszuharren und solle er es mit dem Tode büßen. Die Bärbe freilich hatte er überreden wollen, zu Fricks zu ziehen, die sie aufnehmen wollten, sie hatte sich jedoch geweigert und gesagt: „Ich geh ebenso wenig wie du und der Wilm, Vater. Sollten die Russen wirklich kommen, so laß ich in die Dünenflucht, die liegt ja so verborgen, die findet kein Mensch und ist doch so hübsch nah bei Hause, daß ich in fünf Minuten da sein kann. Ob ich in Memel sicherer bin, weiß ich nicht.“ Die Männer hatten ihr recht geben müssen, und so war sie geblieben.

Ob es aber doch klug gewesen? Dem Wilm war heute so unruhig zu Sinn, daß er fortwährend ins Weite laufte. Da — sein scharfes Ohr fing einen Laut auf, der ihn be fremdete: Pferdegetrappel. Es kam hin und wieder vor, daß Last- und Ackerwagen die Straße nach Memel benutzten, Frachtgüter wurden jedoch meist zu Wasser befördert — und das Getrappel ließ auf viele Pferdebeine schließen.

Er sprang auf, trat an das offene Fenster und winkte den Knecht heran. „Satt dich bereit, wenn ich dich brauch, und laß dich nicht sehen, ich fürchte, es droht uns Gefahr.“ Verblüfft stand der Knecht, und der Wilm begab sich in die Küche.

„Bärbe“, sagte er, „eil dich, daß du in deinen Unterschlupf kommst, ich fürchte, die Russen nahn.“

„Die —“ Das Wort blieb der Bärbe im Munde stecken; sie erbläute jäh.

„Komm,“ gebot er, „ich geh voran bis zur Brücke, wink ich, so komm, sonst laß in deine Kammer hinauf und riegele dich ein.“

Er ging, und zitternd stand Bärbe in der Haustür, ihn mit angstvollen Blicken verfolgend. Da wandte er sich und winkte. Auf flinken Füßen lief sie ihm nach.

„Und du, Wilm?“ forschte sie bange.

„Bleib auf dem Posten. Eil dich, Kind, Gott behüte dich.“

Er blieb noch einen Augenblick auf der Brücke stehen, bis sie hinter der nächsten Düne verschwunden war. In der zwischen Steingeröll und hohen Dünen gelegenen kleinen Schlucht würde sie so leicht nicht gefunden werden. Er atmete erleichtert auf.

Das Pferdegetrappel erklang bereits näher. Langsam wandte sich der Wilm dem Hause wieder zu. Jetzt tauchten auch schon die ersten Reiter aus dem schmalen Waldstreifen auf, der sich nordöstlich nach der Grenze zu hinzog. Ruhig, als kümmerte ihn die Sache nicht, trat er ins Haus und redete hier hastig auf den Knecht ein.

„Und nun tu genau, wie ich dir gesagt hab,“ schloß er, „halt dich an der Seitenpforte verborgen und wart, bis du mich laut nach Kathrin rufen hörst, dann kriechst du durch den Garten, bis du den Wald erreicht hast.“

„Heda — niemand da?“ schrie es von der Haustür her. Dort hielten bereits die ersten Reiter.

Der Wilm ging hinaus. Etwa zwanzig mochten es sein, wild aussehende, bärtige Russen, die beutellüstern umher-spähten. Und noch immer mehr kamen aus dem Waldstreifen heraus. Wie froh war der Wilm, die Bärbe sicher geborgen zu wissen.

Ein kurzes Verhör in russischer Sprache begann.

„Wer bewohnt dies Haus?“ forschte der Anführer.

„Mein Vater, der Deichwart Bertram,“ entgegnete Wilm, der hier an der Grenze etwas Russisch gelernt hatte.

„Ruf ihn, Bursche.“

„Er ist nicht daheim, Herr, er geht seine Strecke ab und kann vor Stunden nicht zurück sein, da seine Füße krank an Gicht sind.“

„Wer ist sonst noch im Hause?“

„Niemand als eine halbtote Magd.“

„Kein anderer Mann zur Stelle, als du, Bursche?“

„Nein, Herr.“

„Sind kürzlich deutsche Truppen hier durchgekommen?“

„Daß ich nicht weiß.“

„Befinden sich deutsche Regimenter hier in der Nähe?“

„Man hört hier in der Einsamkeit nichts darüber.“

„Aber den Weg durch den Wald wirst du wissen, Bursche?“

„Ja, Herr, die Wege hier kenn ich genau.“

„Gut, so führ uns durch den Wald und über die Gilge. Dort sollen preußische Truppen bei L. stehen. Weigerst du dich, oder führst du uns falsch, so knall ich dich nieder.“

Wilm stuchte. So traf seine Mutmaßung zu; der Feind wußte von der Stellung der deutschen Truppen und wollte ihnen, von Norden kommend, in den Rücken fallen. Ob Gott sein Gebet erhört hatte, und jetzt seine Stunde schlug? Wie aufgeschreckte Vögel flatterten ihm die Gedanken durch den Kopf, allerlei Pläne, die er längst gehegt und ausgearbeitet hatte, wie ein Feldherr seine Schlachtordnung. „Ich bin bereit, Herr,“ sagte er scheinbar ruhig und konnte doch seine Erregung kaum meistern.

„Schaff uns erst zu essen und zu trinken,“ herrschte ihn der Hauptmann an und hieß seine Leute abziehen.

Ruhig trat der Wilm ins Haus zurück, rief zweimal

mit lauter Stimme nach Kathrin und ließ sie herbeitragen, was Keller und Küche an Ess- und Trinkbarem bot.

Inzwischen hatte der Hauptmann das Haus durchsuchen lassen, und als sich nichts Verdächtiges fand, und der Wilm sich allen Anordnungen willig fügte, ward er freundlicher und wehrte seinen Leuten das Plündern. Zu Kathrins Schrecken erwischten sie aber doch einige der auf dem Hofe herumlaufenden Hühner, schlugen ihren befiederten Lieblingen die Köpfe ab und hießen sie mitgehen.

Während die Mannschaften sich an Brot, Wurst, Käse und Bier gütlich taten, fleidete Wilm sich für den Gang an, voraussichtlich sein

letzter auf Erden. Er zögerte absichtlich und suchte den Ausbruch so lange wie möglich aufzuschieben. Schließlich ward der Hauptmann ungeduldig und ließ aufstehen. Zwei nahmen den Wilm in die Mitte und erhielten den Befehl, ihn nicht aus den Augen zu lassen. Da gab es keinen eigenen Willen mehr, es hieß, sich schweigend fügen.

„March, march,“ kommandierte der Anführer. „Wir müssen bis zum Abend am Ziele sein, Bursche.“

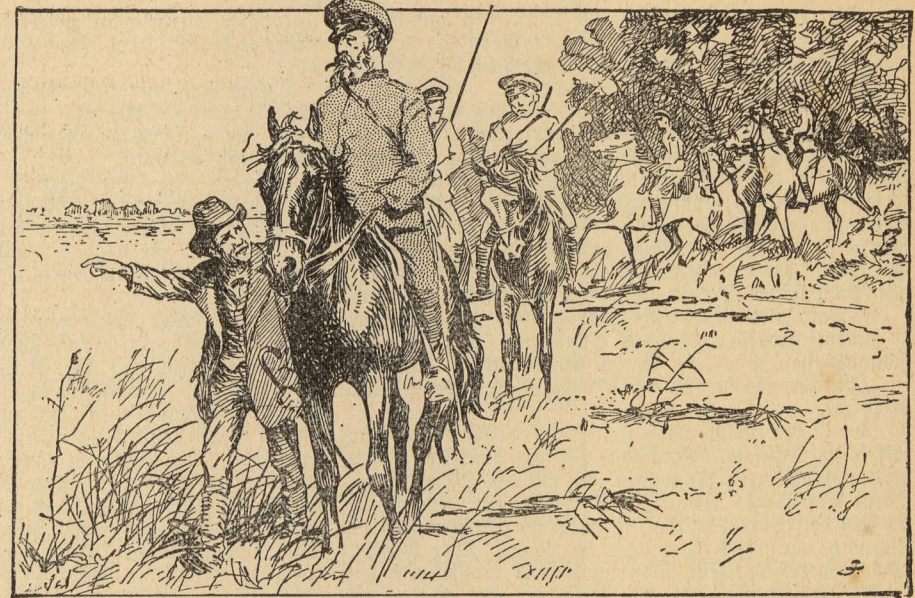
„Sind wir auch, Herr,“ versicherte der Wilm, blaß bis in die Lippen, in den düster glimmenden Augen jedoch einen festen, unerschütterlichen Entschluß, „ich weiß einen Richtweg.“

Scheinbar als Verräter an seinem Vaterlande, marschierte er, seinen Stab in der Hand, an der Spitze der zahlreich angewachsenen Kompanie, als Retter der Seinen und Vernichter der Feinde, so hoffte er. Der Hauptmann, der im Walde neben ihm ritt, beobachtete ihn scharf, doch mit keiner Miene verriet der Wilm irgendwelche Unsicherheit, so stark das Herz ihm auch klopfte, und die Erregung die Kehle zuschnürte.

Würde sein Vorhaben gelingen, er nicht zu früh mit den Russen zur Stelle sein? Durch einen glücklichen Zufall hatte er erfahren, daß das Dörfchen mit deutschem Militär belegt war. Dorthin hatte er den Knecht gesandt mit der Botschaft, daß er eine Schar feindlicher Reiter in etwa drei Stunden nach der Moorlichtung führen werde, und daß sie die Russen dort warm in Empfang nehmen möchten. Hätte er nicht gerade in den letzten Tagen über diesen Plan und die Möglichkeit seiner Ausführung gesonnen, und wäre die Gelegenheit jetzt nicht so günstig gewesen, so wäre ihm die Idee wohl kaum so schnell gekommen. Wenn Gott ihm doch beistehen wollte!

Er schaute zu dem blauen Himmelszelt auf. Die Sonne sandte warme Strahlen in den herblich gefärbten Wald. Von dem goldigen Schimmer des Eichenlaubes hob sich zwischen dunklem Tannengrün purpurn und bronzefarbig das Laub der alten, breitästigen Buchen ab. Wie fließendes Blut wollte es dem Wilm scheinen.

Eiskalt überrieselte es ihn. War er nicht im Begriff,



„Wo geht der Weg weiter?“ forschte der Hauptmann. Schweigend zeigte Wilm über das Moorbruch hinüber. (S. Seite 44.)

alle diese Menschen, die da hinter ihm herritten, der Vernichtung — oder, was noch schlimmer war, dem grausigen Tode des Ersticken im Moor auszuliefern? Ein Stöhnen brach ihm über die Lippen, unwillkürlich stand er still und zwang dadurch auch die Reiter, hinter ihm anzuhalten.

„Was ist?“ forschte der Hauptmann mißtrauisch. „Einen Augenblick, Herr,“ bat der Wilm mit heiserer Stimme und heftig wogender Brust.

Ein Blick auf die jammervolle Gestalt ließ den Russen erkennen, daß er nicht zu schnell vorwärtseilen dürfe, sollte ihm der Bursche nicht vorzeitig zusammenbrechen. Nicht einmal aufs Pferd setzen konnte man ihn wegen seines Gebrechens.

„Verwünscht,“ stieß er zwischen den Zähnen hervor, „daß auch kein vernünftiger Mann aufzutreiben war.“

„Keiner, Herr, der Sie geführt hätte. Die kleine Schwäche ist auch schon vorüber.“

„Ich will dir etwas sagen, Halunke: merke ich, daß du Verrat sinnst, so baumelst du in derselben Minute noch am nächsten Baum. Und nun vorwärts. Sind wir bis Abend nicht am Ziele, knall ich dich nieder. Darnach richte dich.“

Nun ging es weiter. Der Wilm mit fest aufeinander gepreßten Lippen. Nein — es konnte keine Sünde sein, was er vorhatte. Sein Vaterland verraten — ein Schandbube — nicht wert, so lange Heimatluft geatmet zu haben — also mußte die Feinde die Vernichtung treffen. Das war sonnenklar! Wenn ihm nur Gott im Gelingen auch gleich den Tod schiden wollte, den Heldentod fürs Vaterland. Er hatte das Gefühl, als würde dadurch sein Verrat an den Feinden gesühnt.

Ein Stieglitz flog vor ihm her, setzte sich auf einen schwanken Buchenzweig und begann mit heller Stimme zu singen. Was wußte das Vögelchen von wildentfesselten Leidenschaften der Menschen, die mißgünstig und neid- erfüllt darnach trachteten, die deutschen Lande zu verwüsten und unter sich zu verteilen, noch ehe sie erobert waren? Beim Anblick des kleinen Stieglitz fielen ihm die Schlusßtropfen des Liedes ein, das er so viel von den Soldaten in Memel hatte singen hören:

Die Vöglein im Walde, die sangen so wunder —
wunderschön —
In der Heimat, in der Heimat, da gibts ein Wiedersehn.“
Ihm wollte das Herz weich werden.

Doch klar und deutlich sah er seinen Weg vor sich: nur der bucklige Wilm Bertram war dazu erkoren, mit dieser feindlichen Kolonne in den Tod zu gehen! Eine Bergeslast fiel ihm von der Seele, tief atmete er auf, Gott schickte ihm diese Gelegenheit, folglich war es auch sein Wille, daß er diesen schauerlichen Weg ging. Gelang sein Anschlag nicht, so war es nicht Gottes Wille, er würde auch in dem Falle den Schein der Sterne nicht mehr erblicken. Er hatte dann aber doch keinen Verrat an seinem Vaterlande begangen.

Es ward stille in seinem Herzen; ohne nur mit der Wimper zu zucken, verließ er die breite Straße und bog in den verhängnisvollen Pfad ein, der zu der Moorlichtung führte.

„Ist das richtig, Bursche?“ forschte der Hauptmann drohend.

„Es ist der nächste Weg zum Ziele,“ erklärte der Wilm mit fester Stimme. Er machte sich jetzt nur eine Sorge, ob der Knecht auch zur rechten Zeit mit den Deutschen zur Stelle sein könne. Wenn nicht? Was dann? Die Russen mußten den Verrat merken, denn der Weg führte über die Lichtung, verlor sich dann aber im Moor. Aber fort mit solchen Gedanken, sein Plan würde und mußte gelingen.

Die drei Stunden näherten sich ihrem Ende. Wieder und wieder berechnete er, wie viel Zeit der Knecht zu seinem Wege gebraucht hatte, und wie lange es dauern könne, bis er die Deutschen an Ort und Stelle brächte. Sicher ließ man ihn nicht nebenher laufen, sondern gab ihm ein Pferd, aber dennoch, eine Angst sondergleichen befiel ihn, je näher er seinem Ziele kam.

Und alles totenstill im Walde — unheimlich still. Nur das gleichmäßige Trappeln der Pferdehufe, das Anarren der Sättel und das Klirren der Halfter. Oder raunte und huschte es heimlich dort drüben zwischen den Erlen? Seine erregte Phantasie ließ ihn wunderliche, unheimliche, allen andern unsichtbare Gestalten erblicken. Zwischen dem Sonnengolde der hier nur noch vereinzelt stehenden Buchen blühten aus dem roten Laub Schwerter auf, und hinter den Stämmen grinsten Totengesichter hervor. Es schien ihm, als zöge der Tod durch den hinterbenden Wald, hinter sich ein langes Gefolge — Männer, junge und alte, gebeugte; — jetzt lachende Jugend — in endloser Reihe, das Schwert in der Rechten, eine schreckliche Anklage gegen die, die das friedliebende deutsche Volk in diesen entsetzlichen Krieg gestürzt hatten.

Auf des Wilm Stirn perlten kalte Tropfen; aus seinen Augen aber sprach der feste Wille: Tod und Verderben dem Feinde, und koste es das eigene Leben.

Sie traten auf die weitausgedehnte Lichtung hinaus. Ein heiteres Stimmungsbild im Sonnenglanze. Und feiertägige Ruhe. Von Birken, Erlen und Weiden begrenzt, breitete sich nach Südosten eine weite, weite Moorfläche aus, mit hohem Gras bewachsen. Stellenweise zeigten sich tiefe Tümpel, um die herum sich schlank Birken und hängende Weiden erhoben. Bienen und Mücken umfurrten diese aus der Ferne nicht sichtbaren Wasserlachen. Ein unbefangener Beschauer ahnte nichts von Gefahr auf dem etwas unebenen Gelände, auf dem sich noch hier und da, wo der Boden trodener war, Alex und Wacholder angesiedelt hatten.

„Wo geht der Weg weiter?“ forschte der Hauptmann. Schweigend zeigte Wilm über das Moorbuch hinüber. Jetzt sah auch der Russe den Weg, der sich etwa hundert Schritte entfernt fortsetzte.

Langsam schritt der Wilm voran, einzeln, einer hinter dem andern, folgten die Reiter. Aber schon begannen sie

unruhig zu werden; der weiche Moosboden gab immer mehr nach, er federte stark, Wasser stieg unter den Pferdehufen auf.

„Gott steh mir bei!“ flehte der Wilm. Angestrengt lauschte er nach Osten hin. Kein noch so leiser Laut entging ihm. Da — hörte er nicht Pferdegetrappel zwischen den Erlen und Weiden?

„Rube — du sunst Verrat,“ schrie der Hauptmann, als der Boden unter seinem Rosse zu schwanken schien.

Er riß die Pistole aus dem Gürtel — schon fielen Schüsse im Rücken der Reiterchar. Mit lautem „Hurra“ sprengte eine Schwadron Kavallerie aus dem Walde und den Russen in die rechte Flanke.

Der Anführer stieß einen gräßlichen Fluch aus. „Das sollst du büßen, Kanaille“, schrie er und hob die Pistole. Da sank er selbst, von einer Kugel getroffen, tot zu Boden.

Ein kurzer, schrecklicher Kampf entstand. In wenigen Minuten waren die Russen von drei Seiten umzingelt, immer tiefer wurden sie in das verderbenbringende Moor getrieben. Die wenigsten ahnten, daß ihnen dort ein entsetzlicher Tod würde; in wilder Flucht stürmten sie vorwärts. Sie kamen nicht weit; schon nach wenigen Pferdelängen trug der trügerische Boden sie nicht mehr, langsam, sich in Todesängsten immer wieder vergebens emporarbeitend, versanken Ros und Reiter in die graue Tiefe, und die ihr Heil nach rückwärts versuchten, wurden von den Deutschen niedergemacht oder gefangengenommen. Nach Verlauf kaum einer Stunde war der Kampf entschieden.

Tote und Verwundete bedeckten den Erdboden, von denen aber, die das trügerische Moor verschlungen hatte, sprachen nur noch die Mühen, die hier und da auf den Tümpeln schwammen.

Es trat wieder Ruhe ein im Walde nach dem Schlachtenlärm, dem entsetzlichen Geschrei der langsam Versinkenden, dem Röcheln der Sterbenden, dem Stöhnen der Verwundeten.

Auch Wilm war von einer feindlichen Kugel getroffen. Ein junger Arzt, der sich als Freiwilliger bei der Schwadron befand, legte ihm einen Notverband an.

„Muß er sterben?“ fragte sein alter Knecht leise.

Der Freiwillige zuckte die Achseln. „Er ist nicht kräftig, und die Lunge getroffen, ist ja immerhin möglich, daß er durchhält.“

Schnell ward eine Tragbahre hergestellt, der Verwundete daraufgebettet und von Soldaten durch den Wald getragen; der Knecht ging nebenher. So bewegte sich der Zug langsam auf demselben Wege zurück, den der Wilm noch vor kurzem in so bitterer Seelennot zurückgelegt hatte.

Alle Unruhe war von ihm gewichen. Ein friedlicher Ausdruck lag auf seinen wachsbleichen Zügen. Das Entsetzliche, das sich unter seinen Augen abgespielt hatte, trat in den Hintergrund in dem einen tiefen Gefühl des Dankes und der freudigen Genugtuung, daß er, der Krüppel, doch eine große Tat für das Vaterland hatte vollbringen dürfen; daß er sie mit dem Tode büßen mußte, war ihm eine besondere Gnade Gottes.

Matt hingen seine Blicke an dem lichten Himmelsgewölbe. Wie friedlich und selig würde er dort droben ausruhen von allem Weh und Erdenleid. Seinen Heiland schauen — wieder vereint sein mit der teuren Mutter, nach deren Liebe sich zu sehnen er nie aufgehört hatte. Ein glückliches Lächeln verklärte seine Züge. Sorgsam, möglichst die Wurzeln am Boden vermeidend, trugen die Soldaten ihn heimwärts.

Der Deichwart kam ihnen bereits auf halbem Wege entgegen. So ziemlich der Wahrheit getreu hatte er sich nach Bärbes Bericht und dem Verschwinden des Knechtes

den Zusammenhang gereimt, denn — sein Junge ein Landesverräter? Undenkbar!

Da sah er den traurigen Zug daherkommen. Ein Zittern befiel ihn — das erste Opfer, das der Krieg von ihm forderte. Der Knecht lief ihm entgegen und berichtete in kurzen Worten. Die Soldaten stellten die Bahre nieder, der eine flöhte dem Verwundeten einen Schluck Wein ein. Da beugte sich der Vater zu ihm herab. Tränen rieselten ihm in den grauen Bart, aber aus den Augen leuchtete der Stolz über seines Sohnes Heldentat.

„Mein Junge“, sagte er weich, „mein alter Junge, was bist du für ein Held. Gott segne dich, Wilm, Gott segne dich.“ Er drückte ihm die kalte Hand und sah, daß der Tod schon die weiße Stirn gezeichnet hatte. Indem kam ein junges Weib den Weg heraufgeeilt, die Bärbe. Sie hatte es daheim nicht ausgehalten vor Angst und wollte dem Vater nach. Erschrocken stand sie still und starrte entsetzt auf die Bahre. Der Deichwart winkte sie heran und verstandigte sie.

Erschüttert sank sie neben dem Sterbenden nieder und drückte die warmen Lippen in tiefem Schmerz auf seine erkaltende Stirn. Langsam schlug er die Augen noch einmal auf. Ein seliges Lächeln verklärte sein Angesicht, auf dem bereits die Majestät des Todes ruhte.

„Bärbe — Vater —“, flüsterte er, „weint nicht um mich

— ich bin so dankbar — grüßt den Hans. — Bärbe — er wird dir wiedertehren — seid glücklich.“ Die müden Augen schlossen sich.

„Bärbe“ — es war nur noch ein Hauch — „singen — Vöglein im Walde“. Gewaltig nahm das junge Weib sich zusammen, neben dem Sterbenden auf den Knien liegend, seine Hand fest in der ihren, stimmte sie an, und bewegt fielen die rauhen Krieger ein:

Ich hatt einen Kameraden,
Einen bessern findst du nicht.
Die Trommel schlug zum Streite,
Er ging an meiner Seite.
Gloria, Gloria, Gloria, Viktoria.
Mit Herz und Hand fürs Vaterland!
Die Vöglein im Walde
Die sangen ja so wunderwunderschön.
In der Heimat, in der Heimat,
Da gibts ein Wiedersehn.

Ein seliges Lächeln noch auf den Lippen, war der Wilm sanft eingeschlafen. Wie oft hatte er voller Sehnsucht gewünscht, in Reih und Glied mit den Kameraden marschierend, dies sein Lieblingslied aus begeistertem Herzen zu singen.

Nun war es ihm zum Totengesange geworden, zur Weihe für ihn, der als Held für das Vaterland sterben durfte.



Das von den Russen zerstörte Re denburg.

Der wirtschaftliche Krieg und Sieg Deutschlands.

Wie auf dem militärischen Gebiete so gilt es auch auf dem wirtschaftlichen auszuhalten und durchzuhalten. Die Feinde rechneten von Anfang an damit, daß es vielleicht nicht leicht sein werde, uns militärisch zu bezwingen. Darum faßten insonderheit die Engländer von vornherein den Plan, uns wirtschaftlich niederzuringen. Mit silbernen Kugeln sollte geschossen werden, und außerdem machte man sich daran, uns auszuhungern, um unsere Kraft zu brechen. Daß der Ausspruch eines alten Feldherrn, daß Kriegsführen Geld, Geld und nochmal Geld koste, eine Binsenwahrheit ist, liegt auf der Hand. Darum, wer für den Krieg rüstet, rüstet sich auch, das dazu nötige Geld aufzubringen und wirtschaftliche Vorsorge im weitgehendsten Maße zu treffen. Daß das deutsche Reich in dieser Hinsicht auch wohlgerüstet war, war vielen eine Überraschung. Deutschland war durch seinen Handel und Wandel reich geworden und durch die vorausschauende Fürsorge unserer Finanzmänner in einem Maße erstarkt, daß wir für die Zukunft keine Bange zu haben brauchen. Wenn auch unser Land durch den Krieg geographisch fast nach allen Seiten von anderen Ländern abgeschnitten ist, so ist es deshalb doch nicht, wie ein Skandinavier meinte, eine „tragische Figur“. Wo sollen die Deutschen mit ihrer ungeheuren industriellen Ausfuhr bleiben? fragte er. Nun, unser Vorrat in Technik und gewerblicher Tätigkeit wird durch den Krieg nicht vermindert. Der Handel kennt viele Wege und Umwege. Außerdem nimmt die Erzeugung des Kriegsbedarfs alle Kräfte in Anspruch und, wo uns etwa die dazu nötigen Rohstoffe ausgehen sollten, da wird durch Erfindungen und Entdeckungen Ersatz geschaffen in einer Weise, daß man staunen muß. Unsere Gegner hoffen, daß uns Kupfer und Erze fehlen werden. Damit sind sie aber auf dem Holzwege. Zunächst ist noch ein solcher Vorrat in diesen Dingen vorhanden, daß wir Jahre lang gedeckt sind, und zum andern ist es uns gelungen, Ersatzstoffe hervorzubringen, so daß es uns an nichts fehlt. So ist es uns z. B. gelungen, Stickstoffdünger für die Bestellung unserer Äcker, den wir bisher aus dem Auslande beziehen mußten, binnen weniger Monate durch unsere einheimische Industrie herzustellen. Das soll uns erst einmal ein Volk nachmachen. Außerdem verfügen wir über Kohlengruben, Erzbergwerke, Fabriken und Werkstätten in der Heimat und in dem von uns besetzten Feindesland, daß es nicht möglich ist, unsere Hilfsquellen zu unterbinden.

Die Folge der Erzeugung von solchen Rohstoffen, die wir bisher aus dem Auslande bezogen haben, sowie der Herstellung des gesamten Heeresbedarfs in einem Lande ist, daß viel Geld jetzt im Lande bleibt, das in seinem Kreislauf immer wieder dazu dient, uns die nötigen Mittel für die Kriegsführung zu gewähren, ganz abgesehen davon, daß unsere Geldmänner beizeiten für bedeutende Vorräte und Sicherheiten gesorgt haben. In wie glänzender Weise Vorsorge getroffen ist, das zeigen die Erfolge unserer Kriegsanleihen, die den Beweis erbracht haben, daß unser Volk ein wohlhabendes ist, das vorläufig über völlig genügende Geldmengen verfügt. Unsere Feinde sind erschrocken über unsere Bereitschaft auch auf diesem Gebiete. Wir aber sind durchdrungen von der Größe der Opfer, die auf finanziellem Gebiete von uns gefordert wurden, und von der schweren Last, die sich in den Ziffern von 30 Milliarden ausdrückt. Noch niemals sind solche Summen von einer Volksvertretung verlangt worden. Wir sind aber auch ebenso stark durchdrungen von der Überzeugung, daß kein Opfer

zu groß und keine Last zu schwer sein kann, wenn es sich um Sein und Nichtsein, wenn es sich um den Bestand und die Größe unseres Vaterlandes handelt.

Aber in Bezug auf die Ernährungsfragen sind hier und da Zweifel laut geworden, ob wir werden durchhalten können. Doch ist auch hier jede Beunruhigung überflüssig. Zunächst hat uns wie auf militärischem Gebiete auch auf dem wirtschaftlichen unser Alliierte da droben nicht im Stich gelassen, sondern wunderbar geholfen, indem er uns sowohl im vorigen wie auch in diesem Jahre reichliche Ernten beschert hat. Sowohl Getreide wie Kartoffeln sind in ausreichender Menge geerntet worden. Und wenn auch die Männer fehlten, die Ernten einzuheimsen, in williger Bereitschaft sind die Kinder und Frauen, Schüler, Jünglinge und Jungfrauen begeistert in die Läden eingetreten, und mit ihrer Hilfe ist es gelungen, beide Ernten einzubringen. Was draußen auf den Dörfern von Frauen geleistet wird, ist groß. Sie tun jetzt die Arbeiten der Männer mit im Stall und auf dem Felde. Sie leisten einen Kriegsdienst daheim. Mancher Alte, der Feierabend gemacht hatte, schafft wieder wie ein Junger. Und was wird für verständigen Gemüsebau von gebildeten Stadtfrauen geleistet!

Daß in weiser Voraussicht und für alle Möglichkeiten und etwaige Notfälle Mehl und Kartoffeln und andere Ernährungsmittel gestreckt wurden, war eine weise Maßregel, die zu glänzenden Erfolgen geführt hat. Weiterschauende Sparsamkeit und kluger Verzicht auf manche Bequemlichkeiten und Genüsse, die vom Volk in allen Ständen und Gliedern willig geübt wurden, hat auch hier Erfolge gezeitigt, die es ermöglichen, die böswilligen Absichten unserer Feinde und eine etwaige Aushungerung zu vereiteln. Auch Petroleum und Wolle und was sonst zum Leben nötig ist, ist so weit vorhanden, daß mit einigen Einschränkungen und mit gutem Willen keine Befürchtungen Platz zu greifen brauchen. Sind auch die Preise für Lebensmittel und Verbrauchsgegenstände gestiegen, so sind sie doch nicht übermäßig hoch und im Vergleich mit den viel höheren Preisen bei unseren Feinden wohl zu ertragen. Wahrlich für unser Heer und unser Volk ist ganz vorzüglich gesorgt, und unsere Feinde werden lange warten können, wenn sie auf Notstände nach dieser Richtung hin ihre Hoffnung setzen.

Vor allem ist von dem Gespenst der Arbeitslosigkeit nichts zu merken, im Gegenteil fehlt es an Arbeitskräften, zu denen im weitesten Maße die Frauen herangezogen werden, die auf diese Weise gut verdienen.

Bewundernswert ist es, mit welcher Ruhe, ja Selbstverständlichkeit die Verstaatlichung des Mehls, des Getreides, der Ernten ertragen wird, um eine ausreichende und gleichmäßige Ernährung unseres Volkes sicherzustellen. Wir brauchen nicht zu darben, müssen aber sparen. Es ist eine heilige Pflicht, daß ein jeder durch Einschränkungen und Anpassungen seines täglichen Lebens an die neuen Notwendigkeiten zum siegreichen Durchhalten nach seinen Kräften beiträgt. Mit hohem Respekt hat ein englischer Minister von dem deutschen Opfermut gesprochen, den er als „Kartoffelbrotgeist“ seinen Landsleuten zum Vorbild hinstellte.

Großartig ist, was in der Kriegszeit unsere Eisenbahnen geleistet haben. Ja, man hat geradezu diesen Krieg einen Eisenbahnkrieg genannt. Man muß staunen, was auf diesem Gebiete sowohl bei der Mobilmachung wie bei den Truppenverschiebungen geschafft worden ist,

noch dazu ohne namhafte Unfälle. Und wer heute das Leben und Treiben auf den Eisenbahnen beobachtet und sieht, was auch bei den Ferienzügen im Sommer möglich gemacht worden ist, der kann nur das Lob unserer Eisenbahnverwaltung überschwänglich singen, wie auch unser Kaiser die Arbeit der Eisenbahnen mit Worten höchster Anerkennung gefeiert hat. Es ist geradezu staunenswert, wie durch besondere D-Züge für unsere wackeren Soldaten Unkrausmöglichkeiten von der vordersten Front her auf weite Entfernungen geschaffen werden.

In allen Zweigen der staatlichen und militärischen Verwaltung wird fieberhaft gearbeitet. Die Feldpost hat täglich ungefähr 15 Millionen Postsendungen zu erledigen. Während in der ersten Zeit Klagen laut wurden, ist jetzt die Postverwaltung über jedes Lob erhaben.

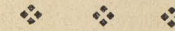
Großartig ist für die Frauen und Kinder unserer Feldgrauen gesorgt und sind für sie ausreichende Mittel bereit gestellt. Was für unsere Verwundeten geschieht, ist geradezu musterhaft. Nicht bloß sorgt der Staat in hinreichender Weise für die, die ihr Blut fürs Vaterland vergossen haben, sondern auch die allgemeine Wohltätigkeit und Fürsorge regt sich überall im Lande aufs eifrigste. Die großzügigen Arbeiten des „Roten Kreuzes“ beschäftigen Tausende und aber Tausende von Frauen und Jungfrauen, und eine allgemeine Hilfsbereitschaft tritt zu Tage, so daß kaum alle sich Meldenden beschäftigt werden können.

Ein erhebendes Schauspiel ist es, wie für unsere braven Truppen im Felde gesorgt wird, daß sie in ihrem harten Kampfe möglichst viele Bequemlichkeiten und vor allem das haben, was sie gegen Wind und Wetter, Frost und Hitze, Schnee und Regen nötig haben. Was wird ihnen

auch an Lebensstoff und Spielen zugesandt! Kurz eine Fürsorgetätigkeit hat sich in der Zukunft von Genusmitteln entwickelt, daß man gar nicht alles herzahlen kann, was auf diesem Gebiete geschieht.

Und dabei zeigt sich eine Einmütigkeit und ein Heldensinn in unserem Volke, der von den Neutralen nicht bloß, sondern selbst von unseren Feinden anerkannt wird. Von der ersten Reichstagsitzung am 4. August 1914 bis zu den letzten Tagungen nehmen wir nicht bloß bei den Reichs- und Volksvertretern, sondern auch in allen Gliedern unseres Volkes eine wunderbare Eintracht wahr, die wir selbst früher kaum für möglich gehalten hätten. Alle sind beseelt von dem einen Bestreben: auszuhalten und durchzuhalten bis zum äußersten, bis der Feind niedergezwungen ist und wir einen ehrenvollen Frieden erringen haben.

In dem wirtschaftlichen Kampfe, der sich hinter den Heeresfronten abspielt, zeigt sich die überlegene Kraft der deutschen Volkswirtschaft von Tag zu Tag in hellere Licht. Während wir die Milliardenfolge unserer Kriegsanleihen buchen können, kommen aus den Ländern unserer Feinde Nachrichten, die auf große Schwierigkeiten bei der Unterbringung ihrer Anleihen stoßen. Vollends mit dem Organisationstalent der Deutschen kann es feins von den feindlichen Völkern aufnehmen, ebenso überflügeln unsere Industrieunternehmen die unserer Gegner. Wenn einmal die Geschichte unseres Krieges geschrieben werden wird, wird nicht weit von der vielbewunderten Mobilmachung unserer Truppen die staunenswerte Organisation der wirtschaftlichen Faktoren unseres 70 Millionen-volkes und ihre sieghafte Betätigung ihren Ehrenplatz erhalten.



Unsere Marine.

Vor einiger Zeit sprach sich der amerikanische Admiral Fiske über die deutsche Marine aus. Er bezeichnete sie als die wundervollste Organisation der Welt und sagte u. a.: Wir werden wenigstens fünf Jahre gebrauchen, um unsere Flotte auf die Höhe der deutschen zu bringen. Ich denke dabei nicht an Schiffe und Kanonen, sondern an die große Zahl anderer Dinge, die uns fehlen: wohlvorbereitete Pläne, disziplinierte Mannschaften, Minenleger und -sampler, Flugzeuge, Unterseeboote und alle die anderen Hilfsschiffe, die durchaus notwendig sind. Manche behaupten, daß wir es nie so weit bringen würden. Ich möchte das nicht sagen, aber zugeben muß ich, daß es uns große Mühe kosten würde, ein solches Vorbild zu erreichen. Als der Krieg ausbrach, waren die deutschen Schiffe über den ganzen Ozean verstreut, aber trotz der großen Entfernungen fanden sie sich alle zusammen zu einer Flotte von bemerkenswerter Schlagfertigkeit. Keiner der Kapitäne wußte vorher, daß der Krieg ausbrechen würde, und keiner hätte ohne die Pläne des Generalstabes, die alle Eventualitäten in Rechnung zogen, seine Schiffe in solch wirksamer Weise führen können. Es ist direkt wunderbar, welchen Schaden sie dem Feinde zugefügt, und wie sie auf eine Entfernung von 8000 Yards eine überlegene Streitmacht angriffen und zwei Schiffe, die größer waren als ihre eigenen, zum Sinken gebracht haben.“

Bekanntlich beruht unsere Flotte, der hier von einem Fachmann so großes Lob gespendet wird, und die es, wie ihre Leistungen zeigen, auch wohl verdient, auf der Voraussicht und der unablässigen Arbeit unseres Kaisers. Zu dem 60jährigen Regierungsjubiläum der Königin Viktoria 1897

konnte, wie der Kaiser selbst bedauerte, Prinz Heinrich als Vertreter Deutschlands nur auf einem alten Kriegsschiffe, dem „König Wilhelm“ erscheinen, während die anderen Nationen mit ihren besten Schiffen kamen. Kaiser Wilhelm mochte wohl fühlen, daß gerade den Engländern gegenüber die Größe und Bedeutung Deutschlands besser zum Ausdruck hätte gebracht werden müssen. Aber auch sonst reichte unsere Marine damals nicht aus, um dem mächtig in die Höhe gegangenen deutschen Handel im Auslande einen sicheren Rückhalt zu schaffen. Daher drängte Kaiser Wilhelm unermüdlich auf einen der Bedeutung Deutschlands entsprechenden Ausbau der deutschen Flotte hin. In der Öffentlichkeit selbst war anfangs nicht viel Verständnis dafür zu finden. Vielmehr pflegte man über diese Bestrebungen mit dem Schlagworte „uferlose Flottenpläne“ abzuurteilen. Da gelang es unserm Kaiser, einen tüchtigen Mann zur Vertretung dieser wichtigen Interessen in der Person des Staatssekretärs und Admirals Tirpitz zu finden. Derselbe verstand es, das deutsche Volk über die Wichtigkeit einer guten Flotte aufzuklären. Man war allgemein erstaunt, als an der Hand von Zahlen nachgewiesen wurde, daß die deutschen Seeeinteressen nicht nach Millionen, sondern nach Milliarden zählten. Wenige hatten es bis dahin gewußt, daß der größte Teil des gesamten deutschen Handels über das Meer ging. Diese ganz neue Erkenntnis von den wirtschaftlichen Verhältnissen des Deutschen Reiches, also auch von der Wichtigkeit einer starken Flotte, führte zur Gründung des Deutschen Flottenvereins, der dazu mitgeholfen hat, die Überzeugung von der Notwendigkeit des Ausbaues unserer Flotte ins Volk hineinzutragen.

Auch der Reichstag in seiner großen Mehrheit überzeugte sich bald von dieser Notwendigkeit und beschloß nicht nur im Frühjahr 1898 das erste, sondern auch im Jahre 1900 das zweite Flottengesetz, in dem die Zukunftsfähigkeit der deutschen Flotte gesetzlich festgelegt wurde. Als Ziel wurde in der Begründung hingestellt: das Deutsche Reich brauche eine Flotte von solcher Stärke, daß auch die größte Seemacht Bedenken tragen müsse, uns anzugreifen, wenn sie nicht ihre Weltstellung aufs Spiel setzen wolle. Wie gut es war, daß der Reichstag sich zu den Bestrebungen unseres weitblickenden Kaisers bekannte, zeigt uns der jetzige Krieg, der ja eben zum Zweck der Vernichtung des großen deutschen Handels angezettelt worden ist. Trotzdem unsere Marine den Flotten anderer Länder gegenüber noch sehr jung ist, zeichnete sie sich doch durch eine so vorzügliche gründliche, gewissenhafte Einrichtung aus, daß sie es mit den Flotten der Feinde aufnehmen konnte.

Als unsere Feinde ihre bösen Pläne zu unserer Vernichtung schmiedeten, da war ein Hauptstück in ihrer Berechnung, daß die deutsche Flotte in der ersten Woche des Krieges vernichtet auf dem Boden der Nordsee liegen sollte. Sie vertrauten darauf, daß die englische Flotte der deutschen dreifach überlegen war und sie mühelos in den Grund bohren würde. Aber wie schon so mancher Krieg es gezeigt hat, so beweist auch der gegenwärtige Krieg, daß es nicht auf die Zahlen, die Heeresmassen und die Menge der Schiffe ankommt, sondern vor allem auf die Persönlichkeiten der Führer, auf den Geist, die Kraft, die Pflichttreue, die Opferfreudigkeit derer, die in Heer und Flotte kämpfen. Und wie unser ganzes Heer, so zeichnet sich auch unsere Marine durch eine Mannhaftigkeit, eine Pflichttreue, einen unerschütterlichen Wagemut aus, daß die ganze Welt staunend auf sie blickt und es unseren Feinden, besonders den großsprecherischen Engländern, die ihrer Seeherrschaft so sicher waren, angst und bange zumute wird. Die Pflichttreue und Tüchtigkeit unserer Marine leuchtet am klarsten aus ihren vielen wackeren Leistungen und Taten heraus, die sie meist unter sehr erschwerten Umständen ausgeführt hat. Aber auch einzelne Züge beweisen ihren Opfermut, der vor nichts zurückschreckt und uns zu vollem Vertrauen auf unsere Marine in den nicht ausbleibenden Entscheidungsschlachten berechtigt. Wir denken an den tapferen Kommandanten der „Magdeburg“, der, als keine Hoffnung auf Erhaltung des Schiffes mehr vorhanden war, den Befehl zum Sprengen des Schiffes gab, die Matrosen zum letzten Hurra auf den Kaiser aufrief und dann, mit der einen Hand auf der Kommandobrücke sich festhaltend, mit der anderen grüßend, in den Tod ging.

Herrliche Heldentaten waren es, die unsere Schiffe in Verbänden verrichteten, so in der Seeschlacht bei Coronel, dann bei den wiederholten Fahrten an die britische Küste, die seit Jahrhunderten keine feindlichen Schiffe gesehen, bei der Seeschlacht in der Nordsee, wo mehrere englische Großkampfschiffe sanken und die feindliche Flotte sich zurückziehen mußte, während die „Blücher“ gegen eine Übermacht ein ruhmvolles Ende fand, und bei anderen Gelegenheiten. Was uns bei diesen Seeschlachten mit besonderem Stolz erfüllt, das ist der Geist unbedingter Pflichttreue und heldenmütiger Hingabe, der unsere Marine von den Führern bis zum jüngsten Matrosen erfüllt. Und wenn auch die englische Flotte der unsrigen hinsichtlich der Zahl der Kriegsschiffe noch so überlegen ist, wie die Engländer den Geist in unserer Marine fürchten, das geht daraus hervor, daß die Flotte dieser größten Seemacht der Welt sich verbirgt und ängstlich zurückhält, und daß, wo sie deutsche Kriegsschiffe angreift, sie es nur wagt in der Gewißheit der Übermacht und auch noch unter Beistand einer fremden Flotte, wie

wir es bei den Falklandsinseln erlebt haben, wo 38 englische und japanische Kriegsschiffe unsere 5 Kreuzer „Scharnhorst“, „Gneisenau“, „Dresden“, „Nürnberg“ und „Leipzig“ überfielen. Wenn auch vier von unseren Schiffen dort mit einem großen Teile der Mannschaft, an ihrer Spitze der tapfere Befehlshaber des Geschwaders Admiral Graf Spee, gesunken sind, so wird doch diese Schlacht für alle Zeiten ein Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen Marine sein.

Was aber sollen wir sagen zu den Ruhmestaten der einzeln fahrenden Auslandskreuzer, die allein auf sich angewiesen, Streifzüge von unerhörter Kühnheit und echt deutschem Wagemut unternahmen und den Feinden, namentlich ihrer Handelsflotte innermeßlichen Schaden zufügten. Wir brauchen nur die Namen der Schiffe oder ihrer Kapitäne zu nennen, um an Taten zu erinnern, die die ganze Welt in Staunen setzten. Ich erinnere an „Ende“ I und II mit ihren tollkühnen Kapitänen Müller und Müde, an die Kreuzer „Kronprinz Wilhelm“ unter Kapitän Thierfelder und „Citel Friedrich“ unter Kapitän Thierichens. Wir gedenken der kühnen Fahrten der „Breslau“ und „Göben“, die sich mitten durch feindliche Flotten hindurchschlugen, an die „Karlsruhe“ unter Köhler und „Königsberg“, an die „Kaiser Wilhelm der Große“ und die „Königin Luise“.

Hoch aber klingt das Lied von „U 9“ und „U 29“ mit ihrem schneidigen Kapitän Otto Weddigen, an dessen Heldentod wir mit Behmut gedenken. Und was haben all die anderen Unterseeboote geleistet an kühnem Wagemut und draufgängerischem Schneid! Das Unterseeboot ist eine so wichtige Waffe geworden, wie man es vorher nicht gedacht. Es ist eine sehr gefährliche Tätigkeit, die ein Unterseeboot auszuüben hat. Es muß so tief im Wasser fahren, daß es sich am Tage ungesehen an den Feind heranschleichen kann. Trotzdem drängen sich unsere Matrosen zu dem Dienst auf denselben.

Wie der vortreffliche Leiter unseres Marineamts Großadmiral v. Tirpitz neulich erklärte, haben unsere Unterseeboote in diesem Kriege bisher mehr geleistet, als selbst Fachmänner glaubten. Nicht bloß drei Tage, wie man früher meinte, sondern 14 Tage lang haben sie sich bereits unter Wasser gehalten, dank der Ausdauer und der vor keinem Opfer zurückstehenden Tätigkeit unserer Leute. Sie haben noch manche schöne, wohlgeplante Angriffe auf die feindlichen Schiffe gemacht und sind der Schrecken der Engländer geworden.

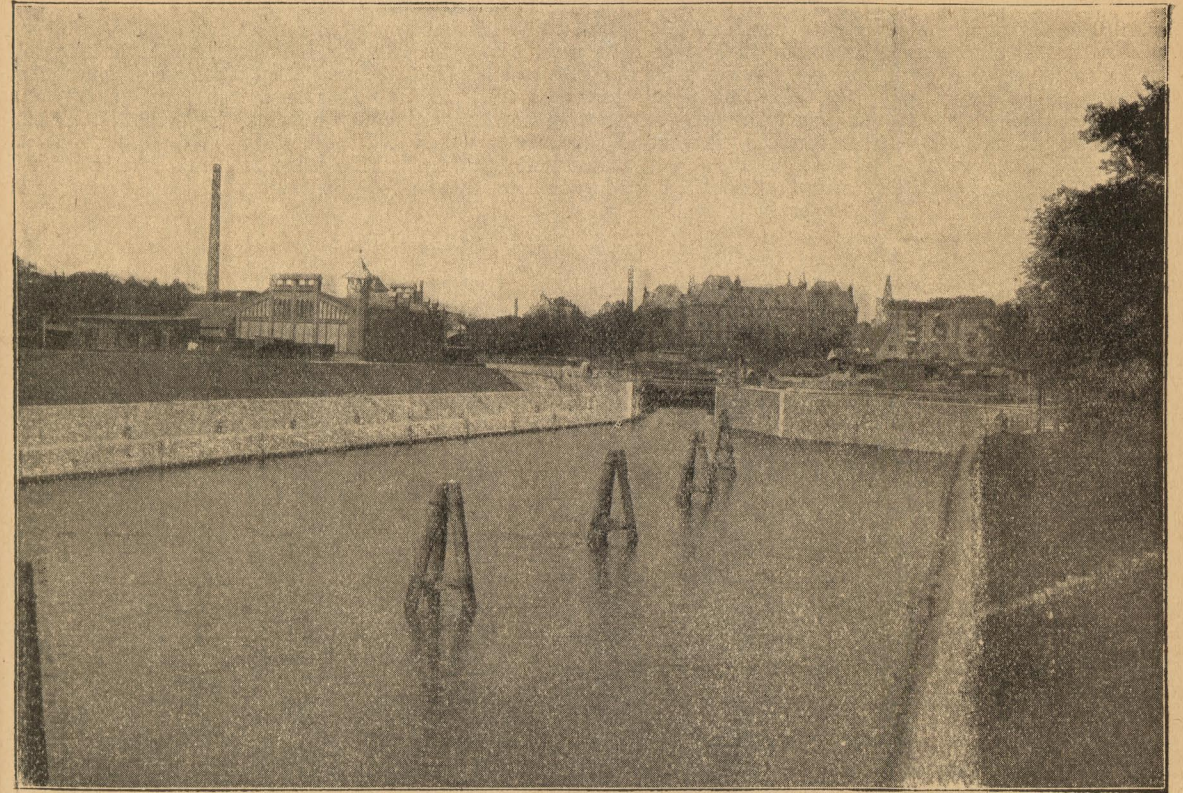
Die junge deutsche Marine ist eine Achtung gebietende Macht geworden, vor der das stolze Albion seine gewaltige Flotte verbirgt. Aber der Tag der Abrechnung wird kommen, wo unsere Marine die Freiheit der Meere erkämpfen wird und wo dann die Flagge „schwarz-weiß-rot“ unbehindert auf allen Meeren fahren und den Ruhm des Deutschen Reiches verkünden wird. Bis dahin aber heißt es: Mit Vollstampf voraus!

Deutsch sein!

Deutsch sein
heißt stark sein
in Freuden und Not!

Deutsch sein
heißt wahr sein
auf Leben und Tod!

Ernst Zahn
(Kriegsfreiwilliger Ulan).



Die neue Schleuse I des Weichsel-Oder-Kanals zu Bromberg.

Die neue Wasserstraße zwischen Weichsel und Oder.

Der große Krieg hat wohl die Arbeiten der öffentlichen Bauten bis zu einem gewissen Grade verlangsamten können, ihre Fortführung aber keineswegs aufgehoben. Und so wurden im April vorigen Jahres die großen Erweiterungsarbeiten der Weichsel-Oder-Wasserstraße abgeschlossen, durch die diese zu einem völlig neuen Wasserwege wird, der an Bedeutung den bisherigen weit übertrifft.

Die bisherige Wasserstraße zwischen Weichsel und Oder, bestehend aus einem Stück der Unterbrabe, dem Bromberger Kanal, der Neße und der Warthe, genügte schon seit einem halben Jahrhundert nicht mehr den Bedürfnissen. Als der Kanal 1773 bis 1774 erbaut wurde, reichten die Schleusen, die aus Holz angelegt waren, nur für Schiffe von etwa 40 Tonnen Tragfähigkeit aus. Es wurden deshalb schon 1792 größere Umbauten notwendig, die beinahe ebensoviel kosteten wie der Neubau des Kanals. Zunächst wurden nur einige Schleusen vergrößert und massiv ausgebaut, worauf 1811/12, 1822 bis 1824 und 1840 bis 1852 die übrigen Schleusen durch massive Neubauten ersetzt wurden. Die letzte Holzschleuse bei Ratel war bis 1889 im Betrieb, worauf ihr Umbau 200 000 M kostete. Seit 1889 war auch die Scheiteltrecke des Kanals vertieft worden, wofür insgesamt beinahe eine Million Mark aufgewendet wurde. Durch diese fortwährenden Bauten wurde zwar das Fahrwasser verbessert und auch eine Beschleunigung des Verkehrs herbeigeführt. Für größere Schiffe blieb aber

der Wasserweg doch verschlossen. Fahrzeuge von 100 Tonnen Tragfähigkeit spielen aber heute in der Binnenschifffahrt keine Rolle mehr. Sie sind auf große Entfernungen durchaus unwirtschaftlich. Es ist daher kein Wunder, daß der Bromberger Kanal und die Neße keine große Bedeutung hatten. Für die Schifffahrt traten sie stark in den Hintergrund; weit wichtiger war der Floßverkehr. Die Entwicklung des Verkehrs im Kanal zeigt die folgende Tabelle für die zweite Schleuse.

Es gingen nach der Neße jährlich:

	Schiffe			Ladung	Floßwert.
	beladen	umbel.	Tragfähig. Tonnen		
1873/75	12 2	155	113 000	72 000	454 000
1876/80	767	190	83 000	58 000	351 000
1881/85	722	296	91 000	60 000	402 000
1886/90	445	19	87 000	42 000	478 000
1891	447	488	104 000	46 000	302 000
1894	628	397	122 000	61 000	281 000
1896	690	433	143 000	71 000	449 000
1898	950	672	"	96 297	444 325
1901	954	598	"	97 300	387 625
1903	946	580	"	111 077	385 406
1905	1338	445	"	170 873	468 772

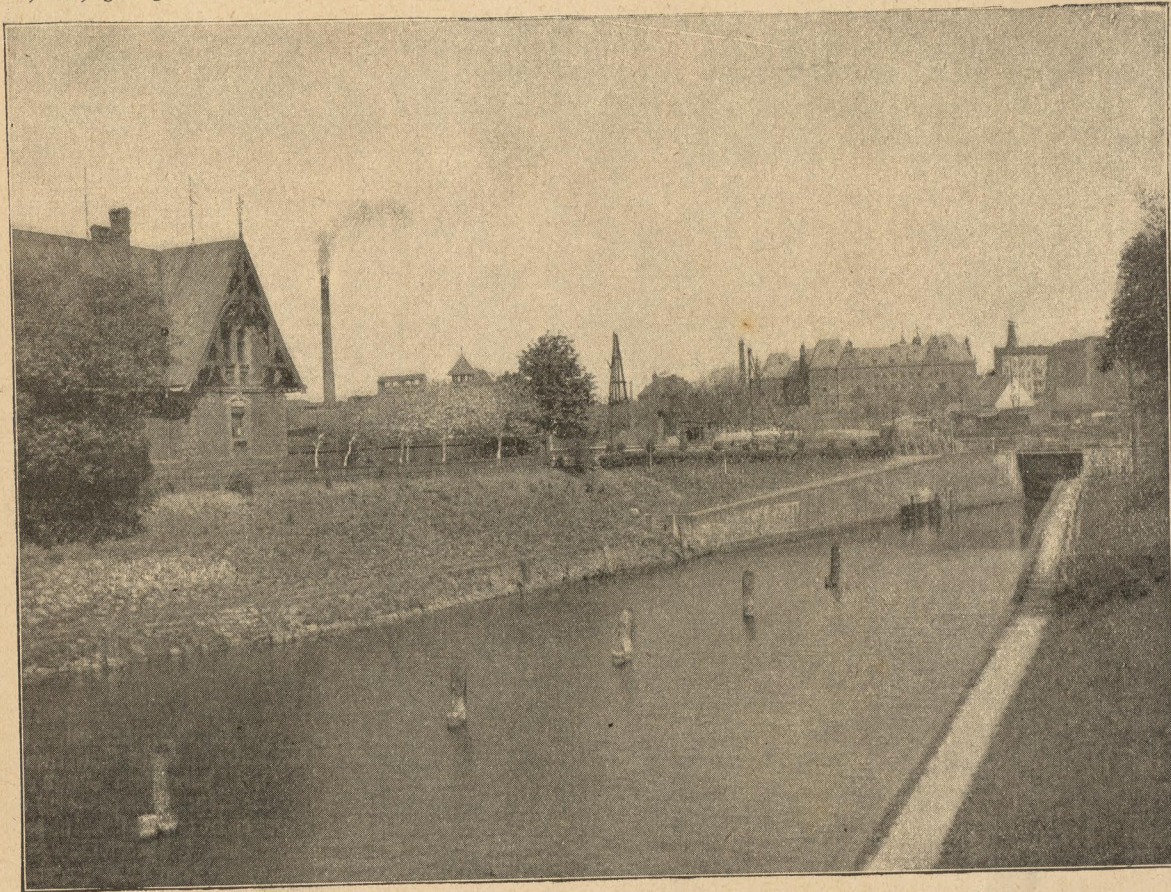
Das Jahr 1905 bezeichnet einen Höhepunkt; nachher ist der Verkehr nicht mehr nennenswert gestiegen, wohl

Schl. H.

aber mehrmals erheblich geringer gewesen. So betrug er 1910 wieder nur rund 100 000 Tonnen, mit Floßholz zusammen 483 300 Tonnen. Alles in allem ist von 1873 bis 1913, also in 40 Jahren, nur eine Verkehrssteigerung um etwa 90 v. H. eingetreten was äußerst gering ist, da alle anderen wichtigeren Wasserstraßen in der gleichen Zeit eine Zunahme des Verkehrs von 300 Prozent und mehr aufweisen.

Der Verkehr in der Richtung nach der Weichsel ist noch erheblich geringer. Bis 1896 war er in starkem Fallen

umliegenden Gebiets. Der Kanal soll aber auch das ostdeutsche Wirtschaftsgebiet mit Mittel- und Westdeutschland verbinden. Diesen Zweck hat der Kanal früher erfüllt. Bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gingen polnisches Getreide und Holz durch den Kanal nach Berlin und Stettin, auch manche anderen Erzeugnisse im Weichselverkehr zwischen Mitteldeutschland und dem Weichselgebiete benutzten den Wasserweg. Dieser Verkehr hat aber mit dem Ausbau des Eisenbahnnetzes fast ganz aufgehört, da die kleinen Schiffe den Wettbewerb mit der Eisenbahn



Die alte Schleufe I des Kanals bei Bromberg, die als Naturdenkmal erhalten bleiben soll.

begriffen. Während 1873/75 noch 487 beladene und 924 unbeladene Schiffe zusammen mit 116 000 Tonnen Tragfähigkeit und 21 000 Tonnen Ladung nach der Weichsel fuhren, waren es 1896 nur noch 223 beladene und 452 unbeladene Schiffe mit 93 000 Tonnen Tragfähigkeit und 17 000 Tonnen Ladung. Seither ist dank der guten Entwicklung von Bromberg eine Besserung bemerkbar. Der Verkehr betrug 1898 schon 34 000 Tonnen, 1900: 74 000 Tonnen, stieg dann langsam und mit Unterbrechungen weiter bis auf 853 beladene und 1009 unbeladene Schiffe mit 96 400 Tonnen Ladung in 1905 und hat seither oft 100 000 Tonnen überschritten.

Der Bromberger Kanal und die Neße sind, wie jede Wasserstraße, wichtig für den Handel und Verkehr des

nicht aufnehmen können. In den letzten Jahren beschränkte sich der Verkehr zwischen Ostdeutschland und Mitteldeutschland durch den Bromberger Kanal in der Hauptsache auf einige Kahnladungen von Holz und den Bezug von Eisenwaren aus Mitteldeutschland. Im allgemeinen kam der Wasserweg hier kaum in Frage. Güter von Danzig nach Berlin gingen oft über Stettin mit Seeschiffen. Früher war Binnenschifffahrt von der Weichsel nach Berlin und Stettin das Gegebene, in letzter Zeit kam nur der Seeweg in Frage.

Da also der Bromberger Kanal seinen Zweck nicht erfüllte, ist man vor drei Jahren wiederum an eine Erweiterung dieser Wasserstraße herangegangen. Das Ziel war dabei, die Verbindung zwischen Weichsel und Oder



Ein Vorpostengefecht in den Vogelen.

für Schiffe von 400 Tonnen benutzbar zu machen. Bei der Erweiterung der Wasserstraße sind für den Bromberger Kanal gegen 10 Millionen Mark und für den Ausbau der Neze über 12 Millionen Mark ausgesetzt worden. Der Lauf der Neze hat an sich keine größeren Veränderungen erfahren, abgesehen von einigen Begradigungen. In der Hauptsache hat man die Neze gründlich vertieft, so daß zwei Meter Wassertiefe wohl überall vorhanden sind. Es sind neue Buhnen angelegt und die vorhandenen Stauwerke bedeutend ausgebaut worden. Die Arbeiten werden voraussichtlich den Erfolg haben, daß das Fahrwasser der Neze nicht wie bisher sich in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder verschlechtert. Die Fahrwassertiefe soll auch im Hochsommer zwei Meter betragen.

Sehr groß sind die Veränderungen am Bromberger Kanal, der für eine weite Strecke einen neuen Lauf erhalten hat. Er führt nicht wie bisher durch die Stadt Bromberg, sondern benutzt zwei Kilometer über die bisherige Bromberger Schleuse stromaufwärts die Brahe, deren Flußbett an einigen Stellen begradigt und vertieft ist. Eine dort vorhandene steinerne Brücke, die zu niedrig lag, ist durch eine Eisenbetonrahmenbrücke, die den Fluß in einer Spannung von 36 Metern überschreitet, ersetzt worden. Von der Brahe ist dann auf 1900 Metern ein neues Kanalbett bis zum Anschluß an die alte Kanallinie gebaut worden. Auf diese Weise sind fünf von den alten Schleusen vollständig ausgeschaltet, und statt dessen weist die neue Linie nur zwei Schleusen mit 7,60 Metern Gefälle auf. Der neue Kanalteil wird von zwei wichtigen Brücken überspannt.

Für die Schifffahrt bietet die neue Kanallinie wesentliche Vorteile. Das schmale und gewundene Kanalbett innerhalb der Stadt Bromberg bot dem Verkehr manche Schwierigkeiten; eine Erweiterung wäre da nur schwer möglich gewesen. Die alten Schleusenanlagen in der Stadt Bromberg sollen als Naturdenkmal erhalten bleiben. Auf der neuen Linie ergibt sich auch, wenn man die kürzere Schleusungszeit berücksichtigt, eine Zeitersparnis von etwa einer Stunde. Auf der Weichsel ist in den letzten Jahr-

zehnten ein Rückgang des Verkehrs eingetreten, hauptsächlich weil die polnische Getreideinfuhr stark nachgelassen hat. Die großen Weichselfähne von 200 und 300 Tonnen haben daher schlechte Beschäftigung, und die wirtschaftliche Lage der Schiffer ist äußerst ungünstig. Dank der Wasserstraße zwischen Weichsel und Oder werden nun die großen Weichselfähne wieder wie in früherer Zeit gelegentlich auf der Oder Fracht suchen können und zwar sowohl dann, wenn im Weichselgebiet wenig Güter vorhanden sind und auch dann, wenn hier aus anderen Gründen die Frachten zu sehr gedrückt erscheinen.

Bisher war der Schiffstransport durch die Weichsel-Oder-Straße in den meisten Fällen teurer als die Eisenbahnbeförderung. Erst jetzt bei 400-Tonnen-Schiffen wird in ausgedehnterem Maße der Versand von Holz jeder Art aus Ostpreußen lohnend sein. Auch der Versand von Getreide, das bis jetzt fast immer den Bahnweg benutzte, wird nun wohl zum guten Teil auf den Wasserweg übergehen. Namentlich dürfte das für polnisches Getreide gelten. Noch mehr Vorteil kann sich bei der Beförderung von Gütern aus Mitteldeutschland nach dem Osten ergeben. Möglicherweise wird die schlesische Kohle ins Weichselgebiet zu Wasser eingeführt werden können. Dieser Kohlentransport ist zunächst im Kriege ins Leben gerufen worden, allerdings unter Verbilligung der Bahnfracht und erheblicher Herabsetzung der Kanalgebühren. Ob im Frieden auch trotz dieser Belastung der Wasserweg billiger sein wird als der Bahnweg, läßt sich noch nicht beurteilen. Weiter kommen Eisen und Maschinen, Düngemittel, Kolonialwaren u. a. als Güter für die Flußschifffahrt nach dem Osten in Frage, die alle bisher mit der Bahn fast ebenso billig befördert worden.

Der Wert dieses erweiterten Wasserweges während des Krieges liegt auf der Hand. Die Erweiterungsarbeiten waren jedoch in der Hauptsache schon vor dem Kriege fertig. Damals erfolgte aber an einer Stelle der Einsturz eines Damms, der eine lange Verzögerung zur Folge hatte, bis dann am 1. Mai 1915 der Verkehr für 400-Tonnen-Schiffe freigegeben wurde.



Patrouillenritt. Nach einem Gemälde von Alfred Rölöff.

Mackensen.

Ist er wieder auferstanden?
Ist der Marschall Vorwärts da?
Tubelt in den deutschen Landen
Mit Hurra und Gloria!
Wer doch reißt so verwegen,
Schwingend riß den scharfen Stahl?
Mackensen, der kühne Degen,
Mackensen, der General!

Seht den Totenkopfhirschen,
Jugendstark und wetterhart,
Der, ein Mann in weißen Haaren,
Ritter uns und Ketter ward.
Unter buschigen, weißen Brauen
Zuckt des Adlerblickes Strahl
Aus den Augen, aus den blauen,
Mackensen, dem General!

Unsrer alten Heldensippe
Gleicht der Alte Strich um Strich,
Über Rinn und kecker Lippe
Schwingt der weiße Schnauzbart sich. —
Weiter, weiter, immer weiter
Über Berg und Strom und Tal
Braust er hin, der wackre Reiter,
Mackensen, der General!

Hinter troziger Stirne walten
Die Gedanken scharf und klug,
Ehrenmale sind die Falten,
Narben, die das Denken schlug.
Aber doch hebt dieser Greise
Fröhlich und fröhlich den Pokal
In der Kameraden Kreise,
Mackensen, der General!

Aus Galizien und aus Polen
Jagt er Russen und Kosak;
Mag sich nun der Teufel holen,
Wo er will, das Lauspack!
Und der gütige Himmel gebe
Jahre, Jahre ohne Zahl,
Daß er uns zur Ehre lebe,
Mackensen, dem General!

Paul Wernke

Reiterlied.

Wir traben in die Weite,
Das Fähnlein weht im Wind,
Vieltausend mir zur Seite,
Die ausgezogen sind,
Ins Feindesland zu reiten.
Hurra! Viktoria!!
Fürs Vaterland zu streiten,
Hurra! Viktoria!!

Auf grünem Wiesenplane
Freund Hein malt Blumen rot,
Und über uns die Fahne
Singt rauschend: Blut und Tod!
Da geht ein brausend Rufen:
Hurra! Viktoria!!
Der Schlag von tausend Hufen.
Hurra! Viktoria!!

Sterb ich auf fremder Erde,
Adel so sollt es sein!
Laßt rasten nicht die Pferde!
Ins Feindesland hinein!
Dringt eurer Rosse Traben
Ins Grab, Viktoria!
Daß wir gesiegt haben,
Weiß ich: Viktoria!

Humoristisches.

Vorlicht beim deutschen Scheidegruß! Am Stammtische wird im Zusammenhang mit dem Kriege auch vom „Grüßen“ gesprochen. Man hegt allseitig Genugtuung, daß das französische „Adieu“ ganz energisch ausgemerzt wird und dafür als Scheidegruß die deutschen Worte: „Auf Wiedersehen“ und „Leben Sie wohl“ zur Anwendung kommen. „So einfach ist das aber nicht“, erzählt Herr Krause. „Das „Adieu“ habe ich mir ja glücklich abgewöhnt, aber mit den deutschen Grüßen komme ich immer noch nicht recht zu Fache. Man hat eben zu lange völlig gedankenlos

dieses „Adieu“ gebraucht. Neulich sage ich zu einem Fechter „Auf Wiedersehen!“ Am anderen Tage war richtig der Kerl auch schon wieder da. Ich gab ihm zwei Pfennige und entließ ihn mit dem Gruße: „Leben Sie wohl!“ Da betrachtet der unverschämte Mensch das Geldstück auf seiner flachen Hand und fragt: „Von die zwee Fenge?“ (Jugend).



Das größere Kaliber. Franzose: „Sag mal, Tommy, wie denkst du über die deutschen 42-Zentimeter-Geschütze?“ — Engländer: „Hat gar nichts zu sagen, lieber Freund. Wir haben unsere Revolver Schnauzen.“



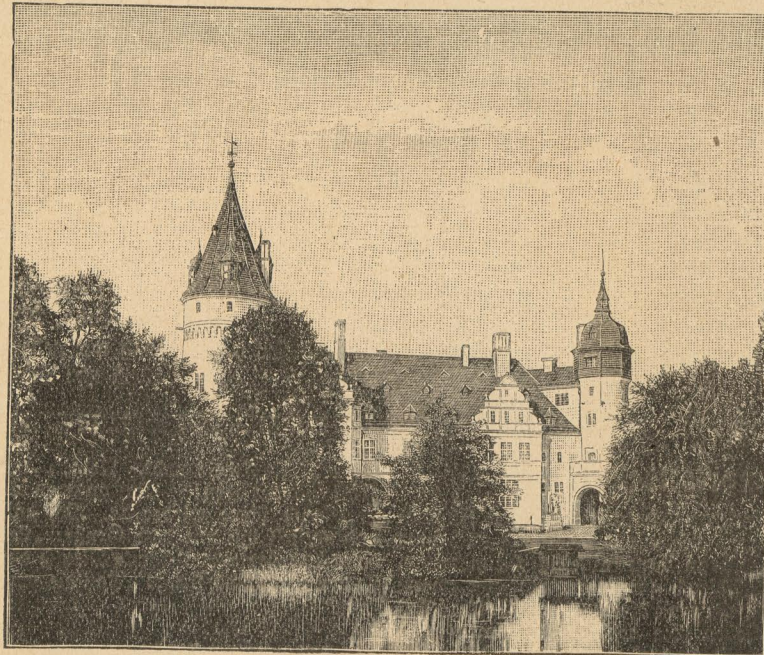
Auf den herzoglichen Wiesen: Lüneburger Heidschnucken (schwarz) und erste Kreuzung zwischen Heidschnucken und persischen Breitwanzschafen (Karakul).

Primkenau.

Von Fritz Mielert. Mit Original-Aufnahmen des Verfassers.

Inmitten der lieblich von dunklen Kieferforsten und Erikaheiden, von Eichenhainen und von lichtgrünen Wiesen gesäumten, schwermütigen Landschaften Nordschlesiens birgt sich gar mancher Märchenort. Doch kaum einer ist so im stillen Waldblande verborgen und bei wenig andern vermutet man den Hauch des Märchens so um sich zu spüren, wie beim Herzogsschloß am Rande der nord-schlesischen Heide, dem Fürstenhofe Herzog Ernst Günthers zu Schleswig-Holstein!

Durch das malerisch gezackte Gefäß vielhundertjähriger Eichen und Buchen leuchtet der stolze Bau, den der jetzige Besitzer, Herzog Ernst Günther, in den Jahren 1894—97 durch den Ober-Hofbau- rat von Ihne in den durch Ruhe und Harmonie der Gliederung erfreuenden Formen der deutschen Frührenaissance auf- richten ließ. Von Westen her, aus dem zu einem herrlichen Natur- park umgewandel- ten Hochwalde mit



Schloß Primkenau.

seinen gigantischen Fichten, Eichen und Buchen tritt be- sonders der Südwestturm wirkungsvoll in Erscheinung, eingeschlossen von den formvollendet schön geschwungenen Giebeln der West-, Süd- und Nordfassade, während vom Städtchen her die altdeutschen Türme der Kirchen Primken- aus den Reiz des malerischen Bildes noch erhöhen helfen. Am stattlichsten entfalten sich die Formen des Baues auf der Südseite, wo die Südostecke durch einen Turm mit Wappen, Wehrrangbalken und massiger, mit Ziegeln abgedeck- ter Haube ihren Stützpunkt erhal- ten hat, während in der breiten, leb- haft gegliederten Front besonders der große Giebel- bau mit seinem hohen Erkerbalkon angenehm auffällt. Einen ganz eigen- artigen Schmuck des Primkenauer Herzogsschlosses bildet die ge- schmackvolle Ein- schaltung schöner westdeutscher Fach- werkformen. Ein allerliebster Bild bietet in dieser Beziehung der Aus- blick der östlichen Durchfahrt. Der



Rotes Zimmer.

hübsch gedeckte Brückengang über dieser Durchfahrt und der kleine Erkerturm sind durch prächtiges Fachwerk verschönert, dessen kräftig braune Balken zum Teil mit gebogenen Schnitzereien und Kerbungen geziert sind. Reizend stimmen dazu die Buzenscheibenfensterchen des Brückenganges, und lockend ist der Blick in die grüne Pracht des Parkes auf der Nordseite des Schlosses. Diese selbst nimmt sich vollends überraschend aus. Die mächtigen Dachflächen mit ihren hübschen großen und kleinen Mansardengiebelchen, der prächtige, auf kräftigen Stützbalken ruhende hölzerne Loggienbalkon, der lebhaft gestaltete, gebrochene Ausgang zu diesem, die malerisch eingebuchtete Gebäudenische mit dem offenen Altan und dem Fachwerkerker darüber und endlich der in edelsten Formen gehaltene nordwestliche Giebel mit seinem Erkerbalkon, nicht zuletzt aber auch die Spitzen der Türme auf der Südseite und die verschieden hohen eigenartigen Balkone und Treppentürmchen, die reizvollen Blumenanlagen vor dem Schlosse mit dem zierlich auf stengelschlanken Säulen stehenden Schalenbrunnen und dem üppig die Wände bis an den Loggienbalkon hinan bekleidenden Efeu bewirken ein ungemein fesselndes Bild, das architektonisch wie malerisch gleich anziehend erscheint.

Der Schönheit des Aeußern entspricht auch die Pracht und Gediegenheit der Ausstattung im Innern. Von der Nord- wie von der Südseite gelangt man durch den Haupteingang in die Säulenhalle im Erdgeschoß, die, mit ihrem wundervollen Mobiliar ein ganz entzückendes Bild darbietend, von dem trefflichen Kunstverständnis und dem feinsinnigen Geschmack des Besitzers beredtes Zeugnis ab- legt. Es ist unmöglich, all die Fülle des Erwähnungs- werten hier anzuführen, geschweige denn beschreibend darauf einzugehen. Als ganz besonders in die Augen fallend seien darum aus dieser mit farbenprächtigen, meist orientalischen Teppichen und kostbaren Kissen gedeckten Halle genannt ein höchst ziervoller provenzalischer Kamin aus dem 15. Jahr- hundert mit interessantem altem Weigerat, vornehmlich Meißener und Delfter Tellern, wunderbar geschnitzten Stühlen und Truhen, ein kostbarer altitalienischer Gobelin, ein maurischer Elfenbeinstuhl, aus Afrika erstanden, ein Selbstporträt Van Dycks, Brunnenchalen, Alabaster- medaillons usw. Diese wie alle sonst hier genannten Prunkstücke stammen teils aus altem Familienbesitz (früher im Augustenburger Schlosse), teils sind sie aus Sammlungen oder auf Reisen vom Herzog erworben worden. Die eine

Schmalseite der Halle ist ganz überbaut von einer höchst gediegenen Bibliothek mit Tribüne, die mit Büchern aus der alten Augustenburger Bibliothek angefüllt ist und in die eine interessante alte Kirchentür (Holzschnitzerei) aus Süddeutschland eingefügt ist.

Gewölbe verschiedenster Art, von den größten bis zu den kleinsten, Köpfe einheimischer und fremder Wal- und Steppenrinder und andere Jagdtrophäen, die fast ausschließlich des Herzogs Ernst Günthers Jagdtrophäen sind, bilden einen vorherrschenden Schmuck der Korridore, Gemächer und Hallen des Schlosses.

Der prunkvollste und größte Raum des Erdgeschosses ist der Große Saal. Das anstoßende Rote Zimmer ist im prächtigen Barock und Rokoko gehalten.

Schön ist die Prunktür in einer Ecke dieses Gemachs, eigenartig der buntpurpurne, mit Fellen bedeckte Rokokoschlitten, der aus dem Augustenburger Schlosse

stammt, und der seltsame venezianische Kamin mit dem spitzulaufenden Rauchfange, dessen Saum mit einem Gries von Kinderköpfen zwischen Laubwerk geziert ist. Zwei Kolossalbilder des Kaisers und der Kaiserin schmücken dieses Zimmer, erinnern an die nahen Beziehungen des Herzogshauses zum Kaiserthum an der Epre.

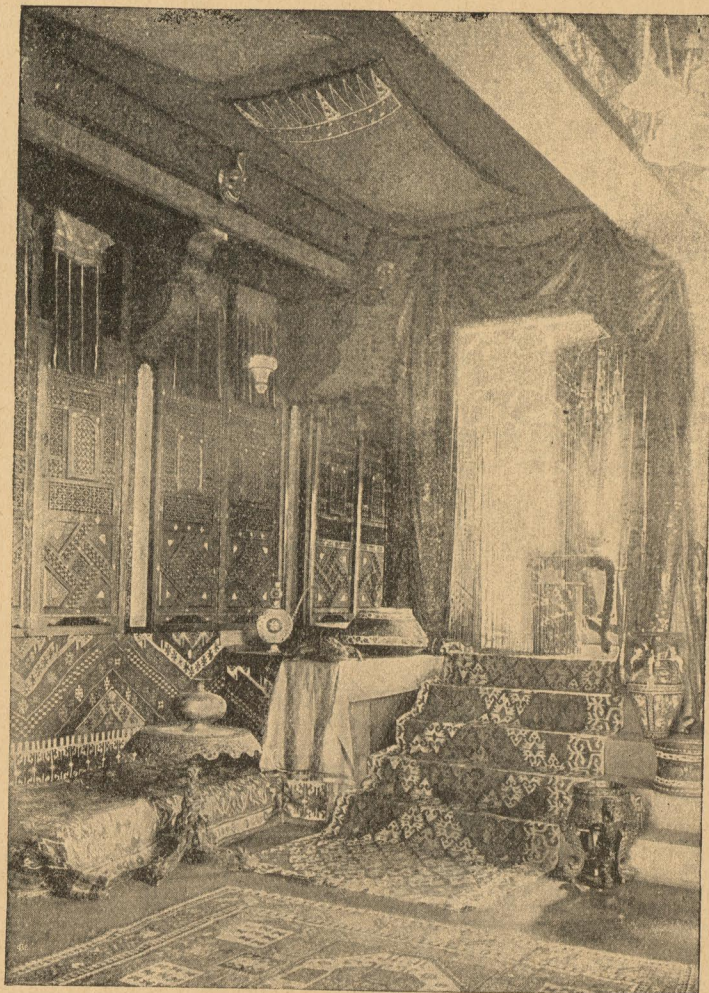
Bekanntlich ist der Herzog der Bruder der Kaiserin, die in Primkenau ihre Jugendjahre verlebte hat und gleich ihrem hohen Gemahl, der sie hier kennen lernte, sich hier auch mit ihr verlobte, gern das stille Schloß der schlesischen Heide, die Stätte ihrer Jugend, besucht. Im oberen

Geschoß des Schlosses ist ständig eine Flucht von Zimmern für den kaiserlichen Besuch eingerichtet. Wohl in Anbetracht dessen, daß die Kaiserin beim Aufenthalt in Primkenau gern in die verhältnismäßig schlicht verlebte Zeit im Vaterhause sich zurückversetzt sehen will, ist das Zimmer der Kaiserin licht und freundlich, aber nicht anders als im Stil des Wohnzimmers eines einfachen Adelshauses ausgestattet. Aus diesem Räume, der Möbel in gediegenen Rokokoformen (venezianische Arbeit), gelb und gold ge-

halten, mit blauen Zierlinien, aufweist, gelangt man in ein ebenso zierlich, freundlich und schlicht ausgestattetes Schlafgemach, von dort in ein modern eingerichtetes Badezimmer, sodann in das mit barocken Möbeln geschmückte Schlafzimmer des Kaisers und schließlich in das prächtigste aller dieser Gemächer, den Salon des Kaisers, der völlig in indisch-arabischem Geschmack eingerichtet und das eigentümliche Zimmer im Schlosse ist. Ganz besonders entzückend ist die eine Ecke des unregelmäßig umgrenzten Raumes, die zu einem lauschigen Fensterstiege hinaufführt. Ein dusterer

Perlenvorhang trennt den Platz von dem Zimmer, zu dem hinab einige mit kostbarem Läufer belegte Stufen führen. Die Wandverkleidung ist im arabisch-indischen Haremsgitterstil gehalten und besteht aus kreuzweise geordneten gebrechelten Holzschnitten und Platten mit eingelegten Holzarten, Elfenbein, Perlmuttern usw. Majoliken und Bronzen, letztere von wunderbarer Inkrustationsarbeit, zieren Fußboden, Stufen, Tische, Taburets usw. Tische und Stühle sind mit kostbarster indischer Holzschnittarbeit, nämlich ineinander verschlungenen Schnitzeln und Linien, über und über bedeckt. Die hölzernen Lehnen der Stühle und Sessel haben dabei die geschweifte Form der Korbstuhllehnen. Dieselbe exotisch-luxuriöse Arbeit zeichnet auch den indischen Schreibtisch des Kaisers aus. Als sehr schöne Zierstücke dieses Gemachs sind außerdem auch der Kamin und dessen Schirm zu nennen.

Wunderschön ist dann der Park, ein vom Herzog mit sicherem Schönheitsgefühl zu solchem umgestaltetem Hochwald, der ganz besonders reich ist an hervorragend prächtigen alten Bäumen. Ein jeder von diesen erfreut sich der Fürsorge des Herzogs, und manch alter, urwüchsiger Veteran, den anderwärts schon längst die Art gestürzt hätte, breitet hier dankend sein gewaltiges Äußerer. Umflossen von märchenhaftem Fichtenhochwalde trümt hier auch ein kleines bescheidenes, Häuschen in schlichtem Schweizerstil von vergangenen frohen Tagen. Es ist das Kinderhaus, in dem einst die Kaiserin in den Kinder-



Ecke im Salon des Kaisers.

jahren mit ihren Geschwistern zur Sommerzeit gespielt und als Hausmütterchen gewaltet und geschaltet hat. Am Stamme einer Buche in unmittelbarer Nähe dieses Häuschens sind die Buchstaben V W eingeschnitten, stille Zeugen des sonnigen Glücks, als der Hohenzollernsohn sich das liebliche Herzogskind der Heide zur Lebensgefährtin erkor.

Viel hat das stille Städtchen Primkenau dem Herzogshause von Schleswig-Holstein zu verdanken. Wohl kann ersteres auf ein hohes Alter zurückblicken, wohl hatte bereits im 13. Jahrhundert Herzog Primislaw von Stein, Sprottau und Sagan, nach dem der Ort seinen Namen trägt, ein Jagdschloß. Doch der eigentliche Aufschwung des kleinen Städtchens begann erst, als 1853 Herzog Christian die Herrschaft Primkenau ankaupte und das nutzlose Bruch- und Moorland mit ungeheurer Mühe zu kultivieren begann.

Herzog Friedrich, des vorgenannten Sohn, verwaltete das Erbe im Sinne des Vaters und konnte, dank seines Fleißes, bereits seine heranwachsenden Kinder auf das Aufblühen des herzoglichen Grundbesitzes aufmerksam machen. Heute, unter Herzog Ernst Günther, bietet die Herrschaft vollends das Bild eines Musterbesitzes im besten Sinne des Wortes. Heute dehnen sich fruchtbare Acker, gute Wiesen und wohlgepflegte Wälder in der Runde; die Domänenbesitzer des Herzogs erfreuen durch die hübschen, sauberen Baulichkeiten, die zuweilen in schleswig-holsteinischem Fachwerkstil gehalten sind, und auch die drei Eisenwerke, von denen bei Ueberrahme der Herrschaft nur eins in bescheidenem Umfange bestand, sind zu einem besten Aufstiege sich erfreuenden Großbetriebe herangebildet, der über 1000 Arbeiter beschäftigt.

Humor.

Gemeinsamer Wunsch.

Ein Russe hatte in Berlin kurz vor der Kriegserklärung in Eile sein Bankguthaben abgehoben und fragte beim Verlassen des Hauses den Pförtner: „Wie komme ich wohl am schnellsten nach Petersburg?“ — „Ja,“ sagte der, „das überlegen wir uns auch gerade.“

Französischer Zeitungs-Bericht.

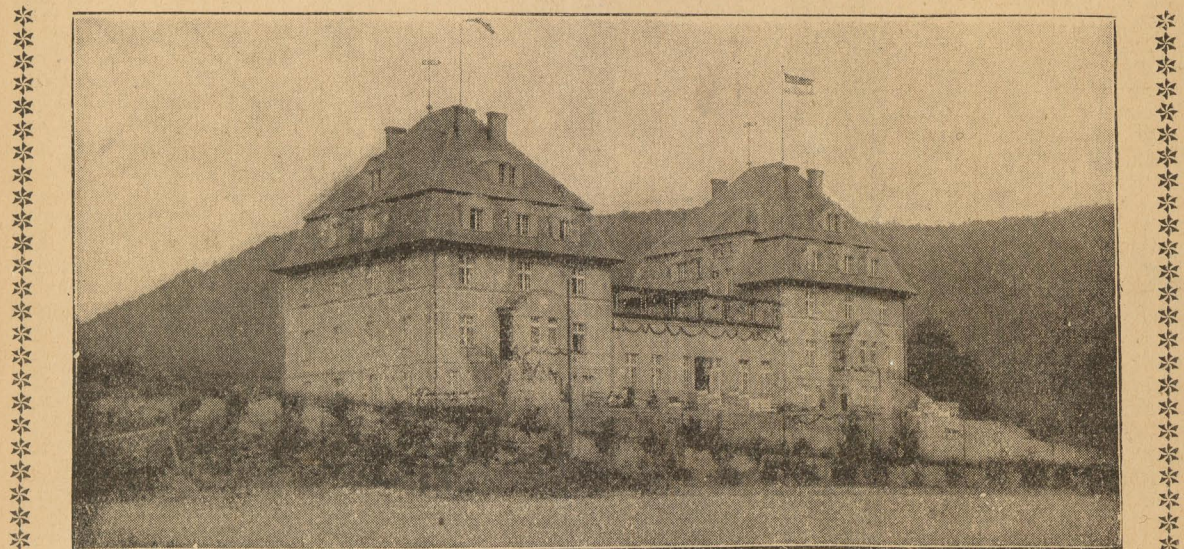
Überall müssen sich die Deutschen einschränken. Im feinsten Berliner Westen kann man sehen, wie gleichzeitig zwei Personen ein Klavier benutzen. — An Kopfbedeckung mangelt's, so daß man dort Leute der verschiedensten politischen Gesinnung unter einen Hut gebracht hat. — Auch die Wäsche wird knapp. An einem Keller stand bereits angeschrieben: Wäschemangel! — Was Lebensmittel anbelangt, so kann es im Osten kaum noch Reiz geben: Die

Russen haben überall Reiz — aus genommen! — Das Kriegsmaterial soll schlecht sein. Bestimmt weiß ich's von den deutschen Lafetten. Die sollen unter jeder Kanone sein. — Wir glauben an den Sieg der Verbündeten.

(Aus der „Pöller Kriegszeitung“.)

Auf alle Fälle.

Zwei biedere Oberschlesier hatten den Auftrag, einen Transport gefangener Engländer nach der für ihre Festsetzung bestimmten Festung zu bringen. Unterwegs sagte der eine unserer braven Landsleute zu seinem Kameraden: „Ich weiß ja garrnisch, was die Karls temerfort: jes milort oder jetelmen.“ Darauf der andere: „Wer ich dir sagen, mußtich nicht sein besse un mach dir nicht drauß, die arme pierunies sint auch aufgeregt.“ — „Naja, da hast ferleisch recht, aberichst jedenfals habb ich dem ein par abgegeven.“



Das erste deutsche Erholungsheim für Veteranen

wurde 1913 in Wartha in Schlesien eröffnet. Es steht unter dem Protektorat des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen und ist vom Berliner Sanatoriumverein gegründet. Das Heim umfaßt 45 Zimmer und führt den Namen „Königin-Luise-Heim“.

An der Marne.

Von Friß v. Unruh. 7. September 1914. Unter einem Rußbaume vor der Marne.

Die Sonne steigt glühend aus Nebeln auf,
Kanonen donnern und krachen;
Wir springen auf unsere Säule hinauf,
Mit dem Schwert, dem Schwerte zu wachsen.

Das liebliche Tal voller Morgenglanz
Empfängt unsere sehnennden Herzen:
Wir wollen den grünen Siegerkranz
Bei rauchenden Schlachtenkerzen.

Und stellt sich der Tod von Feld zu Feld
Dem Stürmen und Drängen entgegen,
Und fällt von Scholle zu Scholle ein Held:
Wir schlürfen des Himmels Segen.

Wir ringen ja um ein heiliges Gut,
Wir dürfen die Wahrheit schauen —
Wir kämpfen um unser deutsches Blut
Und wollen ihm Burgen bauen.

Granaten sind unser Schlachtengefängnis
Und das „Vorwärts“ unsere Flügel.
Den Drachen, der in die Heimat drang,
Wir zwingen ihn jetzt an den Jügel.

Das Denkmal Friedrichs des Großen in Glogau.

Kurz ehe dieser große Weltkrieg über unser deutsches Vaterland hereinbrach, fand in Glogau eine schöne und in gewissem Sinne zukunfts-symbolische Denkmalsweihe statt. Es galt, mit der Enthüllung des Standbildes Friedrichs des Großen den hundertjährigen Gedenktag der Befreiung von dem französischen Joch und der Eroberung durch die Preußen zu feiern, und man setzte sich zugleich mit dem erzenen großen Preußen-König ein Sinnbild der deutschen Kraft, wie sie sich ein paar Monate später so gewaltig gegen eine Welt von Feinden entfaltet hat. Am 3. Dezember 1806 war Glogau gefallen. Trotz des königlichen Publikandums, in dem Friedrich Wilhelm III. allen Offizieren, die sich schimpflicher Kapitulationen schuldig machen würden, die strengsten Strafen androhte, übergab der Kommandant General von Reinhardt nach kurzer und schwacher Gegenwehr die Festung an Vandamme. Acht Jahre lang blieb sie in den Händen der Franzosen. Erst am 17. April 1814 entriß sie die Verbündeten nach längerer Belagerung dem Feinde. Nicht würdiger konnte die Stadt diesen Gedenktag begehen, als dadurch, daß sie dem ein Denkmal weihte, der, gestützt auf sein gutes Recht, Schlesien für Preußen und damit für das Deutschland gewann und die schöne Stadt Glogau als eine der ersten seinem Reiche anfügte. In der Nacht zum 9. März 1741 wurde die Festung vom Erb-



Denkmal Friedrichs des Großen in Glogau.

prinzen Leopold von Dessau im Sturme genommen. Dieser ersten preußischen Waffentat folgte dann rund einen Monat später der Sieg Friedrichs bei Mollwitz, der für den ganzen weiteren Feldzug entscheidend war. — Das

Denkmal, das Friedrich den Großen in seiner Felduniform zeigt, so wie er sich mit Vorliebe zu kleiden pflegte, auf dem schlichten blauen Tuchrocke den Stern des schwarzen Adlers, um den Leib die Feldbinde, wurde von dem bekannten Berliner Bildhauer Professor Gerhard Janensch modelliert. Besonders kann bei diesem Denkmal gefallen, daß es Friedrich den Großen als Tierfreund zeigt und seiner Liebe zu seinen Windspielen gerecht wird. Begleiteten ihn doch seine Lieblingshunde selbst in den Krieg und lenkten oft die Seele des großen Königs von schweren Gedanken und bitteren Erfahrungen ab. So hat der Künstler recht daran getan, dem großen Feldherrn das Windspiel beizugefellen.

Des Künstlers Schöpfungen erregten bereits wiederholt die öffentliche Aufmerksamkeit und auch vielfach den Beifall des Kaisers. Seine Statue des Malers Asmus Carstens wurde in der Säulenhalle des Berliner Alten Museums aufgestellt. Auch eine Büste Kaiser Wilhelms II. in Jägeruniform wurde von ihm geschaffen und war auf der Großen Berliner Kunstausstellung des ersten Kriegsjahres zu sehen.



Bürgermeister und Schöppen im 14. Jahrhundert.

Aus dem historischen Festzuge beim 700jährigen Jubiläum der Stadt Lahn in Schlesien.

Trachtenfeste.

Feste der Heimat, die wir spät, aber nicht zu spät wieder aufleben ließen in der Pflege um deutsches Volkstum, sind durch diesen Weltkrieg jäh und blutig unterbrochen worden. Aber ein Teil der Liebe, die durch die Trachtenfeste in unsern deutschen Gauen neu belebt wurde, ist in dieser Not- und Tod-Gemeinschaft deutscher Brüder lebendig geworden und birgt für ein neues, frohes Aufstehen der Pflege heimatlicher Ueberlieferung, sobald das Schwert mit der Pflugsgar wieder vertauscht ist. Wieder werden dann wie bisher die Landesfürsten und die Herren großer Liegenschaften sich selbst in den Dienst der Volkstrachtenerhaltung stellen, den Bemühungen der Geistlichen und Lehrer in ländlichen Bezirken durch ihr persönliches Eintreten in dankenswerter Weise förderlich sein. Wie sehr gerade auf diesem Gebiete das Interesse der Landesherren zu nützen vermag, zeigt, um nur ein Beispiel zu nennen, die Tracht der Spreewälder. Gewiß, wie jede Volkstracht, ist auch die Spreewäldertracht aus den Bedürfnissen und der Eigenart des Landstriches erwachsen. Das sumpfige und naßwiesige Land forderte den hochgeschürzten, weitabstehenden Rock, die Arbeit auf sonnen-durchglühten Feldern das große Kopftuch, das Schönheits-sinn und Eitelkeit grotesk zu binden und zu formen versteht. Aber wer weiß, ob die Tracht sich so rein und allgemein bis heute erhalten hätte, wenn nicht Friedrich Wilhelm IV. ein ausgesprochener Liebhaber dieser malerischen Kleidung gewesen wäre. — Heute wollen wir von einem Trachtenfeste berichten, das der Graf Eberhard zu Stolberg-

Wernigerode, aus dem Jannowitzer Zweig der Linie Stolberg-Wernigerode, wenige Wochen vor dem Weltkriege für die Bevölkerung seines großen schlesischen Majorats auf dem Bolzenberge zwischen den zerfallenen, romantischen Trümmern des Bolzenschlösses hoch oben zwischen den Bergen veranstaltete. Frische Burschen, dralle Mädchen, runzlige Mütterchen, sehnige Männergestalten aus der Mitte des Volkes, ländliche Gebirgsbewohner waren herbeigeeilt, um sich in den echten, ererbten Trachten ihrer Urahren in dem Burghofe zu tummeln. In langen Zügen und in einzelnen Gruppen zogen sie rings von den Bergen daher und schritten jauchzend über das schwankende Brückchen des längst vertrockneten Burggrabens als Gäste des Majorats Herrn durch das Tor des Bolzenschlösses, das auf einem Felsen der nördlichen Ausläufer des Landes-huter Kammes sich erhebt, Ueberreste einer alten Burg aus dem 13. Jahrhundert, die nun ein Bild buntesten und fröhlichsten Lebens umrahmen und ihre ganze Romantik entfalteten, als der Mond sein weltentrückendes Licht über die Landschaft goß. Und dann können wir berichten von einem Festzuge, den das Städtchen Lahn in Schlesien zur Erinnerung an die 700jährige Verleihung des Stadtrechts veranstaltete. Die wechselvolle Geschichte des Ortes fand in einem Festzug eine schöne und kulturhistorisch getreue Darstellung. Das Städtchen ist ja weit über Schlesiens Grenzen hinaus wegen seines aus dem Mittelalter überkommenen Taubenmarktes bekannt, der alljährlich am Aschermittwoch abgehalten zu werden pflegt und seinen Ursprung wahrscheinlich den vielen Wildtauben der Um-gegend verdankt, von denen die Geschichte berichtet, daß

Die Stadt Lähn entstand im Schutz einer Burg, die von dem Herzog Boleslaus III., dem Schiefmäuligen, ums Jahr 1000 erbaut wurde, zuerst Wan, danach Lehnslaus genannt wurde. Der eigentliche Gründer war Herzog Heinrich I., der Sohn Boleslaus' III., der im Frühling des Jahres 1214 den auf der vom Bober umflossenen Halbinsel stehenden Birkenwald fällen und an Stelle des Fischerdörfchens Birkenau eine Stadt erbauen ließ. Diese neue Gründung wurde anfänglich noch Birkenau genannt, nahm aber später den Namen der Burg an und hieß dann Lähn. Zur Erinnerung an ihren Ursprung und an ihren fürstlichen Gründer zeigt noch heut das Stadtwappen eine Birke im Fürstenmantel. — In die neue, nach deutschem Rechte gegründete Stadt berief Herzog Heinrich außer sächsisch-deutschen Zugütlern auch bereits früher eingewanderte rheinische und wallonische deutsche Tuchmacher und Wollenweber aus der bereits recht volkreichen Stadt Löwenberg und verlieh den neuen Bürgern ansehnliche Vorrechte. Durch diese waren die Bürger Lähns von den drückenden Lasten und Fronendiensten, die die Untertanen damals nach altem Herkommen dem Fürsten zu leisten hatten, befreit, und der neue Ort konnte einen erfreulichen Aufschwung nehmen.

◆ ◆

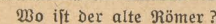
„Nun bin ich vom russischen auf den französischen Kriegsschauplatz gekommen; seit 6 Wochen liegen wir bei N... 38 Stunden sind wir im Schützengraben und haben dann 48 Stunden Ruhe. Das Leben im Schützengraben ist sehr schön; die Franzosen liegen 600—700 Meter vor uns. Bei Tage darf sich keiner rauswagen, da wird gleich feste geschossen. Wir sollen einen Durchbruchversuch der Franzosen verhindern. Rechts und links von jeder Kompanie steht ein Maschinengewehr; die Artillerie, welche hinter uns steht, hat sich auch gut eingeschossen. Da dürfen die Franzosen bloß kommen, wir werden sie schon empfangen! Gestern nachmittag hatten wir 2 Stunden Waffenstillstand zur Beerdigung der Gefallenen. Die Franzosen erzählten, Breslau wäre von den Russen eingenommen, und sie marschierten schon auf Berlin zu. Da haben wir ihnen die Wahrheit gesagt, aber sie wollten uns nicht glauben. Um 3 Uhr begann die Artillerie wieder zu feuern. Abends fingen die Franzosen an zu singen, und wenn sie ein Lied gesungen hatten, klatzten wir in die Hände und schrien Bravo, was sie jedesmal erwidern. Dann riefen sie, bei ihnen wären lauter verheiratete Leute, wir sollen sie schonen und nur hoch schießen, was sie auch tun. Das haben wir auch allgemach erfahren, denn die ganze Zeit bis jetzt haben wir nur einen Toten. Wenn die Artillerie nicht immer Ernst machte, dächten wir, es sei nur eine Friedensübung und kein Krieg. Manchmal schrien sie: „Kamerad, komm doch zu uns rüber! Da bekommst du Wein und du bringst uns Kaffee, Tee, Tabak und Zigaretten mit!“ Dagegen schreien wir die Franzosen an, sie möchten zu uns rüber kommen. Das wäre eher was, denn von uns geht doch keiner zu den Franzosen, die haben doch selber nichts zu essen. Wir machen uns Feuer in der Schützengrabenlinie, kochen

Ich sende nach Deutschland hinüber in die liebe Berg-
heimat herzliche Grüße an den Herrn Steiger und die
Herren Fahrhauer. Adolf G.

◆ ◆

Im Gegenjatz zu den hier besprochenen Ehrengaben handelt es sich bei der Kriegsversicherung um Rechtsansprüche der Beteiligten. Die Zahlung auf einen Anteilseiner wird voraussichtlich höher sein als der Höchstbetrag einer Ehrengabe für Frau und Kinder zusammen. Dilem besseren Ergebnis für die Hinterbliebenen dürfte zugleich ein geringer Aufwand der Versicherungsanstalten gegenüber stehen. Allerdings erhalten die Hinterbliebenen die Ehrengabe sofort, wenn sie den Tod des Ernährers nachweisen können, während das Ergebnis der Kriegsversicherung frühestens drei Monate nach Beendigung des Krieges festgestellt werden kann. Indes gewährt die Kriegsversicherung auf Antrag Abschlagszahlungen.

Bexierbild.



Der Name eines deutschen Heerführers besteht aus 9 Buchstaben und läßt sich mit Hülfe der folgenden Angaben bestimmen: Setzt man statt der Buchstaben die entsprechenden Zahlen, also 1 statt a, 2 statt b usw., so ist die Summe der 9 Zahlen = 80. Die sechste Zahl lautet gleich der letzten, die fünfte gleich der vorletzten. Die vierte Zahl ist doppelt so groß als die fünfte. Die dritte Zahl ist 3 mal so groß als die zweite, die siebente 6 mal so groß als die dritte. Welcher Heerführer ist gemeint?

Auf schlanken Säulen, stolz und mächtig,
Nagt meine erste Hoch empor,
Und unter ihrem Dach tönt prächtig
Manch Jubellied in hellem Chor. —
Den Schüler, der die nächtigen Freuden
Verschmäh't als eitel Spiel und Tand,
Ihn führen gern die letzten Reiben
Zum hohen Ziel mit kundger Hand. —
Das Ganze ist im dufenden Wein
Zu schauen, wie im grünen Hain.

	r		s		u	
a	a	b	b	b	b	e
	r		s		u	
e	e	e	e	e	f	f
	r		s		ü	
k	k	l	l	n	r	r
	s		s		ü	

Die Buchstaben in den Feldern des Kreuzes sind so zu ordnen, daß die drei wagerechten Reihen gleich den entsprechenden senkrechten lauten und bezeichnen: 1. einen von 12 Brüdern, 2. die Hauptstadt eines Königreichs 3. ein Soldatenhaus.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,
Steht auf mandem Brief geschrieben.
Wollt ihr Rußlands Karte haben,
Wird sie euch die Antwort sagen.
Farbe ist 5, 7, 5, 4,
3, 4, 5 ein großes Tier.
1, 4, 2, 5 jeder kennt
Aus dem Alten Testament.
Manche Raub in unfrem Land
Wird 5, 7, 1, 4 genannt.
4, 4, 5, bekannt als Fisch,
Sehn wir oft auf unfrem Tisch.
Endlich 7, 5, 5 als Fluß
Ist des ganzen Rätiels Schluß.

Magist. B. Kretz. Jungb. Wachen. Des. Ehen. Leben. F. b. u. a. r. des. Jn. h. e. n. T. o. b. B. u. s. s. e. i. m. e. i. e. r. K. u. s. s. e. i. n. e. S. a. u. l. L. i. g. u. l. J. u. G. a. b. l. e. n. d. i. f. f. e. l. : S. u. w. a. l. t. L. i. t. a. W. a. l.

Der Kreis Grünberg in Schl.

liegt im nordwestlichen Teile des Regierungs-Bezirks Biegnitz; er bildet die schlesische Grenze gegen den Kreis Bomsf der Provinz Posen und die Kreise Züllichau-Schwiebus und Crossen a. D. der Provinz Brandenburg. Der Kreis ist 86 069 57 ha groß. Im Jahre 1914 wurde eine Fläche der sogen. „Kayer Werder“ oder „Kayer Forst“ von dem Gutsbez. Kay, Kreis Züllichau-Schwiebus abgetrennt und mit dem Gutsbez. Woißschinberg-Plöthow, Kreis Grünberg i. Schl. kommunalrechtlich vereinigt. Der Kreis erfuhr dadurch einen Zuwachs an Fläche in Größe von 87,66,80 ha, die Gesamtgröße beträgt jetzt 86 157,24 ha. Nach dem endgültigen Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 zählt der Kreis in drei Städten (Grünberg, Rothenburg a. D. und St. Wartenberg), 57 Landgemeinden und 43 Gutsbezirken 58 118 Einwohner, und zwar 26 952 männliche und 31 166 weibliche Personen. Auf die Städte entfallen 25 153, auf die ländlichen Orte 32 965 Personen. Die Zunahme beträgt seit 1905 in den Städten 1599 Personen, in den ländlichen Orten 168 Personen, im ganzen Kreise 1767 Personen. In polizeilicher Hinsicht ist der ländliche Teil des Kreises in 18 Amtsbezirke eingeteilt. Der Viehstand betrug:

am 1. 12. 1900 in 8335 Haushaltungen	3586 Pferde,	17 371 Rinder,	8480 Schafe,	15 155 Schweine,	8274 Ziegen,
„ 1. 12. 1912 „ 7716 „	3947 „	18 113 „	5885 „	17 884 „	8651 „
„ 1. 12. 1914 „ 7040 „	3435 „	20 498 „	4616 „	19 744 „	9092 „
„ 1. 12. 1900 53 065 Stück Ferkelvieh,	2091 Bienenstöcke,				
„ 1. 12. 1912 65 435 „	2685 „				
„ 1. 12. 1914 — — — — —	— — — — —				

Der Boden ist nur in der Ödniederung gut und schwer, in den übrigen Teilen des Kreises zumeist nur leicht, zum Teil sandig. Die landw. Bodenbenutzung verteilt sich nach der Aufnahme im Sommer 1913 wie folgt: 1. Acker und Garten 32 943,33 ha, 2. Wiesen 7797,83 ha, 3. Weiden und Hutungen 1750,45 ha, 4. Weinberge 747,09 ha, 5. Obstanlagen 48,00 ha, 6. Forsten und Holzungen 37 805,33 ha, 7. Haus- und Hofräume 1046,43 ha, 8. Öd- und Unland 536,08 ha, 9. Moorflächen 72,45 ha, 10. Wege, Gewässer, Friedhöfe usw. 3319,67 ha. Der durchschnittliche Grundsteuerreinertrag beträgt für 1 ha Acker 10,94 M, Wiesen 25,32 M, Holzungen 10,60 M, Gärten 25,12 M.

An der Spitze des Kreises standen bisher folgende Landräte:

Christoph Erdmann von Nassau auf Schelhermsdorf 1741—1752; Gustav Christian von Prittwitz auf Sawaldau 1754—1757; Maximilian Adolf von Stentisch auf Prittag 1759—1783; Friedrich Gottlieb Frhr. von Rottwitz auf Rontopp 1784—1790; Johann Ernst von Stentisch auf Prittag 1791—1817; Karl Gottlob Wilhelm Nischke von Rosenfeld 1817—1831; Friedrich Prinz zu Schönau-Carolath auf Saabor 1832—1841; von Bonanowski, Geh. Regierungsrat auf St. Kessel 1841—1867; Thure von Alindowström, Königl. Kammerherr und Geh. Regierungsrat auf Schl. Drehnow 1867—1887; Günther Frhr. von Seherr-Tholz 1887—1892; Joachim von Lamprecht 1892 bis 1903; Hans Joachim von Brochhausen 1903—1911; Dr. Otto Junghann seit 1912.

Kreisverwaltung.

a) Kreistag.

A. Vorsitzender:

Der Königliche Landrat Dr. Junghann.

B. Mitglieder:

I. Aus dem Wahlverbande der Großgrundbesitzer usw.:

1. Freiherr von Knobelsdorff, Fideikommißbesitzer, Buchelsdorf; 2. Graf von Stosch, Rittergutsbesitzer, Polnischkessel; 3. Graf Find von Findenstein, Rittergutsbesitzer, Prittag; 4. Foerster, Rittergutsbes., Rontopp; 5. von Alising, Rittergutsbesitzer, Kolzig; 6. Graf von Pfeil, Rittergutsbesitzer, Deutschkessel; 7. von Schierstaedt, Rittergutsbesitzer, Läsgen; 8. Graf von Schmettow, Rittergutsbesitzer, Schle. Drehnow; 9. Prinz Johann Georg zu Schönau-Carolath, Majoratsbesitzer, Saabor

Der Kreis Grünberg wird vertreten:

a) im Deutschen Reichstage:

durch den Schriftsteller Georg Davidsohn in Berlin;

b) im Preussischen Abgeordnetenhaus:

durch den Professor Dr. Leeder in Grünberg und den Rittergutsbesitzer von Neumann in Großenborau, Kreis Freystadt;

c) im Provinziallandtage:

durch Ersten Bürgermeister Gayl in Grünberg i. Schl. und Rittergutsbesitzer Graf von Stosch auf Poln. Kessel;

d) in der Landwirtschaftskammer:

durch Rittergutsbesitzer Graf von Stosch auf Poln. Kessel und Gemeindevorsteher Robert Viers in Prittag.

II. Aus dem Wahlverbande der Städte:

10. Balde, Justizrat, Grünberg; 11. Bruck, Maurermeister, Grünberg; 12. Dr. Eßtein, Sanitätsrat, Grünberg; 13. Fike, Stadthalter, Grünberg; 14. Fleischer, Alb., Ofenfabrikant, Grünberg; 15. Gayl, Erster Bürgermeister, Grünberg; 16. Jacob, Bürgermeister, Rothenburg a. D.; 17. Kledow, Justizrat, Grünberg; 18. Müllsch, Stadtrat, Grünberg; 19. Pilz, Adolf, Stadtr., Grünberg; 20. z. St. frei; 21. Schindler, Paul, Stadtrat, Grünberg; 22. Zucker, Friedr., Kommerzienrat, Grünberg.

III. Aus dem Wahlverbande der Landgemeinden:

23. Fiedler, Bauer, Schloin; 24. Franke, Ernst, Gasthofbes., Klein; 25. Großmann, Aufschner, Rülpennau; 26. Lamm, Gemeindevorsteher, Zauche; 27. Viers, Gemeindevorsteher, Prittag; 28. Witschke, Gemeindevorsteher, Hammer; 29. Posner, Kaufmann, Kolzig; 30. Prüfer, Gemeindevorsteher, Heinersdorf; 31. Schulz, Güterdirektor, Polnischkettow.

b) Kreisausschuß.

A. Vorsitzender: Königl. Landrat Dr. Junghann.

B. Mitglieder:

Freiherr v. Knobelsdorff, Fideikommißbesitzer, Buchelsdorf; von Alising, Rittergutsbesitzer, Kolzig; Gayl, Erster Bürgermeister, Grünberg; Balde, Justizrat, Grünberg; Viers, Gemeindevorsteher, Prittag; Lamm, Gemeindevorsteher, Zauche.

c) Kreisausschuhbüro.

Sekretär: Koslowski. Oberassistent: Gromadecki. Assistent: Weber. Fernruf No. 10.

d) Kreisbauamt:

Kreisbaumeister: Gause. Assistent: Kern. Kreis-Chauffeuraufseher: Sanftenberg, St. Wartenberg, Jädel, Bonadel und Bulst, Rühnau. Provinzial-Chauffeuraufseher: Starke, Grünberg.

e) Kreis-Kommunal- und Kreis-Sparkasse.

Rendant: Klemm. Gegenbuchführer: Warlich.

Konto bei dem Postcheckamt in Breslau, Kreis-Kom.-Kasse Nr. 3245, Kreis-Sparkasse Nr. 3244.

Zahlstunden: Im Sommerhalbjahre vorm. 8 bis 1 Uhr; im Winterhalbjahre vorm. 8½—1 Uhr. Die Kreis-Sparkasse ist außerdem nachm. von 3—5 Uhr geöffnet.

Spareinlagen werden mit 3½ Proz. verzinst. Die Verzinsung beginnt mit dem auf die Einzahlung folgenden Tage und endigt mit dem der Rückzahlung vorausgehenden Tage (tägliche Verzinsung).

Die Kreis-Sparkasse gewährt Darlehen zu billigem Zinsfuße gegen Hypothek, gegen Schuldverschreibungen an Gemeinden und Korporationen, gegen Pfandscheine durch Beleihung von Inhaber-Papieren und Sparkassenbüchern, ferner auf Schuldscheine und Wechsel mit Bürgschaft.

Königliches Landratsamt.

Königlicher Landrat: Dr. Junghann. Kreisdeputierte: Fideikommißbesitzer Freiherr von Knobelsdorff auf Buchelsdorf und Rittergutsbesitzer Graf von Stosch auf P. Kessel. Kreissekretär: Fiebig. Kreisassistent: Zepke. Kreisbote: Schilinsky. Fernruf No. 10.

Versicherungsamt.

Vorsitzender: Königlicher Landrat Dr. Junghann. Bureauamter: Kreisassistent Böer.

Königlicher Kreisschulinspektor für sämtliche Schulen des Kreises: Lonicer, Superintendent in Grünberg in Vertretung.

Königlicher Kreisarzt.

Dr. Meyer in Grünberg, Bahnhofstraße 11. Sprechstunden: vorm. von 9—11 Uhr, nachm. von 3—4 Uhr. Fernruf No. 317.

Königlicher Kreistierarzt.

Becker in Grünberg, Bismarckstraße 42. — Fernruf No. 38. Vertreter während der Kriegszeit: Veterinärat Hirschberg, Agl. Kreistierarzt in Freystadt, Aderichl.

Königliche Kreiskasse.

Breitestr. 13. Rentmeister Wolff. Zahlstunden: im Sommer von 8 bis 1 Uhr, im Winter von 8½ bis 1 Uhr. Reichsbank-Girokonto. Postcheckkonto-Nr. 5826 (Breslau).

Kreis-Krankenkasse.

Geschäftszimmer: Berlinerstr. 100. Vorsitzender: Mühlenbesitzer R. Rischke in Polnischkettow. Rendant: Seiber.

Rassenstunden 9—1 und 3—5 Uhr. Postcheckkonto Breslau 4186. Fernruf No. 392.

Schlesische Provinzial-Feuer-Sozietät.

Geschäftszimmer im Kreishaufe. Direktor: Königlicher Landrat Dr. Junghann. Versicherungskommissar: Bothe. Rendant: Klemm.

Schlesische Provinzial-Lebens-Versicherungs-Anstalt.

Hauptauskunfts- und Zahlstelle für den Kreis im Landratsamt. Versicherungskommissar: Bothe. Stäniger Vertreter der Anstalt: Bezirksassistent Kriegel in Grünberg, Grünstr. No. 26.

Kreis-Kirchenbehörden.

Königl. Superintendent Lonicer in Grünberg. Erzpriester Sappelt in Grünberg.

Kontrollstelle der Landesversicherungsanstalt Schlesien für die Kreise Freystadt und Grünberg i. Schl.

Geschäftszimmer: Grünberg, Bismarckstraße 38a. Kontrollinspektor Pajonk. Sprechtag: Montag.

Königliches Amtsgericht Grünberg i. Schl. Berlinerstraße 99.

Bürostunden: Vorm. 8—1 Uhr und nachm. 3—6 Uhr.

Amtsgerichtsrat, Geheimer Justizrat Bork, Aufsichtsrichter, Rassenkurator, Gefängnisvorsteher, Richter für Vormundschafts-, Nachlaß-, Testaments-, Fürsorgeerziehungs- und Strafsachen, in denen als Beschuldigte jugendliche Personen beteiligt sind, erster Hinterlegungsbeamter.

Amtsgerichtsrat Rubarth, Grundbuchrichter und Richter für Aufgebots-, Entmündigungs- und Registersachen, Gerichtstagskommissar für den Gerichtstag in Deutsch-Wartenberg.

Amtsgerichtsrat Bothe, Richter für Strafsachen, soweit nicht Jugendliche beteiligt sind —, für Schiedsmannsachen, für Strafvollstreckung, für Rechtshilfesachen in Strafsachen und in der nichtstreitigen Gerichtsbarkeit, für Erbscheins- und Standesamtsachen.

Amtsrichter Dr. Pilz: Richter für Zivilprozeß, Vollstreckungs-, Zwangsversteigerungs-, Zwangsverwaltungs-, Konkurs- und Rechtshilfesachen in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten und in schiedsgerichtlichen Sachen. Gerichtsassessor Dr. Gaertner, Richter für Rechtshilfesachen der freiwilligen Gerichtsbarkeit, für Erbscheins- und Standesamtsachen, sowie für Grundbuchsachen aus dem ländlichen Bezirk — mit Ausnahme der zum Gerichtstag Deutsch-Wartenberg gehörigen Ortschaften.

Sekretäre: Schmah, Rechnungsrat, Obersekretär, Vorsteher der Gerichtsschreiberei-Abteilung 4; Maue, Rechnungsrat, Funktionsrendant bei der Kreiskasse und zweiter Hinterlegungsbeamter; Wandrach, Vorsteher der Gerichtsschreiberei-Abteilung 1; Hagen-dorf, Vorsteher der Gerichtsschreiberei-Abteilung 2; Palm, Gefängnisinspektor; Lewandowski, Vorsteher der Gerichtsschreiberei-Abteilung 3.

Geschäftsvollzieher: Hentschel und Höflich. Rechtsanwälte: Justizräte Kledow und Manasse, Dr. Handt und Neumann.

Notare: Justizräte Kledow und Manasse, Dr. Handt.

Gerichtsgefängnis, Raumburger Straße 57.

Vorsteher: Amtsgerichtsrat, Geheimer Justizrat Vort.
Inspektor: Amtsgerichtsekretär Palm.
Gefangenoberaufseher: Sahn.

Königliche Anwaltschaft.

Antsanw.: Pledte. Stellvert.: Ratssekretär Schmidt.

Königliches Amtsgericht Kontopp.

Bezirk: Kreisteil rechts der Oder. Sprechstunden für das Publikum: vorm. 11—1 Uhr.

Amtsrichter: Hofmeister. Sekretäre: Rademacher und Krinke.

Zivilprozeßsitzungen jeden Mittwoch. Aufnahme von Akten der freiwilligen Gerichtsbarkeit jeden Donnerstag. Gerichtstage für den Amtsbezirk Kleinitz monatlich — ausschließlich April, Juli und August — einmal im Rantshidischen Gasthaus in Kleinitz.

Königliche Anwaltschaft.

Antsanwalt: Amtsgerichtsekretär Rademacher. Stellvertreter: Gemeindevorsteher Mazanke.

Königliche Militärbehörde.

Landwehrbezirk Neusalz a. D. (gehört zum II. Bezirke der 17. Inf.-Brig., 9. Div. V. Armeekorps).
Bezirkskommando Neusalz a. D., Paulinenstr. 11.
Bezirkskommandeur: Oberstleutnant z. D. von Arnim.
Bezirks-Adjutant: Hauptmann Graf von der Recke v. Volmerstein.

Hauptmeldeamt Neusalz a. D., Paulinenstr. 11.
Bezirksoffizier: Hauptmann Kälcher. Sämtliche Bezirksfeldwebel sind zu mobilen Truppenteilen eingezogen worden und werden durch Unteroffiziere vertreten.

Das Meldeamt Grünberg in Schl. ist eingezogen und wird erst nach Beendigung des Krieges eröffnet werden.

Zum M.-A. gehören: Grünberg, Buchelsdorf, Drehnow mit Lamphanswinkel, Drentkau, Deutschdörf, Drehnow mit Wilhelmsthal, Groß Lessen, Güntersdorf, Heinersdorf, Joansberg, Krampe, Kühnau, Külpenau, Lansik, Lawaldau mit Neuwaldbau, Läsgen, Lättnitz, Dögelhermsdorf, Plothow, Poln. Kessel mit Jany und Stoschenhof, Poln. Nettow mit Eugentenhof, Rothenburg a. D., Sawade, Schertendorf mit Woißschinberg, Schloin mit Heinrichau, Schweinitz, Seedorf, Seiffersholz mit Meileiche, Wenig Lessen, Wittgenau mit Amahütte, Woißsche und Zauche. Alles andere gehört zum S.-M.-A.

Königliches Hochbauamt.

Amtszimmer: Grünberg, Kapellenweg 30 u. 12. Dienststunden: von 8—3 1/2 Uhr.

Der Bauamtsbezirk umfaßt die landrätlichen Kreise Grünberg, Frenstätt und vom Kreise Glogau den nördlich der Niederschl. Zweigbahn Sagan—Glogau und weiterhin nördlich der Oder belegenen Teil einschließlich der Stadt Glogau.

Vorstand: Königl. Baurat Friede.

Baufsekretär: Königl. Baufsekretär Böhm.

Königliches Katasteramt in Grünberg.

Amtsgerichtsgebäude: Erdgesch. Dienststunden: vormittags 8—1 Uhr, nachm. 3—6 Uhr. Kataster-Kontrollleur: Königl. Steuerinspektor Roghanowski. Sprechtag für den persönlichen Verkehr mit dem Publikum: Montag.

Königliches Zollamt

mit öffentlicher Niederlage in Grünberg, Sackfeldstr. 40, zum Bezirke des Hauptzollamtes in Sagan gehörig. Dienststunden: März bis September vorm. 7—1 Uhr, nachm. 3—5 Uhr, Oktober bis Februar vorm. 8—1 Uhr, nachm. 3—6 Uhr. Reichsbank Girokonto. Fernruf 172.

Der Hebebezirk umfaßt mit ganz geringen Ausnahmen den links der Oder liegenden Teil des Kreises Grünberg, ferner einen Teil des Kreises Sagan und einige Ortschaften des Kreises Frenstätt.

Vorstand des Amtes: Zollinspektor Berger, Sackfeldstraße 40. Stempelverteiler: Otto Dehmel, Buchbindermeister, Papier- und Schreibwarenhandlung, Grünberg, Berliner Straße 90, Fernruf 280.

Oberzollkontrolle Grünberg I: Oberzollkontrollleur Mägenberg, Moltkestraße 17e.

Oberzollkontrolle Grünberg II: Zollinspektor Kallmich, Kietzestraße 4.

Gewerbeinspektor: Dr. ing. Bublich in Neusalz a. D.

Meliorationsbauinspektor: Baurat Helmrich in Liegnitz.

Wasserbauinspektor: Hartog in Crotzen a. D.

Landschaftsbezirk: Glogau—Saganer Fürstentumslandschaft, die Güter P. Nettow und Schles. Drehnow gehören zum Kreditverbanke der Neumärkischen Ritterschaft.

Verwaltung der Stadt Grünberg.

Einwohnerzahl 23 168.

Magistrat.

Dienstzimmer im Rathaus. Dienststunden: vorm. 8—1 Uhr, nachm. 3—6 Uhr, Sonnabends von 8—2 Uhr.
2 Bürgermeister, 1 Stadtbaurat, 9 Magistratsmitglieder, 45 Stadtverordnete.

1. Bürgermeister und Magistratsdirigent: Gayl. 2. Bürgermeister: Duvrier, Stadtbaurat Severin. Stadträte: Ribbeck, Mülsch, Ad. Pilz, Peuder, Köhler, Hampel, Dr. Köhler, Mannigel, Schindler. Stadtverordnetenvorsteher: Justizrat Kledow. Beamte (Abteilungsvorsteher): Ratssekretär Schmidt, Ober-Rechnungsrevisor Körnchen, Steuersekretär Schüke, Stadthauptkassenverordn. Kallies, Stadtkassenverordn. Brucks, Sparsassenverordn. Schaffter, Stadtbauinspektor Müller, Stadesbeamt Forster, Schlachthofverwalter Kreistierarzt a. D. Zuehler, Feuerlöschgerätemeister Rümpler, Arbeitshausaufseher Schubert, Hospitalwirt Bahndorf, Vorsteherin des Altersheims Schwester Wilhelmine Riesling.

Polizei-Verwaltung.

Dienstzimmer: Verwaltungsgebäude II Breitestraße 78. Dienststunden: vorm. 8—1 Uhr, nachm. 3—6 Uhr, Sonnabends von 8—2 Uhr.

Polizeidirigent: Erster Bürgermeister Gayl. Polizeiinspektor Engelmann, Polizei-Kommissar Bergande, Polizei-Wachmeister Sprung, 20 Polizeisergeanten. Polizeisekretär: Jenner.

Lehrpersonen an den Volksschulen

der Stadt Grünberg i. Schl. Gemeindefschule 1. ev. Rektor: frei. Lehrer: Junge, Ambroselli, Koritter, Friede, Lange. Lehrerin: Jersch, Draeger, Dunkel. — Gemeindefschule II kath. Rektor: Zimmermann. Lehrer: Sudel, Ginella, Steif, Gorille, Fröhlich, Witt. Lehrerin: Windler, Biehler. — Gemeindefschule III-IV ev. Rektor: vafat. Lehrer: Müller, Köppen, Hassel, Jädel, Bartzen, Alimm, Schölzel, Bormann, Feindt, Klose. Lehrerin: Wulle, Williger, Dirbaum. — Gemeindefschule V-VI Kath. Rektor: Junge. Lehrer: Päsler, Aneisert, Starke, Heischer, Scholz, Hannert, Schulz, Boetzel, Gleditsch, Kunze.

Pfeiffer. Lehrerin: Heinrich I, Brelow, Heinrich II, — Gemeindefschule VII Rektor: Schnelle. Lehrer: Hubert, Wenzel, Hermann, Schumacher, Harnuth, Otto, Jentschura. — Gemeindefschule VIII Rektor: Budenauer. Lehrer: Wachter, Fehner, Jursch, Schmidt, Wagenknecht. Lehrerin: Hedder, Kleha, Jädel. — Simultan-Silfschule Lehrer: Blümel. Lehrerin: Hennide.

Verwaltung der Stadt Dt. Wartenberg. Einwohnerzahl 863.

Magistrat und Polizeiverwaltung.

Dienststunden: Vorm. 8—12 Uhr, nachm. 3—6 Uhr. Bürgermeister und Stadesbeamt Bode. Magistratsmitglied: Lange, Linke und Janisch. 12 Stadtverordnete. Lehrer: ev. Grundke, kath. Ahmann, Mettner.

Verwaltung der Stadt Rothenburg a. D. Einwohnerzahl 1122.

Magistrat und Polizeiverwaltung.

Dienststunden: Vorm. 8—1 Uhr, nachm. 3—5 Uhr. 6 Stadtverordnete. Bürgermeister: Jacob. Magistratsmitglieder: Sanitätsrat Dr. med. Cohn und Steinbarth. Stadesbeamt-Stellvertreter: Beigeordneter Sanitätsrat Dr. med. Cohn und Rendant Fiedler. Stadthauptkassenverordn.: Fiedler. Stadt. Sparsasse: Kassenführer Rendant Fiedler, Gegenbuchführer Gutsche. Lehrer: ev. Hauptl. Richter, Lehrer Schulz, Hoppe.

Kreistaxatoren.

Koerster, Rittergutsbesitzer, Kontopp; Liers, Gemeindevorsteher, Prittag; Schön, Scholtseibesitzer, Sawade; Streicher, Zimmermeister, Grünberg.

Bezirkshebammen.

1. Bezirk Gr. Lessen. Bezirkshebamme Anna Käthel in Gr. Lessen. Gemeinde- und Gutsbezirke Gr. Lessen, Läsgen, Seedorf, Weniglessen.
2. Bezirk Buchelsdorf. Zeitig unbesetzt. Vertretung erfolgt durch Bez. 3. Buchelsdorf, Drehnow, Lättnitz, Seiffersholz, Schloin auschl. Heinrichau.
3. Bezirk Schweinitz. Bezirkshebamme Frau Emilie Jäschke-Schweinitz. Heinrichau, Schweinitz, Wittgenau.
4. Bezirk Dögelhermsdorf. Frau Ernestine Hofenfelder-Dögelhermsdorf. Heinersdorf, Külpenau, Dögelhermsdorf.
5. Bezirk Günthersdorf. Frau Pauline Labe-Günthersdorf. Drentkau, Friedersdorf, Günthersdorf, Zauche mit Zauche-Vorwerk.
6. Bezirk Dt. Wartenberg. Frau Emilie Friebe-Dt. Wartenberg. Dt. Wartenberg, Bobernitz, Runersdorf, Nittrich.
7. Bezirk Kessel. Frau Berta Prüfer-Poln. Kessel. Dt. Kessel, Poln. Kessel, Lawaldau.
8. Bezirk Prittag. Frau Emma Stehr-Prittag. Droschkau, Jany, Loos, Prittag, Sattel, Waldvorwerk.
9. Bezirk Saabor. Frau Pauline Mische-Saabor Dorf. Dammerau, Hammer, Ludwigsthal, Mitzig, Saabor, Jahn.
10. Bezirk Kühnau (Sawade). Frau Pauline Kupke-Sawade. Krampe, Kühnau, Marienhof, Sawade, Stoschenhof.
11. Bezirk Schertendorf. Frau Berta Seule-Schertendorf. Jonasberg, Lansik, Plothow, Schertendorf.
12. Bezirk Rothenburg a. D. Frau Emilie Gräwer-Rothenburg a. D. Rothenburg, Poln. Nettow, Woißsche, Vorwerk Woißschinberg.

13. Bezirk Boyadel. Frau Marie Tartsch-Boyadel. Boyadel, Hohwege, Schoslawe, Schosnoske, Pirnig.
14. Bezirk Kleinitz. Unbesetzt. Vertretung erfolgt durch Bez. 13. Kleinitz, Karjchin mit Sedzin, Schwaritz mit Mühldorf und Enklave von Krauschow, Dorotheenau und Lobenberg.
15. Bezirk Kolzig. Frau Emma Lange-Kolzig. Kolzig, Grünwald mit Glasfabrik, Lipke, Otterstätt, Schlabrendorf.
16. Bezirk Kontopp. Frau Ludwig-Kontopp. Kontopp, Schaffhorst, Striemehne, Waldvorwerk, Polame, Kern mit Dickstrauch, Mesche, Polke, Schwenten.

Kreisdesinfektoren.

- I. Bezirk: Heilgehülfe Schulz-Grünberg, Kietzestraße. Heilgehülfe Frenze-Grünberg, Frenstädter Chaussee. Arb. Rudolf Schulz-Grünberg, An der Gasanstalt 3. Stadt Grünberg, Heinersdorf, Lawaldau, Dt. Kessel, Poln. Kessel, Krampe, Kühnau, Sawade, Schertendorf, Jany.
- II. Bezirk: Barbier und Heilgehülfe Frenzel in Rothenburg a. D. Stadt Rothenburg a. D., Amtsbezirke Drehnow, Läsgen, Poln. Nettow (ausschließlich Schertendorf), Ortschaften Lansik, Woißsche, Woißschinberg.
- III. Bezirk: Barbier Seltosa-Dt. Wartenberg. Stadt Dt. Wartenberg, Amtsbezirke Dt. Wartenberg (ausschließlich Dammerau) und Günthersdorf, Ortschaft Wilhelminenthal.
- IV. Bezirk: Böttchermeister Adolf Bundschuh-Saabor. Amtsbezirke Prittag und Saabor, Gemeinde Dammerau.
- V. Bezirk: Landwirt Wilhelm Lauterbach-Schweinitz. Amtsbezirke Buchelsdorf, Dögelhermsdorf und Schweinitz.
- VI. Bezirk: Schneidermeister Hermann Paluke-Kleinitz. Amtsbezirke Boyadel, Kleinitz und Pirnig.
- VII. Bezirk: Stellmachermeister Reinhold Schauder-Kontopp. Amtsbezirke Kolzig und Kontopp.

Landwirtschaftskammer.

Der Kreis Grünberg gehört zum Bezirke der Landwirtschaftskammer in Breslau. Die Landwirtschaftskammer vertritt die Gesamtinteressen der Landwirtschaft und der mit dieser verbundenen Berufszweige, wie Forstwirtschaft, Obst- und Gartenbau usw. Vorsitzender der Landwirtschaftskammer ist Rittergutsbesitzer Geheimer Regierungsrat von Kitzing-Nieder Zauche, Kr. Sprottau. Die Hauptgeschäftsstelle befindet sich in Breslau X, Matthiassplatz 6. Die Interessen der Landwirtschaftskammer werden in den einzelnen Kreisen durch die landwirtschaftlichen Kreiskommissionen vertreten, die aus den Kammermitgliedern der Kreise (in der Regel 2) den Vertretern der landwirtschaftlichen Vereine und einigen sonst noch hinzugezogenen Landwirten bestehen. Vorsitzender der landwirtschaftlichen Kreiskommission des Kreises Grünberg ist Gemeindevorsteher Liers in Prittag.

Die Kammer unterhält eine Reihe von Fachschulen. Es sind davon u. a. zu nennen:
das **Seminar für Landwirte in Schweidnitz** mit ein Jahr dauerndem Lehrgange, bestimmt für angehende Güterbeamte und event. für Söhne größerer Besitzer;
die **Landwirtschaftsschulen in Liegnitz und Brieg**, höhere Unterrichtsanstalten mit sechsjährigem Lehrgange, an denen die Schüler die Berechtigung zum Einj.-Freiw.-Dienst erwerben;
die **Ackerbauschule in Poppeln**, Kr. Rybnitz, bestimmt für die theoretische und praktische Ausbildung von Landwirtschöfhen;
die **17 Landwirtschaftlichen Winterschulen**, bestimmt

für Bauernsöhne. Aufnahmebedingungen sind 2 jährige landw. Praxis und ein Mindestalter von 16 Jahren. Der Kreis Grünberg ist dem Lehrbezirke der Landwirtschaftlichen Winterschule in Sprottau zugewiesen und wird von dem Landwirtschaftslehrer Richter der genannten Anstalt bereist. Der vollständige Lehrgang an der Winterschule zu Sprottau dauert zwei Winterhalbjahre, beginnend etwa Ende Oktober. Anmeldungen für den Besuch der Schule sind an die Direktion der landw. Winterschule zu Sprottau zu richten. Schulgeld halbjährlich 50 Mk. Vorträge, Kurse usw. der Landwirtschaftslehrer, soweit sie in der Ausübung ihrer Bezirkstätigkeit erfolgen, sind kostenlos, worauf die landwirtschaftlichen Vereine, Gemeinden usw. ganz besonders aufmerksam gemacht werden. Bezügliche Anträge sind möglichst frühzeitig an die betreffenden Herren direkt zu richten.

Der Heranbildung der Bauerntöchter zu tüchtigen Bauernfrauen dienen die **Landwirtschaftlichen Haushaltungsschulen** mit einjährigem Lehrgange. Für den Kreis Grünberg kommt die Schule in Neustädte, Kreis Freystadt in Betracht. Schulgeld, Beköstigung und Unterkunft beträgt für Töchter von Landwirten jährlich 450 Mk. Anmeldungen an die Vorsteherin der Anstalt, möglichst in den ersten Monaten des Kalenderjahres. Ein Lehrgang dauert 1 Jahr, beginnend jedesmal etwa in der ersten Hälfte des April.

Ferner unterhält die Kammer noch **Obstbauinstitute** in Brieg und Liegnitz, **Brennereilehrkurse** in Trebnitz und **Lehrschmieden** für Hufbeschlag z. B. in Glogau.

Die Einrichtung von **Bezirkstierzuchtinspektionen** ist besonders erwähnenswert. Für unseren Kreis ist **Bezirkstierzuchtinspektor Besser** in Glogau zuständig. Die Tierzuchtinspektoren haben die Aufgabe, die Viehzucht in ihrem Bezirk auf breiter Grundlage zu fördern, sie sollen gleichsam die Berater des Viehzüchters in allen in Betracht kommenden Fragen sein. Ihre Tätigkeit ist im allgemeinen kostenlos.

Die **Agrikultur-chemische Versuchs- und Kontrollstation** prüft die Dünge- und Futtermittel auf ihre Güte und Reinheit. Mit ihrer Hilfe können sich die Landwirte gegen Verfälschungen der Dünge- und Futtermittel schützen. Bezüglich der Samereien verfolgt den gleichen Zweck die **Agrikultur-botanische Versuchs- und Samenkontrollstation**. Die Untersuchungen dieser Stationen sind für alle Landwirte von allergrößter Bedeutung und sollten noch viel mehr, als es jetzt schon der Fall ist, auch von den kleineren Landwirten in Anspruch genommen werden. Die nur geringen Kosten machen sich reichlich bezahlt. Die Tarife sind von den genannten Stationen erhältlich. Die Samenkontrollstation ist gleichzeitig Untersuchungsstelle für pflanzliche und tierische Schädlinge. Die Auskünfte hierüber erfolgen kostenlos.

Die **Buchführungsstelle** gibt eine für mittlere und kleinere Besitzler passende Buchführung heraus. Musterhefte können jederzeit von ihr zum Preise von 1,50 Mk. bezogen werden.

Schließlich sei noch auf die **„Zeitschrift der Landwirtschaftskammer“** empfehlend hingewiesen. Die Zeitschrift erscheint Sonnabends im Umfange von etwa 48 Seiten, sie kostet vierteljährlich nur 60 P. Das Blatt sollte in jedem Bauernhause anzutreffen sein. Als unentgeltliche

*) Der bisherige Tierzuchtinspektor Ransoné ist am 4. 5. 15 gefallen.

Beilage dieser Zeitschrift erscheint monatlich einmal die „Illustrierte Schlesische Monatschrift für Obst-, Gemüse- und Gartenbau.“

Die **Forstberatungsstelle** der Kammer übernimmt Forstbetriebseinrichtungen, Betriebsrevisionen, vorübergehende und dauernde Beratungen, Beschaffung von Waldsämereien, Vermittlung von Holzverkäufen, Aufforstungen, durch Aufforstungsvereine u. s. f. Solche Aufforstungsvereine bestehen im Kreise Grünberg, in Rühnau und Poln. Kessel.

Der Landwirtschaftskammer in Breslau stehen ferner Sachverständige für alle Gebiete der Land- und Forstwirtschaft zur Verfügung, so für kulturtechnische Fragen, für Viehzucht und Veterinär-Angelegenheiten, für Molkerei, Flachsbaubau, Obstbau, Forstwirtschaft, Wetterkunde u. s. f. In den einzelnen Teilen der Provinz sind ihre Wanderlehrer tätig.

Wir empfehlen jedem Landwirte, sich in vorkommenden Fällen den Rat der Landwirtschaftskammer zu erbitten.

Anträge auf die Inanspruchnahme der Tätigkeit der Sachverständigen und Wanderlehrer für Beratungen und Vorträge sind an die obengenannte Geschäftsstelle zu richten.

Kreis-Zuchtstationen.

Der Kreis unterhält mit Unterstützung der Landwirtschaftskammer 34 Bullen-, 17 Eber- und 15 Ziegenbockstationen. Die ersten Bullenstationen bestehen seit 1906, die ersten Eberstationen seit 1905, die ersten Ziegenbockstationen seit 1907. Die Benutzung der Bullenstationen betrug im Jahre 1914 2790 Rinder, (1 Station durchschnittl. 75,4). Den Eberstationen wurden im Jahre 1914 1230 Säue (1 Station im Durchschnitt 53,47) zugeführt, den Ziegenbockstationen 799 Ziegen. Die Bullenstationen wurden besetzt mit rotbunten Schles. Ostfriesen, die Eberstationen mit Ebern der Dt. Edelschweinrasse und die Ziegenbockstationen mit weißen, hornlosen Schweizer Saanenböcken.

1. Hengstationen

des Königl. Niederschles. Landgestüts in Leubus bestehen in 1. Polnischnettkow und 2. Saabor.

2. Kreisbullenstationen bestehen in:

1. Bobernig, 2. Buchelsdorf, 3. Dammerau, 4. Drentkau, 5. Droschkau, 6. Großlesken I, 7. Großlesken II, 8. Günthersdorf, 9. Hammer, 10. Heinersdorf, 11. Jonasberg, 12. Krampe, 13. Külpenau, 14. Loos, 15. Lättnitz, 16. Lantitz, 17. Lawaldau, 18. Loos, 19. Lüttritz I, 20. Lüttritz II, 21. Ochelhermsdorf, 22. Plothow, 23. Poln. Kessel, 24. Poln. Nettkow, 25. Prittag, 26. Saabor, 27. Sawade, 28. Schertendorf, 29. Schles. Drehow, 30. W. Lessen, 31. Wittgenau, 32. Woitschke, 33. Zahn.

3. Kreis-Eberstationen bestehen in:

1. Bobernig, 2. Dammerau, 3. Droschkau, 4. Kleinitz, 5. Kolzig, 6. Läszen, 7. Lättnitz, 8. Lamphanswinkel, 9. Lantitz, 10. Loos, 11. Lüttritz, 12. Poln. Nettkow, 13. Sawade, 14. Schertendorf, 15. Schles. Drehow, 16. Schweinitz, 17. Woitschke.

4. Kreis-Ziegenbockstationen bestehen in:

1. Drentkau, 2. Großlesken, 3. Grünberg I, 4. Grünberg II, 5. Grünberg III, 6. Rühnau, 7. Lantitz, 8. Lüttritz, 9. Poln. Nettkow, 10. Prittag, 11. Saabor, 12. Sawade, 13. Schertendorf, 14. Schweinitz, 15. Woitschke.

Züchtervereine

1. **Rindviehzüchter-Vereinigung für rotbuntes Land- und Ostfriesenvieh für den Kreis Grünberg i. Schl.** Vorsitzender: Königl. Landrat Dr. Junghann in Grünberg i. Schl.
2. **Ziegenzüchterverein in Grünberg i. Schl.** Vorsitzender: Königl. Gütervorsteher Jeschke in Grünberg i. Schl.
3. **Verein für Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzucht in Grünberg i. Schl.** Vorsitzender: Kaufmann E. Fowe in Grünberg i. Schl.
4. **Kaninchenzüchterverein in Grünberg i. Schl.** Vorsitzender: Gärtner D. Briesenid in Grünberg i. Schl.
5. **Geflügel- und Kaninchenzüchter-Verein Kontopp und Umgegend.** Vorsitzender: H. Schwarz.
6. **Kaninchenzüchter-Verein „Vollswohl“ für Plothow und Umgegend.** Vorsitzender: Lehrer Kolbe in Plothow.

Landwirtschaftliche Vereine.

1. **Landwirtschaftlicher Kreisverein.** Vors. Rgbes. Graf von Stosch-Poln. Kessel. Sitzung am ersten Montage jeden Monats (auschl. Juli und August) nachm. im Hotel „Schwarzer Adler“ in Grünberg. Zusammenschluß von Groß- und Kleingrundbesitz, von Stadt und Land. Besonders Vorträge.
11. **Landw. Lokalvereine, a) der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien in Breslau angeschlossene:**
 2. Bobernig, Vors. Gemeindevorsteher Schubert.
 3. Boyadel, „ Bauergutsbes. Fr. Hotzschke.
 4. Gr. Lessen, „ Rgbes. v. Schierstaedt-Laesgen.
 5. Hammer, „ Gemeindevorst. G. Wuschke.
 6. Kleinitz, „ Bauergutsbes. Karl Zuchantke.
 7. Kolzig, „ Rittergutsbes. v. Klitzing.
 8. Kontopp, „ Rittergutsbes. Jörster.
 9. Külpenau, „ Gemeindevorsteher Schmidt.
 10. Lantitz, „ Bauergutsbes. Schirmer, Lantitz.
 11. Lawaldau, „ Gärtner Schönknecht, Lawaldau.
 12. Loos, „ Wirtsch.-Insp. D. Ritzmann.
 13. Pirnig, „ Gärtner Schöpke, Pirnig.
 14. Plothow, „ Gemeindevorsteher Heine.
 15. Saabor, „ Prinz Johann Georg zu Schönau-Carolath.

16. Sawade, „ Scholtzschke, Wilh. Schön.
17. Schertendorf, „ Landwirt Hamel, Schertendorf.
18. Schwarmitz, „ Bauergutsbes. Fr. Matschke.
19. Wittgenau, „ Bauergutsbes. Gustav Heinze.
20. Poln. Kessel, „ Bauer Reinhold Scheibner.
21. Schloin, „ Gemeindevorst. A. Fiedler, Schloin.

b) dem Schles. Bauernverein in Reize angeschlossene:

22. Bobernig, Vors. Bauergutsbes. Herm. Mücke.
23. Dammerau, „ Bauergutsbes. Karl Illmer.
24. Friedersdorf, „ Pfarrer Moiss Jörster.
25. Lüttritz, „ Bauergutsbes. Ernst Decker.
26. Zauche, „ Bauergutsbes. Josef Lamm.

Auszeichnungen für Arbeiter und Dienstboten.

1. Für langjährige treue Dienste gewährt die Landwirtschaftskammer in Breslau Diplome. In Betracht kommen Personen, welche in Schlesien in ein und derselben Familie oder Wirtschaft mindestens 25 Jahre lang gearbeitet und sich vorwurfsfrei geführt haben. Von der Dienstherrschaft ausgehende Vorschläge sind dem Vorsitzenden der landw. Kreiskommission, Gemeindevorsteher Piers in Prittag, im Januar oder Februar einzureichen.

2. Für mindestens 25 jährige treue Dienstzeit bei derselben Herrschaft gewährt der Kreisaußschuß eine Anerkennung in Form eines Geldgeschenks, das in der Regel 30 Mk. beträgt.
3. Für unbescholtene weibliche Dienstboten, welche eine Reihe von Jahren in tadelloser Führung bei ein und derselben Herrschaft Schlesiens im Gesindedienste gestanden haben. Die Preise bestehen in Geld und werden aus der Schles. Frauen- und Jungfrauen-Bismarck-Stiftung gewährt. Gesuche um Prämienverleihung sind an den Generallandschaftsdirektor der Schles. Landschaft in Breslau zu richten.
4. Die Kreispartasse gewährt Sparprämien an Dienstboten und Arbeiter, welche während der letzten fünf Jahre bei denselben Dienstberechtigten gedient und während dieser Zeit ununterbrochen Spareinlagen bei der Kreispartasse gehabt haben. Bewerbungen nehmen für ländliche Sparrer die Gemeinde- und Gutsvorsteher, und für Sparrer in der Stadt Grünberg die Kreispartasse bis Ende Februar j. J. entgegen.

Verzeichnis der ländlichen Genossenschaften im Kreise Grünberg i. Schl.

(Die hinter dem Ortsnamen stehenden Zahlen bezeichnen das Gründungsjahr.)

Spar- u. Darlehnskassen.

1. Bobernig, 1913, Vors. Bruno Mücke.
2. Boyadel, 1899, Vors. Kantor Jul. Eckert.
3. Dammerau, 1904, Vors. Bauer Ferd. Geiger.
4. Drehow, 1911, Vors. Tischlermstr. R. Lauterbach.
5. Deutschwarden, 1899, Vors. Bürgermstr. Rob. Bode.
6. Großlesken, 1911, V. r. Gastwirt Friz Großmann.
7. Günthersdorf, 1898, Vors. Gärtner Wilh. Weise.
8. Heinersdorf, 1911, Vors. Gärtner Heinrich Fröhlich.
9. Kleinitz, 1900, Vors. Gasthofsbes. Ernst Franke.
10. Kolzig, 1896, Vors. Pastor Herbrich.
11. Kontopp, (Spar- u. Darlehnsk.), 1898, Vors. G. Horitz.
12. Kontopp, (Raiffeisenscher Spar- und Darlehnskassen-Verein), 1911, Vors. Bauer E. Hotzschke.
13. Krampe, 1914, Vors. Gem.-Vorst. Woithe.
14. Rühnau, 1911, Vors. Gemeindevorst. Aug. Trnler.
15. Lättnitz, 1894, Vors. Bauer E. Hering.
16. Lantitz, 1909, Vors. Bauer Heine Schreck.
17. Lawaldau, 1911, Vors. Gärtner Ernst Schönknecht.
18. Loos, 1899, Vors. Gärtner Ernst Wilke.
19. Mitzig, 1913, Vors. Gemeindevorsteher Liebig.
20. Mitzig, 1902, Vors. Bauunter. Joh. Lamm.
21. Ochelhermsdorf, 1896, Vors. Pastor Huffnagel.
22. Pirnig, 1899, Vors. Ratschulz.
23. Polnischkessel, 1903, Vors. Bauer Bernh. Hohenberg.
24. Polnischnettkow, 1900, Vors. Gärtner Wilhelm Feist.
25. Prittag, 1894, Vors. i. V. Tischlermeister Reinh. Art.
26. Rothenburg a. D., 1913, Vors. Bürgermeister Jacob.
27. Saabor, 1894, Vors. Fleischermeister Oskar Fechner.
28. Sawade, 1898, Vors. Gemeindevorst. Fr. Nieschalk.
29. Schertendorf, 1910, Vors. Hamel.
30. Schwarmitz, 1910, Vors. Gemeindevorst. Blache.
31. Schweinitz, 1898, Vors. Amtsvorst. Ad. Jachmann.

Andere Genossenschaften.

32. Beamten-Wohnungs-Verein, Grünberg i. Schl., e. G. m. b. H., 1909, Vors. Rentant Klemm.
33. Gemeinnützige Baugenossenschaft b. H. Rothenburg a. D., 1913, Vors. Jacob, Bürgermeister.
34. Molkerei Polnischnettkow, 1910, Vors. R. Ritschke, Mühlenbesitzer.
35. Neue Molkerei Lättnitz, 1906, Vors. H. Schulz in Rungendorf (Kr. Sagan).

36. Rohstoff-Genossenschaft der Schuhmacher, e. G. m. H., Grünberg i. Schl., 1903, Vorf. D. Glaubitz.
37. Vereinsbank zu Grünberg i. Schl., e. G. m. b. H. 1861, Vorf. Oberrevisor Körnchen.
38. Wassergenossenschaft Polnischneittkow, 1911, Vorf. Ed. Müller, Gastwirt.
39. Weidegenossenschaft Grünberg, 1910, Vorf. R. Piers, Gemeindevorst. in Brittag.
40. Winzerverein Grünberg i. Schl., 1907, Vorf. D. Seemann, Steuerinsp. a. D.

Deichverbände.

1. Der Deutsch Wartenberger Deichverband

gründet sich auf das Statut vom 6. Mai 1867, er umfaßt die auf dem linken Ufer der Oder belegene Niederung von der Neufalz-Grünberger Chaussee beim Dorfe Ruffer bis zum Fuße des Weißen Berges und ferner den Rückstaudeich von der Oder an der alten Döbel bis zum Ende des Dorfes Bobernig.

Sitz in Dt. Wartenberg.
Deichhauptmann: Forstmeister a. D. Herrlich-Deutsch Wartenberg. Deichinspektor: Königl. Oberlandmesser a. D. Scholz-Breslau. Deichsekretär und Deichrentmeister: Rentmeister Dierig-Deutsch Wartenberg. Dammeister: Goldner-Ruffer.

2. Der Aufhalt-Glauchower Deichverband

stiftet sich auf das Statut vom 27. März 1865, er umfaßt

die rechtsseitige Oberriederung von der natürlichen Höhe beim Dorfe Fürstlich-Aufhalt, Kr. Freystadt, bis zum Dorfe Glauchow, Kr. Züllichau, Hauptdeich, von dort bis Dorotheenan, Kreis Grünberg i. Schl., Rückstaudeich. Sitz ist Züllichau. Amtszimmer: Kaiser-Wilhelmstr. 15. (Kreishaus). Dienststunden: Vorm. 8—12 Uhr, nachm. 2—6 Uhr. Kommissarischer Deichhauptmann: Königl. Landrat von Monbart, Züllichau. Deichinspektor: Kreisbaumeister Pade-Züllichau. Deichsekretär: Kreissekretär Rechnungsrat Lutosch-Züllichau. Deichrentmeister: Rechnungsrat Wolff-Züllichau. Dammeister: Pfeiffer Forsthaus Aufhalt, Hübner-Kleinitz, Roß-Kadewitscher Schanze.

3. Der Grünberger Deichverband

beruht auf dem Statut vom 26. März 1855, er umfaßt die am linken Ufer der Oder von der Höhe beim Sattel-Borwerke bis zur Stadt Cossen sich erstreckende Niederung. Sitz in Grünberg. Amtszimmer: Bahnhofstr. 6 (Kreishaus). Dienststunden: Vorm. 8—1 Uhr, nachm. 3—5½ Uhr im Sommerhalbjahre; vorm. 8½—1 Uhr, nachm. 3—6 Uhr im Winterhalbjahre.

Deichhauptmann: Landrat Dr. Junghann. Stellvertreter: Rittergutsbesitzer von Schierstaedt-Laesgen. Deichinspektor: Kreisbaumeister Gause-Grünberg. Deichsekretär und Deichrentmeister: Kreissekretär Fiebig-Grünberg. Dammeister: Hoffert-Tschirchzig, Kleide-Fährwold bei P. Neittow.



Krakauer Studenten.

Von Gymnasialdirektor Dr. Tschiersch.

Unter den vielen wunderbaren Erscheinungen, die der gegenwärtige Weltkrieg vor unsern erstaunten Augen entrollt hat, ist sicherlich eine der allerfreudlichsten, daß heute Deutsche und Polen in brüderlicher Vereinigung Schulter an Schulter dem russischen Unterdrücker mutig zu Leibe gehen. Wir wissen alle, daß diese Eintracht im letzten Jahrhundert meist nicht vorhanden war. Das Mißverhältnis datiert von der Teilung Polens her, die, von dem russischen Gewaltherrscher in Szene gesetzt, von den Nachbarstaaten widerwillig angenommen, die polnische Nation mit Preußen und Oesterreich zugleich grimmig verfeindete. In den Jahrhunderten vor der Teilung hatte zwischen Polen und Deutschen meist ein sehr harmloser Verkehr bestanden. Als Zeugnis dieser Tatsache kann ich anführen, daß z. B. im 15. Jahrhundert und noch weit darüber hinaus diejenige Universität, die von der gesamten ostdeutschen Jugend mit Vorliebe besucht wurde, die polnische Hochschule in Krakau war. Der Leser wird geneigt sein, zu fragen: Wie war das möglich? Deutsche auf einer polnischen Universität? Verstanden damals die Ostdeutschen in so großem Umfange polnisch? Oder lehrten dort in Krakau deutsche Professoren? — Keins von beiden. Des Rätsels Lösung liegt vielmehr darin, daß zu jener Zeit alle Vorlesungen in lateinischer Sprache gehalten wurden, und daß die Kenntnis des Lateinischen damals überhaupt Gemeingut aller schulmäßig Gebildeten war. Der erste deutsche Professor, der es wagte, an einer deutschen Universität seine Vorlesungen in deutscher Sprache zu halten, war der Philosoph Thomastius in Leipzig anno 1707.

Im Jahre 1900 feierte die Krakauer Universität das Jubelfest ihres fünfhundertjährigen Bestehens. Bei dieser Gelegenheit beschloß die Festversammlung, daß

die ältesten Matrikeln (Studentenverzeichnisse) gedruckt herausgegeben werden sollten. Die ersten vier Bände dieses umfangreichen Werkes, vom Jahre 1400 bis 1606 reichend, haben mir vorgelegen. Außer anderen merkwürdigen Dingen interessierten mich besonders die Namen der Studenten, die in jenen Jahren von unserer Stadt Grünberg aus die Universität Krakau besuchten, in zweiter Reihe auch die Züllichauer und die Schwiebuser Landsleute. Es sind folgende:

1. Adam Ade de Zyelona 1411.
2. Petrus Johannis Compermann de Gryenberg 1467.
3. Johannes Johannis 1475 } de Grünberg.
4. Valentinus Nicolai 1475 }
5. Gregorius Michaelis de Virido (!) monte (lateinisch für Grünberg) 1485.
6. Johannes Meke de Grünberg Wratislaw. dioecesis. 1492.
7. Matthias Laurency de Grünberg 1492.
8. Mattheus Petri de Viridi monte 1500.
9. Paulus Laurency de Viridi monte 1501.
10. Johannes Urbani de Grineberg 1502.
11. Simon Jacobi de Gryenberg 1503.
12. Andreas Jacobi de Grünberg dioecesis. Wratislaw. 1517.
13. Johannes Christophori de Gronberg 1517.
14. Johannes Johannis de Gryenberg dioec. Wratisl. 1517.
15. Petrus Martini de Gryenbergk 1520.
16. Martinus Mattei de Krymberg dioec. Wratisl. 1520.
17. Symon Andree de Grymbergk dioec. Wratisl. 1522.

Aus den umliegenden Dörfern:

18. Marcus Gregorii de Lassgen 1437.
19. Nicolaus Ade de Kontopa 1501.
20. Nicolaus Bartholomaei de Zabor (Saabor) 1506.
21. Laurentius Nicolai de Sablath 1507.
22. Caspar Johannis de Lethnycz 1509.

Weiter die Züllichauer:

23. Frater Johannes de Suleow 1424.
24. Frater Martinus Clementis de Suleyow ordinis Cisterciensis 1444.
25. Vincentius Stefani Smyeth de Czulchow 1451.
26. Oswaldus Petri Cluge de Czelchaw 1451.
27. Georgius Scholteti de Czolchaw 1454.
28. Frater Albertus de Suleow, ordinis Cystertiensis 1483.
29. Laurentius Johannis de Czelchaw 1483.
30. Frater Clemens de Suleyow, ordinis Bernardi 1490.
31. Frater Johannes de monasterio Suleiow, oriundus de Maikow 1502.
32. Balthasar Johannis de Celchaw 1509.
33. Frater Stanislaus de Solyeyowo 1510.
34. Stanislaus Matthie de Suleyow 1510.
35. Jacobus Johannis de Cilich, dioecesis. Wratislaw. 1514.
36. Bartholomaeus Johannis de Cilich, dioecesis. Wratislaw. 1514.
37. Petrus Petri de Cilich 1514.
38. Nicolaus Petri de Zelyechowo 1515.
39. Andreas Johannis de Czulich, dioecesis. Wratislaw. 1518.
40. Caspar Stanislaus de Czulich dioecesis. Wratislaw. 1519.
41. Matthias Martini de Czulich dioecesis. Wratislaw. 1519.
42. Caspar Alberti de Svyeyow dioec. Wratisl. Bacca-laureus Vitebergensis 1521.
43. Christophorus Sobek Baltazaris de Suleyow 1542.
44. Nicolaus Sobek Balthazaris de Suleyow 1542.
45. Stanislaus Sobek Baltazaris de Suleyow 1542.
46. Jacobus Mathie Zulicoviensis 1554.
47. Lucas Foelicis de Suleiow 1575.
48. Frater Martinus Petri Czarnasz, conventus Sulei-oviensis 1597.
49. Frater Simon Laurentis Muscius, professor ordinis Cisterciensis Monasterii Suleioviensis 1597.

Dazu von den Dörfern:

50. Johannes Luce de Gluchow (Glauchow) 1520.
 51. Fridericus Guillemus a Slichding de Oblath 1548.
 52. Johannes Johannis de Padligora dioecesis. Wratislaw. 1492.
- Endlich die Schwiebuser:
53. Nicolaus Johannis de Swobeschin 1459.
 54. Lucas Georgy de Swybyesen 1460.
 55. Clemens de Swebesin 1463.
 56. Gregorius de Zalka (Salka bei Schwiebus) 1463.
 57. Albertus Alberti de Schwebischen 1468.
 58. Matthias Michaelis de Swebenzen 1468.
 59. Georgius Trevghie de Swebussiny 1476.
 60. Antonius Wetchen de Swebussin 1476.
 61. Valentinus Martini de Swyebuszyn 1476.
 62. Michael Nicolai Meysner de Swyebysen 1478.
 63. Asuerus Petri de Swobodzin 1478.
 64. Martinus Nicolai de Swebissen 1479.
 65. Stanislaus Matthie de Swevysskhm 1486.
 66. Johannes Petri de Swobischen, Posnaniensis dioec. 1487.
 67. Johannes Martini Lewpolth de Sweschin 1487.
 68. Michael de Swebudzen 1490.
 69. Valentinus Casparis de Swyebysen 1496.
 70. Thomas Thome de Swhebeszen 1500.
 71. Simon Johannis de Swebussen 1502.
 72. Johannes Laurency de Swybyzyn 1505.
 73. Johannes Johannis de Swybychyn d'oecesis. Posnaniensis. 1516.
 74. Petrus Jacobi de Swybycen dioecesis. Posnaniensis 1516.
 75. Stanislaus Alberti de Sbvnschyn 1517.
 76. Martinus Georgy de Schwibussen 1518.

77. Georgius Laurency de Swebussen dioecesis. Posnaniensis. 1519.
78. Johannes Georgy de Swebussen dioecesis. Posnaniensis. 1519.

Und aus den benachbarten Dörfern, zunächst aus Kloster Paradies:

79. Jacobus frater de Paradiso 1420.
80. Frater Johannes de Paradiso 1450.
81. Frater Nicolaus de Paradiso 1463.
82. Frater Valentinus de Paradiso, ordinis Bernardi 1490.

Aus anderen:

83. Thoma Petri de Sdzencze (Stentzch) 1437.
 84. Antonius Michaelis de Zdencz 1453.
 85. Caspar Johannis de Stencz dioecesis. Posnaniensis 1518.
 86. Sigismundus Stephani de Smarschow (Schma [e]) 1442.
- Die durch Klammern vereinigten Namen (wie 55 u. 56 der Schwiebuser und der Salkauer, Zalka polnische Orthographie) stehen auch im Original unmittelbar hintereinander.

Diese Verzeichnisse sind nun in mehr als einer Beziehung bemerkenswert. Was dem Leser zunächst auffällt, das ist wohl die Verschiedenheit in der Schreibung der Ortsnamen. Man muß nur bedenken, daß es eine offizielle Orthographie zu damaliger Zeit, zumal in der Schreibung von Ortsnamen, nicht gab. Ganz dasselbe Schwanken in der Orthographie der Ortsnamen zeigt sich in den Urkunden, die in den Orten selber von den eigenen Behörden abgefaßt sind. Dazu kommt, daß die Bevölkerung aller drei Städte damals stark mit Polen gemischt war, und daß die Aussprache eines gemeinsamen Wortes sich bei Polen und Deutschen nie ganz genau deckt. Die Ortsnamen Züllichau und Schwiebus sind überhaupt polnischen Ursprungs: Sulejowo, d. i. Ort eines Schlachzigen Namens Sulej (tapfer); Swobosz in oder Swobosz in, d. i. Ort eines Schlachzigen Namens Swobosz oder Swobosz, verkürzt aus Swebislaw oder Swobeslaw, neupolnisch Sobeslaw („Freiheits-Rufm“). Und endlich erwäge man, daß diese Namen bei der Aufnahme des Studenten vor der Niederschrift erst noch das polnische Ohr des Universitäts-Registrators passieren mußten. Also Gründe genug für das Schwanken der Orthographie. Davon aber, daß einzelne dieser sehr entstellten Namen sich vielleicht auf andere Orte ähnlichen Namens bezögen, kann gar keine Rede sein. In achtzehn Stellen ist ja zur Sicherheit sogar noch der Bistumsprengel der Heimatsorte angegeben. Dieser heißt für Grünberg und Züllichau stets dioecesis Wratislawiensis, d. i. „Breslauer Bistumsprengel.“ In diesem aber gibt es kein zweites Grünberg oder Züllichau und auch keinen Ort ähnlichen Namens. Uebrigens geht aus den Verzeichnissen hervor, daß Schwiebus damals nicht zum Bistum Breslau, sondern zu Polen gehörte. Der bei Nr. 1 angegebene Heimatsort Zyelona ist der alte polnische Name von Grünberg, richtig Dzielona.

Bemerkenswert sind ferner die Zahlen der Studenten: 17 Grünberger gegen 26 Züllichauer und 26 Schwiebuser. Ein neuer Beweis für die längst bekannte Tatsache, daß Grünberg im 15. und 16. Jahrhundert an Einwohnerzahl hinter Züllichau und Schwiebus zurückstand. Noch vor fünfzig Jahren (ob heute noch?) ließen sich in allen drei Städten die mittelalterlichen Ringmauern deutlich erkennen und damit der innere Raum der alten Festung genau feststellen, aber von diesen Räumen zeigt der Grünberger bei weitem die kleinste Ausdehnung. Das starke Anwachsen Grünbergs datiert erst seit der Zeit der preussischen Besitzergreifung.

Man beachte ferner, daß für Grünberg die Liste mit dem Jahre 1522 abbricht, für Schwiebus mit 1519, für

Züllichau aber erst mit 1597. Die Ursache liegt klar zu Tage: Als die Wittenberger Reformation im Jahre 1517 einsetzte, verbreitete sich die neue Lehre wie ein Lauffeuer binnen weniger Jahre durch ganz Deutschland und drang durch, wo sie nicht organisiertem Widerstande begegnete. Einen solchen bildete aber für Züllichau das Vorhandensein eines Zisterzienser-Klosters, dessen fratres unter Nr. 23. 24. 28. 30. 31. 33. 48. 49. als Krakauer Studenten erwähnt werden. Es zeigt sich weiter, daß der Einfluß des Zisterzienser-Klosters Paradies, dessen in Krakau studierende fratres unter Nr. 79—82 verzeichnet stehen, auf die Bürger der Stadt Schwiebus nicht erheblich gewesen sein kann, obwohl Paradies nur etwa 8 km entfernt liegt, und obwohl eine Filiale des Klosters in Schwiebus bestand. — Es war die Universität Wittenberg, die seit 1520 etwa die studierende deutsche Jugend an sich zog. Was der Krakauer Schule an Zuzug aus Deutschland verblieb, das waren die Polen der Ostmark. Es ist sehr bezeichnend, daß von den sieben Züllichauern, die nach 1521 Krakau noch besuchten, fünf einen polnischen Familiennamen tragen: drei Brüder Sobek (43—45), ein Czarnasz (48) und Muscius (49), das ist aber latinisiert aus polnisch Musz „Mann“.

Weiter interessieren uns die Namen der Studenten. Sie beweisen aufs neue, daß im 15. und 16. Jahrhundert die Familiennamen sich erst bildeten: die bei weitem größte Zahl der Studenten hat überhaupt keinen Familiennamen. Allerdings legen sich fast alle Studenten an zweiter Stelle hinzugefügt wird, ist kein Familienname, sondern der Taufname des Vaters im Genitiv. Wenn also Nr. 4 z. B. sich einschreiben läßt als Valentinus Nicolai, so bedeutet dies: Valentin, Sohn des Nikolaus. Wenn dem Leser etwa eine Anzahl auf e auslautender Genitive auffällt — Ade, Luce, Thome, Matthie —, so nehme er davon Kenntnis, daß die polnische Sprache den Vokal ae nicht kennt und durch e ersetzt: ein deutscher Registrator würde geschrieben haben: Adae, Lucae, Thomae, Matthiae. Für Adae liegt ein mißbräuchlicher Nominativ Ada für Adam zu Grunde.

Diese Bezeichnung durch den Namen der eigenen Person und zugleich den Namen des Vaters im Genitiv ist uralte, sie findet sich schon im grauen Altertum, hat sich bei unsern jüdischen Mitbürgern bis ins 19. Jahrhundert hinein erhalten und gilt heute noch bei Türken, Persern und andern Halbzivilisierten. Ein Blick auf unsere Verzeichnisse lehrt übrigens, daß eine ziemlich Zahl dieser genitivischen Vaternamen gerade in dieser genitivischen Form mit der Zeit zu Familiennamen geworden ist. So z. B. Nicolai, Michaelis, Petri, Urbani, Jacobi, Martini, Matthaei, Andreae, Lucae, Stephany, Matthiae, Alberti, Georgy und viele andere.

Betrachtet man nun diese Schaar der Studenten-namen genauer ihrem Ursprunge nach, so fühlt man sich versucht, auszurufen: Aber wo ist denn jene Fülle von Hunderten und Tausenden national-deutscher Personennamen geblieben, mit denen deutsche Eltern früher und noch im 13. Jahrhundert ihre Kinder fast ausschließlich zu benennen pflegten? Was wir in diesen Verzeichnissen lesen, das sind ja keine deutschen Namen mehr, das sind ja hebräische, griechische, lateinische Namen! — Es war der Einfluß der Kirche, die seit dem 14. Jahrhundert die alten deutschen Namen systematisch verdrängte und durch biblische und Heiligennamen ersetzen ließ. Mit welcher Konsequenz man dabei verfuhr, zeigt der Schwiebuser (63) Asuerus, d. i. Asverus, verkürzt aus Ahasverus, ursprünglich jenes schönen Perserkönigs

Name — gut genug in den Augen der Tradition, um ihn dem ewigen Juden anzuhängen, aber — ein biblischer Name.

Unser Verzeichnis repräsentiert die statliche Zahl von etwa 160 Personennamen der damaligen Zeit. Unter diesen sind deutschen Ursprungs nur acht, nämlich ein Friedrich Wilhelm (56), ein Oswald (26), ein Sigismund (86) und fünf Albert. Aber dieser letztere Name verdankt seine Häufigkeit offenbar der Heiligkeit des Bischofs von Köln Albertus Magnus. Auch Oswald ist der Name eines Heiligen englischer Nation. So bleiben also auf 160 Personen von unfürstlichen Namen nur die zwei Vornamen des adligen Herrn von Schlichting und ein Sigismund; — ein sehr geringer Prozentsatz. — Von polnischen Namen findet sich merkwürdigerweise nur einer, nämlich der Heiligenname Stanislaus, aber dieser eine siebenmal.

Was nun endlich die Familiennamen anbetrifft, so finden sie sich nur bei wenigen der Studenten. Zweimal unter den Grünbergern: Petrus Johannis Compermann (2, d. i. „Kamerad“) und Johannes Meke (6, „groß“), dann der Oblat Fridericus Guilelmus a Slichding (51, „schlichthaarig“), die Züllichauer Vincentius Stefani Smyeth (25, „Schmidt“), Oswaldus Petri Cluge (26), Georgius Scholteti (27, Genitiv von neulateinisch scholtetus „Schulze“), dazu die schon oben erwähnten Polen Gebrüder Sobek (43—45, verkürzt aus Sobeslaus „Freiheits-Ruhm“), Martinus Petri Czarnasz (48, „Schwarz“) und Simon Laurentis Muscius (49, „Mann, Ehemann“); die Schwiebuser Georgius Trevghie (59, d. i. Treuge „trocken, dürr“), Antonius Wetchen (60, „mit stammten Waden“), Michael Nicolai Meysner (62, „Hausierer mit Tuchwaren“) und Lewpolth (67, alt-deutscher Personennamen). Im ganzen also 13 Familiennamen, die sich aber auf 15 Personen erstrecken.

Vergleichen wir mit ihnen die heutigen Familiennamen, so erscheinen uns vor allen die Smyeth und Scholteti (Schmidt und Schulze) als gute Bekannte. Beide lassen sich als Personennamen schon in Urkunden des zehnten Jahrhunderts nachweisen in der Form Smido und Sculhaisus. Dagegen scheint der Name des Grünberger Compermann heute völlig verschollen zu sein. Die zehn übrigen kommen heute noch vor, wenn auch zum Teil in abweichender Orthographie.

Abgesehen von den 13 Namen die vier Arten der deutschen Familiennamen vollständig vertreten: alte Personennamen, Ortsnamen, Eigenschaftsnamen und Ständesnamen. Die altdutschen Personennamen finden ihren Vertreter in Lewpolth (liutbalt „wolkühn“), dazu tritt noch der altpolnische Personennamen Sobek. Einen Ortsnamen sehen wir in Meysner, d. i. polnische Schreibung für Meissner, „der von Meissen“. Eigenschaftsnamen sind Meke, Slichding, Cluge, Trevge, Wetchen und Czarnasz. Ständesnamen die Compermann, Smyeth, Scholteti und Muscius. Zu diesen letzteren gehört nun eigentlich der oben zunächst als Ortsname bezeichnete Meysner, denn er bedeutet einen Hausierer mit Tuchwaren. Die Stadt Meissen hatte nämlich schon im 13. Jahrhundert eine blühende Tuchindustrie, die ihre fertigen Waren in ganz Deutschland von fahrenden Händlern vertreiben ließ. Diese Leute nannte das Volk allgemein Meißner, und der Name Meißner blieb auf der Gattung der ganzen Tuch-Hausierer haften, auch später, als eine große Anzahl anderer Städte sich Tuchmanufakturen aneignete und den Vertrieb durch fahrende Händler ausübte. Aus diesem Grunde rührt auch die Tatsache her, daß der Familienname Meißner in Tausenden von Exemplaren gleichmäßig über ganz Deutschland verbreitet ist.

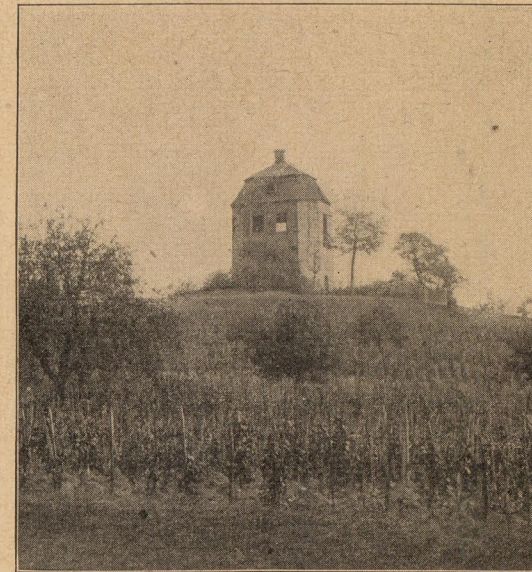
Aus der Geschichte des Grünberger Weinbaues von Mitte des 15. Jahrhunderts bis zum Uebergange Schlesiens an Preußen.

Von August Foerster-Charlottenburg. (Verstorben am 4. Juli 1915.)

Es ist in einem Augenblick, da schwerer Schaden den Grünberger Weinbau, im wesentlichen zweifellos durch einen fürchterlich gefährlichen Schädling, einen winzigen, gefräßigen Pilz, betroffen hat, und den Weinbauern fast der Mut zu sinken scheint, den schweren Kampf gegen die Naturgewalten weiterzuführen, vielleicht nützlich und den Mut neu belebend, einiges aus der Geschichte dieser ehrwürdigen Kultur zu erzählen. Ist diese doch von ähnlichen schweren Bedrängnissen schon mehrfach betroffen worden, und die Grünberger, die Städter wie die Landbewohner, haben sich dennoch nicht irre an dem Vorsatze machen lassen, durchzuhalten, fest überzeugt davon und des frohen Glaubens lebend, daß sich die Dinge auch wieder freundlicher gestalten, Mittel und Wege finden würden, dem Unheile zu begegnen. Und solche fanden sich immer, häufig unvermutet, sei es durch Elementarereignisse, sei es durch den Scharfsinn der Menschen.

Der Verfasser folgt im Nachfolgenden den schriftlichen, im königl. Staatsarchiv in Breslau wohlverwahrten Aufzeichnungen eines Mannes, die ziemlich genau jetzt vor 100 Jahren zu Papier gebracht sind, und ihren Urheber als in hohem Grade weinbaufreundlich, zugleich aber auch als wie kaum ein Zweiter über die Verhältnisse des Weinbaues im Anfang des 19. Jahrhunderts und über dessen Vergangenheit unterrichtet, befundet. Dieser Mann war der letzte höchste Beamte Grünbergs, in dessen Händen vor Einführung der Städteordnung vor 1808 sich das höchste richterliche und das höchste bürgerliche Amt vereinigt fanden, der „Consul dirigens“ von Grünberg, wie sich der Bürgermeister damals nennen durfte, Karl Friedrich Anders, rühmlich bekannt auch als Geschichtsschreiber durch eine zweibändige Geschichte Schlesiens! Als Anders bei Einführung der Städteordnung (1809) aus seinem Grünberger Amte schied, lebte er, wohlverdiente Muße mit Würde genießend, noch einige Jahre in Grünberg, wo er zwei Häuser besaß (das heutige kleinere Wohnhaus im Eighlerschen Garten und das Haus gegenüber dem Pauligischen Hause an der Berliner Straße, das er erbaut hatte.) Hier hat er jene beiden trefflichen Schriften verfaßt, die vom Verfasser benutzt wurden, und die Anders, den Nicht-Grünberger, (sondern Breslauer, doch seit 1791 ansiedlich dort) als bewandert in allem erweist, was den Weinbau angeht; denn sie enthalten außer einem reichen geschichtlichen Inhalt auch genaue Vorschriften über den Betrieb des Weinbaues, und sie haben später die Grundlage gebildet zu dem Buch, „Über Weinbau und Weinbereitung“, das der Gewerbe- und Gartenbau-Verein bald nach seiner Begründung veröffentlichte.

Recht genauen Bericht über den Grünberger Weinbau besitzen wir in einer 1493 von einem Glogauer Geistlichen niedergeschriebenen Chronik, die „Annales Glogovienses“, deren Original vor etwa 25 Jahren in der Bibliothek von Schloß Fürstenstein auf, richtiger wiederaufgefunden worden ist. Sie muß dem Grünberger Chronisten Rippes, der etwa im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts seine schätzenswerte Chronik schrieb, bekannt gewesen sein, denn deren Angaben decken sich genau, ja nahezu wörtlich, mit der Glogauer Chronik. Wir wissen daraus, daß das letzte Viertel des 15. Jahrhunderts dem Grünberger Weinbau zuweilen ganz besonders günstig, aber auch meist, wetterwendisch gewesen ist. Die Jahre 1471, 1472 und 1473 waren glänzend nach Menge und Güte, das Quart 1472er galt nur 6 Pfennig. Doch das Glück wandte sich. Im Glogauer Erbfolgekriege fehlte in Kroßen und Grünberg anno 1478 nicht viel daran, daß die Weinberge ähnlich wie viele schlesischen Weinberge in dem Hussitenkriege der Zerstörung durch das Kriegsvolk anheimfielen, das Rebholz herausgerissen und in den Lagern verbrannt wurde. Zum Glück konnte von Grünberg noch das Schlimmste abgewandt werden. Für den gebannten schweren Schaden entschädigten dann vier gute und reiche Weinlese von 1481, 82, 83 und 84. Das letzte Jahr brachte einen so großen Traubensegen, daß man um ein großes, leeres Faß den Inhalt eines vollen hingab. 1488 konnte dagegen gar kein Wein gelesen werden: die Soldaten hatten die Weinlese verhindert und die Wein-gärten teilweise verwüstet. Auch hier brachte die gütige Natur bald nachher Entschädigung durch das an Güte unvergleichliche Jahr 1491. Ein „trüb scheinender“ Komet soll nach dem frommen Glauben unserer Vorfahren damals das Wunder bewirkt haben. Es ist nach dem oben von der Glogauer Chronik Gesagten erklärlich, daß nach 1493, wo sie abgeschlossen wurde, lange Zeit die Nachrichten über die Ergebnisse des Weinbaues in Grünberg sehr spärlich und lückenhaft sind. Nur, wo von großen Elementarschäden zu melden war, begegnen wir vereinzelt Nachrichten. Darunter sind an erster Stelle die von schweren offenen Winterfrösten angerichteten Schädigungen zu verstehen; denn sie brachten die traurige Folge für die Weinbauer, daß jahrelang auf irgendwelche Traubenernte von Belang verzichtet werden mußte. Um einen Begriff von diesen Schäden zu geben, ist daran zu erinnern, daß nach 1431 ganze 7 Jahre, nach 1453 gar 12 Jahre nach 1513 8 Jahre gewartet werden mußte, ehe es wieder Wein gab. Es war deshalb ein gar nicht hoch genug zu veranschlagender Fortschritt, daß diesen furchtbaren Schäden, denen wir noch



Droschkauer Weinberg.

manchmal bis dahin begegnen werden, seit 1802 erfolgreich durch das Räumen der Stöcke bis auf die Wurzel begegnet werden kann, nachdem im gedachten Winter der Kammermeister Johann David Fritzsche, der es auf der Wanderschaft süddeutschen Wintern abgesehen, das Verfahren gezeigt und gelehrt hatte. Seitdem hat Wurzelfrost aufgehört, ein Schreckgespenst für den Grünberger Weinbauer zu sein, wie sich das in wiederholten dem 19. Jahrhundert gehörigen Fällen bewährt hat.

Aus dem 16. Jahrhundert wissen wir wenig mehr von der Fortentwicklung des Weinbaues unserer Gegend, als daß gelegentlich urkundlich Erwähnung von Weingärten in den Dörfern des Grünberger Kreises geschieht. Damit ist über die Zeit vor deren Anlage wenig gesagt. Denn urkundlich steht das Vorhandensein von Weinbergen in Grünberg bekanntlich auch erst durch das Schriftstück vom 29. Januar 1423 fest, worin die Brüder Herzöge Heinrich von Glogau ihr Patronatsrecht an der Grünberger Pfarrkirche dem Saganer Augustinerstift abtreten. Allein die Verpachtung solcher zweifellosen Befundung verändert in keiner Weise die Glaubhaftigkeit einer viel früheren Anlage, und die Grünberger sind deshalb vollaus berechtigt, den Beginn ihres Weinbaues auf etwa 1150 anzusehen, wo die Einwanderung von Franken und Flandländern nach Schlesien begann, denen nachweislich die Einführung des Weinbaues zu danken ist. Ähnlich wird man aus der Erwähnung vorhandener Weinberge auf den Dörfern in Besitz-urkunden auch darauf schließen dürfen, daß solche seit langer Zeit bestanden. In diesem Sinn ist Lanitz 1543 als Weinbaudorf beglaubigt, der schöne Droschkauer Weinberg um 1585, Weinbau in Zoos um 1592, in Kontopp um 1627, in Saabor um 1679, in Schloin um 1680, während des Dominal-Weinberges Krampe zum ersten Male 1718 Erwähnung geschieht. In Grünberg wird an die achtfährige Pause, zu der nach dem oben gedachten Wurzelfrost von 1513 der Weinbau verurteilt war, gelegentlich einer Erwähnung guter Obstkulturen, besonders des Jahres 1517, nur mit dem schmerzlichen Bedauern erinnert, daß eine Reihe heißer Sommer gerade in diese für die Rebe ertraglosen Jahre fielen. Es fehlen dann jahrzehntelang alle Aufzeichnungen über Weinbau; nur gelegentlich wird geltend gemacht, daß günstige Verhältnisse für den Weinhandel bestanden, infolge des dem Osten Deutschlands während des ganzen Jahrhunderts erhaltenen Friedens, und daß hierzu auch der vermehrte Weinverbrauch beim Abendmahl beigetragen habe. Die nächste Notiz betrifft wiederum die 1595 von einem harten Winterfrost verschuldeten Beschädigungen, die erst 1599 für den blauen Wein, für den anderen später überwunden waren. Ein glänzendes Jahr muß auch für Grünberg das Weltruhm genießende Jahr 1623 gewesen sein. Es hatte, wie in Güte ausgezeichnete Ernte im nächsten Jahre zur Folge; doch war der reichlich beschiedene 1624er auch zugleich ein guter Tropfen. 1628 war durch Gift und Ungewitter der Weinstock so stark beschädigt, daß keine Weinlese stattfinden konnte. 1635 fand wiederum ein harter Winterfrost statt, mit der Folge, daß 1636 die Traubenernte ganz ausfiel und in 39 Weingärten in Krampe, Sawade, Lanitz und Kühnau noch 1637 nur 38, in den Gärten des Rates zu Grünberg nur 35 Viertel geerntet wurden. Der Preis des Viertels war 12 Taler! 1649 wurden in den städtischen Weingärten 1383, in den Stadtdörfern 41 Viertel geerntet, 1651 in den Gärten des Rates und in den Stadtdörfern 442 Viertel, 1652 ebenda 246 Viertel, während im letzten Jahre die Grünberger Bürger aus etwa 250 Weingärten 2202 Viertel hereinbrachten. Von der Besteuerung, der der Wein zu dieser Zeit unter-

lag, wird gesagt, daß ein Siebentel als zum Auffüllen erforderlich unversteuert blieb, der Eimer Wein aber zu 80 Quart mit 15 Kreuzer „veraccisiert“ wurde. Von jedem außer Landes gehenden Viertel war 1 Taler Zoll zu entrichten. Wie verschieden in den nächsten 25 Jahren die Weinernten ausfielen, geht aus folgenden, die städtischen Weingärten und die Stadtdörfer umfassenden Ziffern hervor: 1653 1479 Viertel, 1658 205, 1662 644, 1663 419 (der Jahrgang war an Qualität so gering, daß das Quart zu 2 Kreuzer verkauft und die Accise erlassen wurde), 1664 1722 Viertel, 1665 1762, 1666 1386, 1669 581, 1677 300! Um diese Zeit scheint man für den Mißerfolg der Rebkultur den Wintern die Schuld gegeben zu haben; denn 1675 verordnete der Magistrat, daß kein Winger bei Strafe von 10 Talern mehr als vier Weingärten zur Bearbeitung übernehmen solle. Es scheint aber, daß diese Maßnahme geringen Erfolg hatte; denn vom 22. März 1711 datiert eine Vorstellung des Grünberger Magistrats an die Kaiserliche Ober-Accise-Kommission zu Breslau, die sich in so beweglichen (offenbar stark übertriebenen) Worten über die elende Lage des heimischen Weinbaues ausspricht, daß Anders zu der Schilderung seine berechtigten Glossen macht. Sie versteigt sich beispielsweise zu der Wendung in dem Magistrats-Schreiben, „man könne, ohne Schamrot zu werden, diesen Wein zu trinken niemand zumuten.“ Anders sagt dazu: „Seitdem hat sich der hiesige Weinbau und das Verhalten des Weines im Keller so verbessert, daß die Schilderung jetzt nicht mehr passend ist.“ Sie war es wohl auch bei ihrer Abwendung an die Oberbehörde keineswegs in vollem Umfange; denn sie war ersichtlich geschrieben, um den Eindruck zu erregen, daß der Grünberger Weinbau die ihm auferlegte Accise nicht ertragen könne und sein Untergang bevorstehe, wenn in diesem Punkte nicht geholfen werde. Einen sofortigen Erfolg hatte der Schritt des Grünberger Magistrates nun zwar nicht. Da aber in gleicher Richtung weiter gearbeitet wurde, so ergab sich schließlich der Erfolg, daß eine Spezial-Kommission von Glogau nach Grünberg entsandt wurde, die hier zu einer gründlichen Untersuchung aller Verhältnisse am 20. Oktober 1723 eintraf und bis zum 13. Juli 1724 eine allem Anscheine nach, nach Maßgabe der eingeleiteten Akten, überaus gründliche Arbeit ausübte und zu einem dem Wunsche der Grünberger Behörde sehr genehmen Ergebnisse gelangte. Das Grünberger Gemeinwesen wurde als im hohen Grade schonungsbedürftig erkannt; denn alle bei der Stadt befindlichen steuerbaren Realitäten wurden nach ihrem Nutzungswert auf nur 4631 Taler, nach ihrem Kapitalwert auf 36 553 Taler abgeschätzt (1 Taler = 24 Sgr., 1 Gr. = 18 Seller) und die Steuer für das Viertel Wein der Steuer für ein Achtel Bier (deren z. Z. 4798 in Grünberg gebraut wurden) gleichgestellt und auf sechs Silbergroßen festgesetzt.

Noch ehe die Grünberger diesen ihnen zu gönnenden Erfolg erreicht hatten — nur die Brau-Kommune sah scheel dazu — waren im Interesse und zur Wiederförderung des Weinbaues vom Magistrat folgende Verfügungen erlassen worden: Am 4. April 1762 wurde der Verkauf von Weinstöcken und gepflanzten Bäumen aus der Stadt bei 10 Taler Strafe verboten und bei eben dieser Strafe am 26. November 1715 bestimmt, daß das Quart Wein nicht unter 1 Sgr. verkauft werden durfte. Aus einer magistratualen Berechnung von den Unkosten eines Weingartens in dieser Zeit erhellt, daß 1 Fuder Dünger mit 24 Sgr., das Fuhrlohn mit 2½ Sgr., 1 Schock Weinpfähle mit 5 Sgr. bezahlt wurde, 1 Schütte ausgesondertes Stroh 1½ Sgr. kostete. Der Lohn eines Tagelöhners betrug 4 Sgr., das Fuhrlohn für einen Weingarten 1 Taler 9 Sgr. Ein Viertel Wein galt z. Z. etwa 4½ Taler.

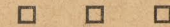
Die günstigen Wirkungen des oberbehördlichen Eingegenommens zeigten sich bald durch Belebung und Verbesserung des Weinbaues in der Umgebung von Grünberg und in den Stadtdörfern, namentlich Sawade, Kühnau, Wittgenau, später auch in Krampe, doch auch in Heineisdorf und Schweinitz wie Lanitz. Teils wurden überall ganz neue Weingärten angelegt, teils die vorhandenen vergrößert. Sowohl darüber, als auch vornehmlich deshalb, daß wie in Grünberg, so auch in den genannten Dörfern der Wein öffentlich verkauft werden durfte, während die Einwohner der „adligen“ Dörfer ihren Wein im ganzen verkaufen mußten, beschwerten sich aber sehr bald die Brauereibesitzer und die Lehnwerksbesitzer beim Magistrat, anfangs jedoch ohne jeglichen Erfolg. Es berührt in diesem Angelegenheit, wo leider die entgegengesetzte Bewegung im Grünberger Weinbau uns Kummer bereitet, höchst seltsam, bei Anders davon zu lesen, daß am 18. April 1730 beim Grünberger Magistrat Klage darüber einlief, daß zum Schaden des Brauereigewerbes so viel Weingärten teils neu angelegt, teils vergrößert würden. Nach dem Inhalt dieses Schriftstückes werden 42 Besitzer mit ihrem vollen Namen, den Ortschaften, an denen sie freuelten, der Zahl und Größe der „Gebürge“, (wie es überall heißt), die sie neu angelegt, angegeben, und daran anknüpfend dringend gebeten, zum Schutz anderer wichtiger Interessen gegen die Abeltäter einzuschreiten. Der Magistrat hatte dafür aber lange Zeit keine Ohren. Es vergingen Jahre, neue Denunziationen der Braukommune verkündeten neue Freveltaten in Grünberg und den Dörfern; zuletzt noch wurden im Jahre 1732 30 Neuanleger dem Zorne der Mitbürger nach Namen und Beruf überantwortet, und als gar 1735 mit 2243 Eimern eine befriedigendere Weinernte brachte, als seit lange, kamte die Empörung gegen die Vergrößerung des Weinbaues keine Grenzen. Doch zugleich erlahmte der Widerstand, den im Sinne der Weinbauer bisher die Behörden geleistet; denn die Brauer hatten auch höheren Ortes Beschwerde geführt und mit ihren Gründen gegen Schädigung ihrer Interessen durch den Weinbau Eindruck gemacht, waren doch diese Interessen vielfach mit dem Hausbesitze verknüpft. So kam es in den letzten Jahren vor der preussischen Besitzergreifung Schlesiens in Grünberg zu einem Kompromiß des Inhaltes, daß nimmehr die weitere Anlage von Weingärten in Grünberg und den Stadtdörfern untersagt wurde. Als dann Grünberg und der Kreis Grünberg preussisch geworden, hofften bei dem Interesse König Friedrichs an unserem Weinbau, das sich wiederholt kundgab, die Weinbauer auf eine Beseitigung jenes Verbots aus der österreichischen Zeit, zumal sich neue ausichtsreiche Hoffnungen für den Absatz des hiesigen Weines eröffneten, der nicht mehr mit böhmischen und österreichischen Gewächse =

in Wettbewerb zu treten hatte; doch die neue preussische Behörde, die Glogauer Kriegs- und Domänenkammer zeigte wenig Meinung für die Aufhebung der Verbotsbestimmung, war aber ziemlich lau in der Verfolgung der von der Braukommune wegen heimlicher Neu-Anlagen von Weingärten prompt Denunzierten, wenn es auch in einigen Fällen zu Strafurteilen und Befehlen zur Wiedervernichtung frisch angelegter Weingärten kam. Schließlich war man in Glogau verschnupft über die Bemühung mit dieser Streitfrage und verlangte vom Grünberger Magistrat, daß dieser solche Sachen allein austrage. Das war ganz zu Anfang des 19. Jahrhunderts, kurz, bevor die Gewerbefreiheit diese Streitigkeiten zwischen Wein und Bier aus der Welt setzte. Zu der anfänglichen Laueheit der preussischen Oberbehörden gegen die Wünsche der Weinbauer hatten die wenig erheblichen Ergebnisse unseres Weinbaues in der ersten Zeit beigetragen. Was aber der Eifer und die Sorgfalt der Weinbauer in Förderung ihrer althergebrachten Kultur, nachdem sich deren Erfolgsaussichten so erheblich verbessert hatten, zu leisten vermochte, das zeigt die nachfolgende von Anders gegebene Zusammenstellung der End-Resultate in den sieben Jahrzehnten von 1740 bis 1810. Es wurden in Grünberg geerntet von

1740—49	42,881 Eimer,
1750—59	82,505 „
1760—69	83,014 „
1770—79	146,314 „
1780—89	123,478 „
1790—99	180,685 „
1800—1809	63,726 „

Das bedeutende Minus im letzten Jahrzehnt ist die Folge des Wurzelfrostes von 1802, die bis incl. 1807 nachwirkte. 1811 betrug die Ernte 9585 Eimer, 1812 die Rekordeziffer von 33 156 Eimer.

Die Größe des Weinlandes um Grünberg bezeichnet Anders für 1813 mit 2575 Morgen 160 Ruten, die Zahl der Weinbergshäuschen mit 726, von denen 32 bewohnt waren. Das ist somit nicht allzusehr verschieden von der uns 1913 noch verbleibenden Anbaufläche von 521 Hektar = 2084 Morgen und ungefähr gleich der Fläche, die 1740 als 2200 Morgen betragend dem Weinbau gewidmet bezeichnet wird. Aber das 19. Jahrhundert hat bis etwa 1860 eine erhebliche Vergrößerung des Weinlandes in Grünberg und Kreis bis auf 5000—5200 Morgen oder 1250—1260 Hektar gesehen, gegen uns 1913 in Stadt und Land verbliebenen 954 Hektar. Das ist immerhin ein sehr schmerzlicher Rückgang! Es wird später im Kalender die Frage behandelt werden, wie hier Abhilfe gegen fernern Rückgang zu schaffen sein wird.



Was die Krieger in Deutschwarthenberg über ihre Erlebnisse im Kriege berichten.

Von Kantor Almann-Deutschwarthenberg.

Das Gefühl der Heimatliebe hat in den Herzen sowohl der Heimgebliebenen als auch der draußen im Felde mit den grimmigen Feinden Ringenden sich noch nie so gewaltig geregert, wie während der bitteren Kriegszeit. Die Heimatliebe war das geistige Band, das uns mit unseren tapferen Kriegern verband. Mit diesem Gefühle sind die „Liebespaketen“ daheim gepackt, die Feldpostbriefe draußen gelesen worden.

Von meinen früheren Schülern, auch solchen, die vor Kriegausbruch sich weniger zugänglich gezeigt hatten,

habe ich eine große Menge herzlicher Feldpostbriefe und -karten erhalten, von denen ich einen Teil zu einer kleinen Kriegsgeschichte zusammentragen will.

Kriegserlebnisse und -schilderungen bringen zwar alle Tageszeitungen und Zeitschriften, und doch haben Feldpostbriefe von „unseren“ Soldaten einen besonderen „heimatlichen Duft“. — Andere Druckschriften werden gewiß ähnliche Zusammenstellungen und Sammlungen veranstalten und so eine schöne Geschichte der Kriegsteilnehmer aus dem Kreise liefern.

Ich lasse also einige meiner lieben Wartenberger Krieger selber reden und erzählen:

Am 7. August nahm unsere Kompanie, die in Brostau in Bürgerquartieren lag, Abschied von der Heimat. 9 Uhr abends traten wir feldmarschmäßig an. Mit Gesang gingen durch das Dorf, von der gesamten Einwohnerschaft begleitet, nach dem Bahnhof Glogau. Wohin es gehen sollte, wußten wir noch nicht, selbst die Offiziere nicht. Punkt 12 Uhr setzte sich der lange Zug in Bewegung. Ich sah, wie die Frau eines Reservisten im Trennungsschmerz zusammenbrach. Es war auch uns schwer, Abschied von der Heimat zu nehmen. Wir legten uns bald darauf zur Ruhe nieder. In Halle gab's Frühstück. In reichem Maße wurden wir überall, auch mit warmem Mittagessen, bewirtet. Nach 73stündiger Fahrt gelangten wir an die Grenze Elsaß-Lothringens. Wir bezogen Bürgerquartier in Lebach, wo wir freundlich aufgenommen wurden. Dort blieb unsere Kompanie 8 Tage. Jeden Tag gab's unter Schweiß und großen Anstrengungen lange Übungsmärsche, bis der Befehl zum Ausrücken kam. Unser Weg führte über Saarlouis. Ein Gewitter war unser Begleiter. Die neuen feldgrauen Sachen wurden das erste Mal eingeweiht. In Esingen bei Luxemburg hörten wir (es war am 20. Aug.) von weitem das dumpfe Rollen der Kanonen, die die Festung Longwy beschoßen. Des Nachts wurde Alarm geschlagen. Wir nahmen aber südlich von Longwy Richtung, wo das 16. Korps in schwerem Kampfe lag. Unsere Division marschierte zu Hilfe. Mit kräftigem Hurra überschritten wir die französische Grenze. Vor uns lag das Dorf Szerouville. Der erste Schuß fiel. Ein Mann brachte einen Franktireur, der auf deutsche Soldaten geschossen hatte. 100 m vor unserer Kompanie brachte ihm eine Kugel die verdiente Strafe. Das ganze Dorf sollte durchsucht werden, wozu sich Freiwillige melden sollten. Die ganze Kompanie war bereit. Es wurden nun 50 Mann und mehrere Unteroffiziere abgeteilt, darunter auch ich. In den nächsten Tagen ging es immer weiter vorwärts durch brennende und zerstörte Dörfer. Des Nachts deckten wir uns mit dem gestirnten Himmel zu. Wir waren dicht am Schlachtfeld und besetzten das Dorf Monrep. Sodann bekamen wir Befehl, eine Kolonnenbrücke über die Maas zu bauen. Sie wurde in 5 Tagen hergestellt. Dann mußte noch eine Pontonbrücke gebaut werden, die nach 30 Minuten schon passiert werden konnte. Da ging die 10. Reserve-Division drüber, bei der auch Georg Meyer und Joseph Raabe waren. Des andern Tages ging es an die Arbeit der Feldbefestigung. Es ist eine sehr schwere Arbeit in den steinigten Felsen. Einen Schützengraben herzustellen dauert in unserem Boden 40 Minuten, hier dagegen 1 Tag. Und so arbeiten wir schon 7 Wochen vor der Festung Verdun (Unteroffiz. Joseph Neumann, Pionier-Bataillon Nr. 1.). — Über das Leben in den Schützengräben vor Verdun schreibt Kurt Besser vom Grenadier-Reg. Nr. 144:

Von Verville aus marschierten wir bergauf zu unseren Stellungen, ein 3½ stü., sehr anstrengender Marsch. Teils sind wir bis über die Gelenke in den Dreck eingesunken. Mit Pickhacken und Spaten werden hier Unterstände in die Erde gehauen. Solche sind 11 m lang, 3,30 m breit und 2 m hoch. Sie bieten Raum für 30 Mann zum Schlafen, während die Geschosse um uns sausen. Am Sonnabend, den 20. Februar dachten wir um 8 Uhr früh abgelöst zu werden. Doch statt dessen wurden wir um 3¼ Uhr früh alarmiert. Vom Stroh auf, umschnallen, Gewehr in die Hand war das Werk eines Augenblickes. Wir blieben im Schützengraben der 2. Linie. Unsere Maschinengewehre rasselten, die französischen antworteten, Mienen wurden geworfen und ein kolossales Gewehrfeuer entwickelt. Wir

jedoch hockten ganz an den Graben gelehnt ohne zu schießen in unserer Stellung. Die Kugeln pfliffen uns nicht schlecht über die Köpfe. Dann fing die Artillerie an, während die 1. Kompanie, die im 1. Graben lag, den Graben der Franzosen stürmte und vernichtete. So haben wir bis mittags 3 Uhr auf unsere Ablösung gewartet. Dann kam mit leerem Magen der Rückmarsch. Mittwoch geht es wieder in den Schützengraben. Dieses Mal weiter hinten in die 3. Linie. Zwischen unseren Stellungen und denen der Franzosen sind etwa 80 m. Weiter vorgeschoben, aber von beiden Seiten sind die Hockposten, die sich immer mehr vorbohren.“

Küßler Hermann Neumann vom Inf.-Reg. 144 schildert von seinen Erlebnissen u. a.

„Die Franzosen sind gut ausgebildete Soldaten, das muß man ihnen lassen. Sie haben auch tüchtig für den Krieg vorgearbeitet. Die ganze Gegend ist mit Wolfgruben wie besät. Es sind 2 m tiefe, ganz wenig abgedeckte Gruben, die mit eisernen Spitzen ausgestattet sind. Mit Granatfeuer wurden wir so wirksam bedacht, daß es unseren Führern auffällig wurde. Da mußten die Bewohner das Dorf Sier in unserm Rücken räumen. Dort wurde ein unterirdisches Rabel entdeckt, das von einem Keller nach der Festung Verdun führte.“

Artur Frießel von der ... Pionierkompanie, der die furchtbaren Gesichte in Flandern mitmachte, und dort den Heldentod starb, meldet mit großer Freude, daß er das Eisene Kreuz erhalten hat, das ihm der Hauptmann, mit anerkennenden Worten für bewiesene Tapferkeit am 22. März an die Brust heftete. Er berichtet: „Wir liegen hier 4 km von Ostende, 9 km hinter der Front. Jeden 2. Abend müssen wir die 9 km bis zur Front laufen in stockfinsterner Nacht. Der Feind beschleht die Straße mit Granaten und Schrapnells fortwährend stark, da ist man froh, wenn man im Schützengraben angelangt ist. Die Schützengräben liegen hier stellenweise nur 30 m von denen der Feinde entfernt. Am 28. Januar machten die Feinde einen Sturm gegen unsere Stellungen und gelangten bis in unseren Graben. Wir haben sie alle mit dem Kolben erschlagen.“

Ein großer Teil unserer Wartenberger Krieger kämpften auf dem östlichen Kriegsschauplatz, manche, nach dem sie bereits im Westen sich ruhmvoll geschlagen hatten. Entbehrungen und Strapazen aller Art und heldenmütiger Widerstand gegen russische Übermacht werden von unseren Kriegern im Osten in lebendiger Weise geschildert. Hier nur einige Proben.

Unteroffizier Paul Walter vom ... Landwehr-Inf.-Reg. schreibt am 25. Dez. 1914: „Heute ist das heilige Weihnachtsfest für uns sehr traurig, denn wir müssen daselbe im Schützengraben bei heftigem Kanonendonner erleben. Wie wir erfahren haben, beabsichtigen die Russen, uns gerade die Weihnachtsfeiertage anzugreifen. Der Kanonendonner hat heute noch nicht aufgehört. Trotzdem hatten wir heute Mittag eine kurze Andacht durch einen Feldgeistlichen auf freiem Felde. Wir sind jetzt wieder ein großes Stüd vorgeückt und haben uns verschanzt vor dem Ensa-Goragebirge. Eine große Schlacht und zwar am 18. Dezember, liegt wieder hinter uns, einer der blutigsten Tage, die ich bis jetzt mitgemacht habe. Es war mittags um 2 Uhr, als der Kampf begann. Unter fürchterlichem Kanonendonner gingen wir vor, hinweg über Berge, zuletzt durch große Sümpfe, daß manche Kameraden mit Brotbeutelbändern sich gegenseitig herausziehen mußten. Aber zurückkehrende Kolonnen wurden wieder mit vorwärts gerissen, bis abends 8 Uhr, in stockfinsterner Nacht, die russische Stellung unter mächtigem Maschinengewehrfeuer im Sturm genommen war. Viele Gefangene und andere Beute fiel dabei in unsere Hände. Am andern Tage ging's dann hinter den

Russen her. Die neue Stellung der Russen hätten wir auch schon genommen, doch der schlechten Wege in der sumpfigen Gegend halber können die Geschütze nicht mit, und wir warten auf Frost. (Wir sind jetzt wieder gänzlich von der Heimat abgeschnitten). Die Eisenbahn ist zerstört und mit den Fuhrwerkskolonnen geht es sehr langsam. Wir haben seit 10 Tagen wieder die erste Post bekommen.“

Über Artilleriekämpfe auf dem östlichen Kriegsschauplatz schreibt Leutnant d. R. im Res.-Fußartill.-Reg. 144: „Lehrer und Kantor Rudolf Grundke unter dem 14. Jan. d. J.: „Heute war ein sehr kritischer Tag. Jeder von uns hat heute Grund, Gott von Herzen für sein Leben zu danken. Schon früh fingen die Russen an unsere Stellung zu beschießen. Die Granaten flogen aber 100—200 m von uns entfernt ein und störten uns in unserer Arbeit nicht. Nachmittags um 2 Uhr sandten sie uns aber Volltreffer in die Batterie. Es tritt dann etwas Nervosität ein, besonders, wenn man die Granaten ankommen hört. Es ist jedesmal ein furchtbares Gelaufe und Geheule. Am besten ist es, man wirft sich dann platt auf die Erde. Sobald die Granate aufschlägt, steigt unter donnerndem Getöse eine mächtige schwarze Rauchwolke empor. Nun heißt es aber, noch liegen bleiben, Helm im Nacken, denn jetzt fliegen Steine, Sand und vor allem Sprengstücke, meist glühend heiß, in der Luft umher und kommen wie ein Regen von oben

herunter. Und wie ist man froh, wenn man unverletzt aufsteht! Hinlegen darf man sich aber nur, wenn das Kommando dazu kommt. Im ganzen hatten wir 10 Treffer in der Batterie. Von einer Granate wurden 5 starke Bäume weggeegelt. Heute Nacht muß ich nun mit der Batterie draußen bleiben. Jetzt sitze ich auf einer mächtigen Kiefernwurzel und schreibe.“

Wie die Krieger im Osten die Osterfeiertage verlebten berichtet Krankenträger Marfuste. „Wir hatten hier keine Osterfeiertage, denn am 1. Feiertag mußten wir schanzen, und am 2. Feiertage griffen uns die Russen wieder an. Da haben wir mit Tränen in den Augen an die Heimat gedacht. Wir hören hier keinen Glockenklang, sondern nur Granaten und Geschützkugeln pfeifen Tag und Nacht. Wir liegen hier 300 m vor der russischen Stellung. Bis Warschau haben wir nur noch 40 km. Das zu erreichen wird aber noch schwere Arbeit kosten. Denn vor uns haben wir zwei große Flüsse und dahinter einen ziemlich hohen Berg, auf dem sich die Festung Wischogrod befindet.“

In allen Feldpostbriefen vom östlichen Kriegsschauplatz wird in den verschiedensten Variationen die Unsauberkeit der russischen Landleute geschildert, sowie die schrecklichen Plagen, die das Ungeziefer unseren braven Soldaten verursacht.

Der Baum im Argonnenwald. Von W. Schnitzler.

Es steht ein Baum im Argonnenwald,
Den werd ich nicht vergessen so bald.
Wir kamen geschlichen in grauen Reihn
Als Ablösung in die Gräben hinein.
Vor mir — es waren fünf Schritte kaum —
Stand ein gar mächtiger, dicker Baum.

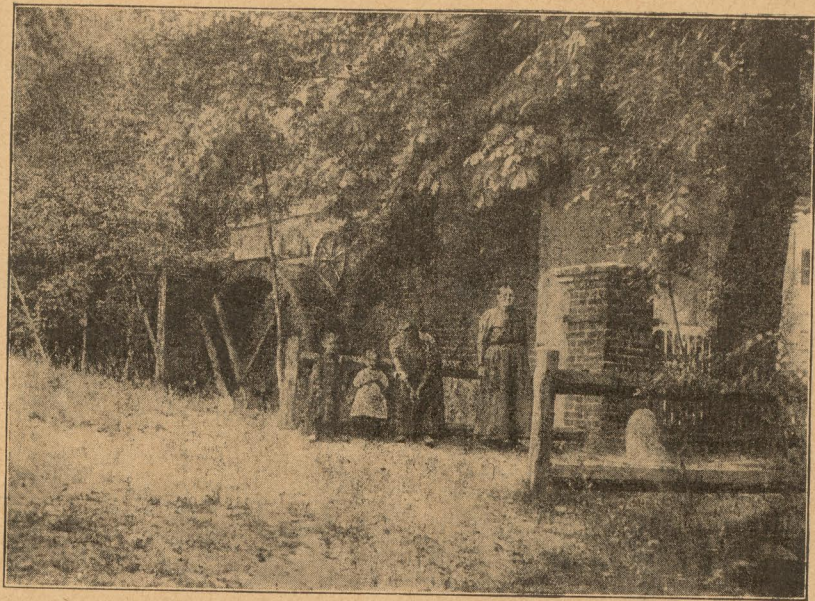
Nicht hundert Meter vor uns der Franzos,
Im Morgendämmern, da ging es los,
Maschinengewehre und Infanterie,
Ich glaub, so erbittert kämpften wir nie.
Als es hell war, begann der Granatenfegen,
Rings haben zerstückelte Leichen gelegen.
Ein Surren, ein Säusen, ein Krachen im Wald,
Daß wie Höllentoben es um uns schallt;
Sie ließen uns keine Sekunde Ruh,
Sie deckten uns fast mit Eisen zu.
Da, ob auch das Herz zum Halse schlug,
Wir sind deutsche Soldaten, das sagt genug!
Jede Muskel gestrafft, jeder Nerv gespannt,
Das Gewehr bedient mit sicherer Hand.
So sind wir weder gewankt noch gewichen,
Ob die Kugeln auch hageldicht um uns gestrichen.
Doch einmal ein Säusen, so nah, so nah
Wie ein schrilles Kreischen — jetzt, jetzt ists da.
Ein furchtbarer Schlag, von Flammen umleckt,

Vom Luftdruck sind wir zu Boden gestreckt,
Um uns ein Hagel von Eisen und Stahl —
Sekunden der schwersten Todesqual!

Wir haben besinnungslos dagelegen.
Allmählich begann sich einer zu regen,
Und wie ich schaute um uns in der Rund,
Da waren wir alle heil und gesund,
Die Schlachtmusik tobte rings um uns her,
Da griffen wir wieder zu unserm Gewehr.
Doch wie wir über die Brustwehr blickten,
Ist unser Baum zerlegt und in Stücken.
Eine Granate schlug mitten in ihn hinein,
Das sollte wohl unsre Rettung sein.

Wild abgeknickt, wie von Riesenhand,
Die Krone neben dem Stumpfe stand,
Rings alles zerwühlt, verwüstet, verheert,
Doch wir, wie durch Wunder, unverseert.
Dann ist es nachher zum Sturm gekommen,
Wir haben die Batterie genommen,
Und nach dem Siege, abends spät,
Da war unser erstes ein Dankgebet.
Doch den Baum, diesen Baum im Argonnenwald,
Den werde ich nicht vergessen so bald.

(Straßburger Post.)



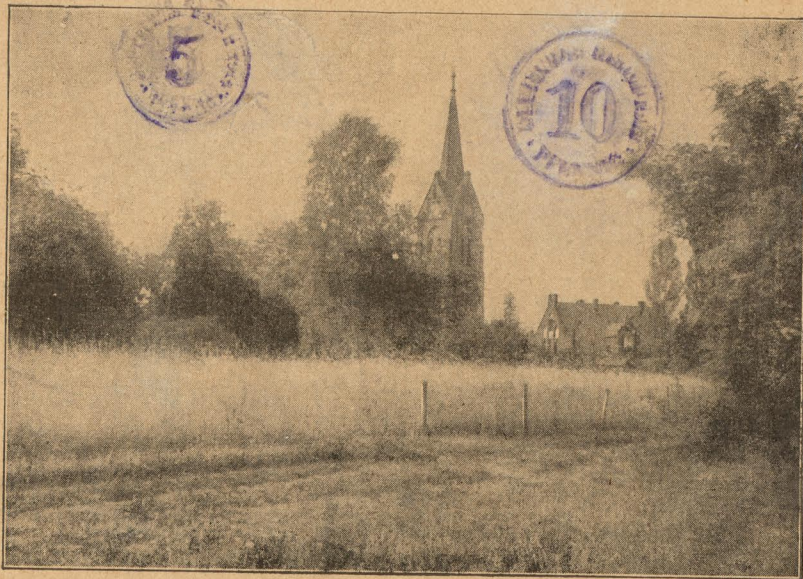
Endemühle in Ochelhermsdorf.

Erinnerungen aus Ochelhermsdorf.

Von Pastor Suffnagel.

Unsere waffenfähigen Gemeindeglieder sind auch mit in den großen Krieg nach Osten und Westen gezogen; sie stehen in heißem Kampf und harter Arbeit. Sorgen, die auf ihnen lagen, Arbeiten, die ihr Tun und Denken in Anspruch nahmen, sind weit zurückgetreten. Aber tief im Herzen glüht die Heimatliebe. Die Bilder von Weib und Kind, von Vater und Mutter, das Heimatdorf, die Heimatkirche stehen ihnen vor Augen. „In der Heimat, in der Heimat, da gibts ein Wiedersehen.“ Jüngst kamen Landsturmmänner auf Urlaub; aus der Ferne sahen sie ihr Heimatdorf, ihren Kirchturm, wie jubelt's in ihnen. Die Erinnerung wollen wir festhalten. Und wahrlich, ein schöneres Dorf als ihr Ochelhermsdorf gibt es nicht. Auf dem Kirchberge ragt hoch über den Häusern die Kirche mit ihrem Turme. Noch erinnern wir uns des Jahres, da der Turm eingeweiht wurde. Der gotische Stil bleibt auch heute noch der Ausdruck edler Kunst, die herausquillt aus der Tiefe lebendiger Frömmigkeit. Von Geschlecht zu Geschlecht erbt sich die Geschichte des Baues des Bethauses fort. Die Gemeinde war 1747 zu mittellos, um ein eigenes Kirchlein zu bauen. König Friedrich II. bestimmte durch Kabinettsorder vom 4. September 1747, daß zum Bau des Bethauses und der Prediger- und Schulwohnung u. a.

in den gesamten Landen eine General-Saustafel an- gestellt werden sollte. Soweit eine Berechnung möglich geworden, betrug die Kollette 4042 M. Vom Kirchberge sehen wir auf das Dorf, das zu unseren Füßen liegt — ein echt deutsches Dorf in seiner Anlage als Reihen- und Hausendorf, hier die neue Gasse, die Schulgasse, die Ziegen- gasse, dort die Weidengasse, die Bachgasse, die Obergasse.



Evangelische Kirche in Ochelhermsdorf.

Ein Rundgang in der nächsten Umgebung führt uns in die so lauschig gelegenen Wassermühlen, die Mühle im Peistergrund, die Bräuhmühle, die Brünzelmühle und die Endemühle. Die Endemühle liegt besonders schön (siehe Bild), von der Höhe haben wir einen herrlichen Rundblick auf das Ocheltal. Dort gingen in alten Zeiten die Zeidler und Fischer ihrem Gewerbe nach. Über die Ochel hinweg sehen wir Droschedau, mit seiner Krautquelle für Grünberg. Nach Westen zu liegen die beiden herrschaftlichen Schlösser, früher Ober- und Mittel (Nieder-) Ochelhermsdorf, jetzt in dem Besitze der Gräfin Charlotte v. Hohenau. Vorbei an dem Schlosse Mittel- (Nieder-) Ochelhermsdorf gehen wir durch die Weidengasse in die Bachgasse. Hier fallen uns einige Bauernhäuser auf durch ihre Bauart. In ihrem fränkischen Stil geben sie uns noch heute Zeugnis, daß ein Teil unserer Vorfahren aus Franken und Thüringen zu uns gekommen ist. Die Hügelkette, die sich als Verlängerung der Grünberger Weinberge nördlich des Dorfes hinzieht, ist wie eine schützende Mauer gegen die rauhen Nordwinde. Die Waldungen der gräflich Hohenhausen'schen Herrschaft umgeben das Dorf in großem Kreise; sie sind in Jagden geteilt. Die Inschriften bewahren die volkstümlichen Bezeichnungen, z. B. Pferdeberg, Ostersee, Kirchberg u. a.; neue sinnige kommen hinzu und zeugen von der Liebe zur heimatischen Scholle. Wie läßt's sich so herrlich wandern in diesen Kiefernwaldungen, besonders in der Frühlingszeit. Und wenn nun jetzt noch hier und da die Wasserflächen der kleinen Teiche durchschimmern, so ist das landschaftliche Bild entzückend. Die Industrie auf dem Lande will der Landwirtschaft etwas helfen. Die Kunststein- und Zementfabrik empfiehlt ihre Arbeiten in großer Auswahl. Die neuerrichtete Fischzucht bietet des Interessanten manches. Reste aus alten heidnischen Zeiten fehlen nicht. Schade, daß die Überbleibsel der slawischen „Kirchhöfe“, Urnen, Tränentügel u. a. nicht gesammelt wurden; sie sind vielfach nach auswärtig gegangen.

An wichtigen geschichtlichen Erinnerungen steht unser Heimatdorf keinem nach. Im Geldkasten unserer Kirch- kasse wird neben wenigen Wertpapieren von geringem Betrage ein Dokument aufbewahrt, das man kurzweg die Ochelhermsdorfer Luthervokation nennt. Es ist ein Vokations-, Prüfungs- und Ordinations-Zeugnis, aus- gestellt von Luther, Bugenhagen und Kreutziger und mit einem handschriftlichen Zusage von Melancthon versehen. Ich brauche wohl nicht viel aus derselben zu verraten, sie ist gut bekannt. Wer sich dafür interessieren sollte, kann einen getreuen Abdruck käuflich erwerben. Vor kurzem

ging die Nachricht durch die Zeitungen, daß ein reicher Amerikaner Tausende für einen Brief Luthers gegeben. Mehrfache Anfragen trafen beim Pfarramt ein, ob nicht auch das Original verkäuflich wäre. — Nicht allen dürfte es bekannt sein, daß J. Z. der Dichter Freiherr v. Gaudy in Ochelhermsdorf gewesen. Wie kam das? Des Dichters Vater war Militär und in verschiedenen Stellungen tätig; im Jahre 1808 kam er nach Meiß. Der Vater konnte sich um die Erziehung seines Sohnes Franz nicht viel kümmern, so gab er im Herbst 1807 seinen Altesten in Pension zum Superintendenten Magdeburg nach Ochelhermsdorf. Über ein Jahr blieb er hier. Der Knabe hielt sich viel in der Umgegend der Endemühle auf. Man sagt, dort bei dem murrenden Mühlenbache habe der Dichter die ersten Anregungen zu seiner Dichtkunst erhalten.



Katholische Kirche in Ochelhermsdorf.

Wenn später die Gaudyhöhe als Erinnerung an den Dichter eingeweiht wird, dann werden alle Freunde des Dichters mitgeladen. Seine ausgewählten Werke können noch heute manchem frohe Stunden bereiten. Wo ein Dichter, da sollte eine Dichterin nicht fehlen. In der Tat, erst vor kurzem ist durch freundliche Mitteilung bekannt geworden, daß auf dem Schlosse Mittel-Ochelhermsdorf J. Z. Frida Schanz — vielen aus dem „Daheim“ und ihren Gedichten bekannt — als Erzieherin 1878/79 tätig war.

Eine Anfrage bestätigte die Mitteilung. Hier ihre eigene Antwort: „Ja, es stimmt! Und es war schön.“

„Wie klug ist der, der auf der Lebensfahrt Des Glückes schöne, raschverwehte Spenden Erinnernd sich zusammenpart! Denn auch Vergessen ist Verschwinden!“

Und wenn ich noch an eins zum Schluß erinnern darf. In einer Familiengeschichte des Geschlechts von Knobelsdorf wird der geniale Leiter der Bauten Friedrich des Großen, von Knobelsdorf, obwohl er nicht in Hermsdorf geboren, zur Linie Knobelsdorf-Hermsdorf gerechnet. Georg Wenzeslaus v. Knobelsdorf aus dem Hause Ochelhermsdorf, Kgl. preuß. Hauptmann a. D., Kurintendant der sämtlichen Kgl. Schlösser, Häuser und Gärten, Direktorenchef aller Bauten in den sämtlichen Provinzen, Geheimer Finanz-, Kriegs- u. Domänenrat und Ehrenmitglied der Kgl. Akademie der Wissenschaften in Berlin, ist auch der Erbauer des Opernhäuses, und sein Bildnis befindet sich unter den Hautreliefs auf dem Denkmal Friedrich des Großen in Berlin. — Ochelhermsdorf auf dem Friedrichsdenkmal!

Wenn einst das Dorfmuseum fertig da steht, dann werden neben Gaudys Gedichten auch die der Frida Schanz auf-

bewahrt. Die Trachten unserer Väter und Mütter — und die Erinnerung an den häuslichen Kunstfleiß wird festgehalten. Das Landleben will in seiner Eigenart verstanden und gepflegt werden. Heimatliebe wächst nur auf diesem Boden.

□ □

„Nu do wull ber ock!“

Erzählung aus der Heimat . . . von Paul Petras-Grünberg.

(Mundart der Rämmereidörfer.)

Wie ich noch a kleiner Junge woar — moanche ahlde Toandurfer wird's noch wissen — do hoatt' ich goar ufte beng Dursschuster zu tun. De Stiewel lief ich halt in eenem weg schlump und der Schuster ging nich groade gaarden *) oans Werk ferr mich.

Hingern Durfe wohnt' a, als Aenwohner in a'm Schobenhoase, doas de iever der Schusse stand mit noch a'm andern Gehefte. 's woaren de eenzigen Häuser, die sätwärts in a Wänbargen standen. Se hielten gude Nupper-schoft. Und do, wu de Heewe zusommstiehn, woar der gemeensoame Burn.

Der Burn woar ins Kindern immer anne gruze Markwirdigkeit: A woar ziemlich tief, denn in a Wänbargen hoat's wull moanche underirdische Woasseroeder, aber ma muß tief groaben, wenn ma se fing' will. Und wäl nu der Burn su siehr tief woar, kuckten ber immer amol rän. Inse Spiegelbild in der Tiefe sah zu numpen kleen oas. Und doas woar halt goar zu wunder-hoftig.

'S woar a Sunn-tig. Frieß murgens woar ich uff a Barg gegang', um a Schuster wieder amol zu plogen, wäl a mäne Stiewel wieder nich gemacht hoatte.

Natierlich besah ich mer erscht wieder amol a Burn, wu Schustersch Stutter-Frieße groade Woasser ruffscheppte.

Anne Stange, su lang foast wie a Moastboom, bluß nich su dicke, mit a'm Hooken hunten, wu de Woasserkooanne roangehängt woar, ließ a bedächtigt runder. Und derno hub a se wieder in de Hieh', immer eene Hand under de andre . . .

„Jijjja, dddddd huntet, dddddd hoaste o amol geschlossen“ — lachte der Frieße. „Ddddo huntet hoat dich dddder Ttttuldch**) gehult!“

Ich sperrte Moal und Dogen uff. Der Frieße muß'ts ju wissen, a woar ju viel älter wie ich. Und a wohnte ju doch ganz dicke näbern Burne.

Nu ging ich mit Frießen in de Stube. Der ahlde Brummbar wullt' aber nich roan oan mäne Stiewel.

„S luhnt nich meh“, meent a. „Schmeekt se ock uff a Mist. Doas koamste deng Woater joan.“

Ich hett' dan Kerln derwürgen kenn'. Su ne Gemeenheet! Sullt ich ernt a Sunntig boarbis giehn? — Nu doa!

Aber ich woar ock blus a kleiner Knirps. Woas sullt ich machen? Ich blieb halt in der Tiere stiehn und und wurgt' meng Urger runder.

Do koam mer der Stutter-Frieße zu Hilfe: „Vvvvwoater“, jung a zu drucksen oan, „Bbbbis ock milde! Mmmmm mach se ock noch amol!“ — Der Schuster besah sich seng

Stoamhahler und lacht', such't de Stiewel afier und foatt: „Na do wull ber ock!“ —

Und richtig! ehb ne hoalbe Stunde im woar, hoatt ich mäne Uderkah-ne und ging heem.

Stutter-Frieße koam a Stidckel miete. Ber koamen bā ner hühchen Woapel verbā. „Shhha-halt ock!“ schrie a do und hielt mich feste. „Ddddo huben is a Tutututututlchnast!“ — Als ob ich doas nich gewußt hette! — Aber ich blieb doch mit'm stiehn und kuckt in de Hieh. Ferr de Sterche hoan de Kinder nu halt olleng woas iebzig.

* * *

Doas is a Bild, oan doas mich der gruze Krieg derinnert hoat. Ich sah wieder de beeden Gehefte in a Wänbargen, a tiefen Burn und Schustersch Stutter-Frießen, und ich hier a ahlde Brummbar wieder, wie a spricht: „Nu do wull ber ock!“

„Mā Jüngster, der Erich, is nu wāt derhin-ge in Rußland, a hoat moanche bluttige Schlacht oam Mämelstrome und oan der Dubissa miet-

gemacht. Und zulechtschrieb a:

„Liebe Eltern! — — — Ihr wißt, daß ich gerne Waters heimatliche Redensart gebrauche.“ „Nu do wull ber ock!“ Wenn's mal was Schwieriges zu erledigen gibt, wo andere nicht recht ranwollen, da geb'



Die Trachten unserer Mütter.

*) gerne.

**) Storch.

ich mir einen Ruck und sage: „Nu do wull ber ock!“ Und denkt Euch, diese Redensart hat mich mit einem Kameraden aus der Grünberger Gegend, also aus Waters Heimat, zusammengeführt. Er hielt mich zuerst für seinen engern Landsmann, der Werner aus Tamdorf. Er fragte mich, ob ich etwa seinen Vater und Großvater gekannt hätte. Ich sagte nein. Aber ich gab zu, daß mein Vater, der ebenfalls aus Tamdorf sei, sicher die beiden gekannt haben werde. Kamerad Werner erzählte nun, daß sein Vater und Großvater das Kernwort: „Nu do wull ber ock“ auch oft im Munde geführt hätten. Nun haben wir uns natürlich beide noch enger verbrüder. Und wenn's morgen wieder zum Kampfe geht, dann rufen wir uns munter am Morgen zu: „Nu do wull ber ock!“ — — —

Alsu der Sohn vom Stutter-Frieße und mei Junge als Roamroaden hinge in Rußland! Na mieß' se der Himmel ock beede wieder gesund heemfiehren! Derno „wull ber ock“ amol zusoam ne Joahrt oan a Burn in a Wänbargen hinger Toandurf machen, su ducht' ich.

Aber 's koam ne Wuche druff noch a Brief. Do stand ne andre Pust drinne. Der Erich schrieb:

„Wir lagen bei — — — im Schützengraben. Ich hatte in der Nacht Horchposten mit einem alten Landsturmmann zusammen. Die Sache war gefährlich. Wir mußten uns im Dunkel der Nacht nahe an den Feind heranschleichen und alles Verdächtige belauschen. Nach einiger Zeit vernahmen wir in der Stille der Nacht

Schritte, und dunkle Gestalten tauchten auf. — — — „Halt! Werda?“ rief der Landstürmer. Da niemand antwortete und die Gestalten immer näher kamen, schossen wir — jeder gab seine 10 Schuß ab — dann zogen wir uns zurück.

In dem Augenblick kam auch die Ablösung. Wir erstatteten Meldung. Ein anderer Landstürmer und Kamerad Werner aus Tamdorf lösten uns ab.

Mit den fast gleichzeitig gesprochenen Worten: „Nu do wull ber ock!“ schieden wir heiteren Mutes von einander.

In derselben Nacht fand ein heftiges Postengefecht statt. Am nächsten Morgen folgte eine harte Schlacht. Als ich früh aus meinem Unterstande an meinen Posten im Schützengraben trat, trugen meine Kameraden gerade einen Gefallenen herbei. Es war mein armer Kamerad Werner. Er war in der Nacht von einer russischen Kugel ereilt worden. — Dieser Verlust hat mich tief erschüttert. Nach dem Kampfe, der für uns siegreich ausging, gruben wir dem armen Werner hinter dem Schützengraben ein Grab. Ich habe ihm ein schlichtes Kreuz geschnitz. Und noch lange, als die andern schon weg waren, habe ich da gesessen und des verlorenen Kameraden gedacht. Mir war, als ob ein Stück Heimat mit ihm verloren gegangen wäre. Aber schließlich mußte auch ich scheiden. Ich brach auf mit den Worten: „Nu do wull ber ock!“ d. h. Nun wollen wir zu neuen Kämpfen uns rüsten!“

Stolze Zeit.

Frohlockt, ihr Freunde, daß wir leben,
Und daß wir jung sind und gelenk,
Nie hat es solch ein Jahr gegeben,
Und nie war Jugend solch Geschenk!

Es werden Friedensjahre blühen,
Dies Rasen wird Geschichte sein,
Und von Triumph und Mannesmühen
Spricht bleiches Wort und kühler Stein.

Wir aber durften stehn und streiten,
So morgenwärts wie abendwärts,
Die größte aller Erdenzeiten —
Uns brandet' sie ans junge Herz.

Wir sahn die Asiaten stürmen,
Mit Hochlands Legion geeint,
Auf uns von seiner Dome Türmen
Spie seinen Strahl der alte Feind.

Auf uns im ungeheuren Bette
Goh sich aus Steppen dunkles Meer,
Es brach vor unserer Hände Kette
Des Morgens Heer, des Abends Heer.

Europens Erde schien zu beben,
Provinzen flammten in der Nacht,
Wir tauchten unser Sein und Leben
Ins Eisenbad der Völkerschlacht . . .

Wir wollen allen Hohn uns sparen,
Wir brauchen keinen Feind zu schmähn,
Doch herrlich ist es, jung an Jahren
Heut unter deutschem Volk zu stehn!

Es werden gute Tage sprießen,
Da sicher Herr der Deutsche ward
Auf seinen Adern, seinen Wiesen,
Die wir geschirmt, die wir bewahrt.

Wir würden gern sie wiedersehen,
Die sanfte Zeit, die Friedenszeit,
Denn keiner mag ins Dunkel gehen;
Er geht mit Reid, er geht mit Leid.

Vielleicht war Schönes noch auf Erden
Für seine Augen aufgebaut, —
Das Größte, das ihm konnte werden,
Dies stolze Jahr hat er geschaut.

Bruno Frank (im Felde).

Chronik Grünberger Ereignisse im ersten Jahre des Weltkrieges.

(1. August 1914 bis 31. Juli 1915).

1914. Die durch den grauenhaften Mord des österreichisch-ungarischen Thronfolgers in Serajewo geschaffene kritische Lage im Südosten Europas spitzte sich Ende Juli 1914 immer mehr zu. Sie warf ihre Schatten auch auf die in diesen Tagen in Grünberg stattgefundenen 24. Wanderversammlung des General-Bereins schlesischer Bienenzüchter, 25.—27. 7. 1914, mit der eine umfangreiche und sehr gut geleitete Ausstellung bienenwirtschaftlicher Erzeugnisse und Geräte verbunden war. Ein großer Teil der in Grünberg anässigen österreichischen Heerespflichtigen wurde einberufen. Die am 31. Juli erfolgte Erklärung des Kriegszustandes für Deutschland, der am nächsten Tage der Befehl zur Mobilmachung und am 2. 8. die Kriegserklärungen an Rußland und Frankreich folgten, löste die Spannung, die in den letzten Julitagen auch über unserer Bevölkerung lagerte. Mit Begeisterung wurden die Tatsachen von Stadt und Land aufgenommen. Die Telegramm-Aushängestellen der hiesigen Zeitungen wurden von dichtgedrängten Menschenmengen belagert. Am 1. 8. fanden die ersten 27 Kriegstraunungen statt. An diesem Tage sah Grünberg auch die ersten Feldgrauen: Mannschaften des 58. Inf.-Regt. aus Glogau besetzten als Schutzwache den hiesigen Bahnhof. Der Wortlaut der Rede, die S. Maj. am vorhergehenden Tage vom Balkon des Schlosses in Berlin aus gehalten hatte, wurde hier allgemein bekannt und erweckte begeisterte Zustimmung. An den ersten drei Mobilmachungstagen (2., 3. und 4. 8.) fanden für die hiesigen Feldzugsteilnehmer Abendmahlsfeiern statt. Am Abend des 2. 8. konzertierte die hiesige Stadtpfelle vor einer den Ring kaum fassenden nach vielen Tausenden zählenden Zuhörermenge, die in die vaterländischen Weisen mit Jubel und Begeisterung einstimmte und der Veranstaltung dadurch den Charakter einer großen patriotischen Kundgebung verlieh. Am 3. 8. erschien in den Zeitungen der Aufruf des Landsturms bis zu 45 Jahren. Viele Einberufene kamen in diesen Tagen auch von den Dörfern des Kreises, z. T. gemeinschaftlich auf Wagen, singend, jubelnd, voller Freude und Mut. Zur Bewachung der Straßenzugänge der Stadt gegen automobil-fahrende Spione trat die hiesige Schützengilde in Uniform an. Der am 5. 8. auf Anordnung S. Maj. überall abgehaltene Bittgottesdienst vermochte die Teilnehmer in den Gotteshäusern kaum unterzubringen. Die evangelische Gemeinde feierte deshalb diesen Gottesdienst im Freien unter dem Schatten der Bäume des Kirchplatzes. Gleichzeitig wurde die schmackvolle Kriegserklärung Englands an Deutschland bekannt. Viel Feind, viel Ehr! Der 7. 8. brachte den Grünbergern den ersten Eisenbahnzug mit Reservisten, Söhnen der roten Erde. Die humorvollen Aufschriften und Zeichnungen an den Wagen bekräftigten ihre Siegeszuversicht. Der Landrat erließ einen Aufruf an die Jugendlichen, die Ernte auf dem Lande bergen zu helfen. Rotes Kreuz, Vaterländischer Frauenverein und andere Vereine für Wohlfahrtspflege begannen ihre Kriegstätigkeit. Bald nach Eintritt der Mobilmachung trat in den industriellen und gewerblichen Betrieben eine vorläufige Stockung ein, wodurch viele Arbeitskräfte frei wurden. Andererseits wurden in der Landwirtschaft und für militärische Zwecke Arbeiter in großer Zahl gesucht. Es gelang dem Öffentlichen Arbeitsnachweis in Grünberg

im Verein mit dem Schlesißen Arbeitsnachweisverbande in Breslau bis zur Wiedertekehr geregelter Verhältnisse den erforderlichen Ausgleich zu schaffen. An der am 10. 8. stattgefundenen Rotprüfung für kriegsfrühwillige Schüler des Realgymnasiums nahmen 9 Oberprimaner teil, die später sämtlich ins Heer eingestellt wurden. Am 12. 8. starb der erste Grünberger, Spinnmstr. Heinrich Bohr, den Heldentod für König und Vaterland. Am 21. 8. prangte die Stadt im Flaggenschmuck des ersten deutschen Sieges (Siege des Kronprinzen Rupprecht von Bayern zwischen Wiek und den Vogesen, 20. 8.). Dieser Tag brachte uns aber auch die mit Entrüstung aufgenommene Kunde von dem Ultimatum Japans an Deutschland. Vereinslazarette für Verwundete wurden in Grünberg, Deutschwardenberg, Kontopp und Saabor eingerichtet. Vom 1. 9. ab übernahm Landsturm aus der Provinz Posen die Bahnhofswache. Die 58er gingen nach dem westlichen Kriegsschauplatz. Am 16. 9. wurde durch den Landrat eine Grünberger Jun wehr, die zunächst aus Freiwilligen bestand, ins Leben gerufen. Daneben ging das bürgerliche Leben seinen Gang weiter. So fand am 10. 9. die alljährliche Besichtigung und Prämierung gutgepflegter Weinberge statt. Als Anfangstermin der 1914er Weinlese wurde der 2. 10. ausersehen. Den Tag vorher konnte die Stadt Grünberg ein Jubiläum, das der 50jährigen Gasbeleuchtung begehen. Dem Beispiele der Grünberger Jun wehr, deren Übungen späterhin für die Fortbildungsschüler obligatorisch gemacht wurden, folgten bald gegen 30 Gemeinden des Kreises. Am 1. 10. begannen auch wieder die bewährten Wanderhaushaltungs-Kurse für die ländlichen Gemeinden. Am 9. 10. gingen hier eine Anzahl Allwein-Liebesgaben-Autos nach dem Osten durch. Ihnen folgten vier Tage später vier hiesige vom Roten Kreuz ausgerüstete in derselben Richtung. Am 18. 10. beschloßen die kirchlichen Körperschaften der evangelischen Kirche das Läuten nach größeren Siegen. Am 7. 11. wurde durch den Landrat eine Vermittlungsstelle für Mager- und Zuchtvieh errichtet. Von den Mitgliedern des Vaterländischen Frauen-Zweigvereins in Grünberg wurden über 200 Weihnachtsgaben für die Truppen im Felde gesammelt und an die Abnahmestelle in Posen gesandt. Vom 13. 12. an waren eine Reihe Weihnachtseinberufungen hiesiger Vereine für Wohlfahrtswende zu verzeichnen. Die des Kreisausschusses für Jugendpflege fand am 20. 12. im Jugendheim Ruisental statt. Die in der Stadt mehrfach veranstalteten „Kriegsabende“ fanden auch in den ländlichen Gemeinden Anhang und Nachahmung, wie überhaupt die Landgemeinden in ihren patriotischen Bestrebungen und Kundgebungen in jeder Beziehung mit der Stadt wetteiferten. Gutgeführte Chroniken legen in den Landgemeinden alle wichtigen Ereignisse der Kriegsjahre für kommende Zeiten fest.

1915. Das Jahr wurde vom Kreisausschuß für Jugendpflege mit einer Kriegslichtbilder-Vorführung begonnen. (1. 1.). Die Jun wehr veranstaltete am 17. 1. eine größere Gefechtsübung in Schloin. Am 15. 2. trat der langjährige Regierungspräsident Freiherr von Seher-Thoh in Liegnitz, den als früheren Landrat unseres Kreises besondere Bande mit

Grünberg verbanden, in den Ruhestand. Sein Nachfolger wurde der Geh. Ober-Finanzrat Hr. Hergt-Berlin. Am 9. 2. bekam Grünberg Garnison in Gestalt eines Ersatz-Bataillons des 58. Inf.-Regt. Die Leute wurden zuerst in Bürgerquartieren untergebracht, später aber in den Gemeindefschulen I, II und III/IV, sowie in einigen Sälen der Stadt kaserniert. Unter den Mannschaften waren eine ganze Reihe Feldzugsteilnehmer, die bereits mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden waren. Am 20. 2. fand die erste Brotkartenausgabe statt. An demselben Tage begannen auch die hier für Stadt und Land eingerichteten „Kriegs Kochabende“. Am 28. 2. wurde für die Garnison der erste ev. Militär-Gottesdienst abgehalten, dem am 7. 3. der erste katholische folgte. Im Februar fanden Goldgeldsammlungen statt, die Anfang März mit sehr gutem Erfolge, namentlich auch in den Schulen, abgeschlossen wurden. In der Stadtverordnetenversammlung am 26. 2. erhielt die Bahnhofstraße zur Ehrung des auch in Grünberg mehrfach awesenden Generalfeldmarshalls von Hindenburg den Namen „Hindenburgstraße“. Der 7. 3. brachte einen erneuten Kriegslichtbildervortrag des Kreisausschusses für Jugendpflege und das erste Platzkonzert der neu eingerichteten Bataillonskapelle vor dem Rathaus. Am folgenden Tage inspizierte der stellvertretende kommandierende General Erzellenz von Bernhardt-Posen die hiesige Garnison. Das endgültige Ergebnis der Zeichnungen für die 2. Kriegs-anleihe wurde am 28. 3. mit 5 906 000 M gegen 1 770 100 M der ersten Anleihe für Stadt und Kreis Grünberg festgestellt. Im März wurde auch mit dem Bau der von Geheimrat Beuchelt gestifteten Kirche an der Hindenburgstraße begonnen. Die Grundsteinlegung erfolgte durch eine schlichte Feier am 19. Mai. Die mancherlei durch den Krieg hervorgerufenen außergewöhnlichen Maßnahmen der Behörden (Festsetzung von Höchstpreisen, Getreidebeschlagnahme, Verminderung der Schweinebestände, Verlegung der Polizeistunde u. a. m.), wurden von der Bevölkerung in Würdigung der Gründe mit Ruhe und Einsicht aufgenommen. Am 18. 4. fand die erste Bestattung auf dem von der Stadt gestifteten „Ehrenfriedhofe“ statt (Flieger Gutsche). Am 9. 5. ernteten die Jugendkompagnien des Kreises bei einer großen Übung in Gegenwart Sr. Erzellenz des Generalleutnants v. Pläskow-Liegnitz großes Lob. Drei Tage zuvor wurde das „Soldatenheim“ am Postplatz eröffnet. Die Kriegs Kochabende (57 Abende mit 1542 Teilnehmerinnen) fanden am 15. 5. ihren Abschluß. Die Nacht vom 16. zum 17. 5. brachte noch einmal Spätneif, der aber zum Glück wenig Schaden anrichtete. Die Reichs-Gold- und Silberwoche vom 8. bis 11. 6. zeitigte sehr beachtenswerte Ergebnisse. Am 23. 6. feierte Tuchfabrikbesitzer G. Frike sein 50jähriges Fabrikanten-Jubiläum. Der gleiche Tag brachte uns die herrliche Kunde von der Zuriickerobung Lembergs, welches Ereignis durch Abendkonzert und Ansprache auf dem Ringe und am 24. durch Fackelzug und Zapfenstreich der Garnison festlich begangen wurde. Von den vom hiesigen Quartettverein veranstalteten vaterländischen Konzertabenden verdient besonders der am 30. 6. zum Besten der Kriegsblinden-Stiftung abgehaltene Erwähnung. Am 29. 6. verhandelte auf Anregung des Landrats der land- und forstwirtschaftliche Kreisverein über den Ankauf eines Kraftpfuges für den Kreis Grünberg. Vom 1. bis 4. 7. fand eine behördlich angeordnete Erhebung der Ernteflächen statt. Der erste Tag des Juli brachte die Eröffnung der für den östlichen Kreisteil besonders wichtigen Eisenbahnstrecke Kontopp-Treßben. Am 4. 7. starb im hohen Alter von 78 Jahren Schriftsteller August

Foerster-Charlottenburg, ein geborener Grünberger und verdienter Mitarbeiter des Kreisalters. Am 15. 7. fand eine Prämiierung der beststellten von dem Kreisausschuß verteilten Pacht-Gemüse- und Kartoffelländereien statt. Am 21. 7. feierte der Landtagsabgeordnete für Grünberg-Frenstätt, Adalbert v. Neumann auf Großborau, Kr. Frenstätt, seinen 80. Geburtstag. Im Monat Juli wurde die für die Kreise Grünberg und Frenstätt bei Jauche errichtete Kadaver-Verwertungs- und Ver-nichtungsanstalt in Betrieb genommen. Nach dem Beispiele anderer Städte wurde in den letzten Juliwochen auf dem Postplatz der Stadt Grünberg ein „Eisernes Kreuz“ zur Nagelung aufgerichtet. Die Schlusnagelung fand Sonntag, den 1. 8., statt.

Hohe Anforderungen stellte das verflossene Kriegsjahr infolge der Durchführung der zahlreichen Verordnungen und Maßnahmen, die im Interesse des Heeres und Volkes in dieser schweren Zeit notwendig waren, insonderheit an die Arbeitskraft der Behörden, wie aus der folgenden kurzen Übersicht hervorgehen wird. Wenn auch die vielerlei Anordnungen, Verbote, Bestandserhebungen und Beschlagnahmen unser Wirtschaftsleben tief berührten und zum Teil in neue Bahnen zwängten, so ist doch daraus der Beweis für die bis ins kleinste gehende Fürsorge des Staates und die zielbewusste Führung des Deutschen Volkes zu erkennen. Es ist wohl kein Gebiet, von den Nahrungs- und Futtermitteln angefangen bis zu den Rohstoffen und Fertigfabrikaten, Chemikalien und Metallen, die für die Kriegsführung notwendig sind, von den Verordnungen und Regelungen unberührt geblieben. Besonderen von der Reichsregierung, dem Bundesrat gegründeten Gesellschaften wurde die Regelung der einzelnen Materien übertragen.

Für Getreide und Mehl wurde die Kriegsgetreide-Gesellschaft e. G. m. b. H. in Berlin gegründet, eine Gesellschaft zum Erwerb und zur Aufspeicherung von Brotaetreide. An der Gesellschaft sind sämtliche deutschen Großstädte und 13 großindustrielle Unternehmungen beteiligt.

Die Reichsstelle für Kartoffelversorgung in Berlin hat die Aufgabe, für die Verteilung von Kartoffel-vorräten zur Ernährung der Bevölkerung im Reichsgebiet zu sorgen.

Die Trockenkartoffel-Verwertungsgesellschaft G. m. b. H. in Berlin übernahm die Verwaltung, Verteilung der Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei und der Kartoffelstärkefabrikation.

Durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin wurde die Gleichverversorgung und die Verteilung der Reisvorräte organisiert.

Durch die Zentralstelle zur Beschaffung von Heeresverpflegung wurde die Versorgung mit Hafer und Gerste bearbeitet.

Futtermittel und Zuder wurden der Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirte G. m. b. H. in Berlin überwiesen. Diese Gesellschaft wurde bereits im Jahre 1897 gegründet, in ihr sind fast alle größeren landwirtschaftlichen Vereinigungen der deutschen Landwirte vertreten. Ferner besteht in Berlin die Verteilungsstelle für Rohzucker.

Die Deutsche Rohhautgesellschaft m. b. H. in Berlin, gegründet vom Kriegsministerium, hat die Aufgabe, die Häute durch die Häuterwerterverbände der Kriegsleder A.-G. in Berlin zuzuführen.

Die Kriegsleder A.-G. in Berlin, gleichfalls vom Kriegsministerium gegründet, sorgt für die Verwendung der beschlagnahmten Häute von Großvieh.

Schichtpreise wurden festgesetzt für Roggen, Gerste, Weizen, Mehl, Backwaren, Hafer, Kleie, Kartoffeln, Erzeugnisse der Kartoffelroderei, Metalle, schwefelsaures Ammoniak, Kupfervitriol, Wolle und Wollwaren, Chilisalpeter, Benzol und Solventnafta, Petroleum usw.

Die Durchführung der Maßnahmen betr. Volksernährung und Futtermittelversorgung wurde den Kommunalverbänden übertragen. Dadurch erwuchsen den Kommunalverbänden bedeutende Aufgaben. Für den Kreis Grünberg war der Kreisausschuß die Versorgungsstelle. Durch den Kreistag wurden die erforderlichen Mittel bewilligt. Im Nachfolgenden werden einzelne Kapitel noch besonders behandelt werden.

Volksernährung im allgemeinen.

Die Kreisverwaltung hat die Auffklärung der Bevölkerung über die Ernährung während der Kriegszeit im großen Stiele betrieben.

Kriegsfortschritte fanden im Kreise Grünberg i. Schl. in der Zeit vom 20. 2. bis 7. 5. statt, und zwar sowohl auf dem Lande, wie auch in der Stadt. Der in Berlin vorgebildete Redner über Volksernährung im Kriege, Lehrer Wachter aus Grünberg, hielt im Kreise 26 Vorträge. Er wurde bei diesen Vorträgen von der Haushaltungslehrerin des Kreises begleitet, die die Herstellung einfacher Gerichte vorführte, Kochanweisungen verteilte und den Gebrauch der Kochkiste und des Kochbeutels erklärte. In der Stadt Grünberg wurden die Kurse im ev. Gemeindehause, gleichfalls durch die Haushaltungslehrerin des Kreises abgehalten, wobei sie durch die städtische Haushaltungslehrerin unterstützt wurde. Jeder Kursus dauerte zwei Abende. Bis zum 27. März wurden unterrichtet die sich freiwillig Meldenden sowie Angehörige von Vereinen; nach diesem Zeitpunkte wurden nur noch Fabrikarbeiterinnen berücksichtigt. Insgesamt haben an 57 Kochabenden 1542 Frauen, davon die größere Hälfte aus Arbeiterkreisen, gekocht und je 24 Kriegsgerichte kennen gelernt. Auch sind sie mit der Handhabung der Kochkiste und des Kochbeutels vertraut gemacht worden. Zur Erleichterung der Beschaffung von Kochbeuteln hat der Kreis die Anfertigung derselben übernommen und verkauft diese zu einem billigen Preise. Zugleich werden vom Kreise herausgegebene Anweisungen über Handhabung von Kochkiste und Kochbeutel verteilt.

An den Kochabenden wurden vollständige Bekehrungschriften, Kochbücher und Kochanweisungen verteilt. Am Sonnabend wurde allwöchentlich in den Lokalzeitungen ein Kriegsküchen-Wochenblatt veröffentlicht. Das Merkblatt „Eiweißvergeudung“ wird als Zeitungsbeilage und durch Anschlag in öffentlichen Gebäuden usw. verbreitet.

Verkehr mit Getreide, Mehl und Brot.

Durch die Bekanntmachungen vom 25. 1. 15 und 6. 2. 15 erfolgte eine eingehende Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl. Mit dem Beginne des 1. 2. 15 wurden die Vorräte von Weizen und Roggen für die Kriegsgetreide-Gesellschaft, die Vorräte von Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstenmehl für den Kommunalverband beschlagnahmt. Durch die Reichsverteilungsstelle in Berlin erfolgte mit Hilfe der R.-G. die Verteilung der vorhandenen Vorräte über das Reich nach den vom Bundesrat aufgestellten Grundsätzen. Die Kommunalverbände hatten den Verbrauch der Vorräte in ihrem Bezirk zu regeln, insbesondere die Verteilung von Mehl an Bäcker, Konditoren und Kleinhändler vorzunehmen. Den Aufkauf des beschlagnahmten Getreides besorgte im Kreise Grünberg der zum Kommissionär der R.-G. bestellte Getreidehändler A. Selowsky. Landwirte durften von dem beschlagnahmten Getreide zur Ernährung

der Angehörigen ihrer Wirtschaft einschließen. des Gefindes auf den Kopf und Monat 9 kg Brotgetreide oder 7,2 kg Mehl und zur Frühjahrseinstellung das erforderliche Saatgut verwenden. Der Kommunalverband regelte den Brot- und Mehlerverbrauch im Kreise Grünberg durch die Verordnung vom 16. 2. 15, die bald durch die Verordnung vom 12. 3. 15 ersetzt wurde. Die Entnahme von Brot und Mehl wurde dadurch in der Weise beschränkt, daß Personen über 10 Jahre wöchentlich 2000 g Roggenbrot oder 1400 g Mehl, Kinder im Alter von 6—10 Jahren 1500 g Roggenbrot oder 1050 g Mehl und Kinder im Alter von 1—6 Jahren 1000 g Roggenbrot oder 700 g Mehl entnehmen durften. Kinder im Alter bis zu 1 Jahr blieben vorläufig der Brot- und Mehlerversorgung außer Berücksichtigung. Brot und Mehl durfte nur auf Brotkarten entnommen werden. Jede Brotkarte gilt für 2 Wochen. Die ersten Brotkarten galten vom 22. 2. ab. Für Brot wurden folgende Einheitsgewichte vorgeschrieben: Weizenbrot 70 g, für Roggenbrot 1 oder 1½ oder 2 kg. Auch durfte an Roggen- und Weizenmehl insgesamt nicht mehr als 10 Prozent des Ruchengewichtes enthalten. Den Gastwirtschaften wurde ein entsprechender Teil von Brotkarten für den Fremdenverkehr zugewiesen. Ferner wurde am 18. 3. 15 vom R.-A. eine Anordnung, betr. die Kontrolle der Selbstversorger, d. h. solcher Personen, die über Mundvorrat aus eigenen Beständen verfügen, erlassen. Die Mundvorräte mußten getrennt von allen übrigen Vorräten verwahrt werden. Das Getreide durfte nur gegen eine von der Ortsbehörde ausgestellte Mahlkarte und immer nur in einer Monatsmenge vernommen werden. Die Mühlenunternehmer waren verpflichtet, eine Mahlkarte zu führen. Selbstversorger, welche die ihnen belassenen Vorräte vorzeitig oder in unzulässiger Weise verbrauchen konnte, die Vorräte vom Gemeindevorstand fortgenommen und nur in Wochenraten wieder ausgefolgt werden. Den Bäckern und Müllern wurde aufgegeben, über ihre Vorräte Buch zu führen und am 1., 10. und 20. eines jeden Monats der Ortsbehörde Vorratsanzeigen nach einem vorgeschriebenen Formular einzureichen. Der Erlaß beratiger Bestimmungen war jedem Kommunalverbande unter Angabe bestimmter Richtlinien überlassen worden, so daß sich auch in den verschiedenen Bezirken verschiedenartige Verordnungen vorfanden. Für das ganze Reich waren dagegen die Bekanntmachungen über die Bereitung von Backwaren vom 5. 1. 15 und 31. 3. 15 maßgebend. Hervorzuheben ist aus dieser Verordnung, daß bei der Bereitung von Roggenbrot auch Kartoffeln verwendet werden mußten. Wurden gequetschte oder geriebene Kartoffeln verwendet, so mußte der Kartoffelgehalt mindestens 30 Gewichtsteile auf 90 Gewichtsteile Roggenmehl betragen. Ferner wurde die Nacharbeit in den Bäckereien und Konditoreien verboten. In der Zeit von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends mußten die Arbeiten in den Bäckereien ruhen. Roggenbrot von mehr als 50 g Gewicht durfte erst 24 Stunden nach Beendigung des Backens abgegeben werden.

Durch die Bekanntmachungen vom 5. 1., 18. 2. und 29. 4. 15 wurden Vorschriften über das Ausmahlen von Brotgetreide erlassen. Roggen mußte mindestens bis zu 82 %, Weizen mindestens bis zu 80 %, durchgemahlen werden. Ferner mußten dem Weizenmehle 30 %, Roggenmehl zugesetzt werden. Später wurde dieses Mischungsverhältnis bis auf 5 %, herabgesetzt, da größere Weizenmehl-vorräte festgestellt wurden. Durch Bekanntmachung vom 5. 1., 21. 1. und 31. 3. 15 wurde die Verfütterung von mahlfähigem Roggen und Weizen, sowie von Hafer, Brotabfällen und Brot, die zur menschlichen Ernährung geeignet sind, verboten. Für Einhufer wurden bestimmte Mengen von Hafer zur Verfütterung freigegeben.

Die Verwendung von Mehl jeder Art zur gewerbmäßigen Herstellung von Seife wurde durch Bekanntmachung vom 18. 2. 15 verboten.

Verkehr mit Hafer und Gerste.

Durch Beschluß des Bundesrats vom 21. 1. 15 wurde die Sicherstellung von Hafer für die Heeresverpflegung von Anfang Februar 1915 bis zur nächsten Ernte angeordnet. Die Sicherstellung erfolgte durch die unteren Verwaltungsbehörden, in unserem Kreise durch den Landrat.

Mit dem Beginne des 12. 3. 15 waren die im Reiche vorhandenen Vorräte an Gerste für das Reich, vertreten durch die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung in Berlin, beschlagnahmt.

Kartoffelversorgung.

Nachdem durch frühere Verordnungen die Verarbeitung von Kartoffeln in gewerblichen Betrieben geregelt worden war, erfolgte im Monat März, als sich infolge des lang andauernden Frostes eine Kartoffelknappheit bemerkbar machte, der Aufkauf von Kartoffeln für Rechnung des Reiches. Der Kreisausschuß gab 2500 Ztr. Kartoffeln an die ärmere Bevölkerung zu ermäßigten Preisen ab.

Fleischversorgung.

Durch die Bekanntmachungen des Bundesrats vom 25. 1. und 25. 2. 1915 betr. die Sicherstellung von Fleischvorräten wurden die Städte und Landgemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern verpflichtet, zur Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch einen Vorrat an Dauerware zu beschaffen und sicherzustellen. Die Erfüllung dieser Verpflichtung hatte, soweit die Stadt Grünberg in Betracht kam, der Kreis Grünberg übernommen. Zu diesem Zwecke wurden sowohl lebende Schweine zur Anfertigung von Dauerware, als auch bereits fertige Rauchware angekauft. Insgesamt wurden 665 lebende Schweine angekauft, wovon an die Zentral-Einkaufsgesellschaft in Berlin 229 abgeliefert werden mußten. Anfang Juni 1915 wurden die erwähnten Bundesratsverordnungen wieder außer Kraft gesetzt. Es konnte nunmehr der Verkauf von dem Lager, das in dem Erlerschen Grundstüd in der Polnischfesslerstr. eingerichtet worden war, beginnen. An 3 Vormittagen in der Woche wurde Fleisch und Wurst verkauft. Der Andrang war an manchen Tagen ein sehr bedeutender.

Verorgung mit sonstigen Nahrungsmitteln. Im früher Cohnschen Speicher in der Schulstr. in Grünberg hatte der Kreisausschuß Lagerräume für Mehl und sonstige Nahrungsmittel gemietet. Der Kreisausschuß verkaufte dort Kartoffeln, Reis, Graue, Nudeln, Erbsen, Bohnen usw. an die minderbemittelte Bevölkerung unter dem Einkaufspreis.

Auch für den Acker-, Gemüse- und Obstbau sorgte der Kreisausschuß. In der Stadt Grünberg und in einer Anzahl ländlicher Gemeinden wurden Vorträge über „Gemüse- und Obstbau im Kriegsjahr“ gehalten. An Fabrikarbeiter in der Stadt Grünberg wurde Kartoffelland zur Bebauung gegen geringe Entschädigung, sowie Dünger und Saatgut unter dem Selbstkostenpreise vergeben. Im Kreisblatt und in den Lokalzeitungen wurden fortgesetzt Belehrungen über Acker- und Gemüsebau, Verwertung der Früchte usw. zum Abdruck gebracht. Auf Veranlassung des Landrats wurde am 16. 8. 15 in Grünberg eine Motorpfluggenossenschaft gegründet, die zur Sicherung der Bestellarbeiten einen Stadtmotorpflug kaufte.

Futtermittelversorgung.

Der Verkehr mit Kleie war bereits durch die Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl vom 25. 1. 15 geregelt worden. Alle aus beschlag-

nahmtem Getreide entfallene Kleie mußte entweder an die Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirte in Berlin oder an den Kommunalverband abgegeben werden. Durch weitergehende Verordnungen wurde bestimmt, daß auch andere Futtermittel (Schmelz, Körnerfutter, Ölsamen, tierische Produkte usw.) nur durch die Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirte abgesetzt werden durften. Die Bezugsvereinigung lieferte nur an Kommunalverbände, denen die Abgabe an die Verbraucher übertragen worden war. Dadurch erwuchsen dem R.-A. weitere erhebliche Aufgaben. Die Bearbeitung dieser Materie wurde dem neu eingerichteten Kreisbüro für Brot- und Mehlerversorgung angeliebert.

Der Ortsausschuß zur Vinderung von Kriegsnöten in der Stadt Grünberg richtete im evangelischen Gemeindehause eine Kriegsküche ein und verabreichte an 4 Wochentagen täglich bis an 200 Personen billiges Mittagessen.

Der Mobilmachungsausschuß für das Rote Kreuz entfaltete seit Beginn des Krieges eine sehr rege Liebesgaben- und Fürsorgetätigkeit. Es seien hier besonders die unter Leitung des Mobilmachungsausschusses abgehaltenen großen Sammlungen erwähnt. Die im November eingeleitete Sammlung für Ostpreußen ergab eine große Menge von Kleidungsstücken, Wirtschaftssachen und gegen 4000 M in bar. In der Reichswollwoche, 18. bis 24. Januar, wurden 1200 Ztr. Wollsachen gesammelt, die zum großen Teile hier zu Decken für die Feldtruppen und zu Unterzeug verarbeitet wurden. Die Reichsgummiwoche vom 3. bis 8. 5. ergab ein Ergebnis von 64 Ztr. Gummi. Ein sehr erfreuliches Ergebnis hatte auch die im Juni eingeleitete Sammlung von entbehrlichen Gold- und Silbergegenständen für den „Vaterlandsdank“. Es wurden gespendet Gold- und Silbersachen im Werte von ungefähr 24 600 M und außerdem 3200 M Bargeld. Die Spender erhielten als Andenken eiserne Fingerringe.

Hat auch dieser fürchterliche Krieg aller Zeiten gegenwärtig nun schon ein ganzes Jahr seine blutige Fackel geschwungen, wir leben dank der unvergleichlichen Tapferkeit unserer herrlichen Armeen und ihrer großen, sieghaften Führer der freudigen Gewißheit, daß der endgültige Sieg, will's Gott, in nicht allzu ferner Zeit unser sein wird und sein muß! Im Hinblick auf dieses schöne Ende wollen wir wie bisher die geringen Entbehrungen, die uns die Kriegszeit bis jetzt auferlegt hat, freudig weiter tragen und nicht der Dankbarkeit gegen die vergessenen, die für uns draußen treu bis zum Tode zum Schutze unserer heimatlichen Fluren die deutsche Wacht im Osten und Westen in freudigem Kampfesmut halten.

Briefkasten.

1. Auf die Frage im vorjährigen Kalender, welche Familien aus unserem Kreise in der Mitte des vorigen Jahrhunderts nach Amerika ausgewandert seien, sind uns Antworten zugegangen. So wird von einer Familie Mittheilung als Britta berichtet, die 1841 ausgewandert. Ein Sohn Gottfried Mittheilung, geb. 13. 9. 1840, verheiratete sich in Australien mit einer Deutschen und siedelte nach Neuseeland über. Der Ehe entsprossen 10 Kinder. Für den nächsten Jahrgang stehen sehr interessante Angaben über die Auswanderungen aus den Kammereidörfern in Aussicht.

2. Wer teilt dem Kalender (Grünberg, Hindenburgstr. 6) mit, wo sich alte Hausinschriften befinden? — Die Inschriften wären genau anzugeben und auch die Stelle, wo sie sich befinden. Beispiel aus dem Hünenburgischen: „Auf Gott und nicht auf meinen Rath will ich mein Glück bauen — Er, der die Welt allmächtig hält, wird mich in meinen Tagen — Als Gott und Vater tragen — Johs. Eichhoff 1722.“

3. Wo mag wohl im Kreise Grünberg das älteste Bauernhaus stehen? (Frage wiederholt aus dem Kalender 1915.) Um Einsendung von Fragen und um Antwortung aus dem Briefkasten wird gebeten. Geschäftsstelle des Kalenders in Grünberg i. Schl., Hindenburgstr. 6.

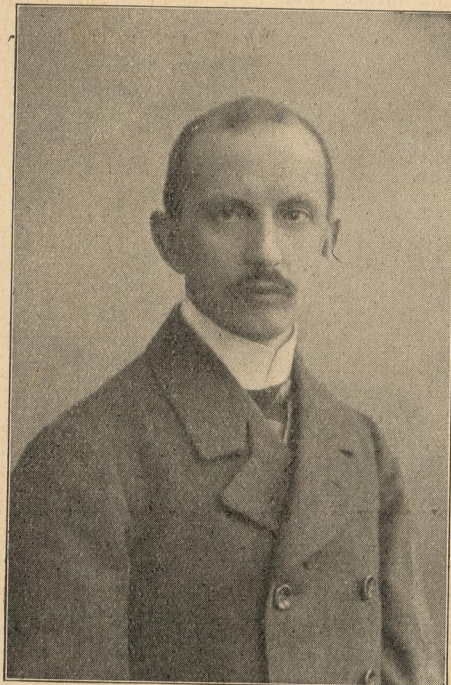
Totentafel.

Nach einem für die Allgemeinheit segensreichen Leben verschieden:

- am 25. 7. 1914 Gemeindevorsteher Karl **Wede** in **Droschtau** im 65. Lebensjahre,
am 17. 10. 1914 Rektor Hermann **Krüger** in **Grünberg** im Alter von 49 Jahren,
am 19. 10. 1914 Lehrer Bernhard **Raffel** in **Grünberg** im Alter von 75 Jahren,
am 25. 11. 1914 Buchhändler August **Feder** in **Grünberg** im Alter von 68 Jahren,
am 3. 2. 1915 Stadtrat Johannes **Mannigel** in **Grünberg** im Alter von 46 Jahren.
am 27. 4. 1915 Rgl. Kreisschulinspektor Johannes **Sauberzweig** aus **Grünberg** infolge Kriegs-
verwundung im 43. Lebensjahre,
am 4. 5. 1915 Tierzuchtinspektor der Land-
wirtschaftskammer Kunibert **Ransoné** aus
Glogau, fiel auf dem östl. Kriegsschauplatz
im Alter von 31 Jahren,
am 30. 5. 1915 Tischlermeister Robert **Mangels-
dorff** in **Grünberg** im Alter von 70 Jahren,
langjähriger Vorsitzender der Ortskrankenkasse
und Stadtverordneter,
- am 4. 7. 1915 Schriftsteller August **Joerster** in
Charlottenburg im 79. Lebensjahre, ein Sohn
Grünbergs, verdienter Mitarbeiter dieses Ra-
lenders,
am 10. 7. 1915 Ihre Durchlaucht Frau Fürstin
Maria Dorothea Elisabeth Radziwill in
Kleinig im Alter von 75 Jahren.

Ferner verschieden von den ältesten Ein-
wohnern des Kreises:

- am 11. 10. 1914 der frühere städt. Vollz.-Beamte
Robert **Neumann** in **Grünberg**, im Alter von
80 Jahren.
am 1. 11. 1914 Tuchmacher August **Schaffran** in
Grünberg, im Alter von 89 Jahren.
am 17. 12. 1914 Schankwirtin Luise **Prüfer** geb.
Deder in **Grünberg** (Mdealand), im Alter von
94 Jahren,
am 6. 1. 1915 Eigentümerin Henriette **Frank**
geb. Schüller in **Grünberg**, im Alter von
90 Jahren.



Rgl. Kreisschulinspektor Joh. Sauberzweig

in Grünberg i. Schl., Hauptmann der Ref. im Inf.-
Regt. Nr. 20 (Graf Tautentzien), Ritter des Eisernen
Kreuzes, starb an den Folgen einer Verwundung den
Tod fürs Vaterland am 28. April 1915 im La-
zarett in Hanau im 43. Lebensjahre.

Seit dem Jahre 1911 war der Verstorbene der
erste hauptamtl. Kreisschulinspektor des Kreises Grün-
berg i. Schl., seit mehreren Jahren Vorsitzender des
Ortsausschusses für Jugendpflege in Grünberg. Er war
ein Mann von tiefer Gemütsbildung, lauterstem Cha-
rakter und stets hilfsbereitem Wesen. Ein treuer Freund
der Jugend, ist er leider nur zu früh seinem Wirkungs-
kreise, dem er mit Leib und Seele angehörte, ent-
rissen worden. Sein Andenken wird in unserem Kreise
fortleben.



Den Heldentod für Kaiser und Reich starben aus dem Kreise Grünberg i. Schl.:

Stadt Grünberg i. Schl.

- Arndt, Hauptmann im 85. Inf.-Regt.
Balde, Erich, 19 Jahre, Leutnant im Inf.-Regt. 147 am
23. Dezember in Rußland.
Blakelen, Willy, 34 Jahre, Kaufmann, Leutnant der Ref.
im Inf.-Regt. 148, am 7. März 1915 in Rußland.
Burghardt, Paul, Feldwebelleutnant im Ref.-Inf.-Regt.
269.
Draeger, Julius, Leutnant und Kompagnieführer in einem
Ref.-Inf.-Regt., am 21. Oktober 1914.
Härfner, Edmund, Leutnant der Ref. im Gren.-Regt. 11
am 22. August.
Jacob, Franz, Leutnant der Ref., österreichisches Inf.-
Regt. 18, am 29. Oktober in Galizien.
Raeder, Hans, Pionierhauptmann.
Saubersweig, Johannes, 42 Jahre, Kreisschulinspektor,
Hauptmann im Inf.-Regt. 20. 27. 4. 15.
Schmidt, Ulrich, Leutnant im 91. Inf.-Regt.
Simon, Walter, Leutnant im Füß.-Regt. 33, am 20. August
1914.

- Alex, Karl, Bizefeldwebel im Gren.-Regt. 10, am 15. Sep-
tember.
Alt, Gustav, Unteroffizier im Inf.-Regt. 25.
Biehler, Richard, Bizefeldwebel am 10. Februar in Anger-
burg in Ostpreußen.
Burmeister, Friedrich, 42 Jahre, Klottermeister, Bize-
feldwebel, Neusalz 1, am 7. Dezember in Rußland.
Deutschmann, Paul, Unteroffizier der Ref. im 56. Inf.-
Regt., am 21. September 1914 in Frankreich.
Fechner, Dr. jur., Paul, Offizierstellvertreter im Inf.-
Regt. 3 in Ostpreußen, am 28. 8.
Fiehe, Willy, 26 Jahre, Kaufmann, Unteroffizier im Inf.-
Regt. 58, 17. 7. 15.
Fischer, Paul, 23 Jahre, Arbeiter, Unteroffizier im Drag.-
Regt. 4, gefallen in Rußland 5. 1. 15.
Grehl, August, 42 Jahre, Polizeisergeant, Bizefeldwebel im
Landsturm-Bataillon Neusalz 1, am 2. Dezember 1914
bei Salaw.
Hantsche, Bruno, Bizefeldwebel im Inf.-Regt. 58, am
5. November 1914 in Belgien.
Heimlich, Wilhelm, Unteroffizier im 148. Inf.-Regt.



Bezirkstierzuchtinspektor der Landwirt- schaftskammer Kunibert Ransoné

in Glogau, Leutnant der Ref. in einem Ref.-Inf.-
Regt., Ritter des Eisernen Kreuzes, starb den Heldentod
am 4. Mai 1915 auf dem östlichen Kriegsschauplatz im
Alter von 31 Jahren.

Seit Einrichtung der Bezirkstierzuchtinspektionen im
Jahre 1911 war er für seinen Bezirk, zu dem auch der
Kreis Grünberg gehörte, in aufopferungsvoller Weise
tätig. Für seine fruchtbringende Arbeit in unserem
Kreise gebührt diesem tüchtigen, braven Beamten be-
sonderer Dank.

Heinrich, Kurt, Unteroffizier der Res., am 9. 9.
 Herrmann, Max, Unteroffizier im 45. Inf.-Regt.
 Klemke, Wilhelm, Unteroffizier der Seewehr, am 28. Januar in Belgien.
 Kupke, Paul, 42 Jahre, Eisenbahngepäckträger, Unteroffizier im Landsturm-Bataillon Neusalz I, am 7. Dezember 1914.
 Liehr, Willy, 24 Jahre, Tuchfabrikant, Unteroffizier im Inf.-Regt. 58, am 31. Januar 1915.
 Mainka, Leonhardt, 33 Jahre, Kandidat des höheren Lehramts, Vizefeldwebel im Landw.-Inf.-Regt. 6, am 28. Oktober in Russland.
 Malz, Ernst, Unteroffizier, Res.-Inf.-Regt. 48, am 28. April 1915.
 Meißner, Albert, Unteroffizier im Res.-Inf.-Regt. 226, am 6. Januar in Russland.
 Mittmann, Reinhold, 44 Jahre, Kohlenhändler, Unteroffizier, 2. Komp., Landsturm-Bataillon Neusalz I, am 17. September 1914 in Russland.
 Mücke, Unteroffizier der Landw., am 7. November 1914.
 Mücke, Robert, Unteroffizier der Landw., am 7. November 1914.
 Nieschall, Paul, Unteroffizier im Res.-Inf.-Regt. 219.
 Pose, Erich, 19 Jahre, Gymnasiast, Offizier-Stellvertreter im Inf.-Regt. 254, 4. 7. 15.
 Schiller, Karl, 22 Jahre, Bäcker, Unteroffizier im Inf.-Regt. 52, am 17. September 1914 in Frankreich.
 Seidel, Richard, Unteroffizier, im Res.-Inf.-Regt. 261.
 Steinert, Paul, Unteroffizier, im Res.-Inf.-Regt. 48 am 2. Dezember.
 Stoike, Gustav, 41 Jahre, Malermeister, Sergeant im Landsturm-Bataillon Neusalz I, am 4. Dezember in Russland.
 Süß, Emil, Sergeant im Res.-Inf.-Regt. 80.
 Thomas, Werner, 19 Jahre, Unteroffizier im Inf.-Regt. 85 in Frankreich.
 Welzel, Robert, Unteroffizier der Res. am 28. November in Russland.
 Woywode, Adolf, 39 Jahre, Kaufmann, Sergeant im Landsturm-Bataillon Neusalz I, am 2. Dezember 1914 in Russland.
 Adler, Paul, 30 Jahre, Schlosser, Wehrmann im Inf.-Regt. 19, 28. 5. 15.
 Adler, Willi, Landst.-Rekrut, im Pion.-Bat. 6.
 Adlung, Max, Res.-Inf.-Regt. 30.
 Altmann, Ernst, gef. 27. 2. 15.
 Arlt, Friedrich, 31 Jahre, Stuhlmeister, Ers.-Res. im Res.-Inf.-Regt. 225, 14. 10. 14.
 Arlt, Wilh., Arbeiter, 42 Jahre, Landsturmmann im Landst.-Bat. Neusalz I, 2. 12. 14.
 Augustat, Gustav, Musketier im Res.-Inf.-Regt. 61.
 Baude, Max, 20 Jahre, Arbeiter, Gren. im Res.-Inf.-Regt. 203, 14. 11. 14.
 Bauer, Paul, 39 Jahre, Schuhmacher, Gefr. im Landst.-Inf.-Bat. Neusalz I, 21. 11. 14.
 Böhmisch, Wilh., 4. 11. 14.
 Bohr, Georg, 21 Jahre, Spinnmeister, Jäger im Jäger-Bat. 5, 10. 8. 14.
 Carus, Günther, 17 Jahre, Kriegerfrei. im Res.-Feldart.-Regt. 51, 29. 12. 14.
 Conrad, Wilh., 42 Jahre, Maurer, Gefr. im Landst.-Bat. Neusalz I, 14.-12. 14.
 Dedow, Bernhard, 24 Jahre, Kaufmann, Reservist im Inf.-Regt. 58, 12. 10. 14.
 Diepelt, Joseph, Wehrm. im Landw.-Inf.-Regt. 6, 10. 11. 14.

Dichsa, Richard, Paul, Gefr. im Res.-Man.-Regt. 6, 26. 10. 14.
 Doil, Robert, 32 Jahre, Ers.-Reservist im Res.-Inf.-Regt. 225, 3. 12. 14.
 Ehardt, Max, 39 Jahre, Tischler, Gefr. im Landst.-Bat. Neusalz I, 2. 12. 14.
 Erdmann, Reinhold, 42 Jahre, Arbeiter, Landsturmmann im Landst.-Bat. II Rawitsch, 30. 6. 15.
 Ernst, Bruno, 22 Jahre, Maurer, Musketier im Inf.-Regt. 18, 15. 6. 15.
 Fellenberg, Reinh., Wehrm.
 Franke, Gustav, 37 Jahre, Anschläger, Landsturmmann im Landst.-Bat. Neusalz I, 4. 12. 14.
 Franke, Otto, 28 Jahre, Arbeiter, Ers.-Reservist im Res.-Inf.-Regt. 227, 5. 7. 15.
 Frenzel, Fritz, 24. 10. 14.
 Fritzsche, Rich., Musketier im Res.-Inf.-Regt. 205.
 Friße, Georg, Hornist im Res.-Inf.-Regt. 107, 16. 3. 15.
 Garm, Max, 20 Jahre, Mechaniker, Musketier im Res.-Inf.-Regt. 48, 26. 6. 15.
 Gerlach, Paul, 42 Jahre, Radierer, Landsturmmann im Landst.-Bat. Neusalz I, 2. 12. 14.
 Girnth, Adolf, Wehrm. im Landw.-Inf.-Regt. 39.
 Glapa, Martin, 41 Jahre, Arbeiter, Landsturmmann im Landst.-Bat. Neusalz I.
 Glaubitz, Ernst, Füs. im Gren.-Regt. 20, 15./16. 9. 14.
 Goldammer, Hermann, Gefr. der Res., 24. 8. 14.
 Göldner, Georg, Musketier im Inf.-Regt. 155.
 Graber, Felix, Infanterist.
 Granafke, Wilh., 34 Jahre, Fahrstuhlführer, Wehrm. im Landst.-Inf.-Regt. 6, 18. 12. 14.
 Grasse, Eduard, Wehr., 15. 12. 14.
 Großmann, Gustav, 36 Jahre, Böttcher, Landsturmmann im Res.-Inf.-Regt. 7, 1. 7. 15.
 Grosse, Martin, Musketier im Inf.-Regt. 177.
 Grüssing, Otto, Reservist.
 Gummich, Gerh., 18 Jahre, Schlosser, Kriegerfrei. im Res.-Jäger-Bat. 21, 24. 10. 14.
 Guttsche, Paul, 25 Jahre, Zuschneider, Gefr. im Res.-Inf.-Regt. 7, 10. 1. 15.
 Guttsche, Richard, 21 Jahre, Seminarist, Kriegerfrei., Fliegertr., 13. 4. 15.
 Hahn, Fritz, Kriegerfrei. im Res.-Inf.-Regt. 93.
 Hahn, Johannes, Gefr. im Inf.-Regt. 52, 14. 1. 15.
 Halant, Georg, 18 Jahre, stud. math., Kriegerfrei. im Jäger-Bat. 5, 31. 12. 14.
 Haktner, Erich, 19 Jahre, Seminarist, Kriegerfrei., Jäger im Res.-Jäger-Bat. 5, 28. 2. 15.
 Hampach, Paul, Gefr. im Res.-Inf.-Regt. 205.
 Hampcke, Reinh., 25 Jahre, Maurer, Gefr. der Res. im Inf.-Regt. 58, 22. 8. 14.
 Handke, Bruno, Landsturmmann im Gren.-Regt. 3.
 Haupt, Otto, 19 Jahre, Bantelerve, Kriegerfrei. im Jäger-Bat. 5, 8. 1. 15.
 Heider, Hermann, 36 Jahre, Arbeiter, Wehrm. im Inf.-Regt. 147, 13. 3. 15.
 Heidrich, Paul, Wehrm. im Inf.-Regt. 48.
 Heine, Wol. 23 Jahre, Arbeiter, Musketier im Inf.-Regt. 50, 22. 8. 14.
 Heinrich, Kurt, 21 Jahre, Zollsupern., Unteroffizier im Inf.-Regt. 62, 9. 9. 14.
 Helbig, Otto, 23 Jahre, Buchhalter, Kanonier im Feldart.-Regt. 53, 8. 10. 14.
 Hellwig, Werner, 33 Jahre, Kaufmann, Gefr. im Inf.-Regt. 18, 21. 2. 15.
 Hennig, Otto, 26 Jahre, Geschirrmacher, Reservist im Res.-Inf.-Regt. 7, 24. 11. 14.

Hentschel, Fritz, 30 Jahre, Schlosser, Ers.-Reservist im Res.-Inf.-Regt. 225, 2. 12. 14.
 Hermann, Rich., Infanterist im Landw.-Inf.-Regt. 125.
 Hirschall, Paul, Reservist im Inf.-Regt. 47, 3. 5. 15.
 Höbig, Bruno, Ers.-Reservist, 17. 11. 14.
 Hoffmann, Fritz, Musketier im Inf.-Regt. 43.
 Hoffmann, Robert, 38 Jahre, Karussellbesitzer, Landwehrm. im Fuhart.-Regt. 5, 28. 12. 14.
 Hoffmann, Wilhelm, 23 Jahre, Arbeiter, Musketier im Inf.-Regt. 155, 6. 11. 14.
 Illmer, Wilh., 26 Jahre, Arbeiter, Arantentr., Sanitäts-Komp. 2, 25. 1. 15.
 Irmler, Arthur, 19 Jahre, Techniker, Kriegerfrei. im Res.-Jäger-Bat. 16, 30. 5. 15.
 Irmler, Gustav, 40 Jahre, Arbeiter, Gefr. im Landst.-Bat. Neusalz, 2. 12. 14.
 Irmler, Richard, 27 Jahre, Tischler, Ers.-Reservist im Inf.-Regt. 227, 21. 12. 14.
 Jacob, Willy, Musketier im Inf.-Regt. 50.
 Jerke, Richard, Gefr. im Pion.-Bat. 26, 26. 10. 14.
 Jobste, Arthur, 30 Jahre, Arbeiter, Reservist im Inf.-Regt. 18, 1. 2. 15.
 Kahl, Bruno, Reservist im Inf.-Regt. 95.
 Kallauka, Hermann, Musketier im Inf.-Regt. 158.
 Kempe, Franz, Kriegerfrei. im Inf.-Regt. 182.
 Klopsch, Paul, 30 Jahre, Fabrikarbeiter, Wehrm. im Inf.-Regt. 4, 5. 4. 1.
 Kluge, Wilh., 20 Jahre, Schlosser, Kriegerfrei. im Säch. Inf.-Regt. 107, 1. 2. 15.
 Knoblich, Martin, 21 Jahre, Maler, Musketier im Res.-Inf.-Regt. 7, 13. 5. 15.
 Körber, Julius, Jäger im Jäger-Bat. 4, 12. 2. 15.
 Körber, Otto, 18 Jahre, Kaufmann, Kriegerfrei. im Jäger-Bat. 4, 8. 2. 15.
 Krause, Oskar, Drogist, 31. 5. 15.
 Krause, Robert, Musketier, 6. 6. 15.
 Krause, Walter, 20 Jahre, Bäcker, Musketier im Inf.-Regt. 47, 9. 4. 15.
 Kretschmer, Paul, Wehrm., 1. 12. 14.
 Krieger, Edmund, 24 Jahre, Metallendreher, Ers.-Reservist im Res.-Inf.-Regt. 227, 23. 12. 14.
 Krüger, Gustav, 39 Jahre, Haushalter, Landsturmmann im Landst.-Bat. Neusalz I, 21. 11. 14.
 Kruschwitz, Gustav, 22 Jahre, Bauarbeiter, Ers.-Reservist im Res.-Inf.-Regt. 227, 9. 4. 15.
 Kupsch, Wolter, 22 Jahre, Kaufmann, Jäger der Res. im Feldjäger-Bat. 10, 29. 10. 14.
 Lachmann, Albert, gef. in Frankreich.
 Lachmann, Walter, Kaufmann, Gren.-Regt. 6.
 Lammel, Willy, 26 Jahre, Webermeister, Ers.-Reservist im Res.-Inf.-Regt. 7, 31. 5. 15.
 Lange, Emil, Kriegerfrei. im Res.-Inf.-Regt. 231, 22. 4. 15.
 Langhammer, Hans, Füs., im Res.-Inf.-Regt. 203.
 Lehsfeld, Dr. Ernst, Kriegerfrei. im Res.-Feldart.-Regt. 65, 27. 3. 15.
 Lindner, Albert, Former, 1. 4. 15.
 Lonicer, Johannes, Ers.-Reservist im Landw.-Inf.-Regt. 32, 23. 12. 14.
 Lorek, Hugo, 25 Jahre, Fleischer, Kanonier im Feldart.-Regt. 41, 2. 9. 14.
 Magnus, Herm., Reservist, 10. 9. 14.
 Magnus, Wilh., 20 Jahre, Böttcher, Musketier im Inf.-Regt. 155, 21. 1. 15.
 Mans, Otto, Oberbootsmannsmaat auf S. M. S. „Mainz“, Seeschlacht bei Selgoland.
 Martin, Paul, 24 Jahre, Arbeiter, Reservist im Füs.-Regt. 37, 29. 10. 14.

Matiwe, Paul, Fufar im Füs.-Regt. 5, 13. 9. 14.
 Matthäi, Otto, Dr. phil., 20. 8. 14.
 Maß, Roman, 24 Jahre, Lokomotivheizer, Pionier in der 1. Eisenb.-Betriebs-Komp., 10. 9. 14.
 Mauß, Otto, 26 Jahre, Kaufmann, Reservist im Inf.-Regt. 3, 8. 3. 15.
 Mienigal, Gustav, 36 Jahre, Kutscher, Wehrm. im Landw.-Inf.-Regt. 6, 7. 3. 15.
 Möhlmann, Hans, Lehrer, Gren.-Regt. 8.
 Mohr, Robert, Füs. im Inf.-Regt. 36.
 Müller, Albert, 23 Jahre, Bäcker, Soldat im Säch. Inf.-Regt. 105, 20. 8. 14.
 Müller, Robert, 20 Jahre, Schlosser, Kriegerfrei. im Res.-Inf.-Regt. 225, 24. 10. 14.
 Nitsche, Herm., 33 Jahre, Arbeiter, Landwehrm. im Landweh.-Inf.-Regt. 6, 10. 10. 14.
 Ozeowski, Karl, Gren.-Regt. 110, 20. 3. 15.
 Pade, Franz, 22 Jahre, Kaufmann, Reservist im 4. Garde-Feldart.-Regt., 7. 12. 14.
 Pähold, Paul, 35 Jahre, Tischler, Wehrm. im Landw.-Inf.-Regt. 6, 9. 3. 14.
 Pähold, Willi, 23 Jahre, Schlosser, Heizer auf S. M. S. „Blücher“, 24. 1. 15.
 Pawliski, Otto, Pion.-Bat. 19.
 Peiler, Robert, Wehrmann, 10. 10. 14.
 Peter, Ernst, 37 Jahre, Werkmeister, Landsturmmann im Landst.-Bat. Neusalz I, 2. 12. 14.
 Peter, Joseph, 40 Jahre, Töpfer, Gefr. im Landst.-Bat. Neusalz I, 20. 11. 14.
 Pettschik, Franz, Reservist im Res.-Inf.-Regt. 12.
 Pohl, Otto, Gefr. im Inf.-Regt. 132, 8. 11. 14.
 Prasser, Paul, 30 Jahre, Maurer, Landwehrm. im Res.-Inf.-Regt. 7, 6. 12. 14.
 Pustrier, Emil, Kriegerfrei. im Res.-Inf.-Regt. 211.
 Raeder, Albert, Magistratsassistent.
 Rahlf, Wilh., 41 Jahre, Tischler, Landsturmmann im Landst.-Bat. Neusalz, 21. 11. 14.
 Richter, Oswald, Postassistent, 30. 11. 14.
 Riedel, Heinr., 24 Jahre, Bergarbeiter, Reservist im Inf.-Regt. 58, 24. 9. 14.
 Rieprecht, August, 30 Jahre, Arbeiter, Landwehrm. im Inf.-Regt. 18, 11. 1. 15.
 Ritter, Herm., Musketier, 22. 9. 14.
 Rommel, August, Gefr. im 2. Landst.-Bat. III.
 Roske, Reinh., 22. 4. 15.
 Rutsche, Paul, Jäger im Res.-Jäger-Bat. 17.
 Schalkowicz, Wladislaus, Musketier im Inf.-Regt. 163.
 Scheffrahn, Hellmut, 18 Jahre, Abiturient, Kriegerfrei, im Feldart.-Regt. 52, 17. 11. 14.
 Schilling, Moiss, Dragoner im Drag.-Regt. 25.
 Schilling, Paul, 32 Jahre, Garnlagerist, Wehrm. im Landw.-Regt. 6, 12. 9. 14.
 Schilling, Richard, 20 Jahre, Dachdecker, Pionier im Pion.-Bat. 5, 22. 6. 15.
 Schindler, Otto, Soldat, 25. 3. 15.
 Schmerl, Paul, 30 Jahre, Teppichweber, Ers.-Reservist im Res.-Inf.-Regt. 225, 7. 1. 15.
 Schön, Herm., Bankbeamter, Musketier im Res.-Inf.-Regt. 226.
 Schönecht, Wilh., Wehrm. im Inf.-Regt. 45, 25. 3. 15.
 Schred, Paul, 31 Jahre, Fabrikarbeiter, Wehrm. im Res.-Inf.-Regt. 7, 3. 6. 15.
 Schubert, Paul, Kanonier im Stab des Feldart.-Regt. 3.
 Schumann, Robert, 39 Jahre, Fabrikwächter, Landsturmmann im Landst.-Bat. Neusalz I, 8. 1. 15.
 Schulz, Georg, Wehrm. im Landw.-Inf.-Regt. 46.
 Schulz, Richard, Reservist, 12. 3. 15.

Schwerdtner, Gustav, Gefr. d. Landw., 11. 9. 14.
 Seebauer, Richard, 28 Jahre, Böttcher, Reservist im Inf.-Regt. 58, 11. 10. 14.
 Seemann, Ernst, 24 Jahre, Tischler, Reservist im Inf.-Regt. 225, 3. 5. 15.
 Seidel, Wilhelm, Steuermann.
 Sendler, Kurt, 22 Jahre, Goldarbeiter, Füß. im Inf.-Regt. 227, 28. 10. 14.
 Simon, Heinz, Reservist, 28. 5. 15.
 Spazier, Matthias.
 Stein, Konrad, Kriegsfreiw. im Inf.-Regt. 224, 5. 12. 14.
 Steinke, Otto, 39 Jahre, Schuhmachermeister, Landsturm-mann im Landst.-Bat. Neusalz I, 2. 12. 14.
 Suppe, Herm., 20 Jahre, Fabrikarbeiter, Musketier im Inf.-Regt. 47, 5. 4. 15.
 Unglaube, Oskar, 26 Jahre, Pantoffelmacher, Kanonier im Inf.-Regt. 5, 25. 11. 14.
 Wierling, Robert, Musketier, 8. 1. 15.
 Vogel, Max, Kriegsfreiw. im Inf.-Regt. 261.
 Vogel, Paul, 27 Jahre, Löffler, Gefr. im Inf.-Regt. 7, 22. 8. 14.
 Wahle, Gustav, Musketier im Inf.-Regt. 7, 30. 5. 15.
 Wahle, Richard, 22 Jahre, Arbeiter, Musketier im Inf.-Regt. 155, 19. 2. 15.
 Walde, Fritz, 21 Jahre, Kandidat des Bauachs, Gefr. im Pion.-Bat. 5, 24. 4. 15.
 Walter, Oskar, Soldat.
 Walter, Otto, 20 Jahre, Malergehilfe, Kriegsfreiw. im Inf.-Regt. 244, 1. 11. 14.
 Wandren, Otto, 21 Jahre, Kutscher, Man. im Man.-Regt. 10, 4. 12. 14.
 Weiß, Herm., 28 Jahre, Kammacher, Gefr. im Füß.-Regt. 33, 29. 10. 14.
 Welsch, Otto, Ers.-Reservist, 7. 11. 14.
 Welzel, Robert, Reservist im Inf.-Regt. 3.
 Wenniges, Wilh., 41 Jahre, Kellermeister, Landsturm-mann im Landst.-Bat. Neusalz I, 20. 4. 15.
 Wenner, Ernst, Kaufmann, 2. 5. 15.
 Werner, Karl, 26 Jahre, Malergehilfe, Gefr. der Res. im Inf.-Regt. 58, 14. 4. 15.
 Witthaus, Albert, Wehrm., 31. 12. 14.
 Wolff, Hans, Einjähriger im Inf.-Regt. 19.
 Wolff, Otto, Torpedob.-Matrose von „S. 142“.
 Wünsch, Erich, 19 Jahre, Handlungsgehilfe, Jäger im 4. Jäger-Bat., 25. 2. 15.
 Zander, Ernst, Ers. Res., Landw.-Inf.-Regt. 19.
 Zimmermann, Paul, Res., Inf.-Regt. 38, 24. 3. 15.
 Zober, Kurt, 22 Jahre, Bautechniker, Pionier, 2. Pion.-Bat. 22, 25. 8. 14.

Deutschwarthenberg.

Hauff, Erich, 21 Jahre, Fahrradfabr., Musketier im Inf.-Regt. 58, 8. 2. 15.
 Hentschel, Otto, 40 Jahre, Former, Musketier im Landst.-Bat. Neusalz a. D., 2. 12. 14.
 Jrmiler, Wilhelm, 30 Jahre, Brauer, Off.-Stellv. im Inf.-Regt. 147, 6. 4. 15.
 Thomas, Oskar, 25 Jahre, Brenner, Bizefeldw. im Inf.-Regt. 58, 17. 10. 14.
 Werthmann, Paul, 23 Jahre, Schlosser, Musketier im Inf.-Regt. 19, 7. 5. 15.
 Zeisler, Otto, 27 Jahre, Forstsekretär, Gefr. im Res.-Jäger-Bat. 21, 24. 10. 14.

Rothenburg a. D.

Günzel, Paul, Max, 23 Jahre, Postassistent, Gefr. im 3. Inf.-Regt. 102, 25. 1. 15.

Hasse, Gerhard, 23 Jahre, Landwirt, Off.-Stellvertreter im Inf.-Regt. 51, 1. 3. 15.
 Panjas, Paul, 31 Jahre, Bahnarbeiter, Unteroff. der Res. im Inf.-Regt. 19, 14. 4. 15.
 Schulz, Fritz, 20 Jahre, Seminarist, Kriegsfreiw. im Inf.-Regt. 52, 19. 12. 14.

Bobernig.

Fellenberg, Johann, 29 Jahre, Arbeiter, Ers.-Reservist im Inf.-Regt. 58.
 Hübner, Linus, 26 Jahre, Dachdecker, Inf.-Regt. 58.
 Kretschmer, Friedr., 25 Jahre, Former, Inf.-Regt. 58.
 Untermann, Paul, 27 Jahre, Former, Ers.-Reservist im Inf.-Regt. 58.

Boyadel.

Behle, Ernst, Maurer, Gefr. im Inf.-Regt. 98.
 Dier, Schiffer, Musketier im Inf.-Regt. 46.
 Dittich, Arbeiter, Musketier im Inf.-Regt. 150.
 Drange, Heinrich, Bäcker, Unteroff.-Fahrentz. im Inf.-Regt. 71.
 Fendler, Gustav, Fleischer, Gefr. im Res.-Feldart.-Regt. 9, 22. 8. 14.
 Freiberger, Richard, Maurer, Reservist.
 Gaile, Heinrich, Bauerngutsbes., Ers.-Reservist im Füß.-Regt. 36.
 Kahur, Heinrich, Maschinenheizer, Landst.-Bat. Neusalz I.
 Kahur, Wilhelm, Ziegelmacher, Unteroff. im 11. Armee-corps.
 Klabe, Paul, Maurer, Musketier im Inf.-Regt. 46.
 Aliemed, Kurt, Mechaniker, Ers.-Reservist im 4. Garde-Gren.-Regt.
 Mahanke, Gustav, Arbeiter, Ers.-Reservist im Inf.-Regt. 227, 7. 5. 15.
 Ride, Wilhelm, Arbeiter, Gefr. im Inf.-Regt. 11.
 Jarek, Fritz, 23 Jahre, Maurer, Musketier im Inf.-Regt. 67, 25. 4. 15.

Buchelsdorf.

Rodegei, Robert, 36 Jahre, Maurer, Landwehrm. im Landw.-Inf.-Regt. 6, 10. 10. 14.
 Walter, Paul, 20 Jahre, Steinseher, Füß. im Inf.-Regt. 40, 6. 5. 15.
 Wede, Hermann, 22 Jahre, Landwirtssohn, Pionier im Pion.-Bat. 29, 30. 10. 14.

Dammerau.

Diepelt, Paul, 30 Jahre, Bauernsohn, Landwehrm. im Landw.-Inf.-Regt. 6, 11. 10. 14.
 Diepelt, Rich., Steinseher, Reserv. im Inf.-Regt. 11.
 Geiger, Paul, 25 Jahre, Maurer, Ers.-Reservist im Inf.-Regt. 107, 11. 5. 15.
 Wade, Ambrosius, Schiffer, Gren. im Gren.-Regt. 6, 5. 4. 15.

Deutscheffel.

Arlt, Richard, 23 Jahre, Bauhilfsarbeiter, Pionier im Pion.-Bat. 29, 30. 1. 15.
 Richter, August, 39 Jahre, Steinseher, Musketier im Landsturm-Bat. Neusalz a. D., 2. 12. 14.

Schles. Drehnau.

Fubel, Hermann, 25 Jahre, Bäcker, Reservist im Inf.-Regt. 262.
 Hetmann, Wilhelm, 19 Jahre, Landwirt, Kriegsfreiw. im Jäger-Bat. 5.
 Jensch, Friedrich, 28 Jahre, Maurer, Wehrm., im Res.-Inf.-Regt. 225.

Drentkau.

Bothe, Emil, 26 Jahre, Zimmermann, Gefr. im Pion.-Bat. 5, 29. 4. 15.

Drose, Wilhelm, 25 Jahre, Steinseher, Unteroff. im Inf.-Regt. 6, 22. 8. 14.
 Mayer, 27 Jahre, Schlosser, Gem. im Inf.-Regt. 58, 2. 5. 15.

Droschtau.

Fröhlich, August, 33 Jahre, Häusler, Ers.-Reservist im Inf.-Regt. 228, 7. 12. 14.
 Gewiese, Hermann, 24 Jahre, Steinseher, Füß. im Inf.-Regt. 37, 21. 1. 15.
 Grohse, August, 32 Jahre, Arbeiter, Reservist im Inf.-Regt. 147, 8. 11. 14.
 Lehmann, Ernst, 35 Jahre, Häusler, Landwehrm. im Inf.-Regt. 6, 27. 10. 14.
 Reinert, Friedrich, 24 Jahre, Arbeiter, Musketier im Inf.-Regt. 47, 22. 9. 14.
 Schred, Reinhold, 33 Jahre, Steinseher, Reservist im Inf.-Regt. 157, 27. 10. 14.
 Siebler, Paul, 37 Jahre, Arbeiter, Füß. im Inf.-Regt. 73, 2. 5. 15.

Friedersdorf.

Nisko, Paul, 21 Jahre, Kutscher, Musketier im Inf.-Regt. 7, 13. 5. 15.
 Parnitzke, Franz, 26 Jahre, Bauernsohn, Reservist im Inf.-Regt. 58, 21. 9. 14.
 Parnitzke, Linus, 21 Jahre, Maurer, Musketier im Inf.-Regt. 223, 20. 3. 15.

Großleffen.

Jensch, Gustav, 23 Jahre, Maurer, Unteroff. im Inf.-Regt. 18, 21. 11. 14.

Grünwald.

Bartsch, Otto, 25 Jahre, Arbeiter, Unteroff. im Inf.-Regt. 220, 6. 12. 14.

Günthersdorf.

Graf, Bernhard, 43 Jahre, Landwirt, Gem. im Landst.-Bat. Neusalz a. D., 18. 12. 14.
 Reimann, Gustav, 32 Jahre, Kutscher, Gem. im Inf.-Regt. 225, 2. 12. 14.
 Rogoll, Gustav, 32 Jahre, Briefträger, Wehrm. im Inf.-Regt. 148, 16. 2. 15.

Hammer.

Guhle, Otto, 20 Jahre, Schiffer, Pion. im Pion.-Bat. 2.
 Hoffmann, Wilh., 23 Jahre, Arbeiter, Musketier im Inf.-Regt. 155, 6. 11. 14.
 Zerbock, Gustav, 28 Jahre, Schiffer, Bizefeldw. im Pion.-Bat. 1, 28. 11. 14.

Heinersdorf.

Haase, Max, 25 Jahre, Bahnarbeiter, Musketier im Inf.-Regt. 58, 28. 10. 14.
 Hering, Herm., 39 Jahre, Fabrikarbeiter, Landsturm-mann im Landst.-Bat. Neusalz I, 2. 12. 14.
 Höpfner, Heinrich, 25 Jahre, Kutscher, Krankentr. im Inf.-Regt. 58, 25. 8. 14.
 Rieger, Robert, 42 Jahre, Kürschner, Gefr. im Landst.-Bat. Neusalz I, 13. 12. 14.

Hohwelze.

Adam, Heinrich, 24 Jahre, Arbeiter, Musketier im Inf.-Regt. 44.
 Adam, Wilh., 26 Jahre, Arbeiter, Reservist im Inf.-Regt. 226.
 Bohne, Hermann, 22 Jahre, Kutscher, Musketier im Inf.-Regt. 155, 1. 9. 14.
 Eichhorn, Heinrich, 32 Jahre, Arbeiter, Wehrm. im Landw.-Inf.-Regt. 26, 24. 3. 15.

Kunert, Heinrich, 26 Jahre, Zimmermann, Reservist im Inf.-Regt. 76, 26. 4. 15.
 Palluk, Hermann, 29 Jahre, Arbeiter, Wehrm. im Landw.-Inf.-Regt. 20, 4. 10. 14.
 Rutsch, Wilhelm, 22 Jahre, Maurer, Musketier im Inf.-Regt. 223.

Jonasberg.

Heine, Adolf, 23 Jahre, Kutscher, Musketier im Inf.-Regt. 50, September 14.

Karschin mit Sedschin.

Ritsche, Hermann, 20 Jahre, Schmied, Musketier im Inf.-Regt. 155, 13. 5. 15.
 Kurzmann, Otto, 23 Jahre, Fleischer, Res.-Inf.-Regt. 58, 13. 12. 14.
 Marsske, Karl, 26 Jahre, Zimmermann, Gefr. im Pion.-Bat. 19, 9. 10. 14.
 Spottag, Johann, 29 Jahre, Landwirt, Res.-Inf.-Regt. 225, 24. 10. 14.

Kern.

Ludwig, Wilhelm, 30 Jahre, Ziegelmacher, Unteroff., 22. 2. 15.
 Niehn, Karl, 43 Jahre, Ziegeleiarbeiter, Unteroff. im Landst.-Bat. Neusalz, 11. 11. 14.
 Ride, Heinz, 28 Jahre, Landw., Füß. im Füß.-Regt. 36.
 Tausche, Ernst, 21 Jahre, L.-Arbeiter, Musketier im Inf.-Regt. 155.
 Zwider, Gustav, 26 Jahre, Bahnarbeiter, Musketier im Inf.-Regt. 268, 1. 5. 15.
 Zwider, Heinrich, 33 Jahre, Ziegeleiarbeiter, Musketier im Res.-Inf.-Regt. 6, 24. 8. 14.

Kleinig.

Brunke, August, 20 Jahre, Maurer, Musketier im Inf.-Regt. 58.
 Greschkowiak, Alb., 23 Jahre, Arbeiter, Reservist im Inf.-Regt. 58, 10. 10. 14.
 Hentschke, Gustav, 26 Jahre, Zimmermann, Gefr. im Inf.-Regt. 7.
 Henze, Hermann, 27 Jahre, Arbeiter, Ers.-Rekrut im Inf.-Regt. 223, 28. 3. 15.
 Koch, Waldemar, 28 Jahre, Bahnbeamter, Unteroff. im Inf.-Regt. 148, 24. 11. 14.
 Kurzmann, Paul, 21 Jahre, Landwirt, Ers.-Rekrut im Inf.-Regt. 6, 9. 4. 15.
 Nowotnik, Paul, 27 Jahre, Arbeiter, Reservist im Inf.-Regt. 144, 4. 10. 14.
 Pajor, Karl, 35 Jahre, Arbeiter, Wehrm. im Landw.-Inf.-Regt. 6, 27. 10. 14.
 Pietzsch, Paul, 27 Jahre, Arbeiter, Reservist im Ers.-Bat. 11, 4. Div.
 Rogosch, Joseph, 23 Jahre, Maurer, Gefr. im Inf.-Regt. 45, 11. 2. 15.
 Rogosch, Karl, 22 Jahre, Arbeiter, Rekrut im Inf.-Regt. 7, 26. 5. 15.

Kolzig.

Dohnke, August, 25 Jahre, Maurer, Gren. im Gren.-R. 12.
 Doil, Otto, 23 Jahre, Oberjäger im Jäger-Bat. 12, 26. 9. 14.
 Graf, Wlons, 24 Jahre, Schmied, Gren. im Gren.-Regt. 110, 15. 10. 14.
 Graf, Alfred, 22 Jahre, Bäcker, Musketier, im Inf.-Regt. 263, 23. 5. 15.
 Grohmann, August, 23 Jahre, Maurer, Musketier im Inf.-Regt. 166.
 König, Heinrich, 40 Jahre, Arbeiter, Landsturm-mann im Landst.-Bat. Neusalz I, 7. 12. 14.

Runert, Hermann, 21 Jahre, Landwirt, Infanterist im Inf.-Regt. 58, 10. 5. 15.
 Pfaf, Josef, 40 Jahre, Arbeiter, Landsturmmann im Landst.-Bat. Neufalz, 14. 12. 14.
 Schast, Gustav, 32 Jahre, Maurer, Inf.-Regt. 37.

Rontopp.

Droske, Paul, 30 Jahre, Maurer, Wehrm. im Landw.-Inf.-Regt. 6, 25. 11. 14.
 Eichner, Karl, 23 Jahre, Rutscher, Ers.-Reservist im Füß.-Regt. 37, 11. 2. 15.
 Fehner, Erich, 24 Jahre, Gärtner, Gren. im Gren.-Regt. 4, 9. 9. 14.
 Kettner, Gotthard, 23 Jahre, Leutnant im Inf.-Regt. 263.
 Körber, Erhard, 18. Jahre, Leutnant.
 Lerch, Wolfgang, 24 Jahre, Leutnant im Inf.-Regt. 21, Thorn.
 Martofge, Heinrich, 24 Jahre, Bankbeamter, Leutnant im Inf.-Regt. 154, 5. 5. 15.
 Meyer, 32 Jahre, Tierarzt, Veterinär im Res.-Art.-Regt. 50, 10. 4. 15.
 Müller, Hermann, 23 Jahre, Maurer, Gren. im Inf.-Regt. 6, 23. 4. 15.
 Schulz, Hermann, Arbeiter, Wehrm. im Res.-Ers.-Inf.-Regt. 4, 23. 4. 15.
 Senftleben, Gustav, 23 Jahre, Fleischer, Schütze im Res.-Maschinengewehr-Abt. 5, 26. 10. 14.
 Wade, Wilhelm, 27 Jahre, Müller, Reservist im Res.-Inf.-Regt. 226, 23. 4. 15.

Krampe.

Art, Gustav, 24 Jahre, Arbeiter, Musketier im Inf.-Regt. 50.
 Fehner, Paul, 31 Jahre, Zimmermann, Gefr. im Landw.-Inf.-Regt. 6, 12. 4. 15.
 Grätias, Heinrich, 28 Jahre, Arbeiter, Musketier in der 43. Maschinengewehr-Komp.
 Irmler, Richard, 21 Jahre, Arbeiter, Musketier im Inf.-Regt. 46, 4. 10. 14.
 Irmler, Richard, 25 Jahre, Arbeiter, Milit.-Fabr. bei der Art.-Mun.-Kol., III. K., 11. 1. 15.
 Kollwe, Hermann, 23 Jahre, Arbeiter im Ers.-Res.-Inf.-Regt. 37.
 Lindner, Fr., 42 Jahre, Landwirt, Landsturmmann im Landst.-Bat. Neufalz I, 2. 12. 14.
 Magnus, Hermann, 28 Jahre, Arbeiter, Reservist im Res.-Inf.-Regt. 7, 11. 9. 14.
 Mattner, Hermann, 29 Jahre, Arbeiter, Gefr. im Res.-Inf.-Regt. 225, 2. 5. 15.
 Schred, Gustav, 28 Jahre, Landwirt, Unteroff. im Landst.-Bat. Posen, 30. 11. 14.

Rühnau.

Schönknecht, Fritz, 33 Jahre, Zimmermann, Unteroff. im 1. Landwehrkorps, höheres Landw.-Kom. III.

Rülpennau.

Konrad, Paul, 21 Jahre, Landwirt, Gren. im Gren.-Regt. 7, 14. 3. 15.

Runersdorf.

Adler, August, 27 Jahre, Maurer, Reservist, 15. 5. 15.
 Ehr, Robert, 26 Jahre, Tischler, Reservist, 10. 11. 14.
 Eckert, Richard, 28 Jahre, Arbeiter, Reservist, 11. 12. 14.
 Walter, Reinhold, 30 Jahre, Former, Wehrm., 5. 9. 14.
 Wilde, Alfred, 27 Jahre, Schlosser, Reservist, 15. 12. 14.

Laesgen.

Rodegei, Paul, 26 Jahre, Landwirt, Ers.-Reservist im Landw.-Regt. 19.

Rau, Gustav, 24 Jahre, Maurer, Gren. im Garde-Gren.-Regt.
 Wagner, Richard, 23 Jahre, Landwirt, Musketier im Inf.-Regt. 157.

Rättig.

Eckert, Paul, 25 Jahre, Arbeiter, Gem., 29. 9. 14.
 Helbig, Hermann, 25 Jahre, Häusler, Gem., 3. 11. 14.
 Schulz, Richard, 32 Jahre, Arbeiter, Landwehrm., 2. 12. 14.
 Woithe, Franz, 21 Jahre, Lehrer, 7. 5. 15.

Ranfig.

Hanisch, Heinrich, 23 Jahre, Steinseher, Musketier im Inf.-Regt. 46, 30. 9. 14.
 Helbig, Heinrich, 44 Jahre, Landwirt, Landsturmmann im Landst.-Bat. Neufalz I, 2. 12. 14.
 Lehmann, Willy, 22 Jahre, Landwirt, Husar im Hus.-Regt. 4, 11. 8. 14.
 Müller, Paul, 20 Jahre, Maurer, Hornist, Kriegsfreiw., 27. 1. 15.
 Schreck, Heinrich, 20 Jahre, Arbeiter, Gren. im Gren.-Regt. 7, 28. 3. 15.

Rawaldau.

Dieke, Max, 21 Jahre, Eisendreher, Musketier im Inf.-Regt. 155, 19. 2. 15.
 Gerlach, Paul, 24 Jahre, Stellmacher, Gefr. in der Maschinengewehr-Abt. 4, Regt., 27. 12. 14.
 Grubbad, Gustav, 32 Jahre, Landw., Unteroff. im Res.-Inf.-Regt. 7, 22. 8. 14.
 Ruchel, Otto, 22 Jahre, Steinseher, Musketier im Inf.-Regt. 46, 25. 8. 14.
 Parnitzke, August, 20 Jahre, Zimmermann, Gefr. im Jäger-Bat. 5, 8. 12. 14.
 Schöcknecht, Alb., 24 Jahre, Bauarbeiter, Ers.-Reservist im Res.-Inf.-Regt. 30, 19. 2. 15.
 Schulz, Paul, 30 Jahre, Steinseher, Ers.-Reservist im Res.-Inf.-Regt. 225, 20. 12. 14.
 Schwarz, Paul, 33 Jahre, Steinseher, Landwehrm. im Landw.-Inf.-Regt. 7, 30. 12. 14.
 Staroske, Wilhelm, 40 Jahre, Steinseher, Gefr. im Landst.-Inf.-Bat. Neufalz I, 21. 11. 14.
 Weinert, Paul, 29 Jahre, Maurer, Reservist im Inf.-Regt. 19, 24. 4. 15.

Ripke.

Fick, Christoph, 37 Jahre, Arbeiter, Landwehrm. im 6. Landw.-Inf.-Regt. 3, 30. 9. 14.

Roos.

John, Aug. Joh. Karl, 27 Jahre, Pferdeknecht, Reservist im Res.-Inf.-Regt. 7, 2. 9. 14.
 Tschammer, Arthur, 30 Jahre, Zimmermann, Wehrm. im Inf.-Regt. 58, 28. 4. 15.
 Tschatschke, Karl Herm., 22 Jahre, Fahrgehilfe, Pionier im Pion.-Reg. 29, 5. 4. 15.
 Weiland, Robert, 22 Jahre, Erdarbeiter, Ers.-Reservist im Inf.-Regt. 132, 4. 5. 15.

Ludwigsthal.

Boithe, Wilhelm, 34 Jahre, Drechsler, Wehrm. im Landw.-Regt. 6, 4. 5. 15.

Milzig.

Kobel, Heinrich, 21 Jahre, Arbeiter, Gren. im Gren.-Regt. 12.
 Tiehe, Paul, 32 Jahre, Schiffer, Wehrm. im Pion.-Regt. 31, 24. 9. 14.

Mittrig.

Fike, Johann, 30 Jahre, Steinseher, Gem. im Landw.-Inf.-Regt. 6, 11. 10. 14.

Gora, Felix, 26 Jahre, Arbeiter, Gem. im Res.-Inf.-Regt. 7, 25. 3. 15.
 Hanisch, Ambrosius, 42 Jahre, Häusler, Gem. im Landst.-Inf.-Bat. Neufalz I, 2. 12. 14.
 Ludwig, Paul, 29 Jahre, Heizer, Gem. im Ers.-Res.-Res.-Inf.-Regt. 225, 31. 1. 15.
 Mücke, Bruno, 23 Jahre, Schlosser, Gem. im Inf.-Regt. 155, 11. 9. 14.
 Mücke, Linus, 25 Jahre, Former, Gem. im Ers.-Res.-Res.-Inf.-Regt. 225, 21. 10. 14.
 Rißmann, Johann, 26 Jahre, Pferdeknecht, Gem. im Res.-Inf.-Regt. 7, 14. 11. 14.
 Zerbock, Felix, 26 Jahre, Korbmacher, Gem. im Inf.-Regt. 26, 16. 2. 15.

Schellhermsdorf.

Art, Paul, 24 Jahre, Maurer, Unteroff. im Alexander-Garde-Gren.-Regt.
 Art, Wilhelm, 27 Jahre, Landwirt, Gem. im Inf.-Regt. 45.
 Bothe, Hermann, 25 Jahre, Landwirt, Musketier im Inf.-Regt. 50.
 Heinrich, Willy, 22 Jahre, Knecht, Musketier im Res.-Inf.-Regt. 7.
 Hummel, Robert, 20 Jahre, Maurer, Musketier im Inf.-Regt. 47.
 Nischke, Karl, 27 Jahre, Landwirt, Gem. im Armee-A. P., I. L.-Brig. Duffin, Regt. 1.
 Neumann, Otto, 39 Jahre, Schmied, Kolonnenführer im Landst.-Bat. Neufalz.
 Neumann, Paul, 25 Jahre, Steinseher, Gem. im Füß.-Regt. 36.
 Neumann, Willy, 43 Jahre, Bergmann, Gem. im Landst.-Bat. Neufalz I.
 Pusch, Paul, 24 Jahre, Arbeiter, Ers.-Reservist im Ers.-Inf.-Regt. 1., 2. 12. 14.
 Regel, Paul, 20 Jahre, Tischler, Ers.-Reservist im Res.-Inf.-Regt. 83.
 Wuske, Max, 24 Jahre, Lehrer, Ers.-Reservist im Inf.-Regt. 58.
 Zander, Ernst, 25 Jahre, Maschinenbauer, Gem. im Landweh.-Inf.-Regt. 19.

Otterstaedt.

Dartsch, Paul, 22 Jahre, Landwirt, Musketier im Inf.-Regt. 79.

Pirnig.

Dullin, Friedrich, 21 Jahre, Landwirt, Musketier im Inf.-Regt. 58, 8. 5. 15.
 Kunst, Wilhelm, 27 Jahre, Wirtsch.-Bogt, Reservist im Inf.-Regt. 33, 8. 10. 14.
 Rutschke, Friedr. Wilhelm, 22 Jahre, Landwirt, Musketier im Res.-Inf.-Regt. 7, 14. 4. 15.
 Mutschke, Robert, 32 Jahre, Brennereiverwalter, Landwehrm. im Ers.-Regt. 19, 6. 5. 15.
 Sewohl, Karl, 23 Jahre, Landwirt, Unteroff. im Inf.-Regt. 162, 14. 12. 14.
 Tschache, Willy, Robert, 34 Jahre, Brennereiverwalter, Armierungssoldat im 1. Arm.-Bat., 20. 4. 15.

Plotow.

Räthner, Paul, 22 Jahre, Metallsdrehler, Heizer bei der Kaiserlichen Marine.

Polnischkessel.

Greiser, August, 25 Jahre, Landwirt, Ers.-Reservist im Res.-Inf.-Regt. 61, 3. 2. 15.

Kettner, Gustav, 35 Jahre, Knecht, Landwehrm., 1. 1. 15.
 Kupke, Herm., 41 Jahre, Maurerpolier, Landsturmmann im Landst.-Inf.-Bat. Neufalz.
 Prüfer, Erwin, 19 Jahre, Lehrer, Jäger im 21. Res.-Jäger-Bat., 21. 11. 14.
 Schöppel, Paul, 24 Jahre, Arbeiter, Reservist, 4. 1. 15.
 Schulz, Paul, 27 Jahre, Maurer, Landwehrm., 27. 11. 14.
 Theiler, Friedr., 29 Jahre, Stellmacher, Reservist im Res.-Inf.-Regt. 7, 5. 5. 15.

Polnischkettlow.

Bischoff, Willy, 23 Jahre, Bahnarbeiter, Gem. im Inf.-Regt. 58, 29. 10. 14.
 Franke, Moiss, 31 Jahre, Viehmeister, Gefr. im Res.-Inf.-Regt. 7, 10. 11. 14.
 Fröhlich, Karl, 22 Jahre, Kunstgärtner, Gardejäger, 13. 10. 14.
 Hanold, Willy, 43 Jahre, Maurer, Gem. im Landst.-Bat. Görlitz II, 11. 2. 15.
 Küter, Heinrich, 26 Jahre, Bahnarbeiter, Gem. im Inf.-Regt. 93, 24. 2. 15.
 Wislau, Friedr., 23 Jahre, Arbeiter, Gem. im Man.-Regt. 1, 25. 9. 14.

Pritttag.

Graf Fink v. Finkenstein, Karl Friedrich, 21½ Jahre, Gymnasiast, Fährich im Man.-Regt. 10, 11. 3. 15.
 Bohr, Otto, 22 Jahr, Arbeiter, Füß. im Inf.-Regt. 155.
 Conrad, Wilhelm, 43 Jahr, Maurer, Landsturmmann im Landst.-Bat. Neufalz, 14. 12. 14.
 Eichner, Ewald, 27 Jahre, Schuhmacher, Gren. im Leib-Gren.-Regt. 8, 19. 11. 14.
 Gutsche, Paul, 25 Jahre, Schmiedemeister, Gefr. im Gren.-Regt. 7, 10. 1. 15.
 Höpfner, Joh. Rich., 23½ Jahre, Landwirt, Füß. im Inf.-Regt. 58.
 Korn, Gust., Karl 25 Jahre, Schiffer, Pionier im Pion.-Bat. 5.
 Müglic, Gustav Adolf, 43 Jahre, Landw., Landsturmmann im Landst.-Bat. Neufalz, 2. 12. 14.
 Nischke, Gustav, 22 Jahre, Arbeiter, Musketier im Inf.-Regt. 19.
 Schöpe, Paul Ernst, 25 Jahre, Arbeiter, Füß. im Inf.-Regt. 58.
 Schröbier, Paul, 28 Jahre, Kellner, Gefr. im Leib-Gren.-Regt. 8, 26. 10. 14.
 Tschammer, Gustav, 26 Jahre, Arbeiter, Pionier im Pion.-Bat. 29.

Saabar Stadt.

Deinert, Richard, 24 Jahre, Gärtner, Unteroff., im Inf.-Regt. 41, 7. 11. 14.
 Müller, Robert, 24 Jahre, Arbeiter, Unteroff. im Inf.-Regt. 268, 16. 5. 15.
 Schulz, Fritz, 26 Jahre, Tischler, Füß. im Füß.-Regt. 35, 20. 4. 15.
 Tiehe, Otto, 22 Jahre, Zimmermann, Musketier, im Inf.-Regt. 85, 20. 9. 14.
 Vogel, Paul, 31 Jahre, Zimmermann, Unteroff. im Inf.-Regt. 64, 22. 12. 14.

Sawade.

Adam, Eduard, 32 Jahre, Arbeiter, Gem. im Res.-Inf.-Inf.-Regt. 7, 13. 5. 15.
 Gladus, Heinrich, 35 Jahre, Arbeiter, Gefr. im Res.-Inf.-Regt. 205, 30. 10. 14.
 Lupke, Hermann, 22 Jahre, Arbeiter, Gren. im Gren.-Regt. 7, 24. 8. 14.

Schirmer, Heinrich, 40 Jahre, Landwirt, Unteroff. im Landst.-Bat. Neufalz I, 21. 1. 15.
Schred, August, 32 Jahre, Arbeiter, Gem. im Ers.-Inf.-Regt. 7, 11. 1. 15.
Schred, Richard, 32 Jahre, Arbeiter, Gem. im Res.-Inf.-Regt. 7, 14. 5. 15.
Schred, Robert, 27 Jahre, Zimmermann, Gefr. im Inf.-Regt. 58, 23. 9. 14.

Schertendorf.

Glogner, Karl, 28 Jahre, Ruhemeister, Kanonier im Feldart.-Regt. 41, 22. 8. 14.
Heine, Robert, 23 Jahre, Arbeiter, Musketier im Inf.-Regt. 58, 2. 5. 15.
Nippe, August, 34 Jahre, Bergm., Wehrm. im Inf.-Regt. 7, 30. 12. 14.
Paul, Hermann, 26 Jahre, Arbeiter, Ers.-Reservist im Inf.-Regt. 19, 21. 11. 14.
Rasse, Paul, 23 Jahre, Arbeiter, Gefr. im Inf.-Regt. 7, 31. 1. 15.
Seule, Willi, 24 Jahre, Landwirt, Musketier im Inf.-Regt. 58, 21. 9. 14.

Schlabrendorf.

Mazke, Arthur, 24 Jahre, Zimmermann, Inf.-Regt. 37, 20. 11. 14.

Schloin.

Lieske, Robert, 25 Jahre, Bergmann, Reservist im Inf.-Regt. 19, 25. 4. 15.
Möbus, Paul, 28 Jahre, Bergmann, Ers.-Reservist im Res.-Inf.-Regt. 227, 23. 11. 14.
Pietzsch, Reinhold, 26 Jahre, Bergmann, Ers.-Reservist im Res.-Inf.-Regt. 227, 1. 4. 15.
Schlafer, Otto, 25 Jahre, Bergmann, Ers.-Reservist im Res.-Inf.-Regt. 227, 23. 12. 14.

Schwarmitz.

Brauer, Karl Robert, 25 Jahre, Steinseher, Hornist im Ers.-Bat. 82, 28. 10. 14.
Kimmel, Oskar, 21 Jahre, Landmann, Musketier im Inf.-Regt. 47, 21. 4. 15.
Grafe, Paul, 24 Jahre, Zimmermann, Musketier im Inf.-Regt. 67, 2. 12. 14.
Quaschnig, Albert, 21 Jahre, Pferdeknecht, Musketier im Inf.-Regt. 19, 15. 5. 15.
Schmidt, Reinhold, 28 Jahre, Diener, Sergeant im Res.-Inf.-Regt. 52, 19. 3. 15.
Zirkke, Heinrich, 23 Jahre, Landmann, Musketier im Inf.-Regt. 64, 14. 9. 14.

Schweinitz.

Forckert, Karl, 30 Jahre, Rutschnersohn, Ers.-Reservist im Inf.-Regt. 148, 26. 2. 15.
Frank, August, 30 Jahre, Tischler, Wehrm. im Inf.-Regt. 7, 20. 9. 14.
Jakob, Adolf, 24 Jahre, Müllersohn, Ers.-Reservist im Res.-Inf.-Regt. 227, 24. 10. 14.
Kornarzi, Josef, 22 Jahre, Schmied, Musketier im Inf.-Regt. 59, 14. 11. 14.
Martin, Ferdinand, 24 Jahre, Bergmann, Unteroff. im Inf.-Regt. 50, 6. 4. 15.
Mähig, Herbert, Rittergutsbes., Leutn. der Res. im Feldart.-Regt. 5, 10. 5. 15.

Seedorf.

Feist, Paul, 20 Jahre, Arbeiter, Musketier im Res.-Inf.-Regt. 7, 14. 2. 15.

Seiffersholz.

Musche, Hans, 25 Jahre, Lehrer, Unteroff. im Inf.-Regt. 58, 22. 8. 14.

Beniglessen.

Geise, Albert, 22 Jahre, Arbeiter, Musketier im Inf.-Regt. 155, 27. 4. 15.
Gutsche, Albert, 23 Jahre, Landwirt, Reservist im Inf.-Regt. 58, 16. 10. 14.
Schulz, Paul, 23 Jahre, Landwirt, Ers.-Reservist im Res.-Inf.-Regt. 19, 30. 11. 14.

Itterau.

Franke, Hermann, 23 Jahre, Bergmann, Ers.-Reservist im Res.-Inf.-Regt. 47, 28. 4. 15.
Hofrichter, Robert, 26 Jahre, Bergmann, Ers.-Reservist im Res.-Inf.-Regt. 227, 24. 11. 14.

Woitshete.

Schäfer, Heinrich, 26 Jahre, Tischler, Gefr. im Inf.-Regt. 58, 1. 10. 14.

Zahn.

Blanke, Paul, Landwirt, Ers.-Reservist im Inf.-Regt. 72, 9. 12. 14.
Schirm, Reinhold, 26 Jahre, Steinseher, Reservist im Inf.-Regt. 58, 24. 8. 14.
Wede, Hermann, Landwirt, Pion. im Pion.-Regt. 29, 30. 10. 14.

Zauche.

Tschiersch, Johann, 38 Jahre, Steinseher, Landwehrm. im Füß.-Regt. 40, 28. 10. 14.

Die billige Landsturmfrau.

Ein zu den Waffen gerufener Landstürmer, der in Eilenburg (Reg.-Bez. Merseburg) einen Kramhandel betreibt, hat, wie das die Zeitverhältnisse so mit sich bringen, beim Austrüden ins Feld die Fortführung des Geschäfts seiner besseren Hälfte übertragen. Und es muß gesagt werden, daß sich die Frau ihrer Aufgabe in wahrhaft origineller Weise entledigt. Zunächst hat sie sich in den Inseratenblättern der dortigen Tageszeitungen dem Publikum kurzerhand als „Die Landsturmfrau“ vorgestellt. Eine mit Biederkeit und starkem vaterländischen Gefühl ausgerüstete Natur, die ihre Zeit versteht, setzt die Frau offenbar ihre Ehre darein, einen wohlthuenden Gegensatz zu den in unseren Tagen zu trauriger Berühmtheit gelangten Lebensmittelverteuerungen zu bilden, d. h. sie ist bestrebt, ihre Ware so wohlfeil wie irgend möglich unter die Leute zu bringen. So dient die Wadere auf ihre Weise dem Vaterlande, und sie tut es sogar nicht ohne ein köstliches Humor. Da liest man beispielsweise die Anzeige:

Bei der Landsturmfrau
kostet 1 Ztr. neue Kartoffeln nur M. ...
Deswegen aber keine Feindschaft! oder:
Herunter mit den Kartoffelpreisen
geht

Die Landsturmfrau.

Ja, ja! Das gibts!
Aus Anlaß der großen Siege in Rußland erschien das folgende Inserat:

Warschau und Zwangorod sind gefallen!
Die Zigaretten der Landsturmfrau ebenfalls.
Nur an Private, Händler ausgeschlossen.

Deswegen aber keinen Haß!
Immer wieder, wenn die „Landsturmfrau“ ein neues billiges Angebot verkündet, findet sie am Schluß die Worte: „Deswegen aber keinen Haß!“ oder „Darum keine Feindschaft nicht,“ als fühle sie das Bedürfnis, bei ihrer Konkurrenz um Vergebung zu bitten, weil sie dem Drange ihres patriotischen Gemütes folgte und so billige Preise in die Welt setzte.

Französischer Zeitungs-Bericht.

Überall müssen sich die Deutschen einschränken. Im kleinsten Berliner Westen kann man sehen, wie gleichzeitig zwei Personen ein Klavier benutzen. — An Kopfbedeckung mangelt's, so daß man dort Leute der verschiedensten politischen Gesinnung unter einen Hut gebracht hat. — Auch die Wäsche wird knapp. In einem Keller stand bereits angeschrieben: Wäschemangel! — Was Lebensmittel anbelangt, so kann es im Osten kaum noch Reis geben: Die Russen haben überall Reis ausgenommen! — Das Kriegsmaterial soll schlecht sein. Bestimmt weiß ich's von den deutschen Lafetten. Die sollen unter jeder Kanone sein. — Wir glauben an den Sieg der Verbündeten.

Aus der „Killer Kriegszeitung.“

Der muß Russe sein.

Einige Jungen in einer Berliner Straße wollen „Krieg“ spielen und streiten sich, wer Serbe, Österreicher, Deutscher oder Russe sein soll. Schließlich sind alle Nationen schon verteilt, nur Russe will keiner sein. Da rufte ein Junge, auf einen andern zeigend: „Du mußt Russe sein, du hast schon mal Läufe gehabt.“

Das Nächstliegende.

„Haben Sie kein Feldglas, Stampflinger?“ — „O ja, Herr Leutnant, aber es geht nur a Halbe hinein.“

Der Sarg auf Nachnahme.

In Belhagen & Klings Monatsheften erzählt Otto Köse ein lustiges Geschichtchen, das blitzartig das Wesen der Italiener beleuchtet. Köse schreibt: Im Januar war die Straßenpolitik schon systematisch entfaltet, als die Leiche eines in den Argonnen gefallenen Garibaldianers nach Rom überführt wurde. Auf dem Bahnhofsplatz stauten sich die gewerbsmäßigen Demonstranten nebst den Gratissagern so zahlreich, daß ich von vorübergehenden Bürgern die Bemerkung hörte: „Pozwetter, was hat sich Barrère wieder in Unkosten gesteckt!“ Barrère war selbst zugegen, um nach dem Rechten zu sehen; mit ihm Rennell Rodd als finanzieller Hintermann. Den beiden wurde indes, da der Zug mit italienischer Unpünktlichkeit auf sich warten ließ, unter der eigenen Jungmannschaft so übel, daß sie sich aus dem Staube machten. Sie hupften über die Rasenplätze am Thermenmuseum weg zum Grand Hotel, um dort das weitere abzuwarten. Wieder verfloß eine Stunde. Noch immer nichts! Woran lag das? Das Komitee, das den Sarg in Empfang nehmen sollte, verhandelte im Bahnhof über die Herausgabe des Kollis, das auf Nachnahme spediert war, und das der verantwortliche Beamte nur gegen Barzahlung herausgeben wollte. Die Fracht war nicht billig; niemand konnte oder wollte sie auslegen. Wo steckte nur Barrère, der doch eben noch dagewesen war? Endlich, da der Spektakel gar zu arg wurde, gab der Güterinspektor das Kollis auf Kredit heraus, so daß der Sarg, den die vereinten Trikoloren — die blau-weiß-rote und die grün-weiß-rote — bedeckten, abziehen konnte. Der Beamte hatte dann noch viel Schererei, weil die Bahnverwaltung ihn haßbar machte. Um zu seinem Geld zu kommen, ging er zunächst zum Onkel der Leiche, Ricciotti Garibaldi, der jedoch die Tasche zuhielt, wohl auch nichts drin hatte. Weiter zu den Freimaurern, die mit den Franzosen Hand in Hand arbeiteten. Die wiesen ihn an die Regierung. Dort bekam er den vertraulichen Rat, bei der französischen Botschaft anzuklopfen. Barrère hat dann die Nachnahme beglichen.

Danke, gleichfalls!

Zwei Landwehrleute älteren Jahrgangs haben sich am Wege niedergelassen, um in Ruhe ihre Pfeife zu rauchen. Da nähert sich ihnen ein Pferd mit einem Unterarzt darauf, dem augenscheinlich die Natur des Pferdes noch etwas unheimlich ist. Das Pferd zeigt Lust, im Kreise zu gehen, der Reiter, mit seiner Nase andauernd in die Mähne des Pferdes zu stoßen. Trotzdem kommt er näher. Die beiden Landwehrleute erheben sich, um zu grüßen. Der verzweifelte Reiter, der blitzschnell berechnet, daß er zum Vorbeikommen wenigstens eine halbe Stunde brauchen wird, ruft den beiden zu: „Sitzen bleiben, sitzen bleiben!“ — „Danke, gleichfalls!“ erwidert ein Landwehrmann.

Die musikalischen Russen.

Franz Molnar erzählt von der Flota-Lipa folgendes Erlebnis: Die Russen hören gewöhnlich die Militärmusik andächtig an, die während der Ruhepausen die österreichisch-ungarischen Truppen hinter den Schützengräben zerstreut. Jüngst begann ein russischer Soldat während des Konzertes einer österreichischen Militärkapelle zu schiefen. Ein russischer Offizier ohrfeigte ihn und sagte: „Jetzt schießen wir nicht, jetzt hören wir die schöne Musik an.“

Alles wird deutsch.

„Nächstes Jahr brukt wi keen Geographie mehr to lehren.“ — „Worum denn nich?“ — „Gen Strich, all's dütsch!“

Verzeichnis der ländl. Ortschaften des Kreises Grünberg i. Schl.

Nr.	Name des Gemeindeguts u. Gutsbezirks	Einwohnerzahl am 1. 12. 1910	Name und Stand des Gemeindeguts oder Gutsverwalters	Namen der Schöffen, bei Gutsbezirken Namen des Besitzers oder Pächters	a) Amtsbezirk b) Postort	a) Amtsvorsteher b) stellv. Amtsvorsteher
1	Bobernig	714	Hanisch, Gottl., Kutschner	Hübner, Joh., Bauergutsbes. Nuche, Hermann, Bauergutsbes.	a) Dt. Wartenbg. b) " "	a) Jasse, Forstmeister in Dt. Wartenberg b) Dierig, Rentmeister in Dt. Wartenberg
2	" (Gut)	76	Gutsverwalter-Stellvertreter: I. Jasse, Forstm. i. Dt. Wartenbg. II. Adler, Alwin, Förster Forsthaus Neuhaus	Wittschüske, Theodor, Baue. "Perseverantia", Verwaltung der Herrschaft Wartenberg G. m. b. H.	a) " " b) " "	a) Jasse, Forstmeister in Dt. Wartenberg b) Dierig, Rentmeister in Dt. Wartenberg
3	Boynadel mit Schosnoske	1361	Abiel, Ernst, Gastwirt	Hofschick, Friedrich, Bauer Kuch, Gottfried, Landwirt Berner, Friedrich, Kaufmann Hofschick, Heinrich, Kutschner Kuch, Wilhelm, Kutschner Kuch, Wilhelm, Landwirt	a) Boynadel b) " "	a) Bläschke, Oberförster in Boynadel b) Figner, Rentamtssekretär in Boynadel
4	" (Gut)	170	Reinh. Frhr. v. Scheffer-Boynadel, komm. Gen., Gen. d. Inf.	Reinh. Frhr. v. Scheffer-Boynadel, komm. General, Gen. d. Infanterie	do.	do.
5	Buchelsdorf	226	Kocke, Friedrich, Landwirt	Kube, August, Gärtner Woite, Ernst, Landwirt Heinze, Heinrich, Landw., stellv. Schöffe	a) Buchelsdorf b) Lättin	a) Freiherr von Knobelsdorff in Buchelsdorf b) 3. St. frei
6	" (Gut)	44	Freiherr v. Knobelsdorf	Freiherr v. Knobelsdorf	do.	do.
7	Unersdorf	244	3. St. unbesetzt	Schub, Johann, Schlosser u. Häusler Jer. er, Joseph, Kutschner Prüfer, Johann, Häusler	a) Dt. Wartenbg. b) " "	a) Jasse, Forstmeister in Dt. Wartenberg b) Dierig, Rentmeister in Dt. Wartenberg
8	Dammerau	294	Diepelt, Karl, Landwirt	Geiger, Ferdinand, Bauer Grundmann, Johannes, Gastwirt Geiger, Johann, Bauer, stellv. Schöffe	a) " " b) Rittig	a) Jasse, Forstmeister in Dt. Wartenberg b) Dierig, Rentmeister in Dt. Wartenberg
9	Deutschkeßel mit Wilhelmmenthal	431	Art, Hermann, Großgärtner u. Gastwirt	Hoffmann, Heinrich, Bauer Kechner, Otto, Mühlenbesitzer Schirm, Karl, Kleingärtner Weiland, Karl, Gastwirt, Wilhelmmenthal	a) Keßel b) Polnischkeßel	a) Graf v. Stofsch, Rittergutsbesitzer in P. Keßel b) Felerreis, Rittergutsbesitzer in P. Keßel c) Ringmann, Gem.-Vorst. in P. Keßel d) Ringmann, Gem.-Vorst. in P. Keßel
10	Deutschkeßel (Gut)	68	Graf v. Pfeil	Bel.: Graf von Pfeil Pächter: Felerreis, Max Neumann, Albert, Freigärtner Berner, Wilhelm, Mühlenbesitzer Klemke, D. Maurer, stv. Schöffe	do.	do.
11	Deutschwartenberg Borsw. Gemeinde	73	Jeder, August, Forner	Bel.: Felerreis, Max Neumann, Albert, Freigärtner Berner, Wilhelm, Mühlenbesitzer Klemke, D. Maurer, stv. Schöffe	a) Dt. Wartenbg. b) " "	a) Jasse, Forstmeister in Deutschwartenberg b) Dierig, Rentmeister in Deutschwartenberg
12	" (Gut)	82	Gutsv.-Stellv. Kunke, Aug., Rittergutsbesitzer in Eugeniehof	Bel.: "Perseverantia", Berw. der Herrsch. D. Wartenbg., G. m. b. H. Pächter: Kunke, A. Eugeniehof, Jungnickel, Rob., Gärtner Tiehe, August, Halbbauer	do.	do.
13	Drentkau	504	Faustmann, Gustav, Gärtner	Faustmann, Johann, Halbbauer stellv. Schöffe	a) Günthersdorf b) " "	a) Hofheimer, Revierförster in Drentkau b) Maehke, Julius, Gem.-Vorst. in Günthersdorf
14	" (Gut)	42	Gutsverwalter-Stellvertreter: Sommer, Karl, Rittergutsbesitzer in Drentkau	Bel.: "Perseverantia", Verwaltung der Herrschaft Dt. Wartenberg, G. m. b. H., Pächter: Sommer, Karl	do.	do.
15	Droschkau	412	Wende, Paul, Häusler	Dorn, Karl, Bauer Dupke, Hermann, Müllermeister Wende, Paul, Landwirt	a) Saabor b) Dt. Keßel	a) Prinz Johann Georg 3. Schönau-Carolath b) Friedrich, Christian, Rentmeister in Saabor
16	" (Gut)	41	Prinz Johann Georg zu Schönau-Carolath	Bel.: Prinz Johann Georg zu Schönau-Carolath Pächter: Krüger, Johannes	do.	do.
17	Friedersdorf	407	Schrinner, Aug., Viertelbauer	Decker, Ernst, Halbbauer Weichert, August, Kutschner Art, Berthold, Rehbauer, Stellv. Pächter: Krüger, Johannes	a) Dt. Wartenbg. b) Günthersdorf	a) Jasse, Forstmeister in Dt. Wartenberg b) Dierig, Rentmeister in Dt. Wartenberg
18	Großleffen	470	Meißner, Emil, Landwirt und Kaufmann	Ponjas, Heinrich, Gärtner Martin, August, Bauer Kasse, Friedrich, Schneidermstr. Stellv.	a) Läsge b) Groß Leffen	a) v. Schierstedt, Rittergutsbesitzer in Läsge b) Martin, Gem.-Vorst. in Läsge
19	" (Gut)	119	v. Schierstedt-Läsge	Bel.: v. Schierstedt-Läsge	do.	do.
20	Grünwald mit Jeschane und Glasfabrik	554	Kadam, Heinrich, Landwirt	Schulz, Gottlieb, Gärtner Hobermann, Gottfried, Kutschner in Jeschane	a) Kolzig b) " "	a) v. Kitting, Wilhelm, Rittergutsbesitzer in Kolzig b) unbesetzt
21	Günthersdorf	453	Maehke, Julius, Gärtner	Karoske, Gottlieb, Häusler, Glasfabrik, Julius, Bauer Hütte Biedermann, August, Häusler Weichert, Ernst, Bauer, stellv. Schöffe	a) Günthersdorf b) " "	a) Hofheimer, Revierförster in Drentkau b) Maehke, Julius, Gem.-Vorst. in Günthersdorf
22	" (Gut)	65	Gutsv.-Stellv.: Lindner, Karl, Förster, Günthersdorf	Bel.: "Perseverantia", Verwaltung der Herrschaft Dt. Wartenberg, G. m. b. H.	do.	do.

Nr.	a) Standesbeamter b) stellv. Standesbeamter	a) Steuererheber b) Waisenrat c) Schiedsmann	Lehrer	a) Kirchspiel b) Schulverband	Zuständiger Gendarm	Amtsgerichtsbezirk
1	a) Lange, August, Rehbauer in Bobernig b) Koltsche, Gottlieb, Kutschner in Bobernig	a) Schulz, Rob., Rehbauer b) Lange, August, Rehbauer c) Schubert, Theod., Bauer in Bobernig	ev. Kattner, kath. Gärtner, Knobloch	a) Dt. Wartenberg b) Bobernig	Ber. Gend.-Wachmeister Großmann in Dt. Wartenberg	Grünberg
2	do.	do.	do.	a) kath. Dt. Wartenbg b) Bobernig	do.	do.
3	a) Berner, Friedrich, Gärtner in Boynadel b) Berner, Karl, Friedrich, Kaufmann u. Figner, Rentamtssekretär in Boynadel	a) Marschner, Heinrich, Kutschner b) Hofschick, Bauer c) Hofschick, Friedr., Bauer gen. Lorke, in Boynadel	ev. Hptl. Constantin, Rotter, Paus, Lehrerin Redemann	a) kath. Milzig ev. Boynadel b) Boynadel	Ber. Gend.-Wachmeister Schwemin in Boynadel	Kontopp
4	do.	do.	do.	do.	do.	do.
5	a) Heinze, Paul, Postagent in Lättin b) Lauterbach, Gottlieb, Mühlenbesitzer in Lättin	a) Bothe, Paul, Kutschner b) Pastor Dober in Lättin c) Lauterbach, Häusler in Lättin	Burchard	a) Lättin b) Buchelsdorf	Ber. Gend.-Wachmeister Baudach in Schweinitz	Grünberg
6	do.	do.	do.	do.	do.	do.
7	a) Bade, Bürgermeister in Dt. Wartenberg b) Hübner, Aug., Kämmerer in Dt. Wartenberg	a) Jeder, Josef, Kutschner b) Klose, Adolf, Gärtner in Unersdorf	—	a) Dt. Wartenberg b) " "	Ber. Gend.-Wachmeister Großmann in Dt. Wartenberg	do.
8	a) Friederich, Rentmeister in Saabor b) Sperlich, Lehr. a. D., Saabor	a) Martinke, Wilh., Gärtner, Illmer, Karl, Bauer c) Koltsche, August, Kutschner in Bobernig	kath. Wipert	a) kath. Milzig ev. Saabor b) Dammerau	do.	do.
9	a) Art, Hermann, Gem.-Vorst. in Dt. Keßel b) Ringmann, Gem.-Vorst. in P. Keßel	a) Reimann, Otto, Häusler b) Linke, Herm., Müllerin c) Art, Herm., Gem.-Vorst. in Dt. Keßel	ev. Müller	a) kath. Grünberg ev. Prittag b) Dt. Keßel	Ber. Gendarm-Wachmeister Wegner in Grünberg	do.
10	do.	do.	do.	do.	do.	do.
11	a) Bade, Bürgermeister in Deutschwartenberg b) Hübner, Aug., Kämmerer in Deutschwartenberg	a) Jeder, Aug., Gem.-Vorst. b) Jeder, Aug., c) Klose, Gärtner in Unersdorf	—	a) Dt. Wartenberg b) " "	Ber. Gend.-Wachmeister Großmann in Dt. Wartenberg	do.
12	do.	do.	do.	do.	do.	do.
13	a) Maehke, Julius, Gemeindeverwalter in Günthersdorf b) Lindner, Karl, Förster in Günthersdorf	a) Bauer, Wilhelm, Rehbauer b) Hoffmann, Heinrich, Gärtner c) Walter, Paul, Halbbauer in Drentkau	ev. Baer	a) kath. Grünberg ev. Günthersdorf b) Drentkau	do.	do.
14	do.	do.	do.	do.	do.	do.
15	a) Friederich, Rentmeister in Saabor b) Sperlich, Lehr. a. D., Saabor	a) Kleuke, Theod., Tischlermstr. b) Wende, Gottl., Müllerinmstr. c) " "	ev. Ziesche	a) kath. Milzig ev. Saabor b) Droschkau	Fuß-Gend.-Wachmeister Ziesler in Saabor	do.
16	do.	do.	do.	do.	do.	do.
17	a) Schrinner, August, Gem.-Vorsteher in Friedersdorf b) Menzel, Gustav, Kantor in Friedersdorf	a) Stolpe, B., Stellmachermstr. b) Sandke, Joseph, Bauer c) Schrinner, Aug., Gemeindeverwalter in Friedersdorf	kath. Menzel	a) kath. Friedersdorf ev. Dt. Wartenbg b) Friedersdorf	Ber. Gend.-Wachmeister Großmann in Dt. Wartenberg	do.
18	a) Meißner, Emil, Landwirt u. Kaufmann in Gr. Leffen b) Bittner, Friedr., Häusler in Gr. Leffen	a) Tenisch, Tischlermeister b) Panjas, Herm., Bauer c) Christ, Kantor i. Gr. Leffen	ev. Mansel kath. Christ	a) kath. Gr. Leffen ev. Logau b) Gr. Leffen	Ber. Gend.-Wachmeister Baudach in Schweinitz	do.
19	do.	do.	do.	do.	do.	do.
20	a) Krug, Gastwirt in Kolzig b) Habermann, C., Amtsekretär in Kolzig	a) Hoffmann, Wilh., Häusler b) Herbrich, Pastor in Kolzig c) Kühnmann, Heinrich, Häusler in Grünwald	ev. Merk, kath. Gregor Glasfabrik: ev. Schildan	a) Kolzig b) Grünwald	Ber. Gend.-Wachmeister Strelow in Kleinig	Kontopp
21	a) Maehke, Jul., Gemeindeverwalter in Günthersdorf b) Lindner, Karl, Förster in Günthersdorf	a) Maehke, Julius, Gärtner b) do. c) Weise, Wilh., Gärtner	ev. Hübner, Kahle	a) kath. Friedersdorf ev. Günthersdorf b) Günthersdorf	Ber. Gend.-Wachmeister Großmann in Dt. Wartenberg	Grünberg
22	do.	do.	do.	do.	do.	do.

Sp. Nr.	Name des Gemeinde- u. Gutsbezirks	Einwohnerzahl am 1. 12. 1910	Name und Stand des Gemeinde- oder Gutsvorstehers	Namen der Schöffen, bei Gutsbezirken Namen des Besitzers oder Pächters	a) Amtsbezirk b) Postort	a) Amtsvorsteher b) stellv. Amtsvorsteher
23	Hammer	214	Mutschke, G., Erbscholtzeibef.	Weinemir, Hermann, Gärtner Kern, Heinrich, Zimmerpolier Kufschke, F., Gärtner, stellv. Schöffe	a) Saabor b) "	a) Prinz Johann Georg z. Schönaich-L. Saabor b) Friederich, Christian, Rentmeister in Saabor do.
24	" (Gut)	35	Prinz Johann Georg zu Schönaich-Carolath Gutsv.-Stellv.: Friederich, Christ., Rentmstr., Saabor	Bej.: Prinz Johann Georg zu Schönaich-Carolath	do.	do.
25	Heinersdorf	1148	Prüfer, Ernst, Gärtner- Nahrungsbesitzer	Friedrich, Heinrich, Gärtner Neumann, Paul, Schmiedemeister Rudolph, Hermann, Gärtner	a) Heinersdorf b) Grünberg	a) Fehner, Karl, Rentier in Lawaldau b) Kühn, Gemeindevorst. in Lawaldau a) Bläschke, Oberförster in Boyadel b) Figner, Rentamtssek. in Boyadel do.
26	Hohwelze mit Schoslawe u. Polame	249	Neumann, Ernst, Kutschner	Kurzmann, Gottfried, Kutschner Lange, Hermann, Häusler in Schoslawe	a) Boyadel b) "	do.
27	" (Gut)	34	Brendler, Karl, Gutsbesitzer	Unglaube, Friedr., Gastw., Polame Bej.: Karl Brendler und Joseph Rother in Schlawa	do.	do.
28	Jonasberg	123	Heine, Karl, Dominialantei- besitzer	Schulz, Gustav, Gärtner Etsche, Paul, Landwirt Doeler, Friedrich, Gärtner, stellv. Schöffe	a) Poln. Nettkow b) Rothenburg a. D.	a) Schulz, Güterdirektor in Poln. Nettkow b) Hirtke, Ritterguts- pächter in Schertendorf a) Krause, Fürstl. Güter- direktor in Kleinig b) Piesch, Gemeinde- vorst. in Kleinig do.
29	Karschin mit Sedschin	557	Bogt, Josef, Landwirt u. Maurer	Muske, Johann, Restgärtner Kittschke, August, Althäusler Stanke, Heinrich, Althäusler	a) Kleinig b) Unruhstadt	do.
30	" (Gut)	54	1. Gutsvorsteher-Stellvert. Krell, Karl, Rentmeister 2. Gutsvorst.-Stellv. Krause Fürstl. Güterdir. in Kleinig Wilde, Heinrich, Gärtner	Bej.: Frau Fürstin Anton Radziwill Erben in Berlin. Pächter i. Doro- theenau. von Alkiewicz, Ritter- gutsbesitz. i. Zernitz, Kr. Wreschen	do.	do.
31	Kern mit Dickstrauch, Melsche, Polke und Schwendten, Melsche u. Schwendten geh. z. Amtsb., Standesamt u. Schulv. Kontopp.	377	Reinh. Frhr. v. Scheffer-Boy- adel, kom. Gen. d. Inf.	Mutsch, Heinrich, Gärtner Schulz, Karl, Gärtner Cajmirt, Wilhelm, Dickstrauch. Günther, Paul, Müller [Schöffe König, Ernst, Kutschner, Polke, stellv.	a) Boyadel b) "	a) Bläschke, Oberförster in Boyadel b) Figner, Rentamts- sekretär in Boyadel do.
32	Kern (Gut)	—	Reinh. Frhr. v. Scheffer-Boy- adel, kom. Gen. d. Inf.	Bej.: R. Frhr. v. Scheffer-Boyadel	do.	do.
33	Kleinig	1381	Pietisch, August, Bauer	Lehmann, Josef, Landwirt Rogosch, August, Bauer Nowotnicki, gen. Banische, Anton, Bauer Nowotnicki, Anton, Gärtner Nahrungsbesitzer Nowotnicki, Joseph, Kutschner Nowotnicki, Heinrich, Landwirt Bej.: Frau Fürstin Anton Radziwill Erben in Berlin Pächter: Kapalczynski in Schwarmitz Großmann, Wilhelm, Gärtner Piesch, Heinrich, Kutschner Pflüger, Karl, Eigentümer Bej.: Wilhelm von Alkizing Knorn, Erbscholtzeibef. Bauh, Hausbesitzer Niekisch, Kirschnereibef. Gotschke, Hausbesitzer Bej.: Förster, Emmo	a) Kleinig b) "	a) Krause, Fürstl. Güter- direktor in Kleinig b) Pietisch, Gemeindevorst. in Kleinig do.
34	" (Gut) m. Dorotheenau	166	Bernhardt, Alwin, Gutsvorst.- Stellv.	Erben in Berlin	do.	do.
35	Kolzlig	1130	Krell, Karl, Rentmeister Roach, Heinrich, Landwirt	Pächter: Kapalczynski in Schwarmitz Großmann, Wilhelm, Gärtner Piesch, Heinrich, Kutschner Pflüger, Karl, Eigentümer Bej.: Wilhelm von Alkizing Knorn, Erbscholtzeibef. Bauh, Hausbesitzer Niekisch, Kirschnereibef. Gotschke, Hausbesitzer Bej.: Förster, Emmo	a) Kolzig b) "	a) v. Alkizing, Wilh. Ritter- gutsbesitzer in Kolzig b) unbesetzt do.
36	" (Gut)	201	Wilhelm von Alkizing	Bej.: Wilhelm von Alkizing	do.	do.
37	Kontopp mit Schaf- horst, Striemehe und Waldvorwerk	979	Mazanke, Paul, Gasthofbesitz.	Knorn, Erbscholtzeibef. Bauh, Hausbesitzer Niekisch, Kirschnereibef. Gotschke, Hausbesitzer Bej.: Förster, Emmo	a) Kontopp b) "	a) Förster, Emmo, Ritter- gutsbesitzer in Kontopp b) Mazanke, Paul, Gast- hofbesitzer in Kontopp do.
38	Kontopp (Gut)	151	Förster, Emmo, Rittergutsbes.	Bej.: Förster, Emmo	do.	do.
39	Krampe	661	Niediger, Heinrich, Fleischer- meister	Schreck, August, Kutschner Krause, August, Landwirt, Magnus, Gottlieb, Häusler	a) Kammerei Grün- berg b) Sawade	a) Mutschke, Rentier, Grünberg b) Trmler, Alb., Bauer in Kühnau do.
40	" (Gut)	41	Gutsvorst.-Stellvert. Stück, Julius, Oberförster i. Krampe	Bej.: Stadtgem. Grünberg	do.	do.
41	Kühnau	920	Trmler, August, Häusler	Lehmann, August, Bauer Lehmann, Reinh., Häusler Barrein, August, Kutschner Felsch, Eduard, Bauer Conrad, Wilhelm, Restbauer Damasko, August, Kutschner, stellv. Schöffe	a) Kammerei Grün- berg b) Grünberg a) Oghelhermsdorf b) Günthersdorf	a) Großmann, Hermann, Kutschner in Kühnau b) Fischer, Hans, Direktor in Oghelhermsdorf do.
42	Külpenau	155	Schmidt, Gustav, Kutschner	Bej.: Perjeverantia, Verwaltung d. Herrschaft in Dt. Wartenberg G. m. b. H.	do.	do.
43	" (Gut)	39	1. Gutsvorst.-Stellv. Forst- Jasse in Dt. Wartenberg. 2. Gutsv.-Stellv. Ritterguts- pächter Richard Daumann	Pächter: Daumann	do.	do.

Sp. Nr.	a) Standesbeamter b) stellv. Standesbeamter	a) Steuererheber b) Waisenrat c) Schiedsmann	Lehrer	a) Kirchspiel b) Schulverband	Zuständiger Gendarm	Amtsgerichts- bezirk
23	a) Friederich, Rentmeister in Saabor b) Sperlich, Lehrer a. D. in Saabor	a) Wecke, Heinrich, Häusler b) Mutschke, Guts. Gem.-Vorst. c) Banjen, Gemeindevorsteher in Saabor Stadt do.	ev. Händler	a) kath. Milzig ev. Saabor b) Hammer do.	Fuß-Gend.-Wacht- meister Zeidler in Saabor do.	Grünberg do.
24	do.	do.	do.	do.	do.	do.
25	a) Prüfer, Ernst, Gemeinde- vorsteher in Heinersdorf b) Brade, August, Kutschner in Heinersdorf	a) Rudolph, Heiner, Häusler b) Anjorge, Karl, Hauptlehrer c) Hahn, Herm., Kutschner in Heinersdorf	ev. Spth. An- jorge, Köpfer, Kärgel	a) Grünberg b) Heinersdorf	Ber. Gend.-Wacht- meister Wegner in Grünberg	do.
26	a) Berner, Friedrich, Gärtner in Boyadel b) Werner, Karl Friedrich Kaufmann u. Figner, Rent- amtssekretär in Boyadel do.	a) Neumann, Gemeindevorst. b) Piesch, Gottfr., Kutschner c) Neumann, Gemeindevorst. in Hohwelze	ev. Siegert	a) kath. Liebenzig ev. Kontopp b) Hohwelze do.	Ber. Gend.-Wacht- meister Strelow in Kleinig do.	Kontopp do.
27	do.	a) Neumann, Gemeindevorst. b) Morava, Brennerer- verwalter in Kontopp c) Neumann, Gemeindevorst. in Hohwelze	do.	do.	do.	do.
28	a) Schulz, Gem.-Vorsteher in Schertendorf b) Heine, Guts., Gem.-Vorst. in Plothow	a) Arielt, Wilhelm, Gärtner b) do. c) Heine, Gustav, Gem.-Vorst. in Plothow	—	a) kath. Gr. Leffen ev. Rothenburg b) Plothow	Fuß-Gendarm.- Wachmstr. Peters in Rothenburg a. D.	Grünberg
29	a) Bernhardt, Verm.-Sekr. in Kleinig b) Piesch, Gemeinde-Vorsteher in Kleinig do.	a) Poppmann, Aug., Häusler b) Muske, Joh., Restgutsbes. c) Muske, Kutschner i. Karschin	kath. Seewald, Nickel	a) Kleinig b) Karschin do.	Ber. Gendarm.- Wachtm. Strelow in Kleinig do.	Kontopp do.
30	do.	a) Poppmann, Aug., Häusler b) Krell, Karl, Rentmeister in Kleinig c) Bogt, Gem.-Vorst. i. Karschin	do.	do.	do.	do.
31	a) Werner, Friedr., Gärtner in Boyadel b) Werner, Karl Friedrich, Kaufmann u. Figner, Rent- amtssekretär in Boyadel do.	a) Wilde, Heinrich b) Ludwig, Wilhelm, Häusler c) Neumann, Gem.-Vorst. in Hohwelze do.	ev. Mhler	a) kath. Milzig ev. Boyadel b) Kern do.	Ber. Gend.-Wachtm. Schwemin in Boyadel do.	do.
32	do.	do.	do.	do.	do.	do.
33	a) Bernhardt, Verm.-Sekr. in Kleinig b) Piesch, Gemeinde-Vorsteher in Kleinig	a) Zuchantke, Karl, Bauer b) Piesch, August, Gem.-Vorst. c) Kantschick, Paul, Gastwirt und Kaufmann in Kleinig	ev. Berndt kath. Spth. Ro- gosh, Köchner, Lehrerinnen Wolny, Grollmus	a) Kleinig b) "	Ber. Gendarm.- Wachtm. Strelow in Kleinig do.	do.
34	do.	a) Zuchantke, Karl, Bauer b) Krell, Karl, Rentmeister c) Kantschick, Paul in Kleinig	do.	do.	do.	do.
35	a) Krug, Gastw. in Kolzig b) Habermann, C., Amtssek. in Kolzig	a) Krug, Wilh., Gastwirt b) kath. Stahl, Gärtner ev. Herdrich, Pastor c) Fichink, K., Kutschn. i. Kolzig do.	ev. Groke, Senfleben, kath. Steibler, Otto	a) Kolzig b) "	Ber. Gendarm.- Wachtmstr. Schwemin in Boyadel do.	do.
36	do.	do.	do.	do.	do.	do.
37	a) Mazanke, Gemeinde-Vorst. in Kontopp b) Knorn, Hermann, Erb- scholtzeibefitzer do.	a) Müller, Paul, Schmiedemst. b) Beier, Wilhelm, Handelsm. c) Müller, Paul, Schmiedemstr.	ev. Spth. Hei- rich, Probst Preuß	a) Kontopp b) "	do. do.	do. do.
38	do.	a) Müller, Paul, Schmiedemst. b) Morava, Brennerervert. c) do.	do.	do.	do.	do.
39	a) Förster, städt. Standesbe- amter in Grünberg b) Schmidt, Ratssekretär in Grünberg und Jenner, Politzeisekretär in Grünberg do.	a) Magnus, Gottlieb, Häusler b) Schallert, Herm., Mühlenbes. c) Schirmer, Heinrich, Rentier in Sawade do.	ev. Herrmann	a) Grünberg b) Krampe do.	Fuß-Gendarm.- Wachtmstr. Fichink in Grünberg	Grünberg do.
40	do.	do.	do.	do.	do.	do.
41	do.	a) Marisch, August, Kutschner b) Schöcknecht, Reinh., Häusler c) Jakobi, Ernst, Bauer i. Lanfig a) Felsch, Eduard, Bauer b) Großmann, Herm. c) Weile, Wilh., Gärtner in Günthersdorf do.	ev. Pusch, Braun	a) Grünberg b) Kühnau do.	do.	do.
42	a) Schöps, Adolf, Tischlermstr. in Oghelhermsdorf b) Großmann, Hermann, Kutschner in Külpenau do.	do.	ev. Bergmann	a) kath. Grünberg ev. Günthersdorf b) Külpenau do.	Ber. Gendarm.- Wachtmstr. Wegner in Grünberg do.	do. do.
43	do.	do.	do.	do.	do.	do.

St. Nr.	Name des Gemeinde- u. Gutsbezirks	Einwohner- zahl am 1. 12. 1910	Name und Stand des Gemeinde- oder Gutsvorstehers	Namen der Schöffen, bei Gutsbezirken Namen des Besizers oder Pächters	a) Amtsbezirk b) Postort	a) Amtsvorsteher b) stellv. Amtsvorsteher
44	Läsgen	511	Martin, Wilhelm, Landwirt	Wagner, Fritz, Gärtner Zyrus, Gottfried, Gärtner Jäha, Fritz, Tischlermeister	a) Läsgen b) Poln. Nettkow	a) von Schierstaedt, Hans, Rittergutsbes. i. Läsgen b) Martin, Gem.-Vorst., Läsgen.
45	" (Gut)	83	v. Schierstaedt, H., Rittergutsb. 1. Stellv.: Lehmann, Wirtsch.- Inspektor in Großlesßen 2. Stellv.: Gutsvorsteh. Joh. Nierau, Gutsverw. i. Läsgen	Bes.: von Schierstaedt	do.	do.
46	Lättnitz	485	Schulz, August, Kutschner und Zimmermann	1. Schöffe: Wothke, Herm., Bauerges. 2. Gering, Gottlieb, Gärtner 3. Hirtke, Ernst, Bauergutsbes.	a) Buchelsdorf b) Lättnitz	a) Frhr. v. Knobelsdorff in Buchelsdorf b) z. St. frei
47	Lättnitz (Gut)	78	Gutsv.-Stellvert.: Jacob, Rittergutspächter in Lättnitz	Bes.: Freiherr von Knobelsdorff auf Buchelsdorf	a) Buchelsdorf b) Lättnitz	a) Frhr. v. Knobelsdorff in Buchelsdorf b) z. St. frei
48	Lansitz	598	Schredt, Heinrich, Bauer,	Jacobi, Ernst, Bauer Dupke, Heinrich, Gärtner Magnus, Ernst, Kutschner	a) Kämmerlei Grün- berg b) Rothenburg a. O.	a) Hirtke, Rentier in Grünberg b) Trmler, Alb., Bauer in Kühnau
49	" (Gut)	51	Gutsv.-Stellvert.: Stucky, Jul., Oberförster, Krampe	Bes.: Stadtgemeinde Grünberg	do.	do.
50	Lawalbau mit Neu- waldau	835	Kühn, Robert, Kaufmann	Hoffmann, August, Tischlerstr. Schöber, Heinrich, Halbbauer Schulz, August, Häusler und Zimmer- mann	a) Heinersdorf b) Grünberg	a) Fehner, K., Rentier in Lawaldau b) Kühn, Gem.-Vorst. in Lawaldau
51	Lipke	149	Kunert, Heinrich, Gärtner	Schach, Heinrich, Gärtner Müller, Gottfried, Häusler	a) Kolzig b) "	a) v. Kitzing, Ritterguts- besitzer in Kolzig b) unbesetzt
52	Loos mit Sattel	380	Schmidke, Reinhold, Gärtner	John, Paul, Bauer Wecke, Gottlieb, Gärtner Klopisch, Wilhelm, Kutschner in Sattel	a) Saabor b) "	a) Prinz Johann Georg z. Schönaich-Car., Saabor b) Friederich, Christian, Rentmeister in Saabor do.
53	" (Gut) mit Borwerk Loden- berg	163	Prinz Johann Georg zu Schönaich-Carolath Gutsv.-Stellvert.: Friederich, Christ., Rentmstr., Saabor	Bes.: Prinz Johann Georg zu Schönaich-Carolath auf Saabor Pächter: Reiter, Bernhardt, für Loos, Lodenberg selbst bewirtsch.	a) Saabor b) "	do.
54	Ludwigsthal	58	Gerjense, Ernst, Kutschner	Luche, Hermann, Kutschner Neumann, August, Restbesitzer, stell- vert. Schöffe	a) Saabor b) "	do.
55	Milzig	352	Liebig, Johann, Gärtner	Fiedler, Erdmann, Lehnshofstlei- besitzer Bros, Ernst, Gärtner Lange, Heinrich, Kutschner	do.	do.
56	" (Gut)	19	stellv. Gutsvorst. Friederich, Christian, Rentmstr., Saabor	Bes.: Prinz Johann Georg zu Schönaich-Carolath auf Saabor	do.	do.
57	Nittritz	1025	Lamm, Aug., Bauergutsbes.	Neumann, Ferdinand, Kutschner Vhr III, Johann, Bauer Brundke, August, Bauer	a) Dt. Wartenberg b) Nittritz	a) Jasse, Forstmstr. in Dt. Wartenberg b) Dierig, Rentmstr. in Dt. Wartenberg do.
58	" (Gut)	13	Gutsv.-Stellvert.: Kunke, August, Rittergutspächter in Eugenienhof	"Perseverantia", Verwaltung der Herrschaft Dt. Wartenberg, G. m. b. S. Pächter: Kunke, Aug. i. Eugenienhof Hofenfelder, Wilhelm, Gastwirt Vrt. Gust., Bauergutsbes. Ballentin, Hermann, Landwirt Summel, Wilhelm, Kutschner	do.	a) Großmann, Kutschner in Kälpenau b) Fischer, Hans, Direkt. in Ochelhermsdorf
59	Ochelhermsdorf	976	Jäschke, Hermann, Bauer	Pächter: Kunke, Aug. i. Eugenienhof Hofenfelder, Wilhelm, Gastwirt Vrt. Gust., Bauergutsbes. Ballentin, Hermann, Landwirt Summel, Wilhelm, Kutschner	a) Ochelhermsdorf b) "	a) Großmann, Kutschner in Kälpenau b) Fischer, Hans, Direkt. in Ochelhermsdorf
60	" (Gut)	143	Gutsv.-Stellvert.: Albrecht, Graf v. Hohenau, Fischer, Hans, Direktor	Bes.: Gräfin v. Hohenau	do.	do.
61	Otterstaedt	104	Dartisch, Alb., Eigentümer	Schöpke, Heinr., Eigentümer Schiff, Ernst, Maurer Kliem, Wilhelm, Kutschner, stellvert. Schöffe	a) Kolzig b) "	a) v. Kitzing, Ritterguts- bes. in Kolzig b) unbesetzt
62	Pirnis mit Waldmühl	534	Hecke, Heinrich, Bauer	Schmerle, Karl, Kutschner Schüze, Wilhelm, Kutschner	a) Pirnis b) Liebenzig	a) Baner, Ritterguts- pächter in Lippen b) Hecke, Heinr., Bauer in Pirnis do.
63	Pirnis (Gut) mit Ziegelvorwerk, Neu- vorwerk u. Försterei	71	Gutsv.-Stellvert.: Scheibel, Heinr., Rittergutspächter	Bes.: Graf v. Rothenburg a. Poln. Nettkow. Pächter: Scheibel, H.	do.	do.
64	Plothow	371	Heine, Gustav, Bauer	Heine, Gottlieb, Bauer Schnee, Herm., Galthofbesitzer Dullin, Adolf, Kutschner	a) Poln. Nettkow b) Rothenburg a. O.	a) Schulz, Güterdirekt. in Poln. Nettkow b) Hirtke, Ritterguts- pächter in Schertendorf

St. Nr.	a) Standesbeamter b) stellv. Standesbeamter	a) Steuererheber b) Waisenrat c) Schiedsmann	Lehrer	a) Kirchspiel b) Schulverband	Zuständiger Bendarm	Amtsgerichts- bezirk
44	a) Schulz, Herm., Güterdirektor in Poln. Nettkow b) Simon, Wih., Halbbauer in Poln. Nettkow	a) Kluske, Paul, Wüdner b) Jäckel, Wilhelm, Lehrer c) Martin, Wih., Gem.-Vorst. in Läsgen	ev. Jäckel	a) kath. Gr. Lessen ev. Poln. Nettkow b) Läsgen	Fuß-Bendarm. Wachmeister Peters in Rothenburg a. O.	Grünberg
45		do.		do.	do.	do.
46	a) Heinze, Paul, Postagent in Lättnitz b) Lauterbach, Gottl., Mühlen- besitzer in Lättnitz	a) Härtel, Herm., Dachdeckmstr. b) Pastor Dober c) Lauterbach, Häusler in Lättnitz	ev. Gutfähe, Lehrerin Bierend	a) kath. Lättnitz ev. Lättnitz b) Lättnitz	Ber. Bendarm. Wachmstr. Baudach in Schweinitz	do.
47	a) Heinze, Postagent in Lättnitz b) Lauterbach, Gottlieb, Mühlenbes. in Lättnitz	a) Härtel, Herm., Dachdeckmstr. b) Dober, Pastor c) Lauterbach, Häusler in Lättnitz		a) kath. Lättnitz ev. Lättnitz b) Lättnitz	do.	do.
48	a) Jakob, Bürgermeister in Rothenburg a. O. b) Dr. Cohn, San.-R., Fiedler, Kämmerer i. Rothenburg a. O.	a) Anders, Rob., Häusler b) Lehmann, Paul, Lehn- shofstleibbesitzer c) Jacobi, Ernst, Bauer in Lansitz	ev. Jagla, Jachmann	a) kath. Grünberg ev. Rothenburg b) Lansitz	Fuß-Bend.-Wachtm. Tischler, Grünberg	do.
49	do.	do.		do.	do.	do.
50	a) Fehner, Karl, Rentier in Lawaldau b) Kühn, Rob., Gem.-Vorst. in Lawaldau	a) Pitschke, Gust., Halbbauer b) Helbig, Reinh., Kutschner c) Walter, Paul, Halbbauer in Drenthau	ev. Schiele, Reinhold kath. Rauhut	a) Grünberg b) Lawaldau	Ber. Bend.-Wachtm. Wegner i. Grünberg	do.
51	a) Krug, Gastwirt in Kolzig b) Habermann C., Amts-kr. in Kolzig	a) Kunert, Heinr., Gem.-Vorst. b) Herbrich, Pastor, Kolzig c) Tschink, Karl, Kutschner in Kolzig	—	a) Kolzig b) "	Ber. Bend.-Wachtm. Schwemin i. Bonadell	Kontopp
52	a) Friederich, Rentmeister in Saabor b) Sperlich, Lehrer a. D. in Saabor	a) Fehner, Emil, Gärtner, b) John, Paul, Bauer in Loos c) do.	ev. Raupach	a) kath. Milzig ev. Saabor b) Loos	Fuß-Bend.-Wachtm. Zeidler in Saabor	Grünberg
53	do.	do.	Lodenberg ev. Schulz	do.	do.	do.
54	do.	a) Luche, Hermann, Kutschner b) Schmerl, Gottl., Gem.-Vorst. c) Barnitzke, Gem.-Vorst. in Jahn	—	a) kath. Milzig ev. Saabor b) Milzig	do.	do.
55	do.	a) Biangke, Gottl., Reitgutsb. b) Jacobke, Sigism., Kutschner c) Barnitzke, Gem.-Vorst. in Jahn	ev. Ernst kath. Herrmann	do.	do.	do.
56	do.	do.		do.	do.	do.
57	a) Lamm, Gem.-Vorst. in Nittritz b) Brundke, Aug., Bauer in Nittritz	a) Lubig, Ambr., Bäckermstr. b) Lamm, August, Gem.-Vorst. c) Fischer, Ferd., Häusler u. Handelsmann in Nittritz do.	kath. Hptl. Hoff- mann, Roschins- ky, Lange	a) kath. Nittritz ev. Dt. Warten- berg b) Nittritz do.	Ber. Bend.-Wachtm. Großmann in Dt. Wartenberg do.	do.
58	do.	do.		do.	do.	do.
59	a) Schöps, Adolf, Tischlermstr. in Ochelhermsdorf b) Großmann, Kutschner in Kälpenau	a) Jäschke, Herm., Bauer b) Hufnagel, Pastor c) Jäschke, Postagent in Ochelhermsdorf	ev. Mücke, Wuske, Lehmann	a) kath. Schweinitz ev. Ochelhermsd. b) ev. Ochelhermsdorf	Ber. Bend.-Wacht- meister Wegner in Grünberg	do.
60	do.	do.		do.	do.	do.
61	a) Krug, Gastwirt in Kolzig b) Habermann C., Amtssek. in Kolzig	a) Gierke, August, Kolonist b) Herbrich, Pastor, Kolzig c) Tschink, Karl, Kutschner in Kolzig	—	a) Kolzig b) Schlabendorf	Ber. Bend.-Wacht- meister Schwemin in Bonadell	Kontopp
62	a) Hecke, Gemeindevorsteher in Pirnis b) Hecke, Heinrich, Gärtner- arrgebinger in Pirnis do.	a) Pihke, Friedrich, Gärtner b) Zolke, Wilhelm, Gärtner c) Hecke, Heinrich, Bauer in Pirnis do.	ev. Reinwald, Lehrerin Korisch	a) kath. Milzig ev. Liebenzig b) Pirnis do.	do.	do.
63	do.	do.		do.	do.	do.
64	a) Schulz, Gem.-Vorsteher in Schertendorf b) Heine, Gem.-Vorst., Plothow	a) Horst, Fr., Häusler b) Bothe, Gustav, Gärtner c) Heine, Gem.-Vorst., Plothow	ev. Kolbe	a) kath. Gr. Lessen ev. Rothenburg a. O. b) Plothow	Fuß-Bend.-Wacht- meister Peters in Rothenburg a. O.	Grünberg

Spde. Nr.	Name des Gemeinde- u. Gutsbezirks	Einwohner- zahl am 1. 12. 1910	Name und Stand des Gemeinde- oder Gutsvorstehers	Namen der Schöffen, bei Gutsbezirken Namen des Besizers oder Pächters	a) Amtsbezirk b) Postort	a) Amtsvorsteher b) stellv. Amtsvorsteher
65	Plothow (Gut) mit Vorwerk Woi- schinberg	82	Gutsvorst.-Stellvert. Hirtbe, Alfred, Rittergutsächter in Schertendorf	Bef.: Graf von Rothenburg auf Poln. Nettkow Pächter: Hirtbe, A., Schertendorf	a) Poln. Nettkow. b) Rothenburg a. O.	a) Schulz, Güterdirektor in Poln. Nettkow b) Hirtbe, Rittergutsp. in Schertendorf
66	Polnischkessel mit Jany	891	Ringmann, Herm., Häusler	Pischke, Hermann, Kutscher Wirth, Hermann, Häusler Pierst, Alfred, Schneidemühlensb. Kloß, Heinrich, Kutscher, Jany Greiser, Ernst, Landwirt, Jany Bef.: Graf v. Stosch	a) Kessel b) Polnischkessel	a) Graf v. Stosch, Ritter- gutsbesitzer in P. Kessel b) Feilerets, Rittergutsp. i. D. Kessel, u. Graf v. Pfeil, Rittergutsbes. auf dto.
67	Polnischkessel (Gut)	164	Graf von Stosch		do.	do.
68	Polnischnettkow	885	Waegner, Friedrich, Bauer	Simon, Wilhelm, Halbbauer Hornschub, August, Bauer Pecht, August, Bädner Pollack, Ferdinand, Bädner	a) Poln. Nettkow b) "	a) Schulz, Güterdirektor in Poln. Nettkow b) Hirtbe, Rittergutsp. in Schertendorf
69	" (Gut) mit den Vorwerk Eugenienh., Eisenhof u. Kalligel, sowie Friedrichshof, Dammkeiseri und Wasserbaumwartgehöft	242	Gutsvorsteher = Stellv. Schulz, Hermann, Güter-Direktor in Poln. Nettkow Gutsvorst. = Stellv. Paech, Friedrich, Rittergutspächter	Bef.: Graf v. Rothenburg Pächter: Runke, August in Eu- genienhof und Paech, Friedrich in Friedrichshof	do.	do.
70	Pritttag mit Walddorwerk	568	Liers, Robert, Bauer	Reimann, Osw., Bauer Lehmann, Wilh., Handelsmann Frühlich, Herm., Kleingärtner Schwerner, Herm., Bauer Reimann, Ernst, Kleingärtner Bef.: Graf Fink v. Finkenstein	a) Pritttag b) Polnischkessel für Walddorw. Saabor	a) Graf Fink v. Finken- stein, Rittergutsbesitzer in Pritttag b) Freund, Herm., Wirt- schaftsinsp. in Pritttag do.
71	Pritttag (Gut)	95	Graf Fink v. Finkenstein		do.	do.
72	Saabor (Stadt)	316	Bansen, Hermann, Schmiedemeister	Berger, Robert, Schlossermeister Fechner, Oskar, Fleischermeister Wondt, Paul, Sattler, Stellvert. Schöffe	a) Saabor b) "	a) Prinz Johann Georg zu Schönaich-Carolath auf Saabor b) Friederich, Christian, Rentmeister in Saabor do.
73	" (Dorf)	376	Wende, Heinrich, Bauer	Musche, Robert, Bauer Gritschke, Reinhold, Bauer Rißmann, Karl, Gärtner	do.	do.
74	" (Gut)	138	Prinz Johann Georg zu Schönaich-Carolath Stellv. Friederich, Rentmstr.	Bef.: Prinz Johann Georg zu Schönaich-Carolath	do.	a) Prinz Johann Georg z. Schönaich-Car., Saabor b) Friederich Christian, Rentmeister in Saabor do.
75	Sawade	933	Nieschalk, Friedr., Bauergsb.	Schön, Wilh., Scholtiseibesitzer Häusler, Reinhold, Häusler Wüller, Bernhard, Bäckermeister Schirmer, Heinrich, Rentier Hamel, Robert, Schmiedemeister	a) Kämmerer Grünberg b) Sawade	a) Nieschke, Rentier in Grünberg b) Irmler, Alb., Bauer in Kühnau do.
76	Schertendorf	909	Schulz, Wilhelm, Halbbauer	Kuschminder, Heint., Restgutsbes. Woithe, Paul, Gastw., stellv. Schöffe Bef.: Graf v. Rothenbg. auf Polnisch Nettkow. Pächter: A. Hirtbe, Schertendorf Schiff, Friedrich, Kolonist Doite, Gottlieb, Maurer Nagke, Paul, Häusler	a) Poln. Nettkow b) Grünberg	a) Schulz, Güterdirektor in Polnischnettkow b) Hirtbe, Rittergutsp. in Schertendorf do.
77	" (Gut)	56	Gutsv.-Stellv. Hirtbe, Alfred, Rittergutspächter		do.	do.
78	Schlabrendorf	193	Müller, Heint., Freikutscher		a) Kolzig b) "	a) Wilhelm v. Althing, Rittergutsbes. i. Kolzig b) unbefest.
79	Schlef. Drehnow mit Altvorwerk	515	Röhner, Friedrich, Häusler	Doil, Friedrich, Bauer Furkert, Ernst, Gastwirt Eiske, Ernst, Gärtnernahrungsbes. Schober, Ernst, Häusler i. Altvorwerk	a) Drehnow b) Großlesßen	a) Willibald, Graf von Schmettow in Schlef. Drehnow b) Petruschke, Revierförst. in Seiffersholz do.
80	" (Gut)	38	Willibald, Graf v. Schmettow	Bef.: Willibald Graf v. Schmettow, Generalmajor z. D.	a) Schlef. Drehnow b) Großlesßen	a) do. b) do.
81	Schloin mit Heinrichau	480	Tamaßke, Heinrich, Bauer	Friedler, Albinus, Bauer Stein, August, Häusler Fechner, Gustav, Häusler	a) Buchelsdorf b) Grünberg	a) Frhr. von Knobelsdorff in Buchelsdorf b) z. Z. unbefest.
82	Schloin (Gut)	44	Freih. von Knobelsdorff	Bef.: Freiherr von Knobelsdorff auf Buchelsdorf Pächter: Ebel, Georg Bümel, Julius, Häusler Abraham, Herm., Gärtner Abraham, August, Resthalbbauer	do.	do.
83	Schwarmitz mit Mühlendorf	680	Blache, Reinh., Halbbauer		a) Kleinitz b) "	a) Krause, Jürl. Güter- direktor in Kleinitz b) Piesch, Gemeinde- vorsteher in Kleinitz do.
84	Schwarmitz (Gut)	85	Gutsv.-Stellvert. Krell, Karl, Rentmeister in Kleinitz	Bef.: Frau Jürstin Anton Radzi- will Erben in Berlin Pächter: Kapalcynski	do.	do.

Spde. Nr.	a) Ständesbeamter b) stellv. Ständesbeamter	a) Steuererheber b) Waisenrat c) Schiedsmann	Lehrer	a) Kirchspiel b) Schulverband	Zuständiger Gendarm	Amtsgerichts- bezirk
65	a) Schulz, Gem.-Vorsteher in Schertendorf b) Heine, Gem.-Vorsteher in Plothow	a) Horst, Fr., Häusler b) Bothe, Gustav, Gärtner c) Heine, Gustav, Gem.-Vorst. in Plothow	—	a) kath. Gr. Leßen ev. Rothenburg b) Plothow	Fuß-Gend. = Wacht- mstr. Peters in Rothenburg a. O.	Grünberg
66	a) Arlt, Hermann, Gem.-Vorst. in Dt. Kessel b) Ringmann, Herm., Gem.- Vorst. in Poln. Kessel	a) Wirth, Herm., Großgärtner. b) Ringmann, Gem.-Vorst. c) Arlt, Hermann, Gem.-Vorst. in Dt. Kessel	ev. Thomas, Rüster Jany: Koblig	a) kath. Grünberg ev. Pritttag b) Poln. Kessel	Ber. Gend.-Wacht- meister Wegner in Grünberg	do.
67	do.	a) Langer, C., Revierf., Jany b) Arlt, Gem.-Vorst. i. D. Kessel		do.	do.	do.
68	a) Schulz, Herm., Güterdirekt. in Poln. Nettkow b) Simon, Wilh., Halbbauer in Poln. Nettkow	a) Schneider, G., Hölzgärtner. b) Sommer, Gotth., Pastor c) Kirschke, Rich., Mühlenbes. in Poln. Nettkow	ev. Stephan, Schulz	a) kath. Gr. Leßen ev. P. Nettkow b) Poln. Nettkow	Fuß-Gendarmerte- Wachmstr. Peters in Rothenburg a. O.	do.
69	do.	do.		do.	do.	do.
70	a) Liers, Robert, Gem.-Vorst. in Pritttag b) Freund, Hermann, Wirt- schaftsinsp. in Pritttag	a) Seidel, Rich., Bäckermeister. b) Schwerner, Hermann c) Reymann, Ernst, Schmiede- meister in Pritttag	ev. Doil, Schwarzer	a) kath. Milzig ev. Pritttag b) Pritttag	Fuß-Gend.-Wacht- meister Zeidler in Saabor	do.
71	do.	a) Graf Fink v. Finken- stein-Pritttag		do.	do.	do.
72	a) Friederich, Rentmeister in Saabor b) Sperlich, Lehrer a. D. in Saabor	a) Kohl, Gust., Strumpfflicker b) Wondt, Paul, Sattlermeister. c) Bansen, Gem.-Vorsteher	ev. Hinz Rapparel	a) kath. Milzig ev. Saabor b) Saabor	do.	do.
73	do.	a) Musche, Robert, Bauer b) Nagel, Hermann, Gärtner do.		do.	do.	do.
74	a) Friederich, Rentmeister in Saabor b) Sperlich, Lehrer a. D. in Saabor	do.		do.	do.	do.
75	a) Förster, städt. Ständesbe- amter in Grünberg b) Schmidt, Ratslehr. u. Jenner, Postzeilekretär, Grünberg	a) Schreck, Gottlob b) Schreck, Gottl., Ausged. c) Schirmer, Heint., Rentier in Sawade	ev. Neumann, Rudolph	a) Grünberg b) Sawade	Fuß-Gendarm. Wachm. Tischschke in Grünberg	do.
76	a) Schulz, Gem.-Vorsteher in Schertendorf b) Heine, G.-Vorst. i. Plothow	a) Kuschminder, Heinrich, Restgutsbesitzer b) Hübner, Herm., Häusler c) Heine, Gem.-B. i. Plothow do.	ev. Breugst, Wolff	a) kath. Grünberg ev. Rothenburg a. O. b) Schertendorf	do.	do.
77	do.	do.		do.	do.	do.
78	a) Krug, Gastwirt in Kolzig b) Habermann, C., Amtslekt. in Kolzig	a) Müller, Gemeinde-Vorsteher b) Herbrich, Pastor in Kolzig c) Kühmann, Heint., Häusler in Grünwald	ev. Weidner	a) Kolzig b) Schlabrendorf	Ber. Gendarm.- Wachm. Schweini. in Bognadel	Rontopp
79	a) Seiffert, Kantor i. Drehnow b) Petruschke, Karl, Förster in Seiffersholz	a) Schulz, Wilhelm, Bäcker in Schlefischdrehnow b) z. Z. unbefest. c) Seiffe t, Kantor in Schlefischdrehnow do.	ev. Seiffert	a) kath. Groß Leßen ev. Drehnow b) Drehnow	Ber. Gend.-Wacht- meister Bandach in Schweinitz	Grünberg
80	do.	do.		do.	do.	do.
81	a) Friedler, Gem.-Vorst. in Schloin b) Ebel, Georg, Landwirt in Schloin	a) Stein, August, Häusler b) Jaedek, Past. i. Schweinitz c) Hoffmann, Herm., Tischler- meister in Schloin do.	ev. Brieger	a) Schweinitz b) Schloin	do.	do.
82	do.	do.		do.	do.	do.
83	a) Blache, Reinhold, Gem.- Vorsteher in Schwarmitz b) Abraham, August, Rest- halbbauer in Schwarmitz do.	a) Stahn, Richard, Halbbauer b) Blache, Gem.-Vorsteher c) Neumann, Heinrich, in Schwarmitz a) Stahn, Rich., Halbbauer b) Krell, Karl, Rentmeister in Kleinitz c) Neumann, H., Schwarmitz	ev. Winter, Pittkowski	a) kath. Kleinitz ev. Trebschen b) Schwarmitz	Ber. Gendarm.- Wachmeister Sirefom in Kleinitz	Rontopp
84	do.	do.		do.	do.	do.

Nr.	Name des Gemeinde- u. Gutsbezirks	Einwohner- zahl am 1. 12. 1910	Name und Stand des Gemeinde- oder Gutsvorstehers	Namen der Schöffen, bei Gutsbezirken Namen des Besizers oder Pächters	a) Amtsbezirk b) Postort	a) Amtsvorsteher b) stellv. Amtsvorsteher
85	Schweinitz	1033	Bürger, Herm., Bauer	Hirthe, Karl, Bauer Spielberg, Julius, Böttchermeister Bürger, Wilhelm, Bauer Bothe, Karl, Schuhmacher	a) Schweinitz b) "	a) Jachmann, Bauer in Schweinitz b) Freiherr v. Knobels- dorff-Buchelsdorf
86	" (Gut I)	68	Man, Rittergutsbesitzer	Man, Louis, Rittergutsbesitzer	do.	do.
87	" (Gut II)	45	von Herder, Rittergutsbes.	von Herder, Rittergutsbesitzer	do.	do.
88	" (Gut III)	85	Herbst, Karl, "	Herbst, Karl, "	do.	do.
89	Seedorf	189	Hoborn, Gustav, Bauer	Stahn, Reinhold, Landwirt Holenfelder, Wilhelm Simon, Hermann, Häusler, stellver- tretender Schöffe	a) Poln. Nettkow b) Großlesken	a) Schulz, Güterdir. in Poln. Nettkow b) Hirtke, Ritterguts- p. in Schertendorf do.
90	" (Gut)	9	Gutsv.-Stellv. Petruschke, Karl, Förster i. Seifferssh.	Polnischnettkow Bes.: Graf von Rothenburg auf Polnischnettkow	do.	do.
91	Seiffersholz mit Meileiche	106	Schulz, Ferd., Gärtner	Tschiersnig, Gustav, Häusler Tschiche, Paul, Gärtner Koch, Ferdinand, Fleischermeister stellvert. Schöffe	a) Drehnow b) Grünberg	a) Willibald Graf von Schmettow in Schl. Drehnow b) Petruschke, Förster in Seiffersholz do.
92	" (Gut)	8	Gutsv.-Stellvert. Petruschke, Karl, Förster i. Seifferssh.	Polnischnettkow Bes.: Graf von Rothenburg auf Polnischnettkow	do.	do.
93	Wenig Leffen	270	Büttner, Wilhelm, Häusler	Gutsche, Heinrich, Bauergutsbesitzer Gelbig, Julius, Kutschner Kleinendienst, Wilhelm Kutschner, (Stellvert.)	a) Läsken b) Großlesken	a) v. Schierstädt, Ritter- gutsbesitz. in Läsken b) Martin, Gem.-Vorst. in Läsken
94	Wittgenau	405	Heinze, Gustav, Bauergutsbes.	Frenzel, August, Halbbauer Dullin, Heinrich, Restguts- besitzer, Frank, Hermann, Winzermeister, stellv. Schöffe	a) Schweinitz b) Grünberg	a) Jachmann, Bauer in Schweinitz b) Freiherr v. Knobels- dorff-Buchelsdorf
95	Woitkeke	121	Stande, Wilh. Gärtner	Gelbig, Wilhelm, Gärtner Hoerike, Wilhelm, Häusler Kirchke, August, Gärtner	a) Kämmeri b) Rothenburg a. D.	a) Wittke, Rentier in Grünberg b) Jrmier, Albert, Bauer in Kühnau do.
96	" (Gut)	19	Gutsv. Stucky, Julius, Ober- förster in Krampe	Bes.: Stadtgemeinde Grünberg	do.	do.
97	Zahn	174	Barnitzke, Herm., Landwirt	Tschachisch, Friedrich, Bauer Kutsche, Ernst, Kutschner Seiler, Wilhelm, Kutschner, stellv. Schöffe	a) Saabor b) Nittritz	a) Prinz Johann Georg zu Schönau-L. Saabor b) Friederich, Rentmstr. in Saabor do.
98	" (Gut)	13	Gutsvorst.-Stellv. Friederich Christian, Rentmstr. Saabor	Besitz.: Prinz Johann Georg zu Schönau-Carolath Pächter: Richter	do.	do.
99	Zauche	242	Lamm, Joseph Bauer,	Friedrich, Reinhold, Bauer Lübner, Johann, Bauer Tschierich, August, Gärtner, Stellv.	a) Dt. Wartenberg b) Nittritz	a) Jasse, Forststr. in Deutschwartenberg b) Dierig, Rentmstr. in Deutschwartenberg do.
100	" (Gut)	5	Gutsv.-Stellv. Jasse, Forst- meister in Dt. Wartenberg	Bes.: „Perseverantia“, Verwaltung d. Herrsch. i. Ditsch, Wartenberg	do.	do.

Ärzte

in Grünberg

Meyer, Dr., Agl., Kreisarzt, Bahnhofstraße 11. Sprech-
stunden 9—11 u. 3—4 Uhr. Fernruf 317.
Bruds, Dr., Bahnhofstraße 3. Sprechst. 9—10 u. 3—4
Uhr. Fernruf 105.
Edstein, Siegfried, Dr., Sanitätsrat, Breitestr. 6.
Sprechstunden 8—9½ u. 3—4 Uhr. Fernruf 204.
Gentschel, Fritz, Dr., Lindenburgerstr. 1, Sprechstunden
8—10, 2—4 Uhr. Fernruf 394.
Gentschel, Max, Dr., Altestr. 10. Sprechst. 9—9½ und
2—3 Uhr. Fernruf 195.
Jsemmer, Franz, Dr., Spezialarzt für Ohr-, Nase-
und Halskrankheiten, Bahnhofstr. 24. Sprechst. 8—9½
und 2—4 Uhr. Sonntags 11—12 Uhr. Fernruf 233.
Köhler, Georg, Dr., Ring 21/22. Sprechst. 8—9½ und
2—3 Uhr. Fernruf 67.
Marxwich, Maxim., Dr., Niedertorstr. 18. Sprechst.
8—10 und 2—4 Uhr. Fernruf 198.

Randebrod, B., Dr., Augenarzt, Niedertorstraße 10.
Sprechst. 8—9½ und 2—4 Uhr. Fernruf 188.
Schirmer, Hans, Dr., Sanitätsrat, Bahnhofstr. 31 b.
Sprechstunden 7½—9 und 2—3 Uhr. Fernruf 38.
Teupel, Edwin, Dr., Sanitätsrat, Postplatz 6. Sprechst.
8—9½ und 3—4 Uhr. Fernruf 61.
Wagner, Arthur, Dr., Spezialarzt für Chirurgie und
Frauenkrankheiten, Bahnhofstr. 24. Sprechst. 7½—9
und 2—4 Uhr. Fernruf 223. Chir. Arzt von „Bethesda.“
in Rothenburg a. D.
Cohn, Max, Dr., Sanitätsrat, Sprechst. 9—10½ Uhr.
Fernruf: Rothenburg a. D. 10.
in Dt. Wartenberg.
Alkan, Louis, Dr., Sprechst. 8—11 Uhr, an Sonn- und
Feiertagen 10½—1 Uhr. Fernruf: Neusalz a. D. 102.
in Kontopp
Dziallach, prakt. Arzt, Sprechst. 8—10 Uhr, an Sonn-
und Feiertagen 9—10 Uhr. Fernruf: Öffentl. Sprech-
stelle Liebenzig 7.
in Saabor 3. Jt. kein Arzt

Nr.	a) Standesbeamter b) stellv. Standesbeamter	a) Steuererheber b) Waisenrat c) Schiedsmann	Lehrer	a) Kirchspiel b) Schulverband	Zuständiger Gendarm	Amtsgerichts- bezirk
85	a) Spielberg, Julius, Böttcher- meister b) Schmidt, E., Kantor in Schweinitz	a) Schulz, Otto, Kaufmann b) Jaekel, Pastor c) Schulz, Otto, Kaufmann in Schweinitz	ev. Kptl. Pusch, Heinrich kath. Pilgäe	a) Schweinitz b) "	Ber. Gendarm.- Wachmstr. Baudach in Schweinitz	Grünberg
86	do.	do.	do.	do.	do.	do.
87	do.	do.	do.	do.	do.	do.
88	do.	do.	do.	do.	do.	do.
89	a) Schulz, Güterdirektor in Poln. Nettkow b) Simon, Halbbauer in Poln. Nettkow do.	a) Hoborn, Gustav, Bauer b) Hoborn, Gustav, c) Kirschke, Mühlenbesitzer in Poln. Nettkow do.	ev. Bauer	a) kath. Gr. Leffen ev. Poln. Nettk. b) Seedorf do.	Fuß-Gend.-Wacht- meister Peters in Rothenburg a. D. do.	do.
90	do.	do.	do.	do.	do.	do.
91	a) Seiffert, Kantor in Schl. Drehnow b) Petruschke, Karl, Förster in Seiffersholz	a) Weinert, Wilh., Gärtner in Seiffersholz b) 3. Jt. unbelegt c) Seiffert, Kantor in Schleischdrehnow do.	ev. Kutsche	a) kath. Gr. Leffen ev. Drehnow b) Seiffersholz do.	Ber. Gend.-Wacht- meister Peters in Schweinitz do.	do.
92	do.	do.	do.	do.	do.	do.
93	a) Meißner, Emil, Restguts- besitzer in Groß Leffen b) Büttner, Friedr., Häusler in Gr. Leffen	a) Büttner, Wilh., Häusler b) Schulz, Karl, Bauerausg. c) Christ, Kantor in Gr. Leffen	ev. Scholz	a) kath. Gr. Leffen ev. Logau b) Weniglesken	Fuß-Gend.-Wacht- meister Peters in Rothenburg a. D. do.	do.
94	a) Förster, städt. Standesbe- amter in Grünberg b) Schmidt, Ratslehr. u. Jemmer, PolizeiSekretär in Grünberg	a) Heinze, Heinrich, Häusler b) Franke, Aug., Häusler c) Hoffmann, Herm., Tischler- meister in Schloin	ev. Hänisch	a) Grünberg b) Wittgenau do.	Ber. Gend.-Wacht- meister Peters in Schweinitz do.	do.
95	a) Jakob, Bürgermeister in Rothenburg a. D. b) Dr. Cohn, San.-R., Fiedler, Kämmer. i. Rothenburg a. D. do.	a) Staudt, Wilh., Gem.-Vorst. b) Kuschminder, Heinr., Gast- hofbesitzer c) Jacobi, E., Bauer i. Lausitz do.	do.	a) kath. Grünberg ev. Rothenburg a. D. b) Rothenburg a. D. do.	Fuß-Gend.-Wacht- meister Peters in Rothenburg a. D. do.	do.
96	do.	do.	do.	do.	do.	do.
97	a) Friederich, Rentmeister in Saabor b) Sperlich, Lehrer a. D. in Saabor do.	a) Kutsche, Ernst, Kutschner b) Lange, Lehrer c) Barnitzke, Herm., Gemeinde- Vorsteher in Zahn do.	ev. Baer	a) kath. Milzig ev. Saabor b) Zahn do.	Fuß-Gend.-Wacht- meister Zedler in Saabor do.	do.
98	do.	do.	do.	do.	do.	do.
99	a) Schrinner, Gemeindevorst. in Friedersdorf b) Menzel, Gustav, Kantor in Friedersdorf do.	a) Witke, Ambr., Restgutsbes. b) Lamm, Ernst, c) Schrinner, Gemeindevorst. in Friedersdorf do.	kath. Elßner	a) kath. Friedersdf. ev. Günthersdf. b) Zauche do.	Ber. Gend.-Wacht- meister Großmann in Dt. Wartenberg do.	do.
100	do.	do.	do.	do.	do.	do.

Zahnärzte.

in Grünberg

Conradi, F., Niedertorstr. 18. Sprechst. 9—12 Uhr
vorm., 2—6 Uhr nachm. Sonntags 11—1. Fernruf 260.
Leitritz, Andreas, Niedertorstr. 8 b. Sprechstunden 9 bis
12½ Uhr vorm., 2½—5½ Uhr nachm. Fernruf 246.

Zahnkünstler in Grünberg.

Dedert, Franz, Niederstr. 14.
Hallisch, Marie, Niedertorstr. 14.
Schimanski, Hugo, Obertorstr. 1 a. Fernruf 342.

Tierärzte.

Beder, Agl. Kreistierarzt, Grünberg, Bismardstr. Fern-
ruf 386.
Baum, Erwin, Dr., Grünberg, Niedertorstr. 8 a. Fern-
ruf 123.
Meyer, Dr., Kontopp. Fernruf: Liebenzig 14.
Pücker, Rothenburg a. D., Fernruf: Rothenburg a. D. 30.
Zugehör, Karl, Agl. Kreistierarzt a. D. und Schlachthof-
tierarzt in Grünberg, Schertendorferstr. 47.

Kriegshumor.

Kriegstauglich.

Das vierjährige Lieschen stellt all ihre Puppen in Reih
und Glied, weil sie „in den Krieg marschieren“ sollen.
Endlich halt sie auch noch die ganz alte, kaputte Puppe
Anni herbei. Die Mutter meint dazu: „Die Anni laß mir
zu Hause, Lieschen! Die hat ja sogar schon ihre Haare
verloren. Da ist sie doch kriegsuntauglich und kann nicht
mehr mit hinausziehen.“ „Aber Mutti —“, ereifert sich das
kleine Schläumeierchen, „Vater und Onkel Franz haben
doch auch gar keine Haare mehr auf dem Kopf und sind mit
im Krieg!“

Das kommt davon. (Römisches Zwiegespräch.)

Wie v'el hast du Kriegsanleihe gezeichnet? — Ich?
Keinen Solvo! — Warum? — Weil ich keinen habe. Und
du? — Auch keinen, weil ich kein Esel bin. — Wieso? —
Die Regierung hat gesagt, daß dieser Krieg ein militärischer
Spaziergang sein werde. Da werd' ich doch nicht so dumm
sein und die Soldaten fürs Spaziergehen bezahlen.

Märkte und Messen im Jahre 1916.

Erklärung der Abkürzungen.

F Flachsmarkt. **F**etto Fettoviehmarkt. **G**etr Getreidemarkt. **J**ahrm
Jahrmarkt. **K** Kraumarkt. **K**irchm Kirchnebsmarkt. **L** Leinwand-
 markt. **P** Pferdemarkt. **R** Roßmarkt. **R**indv Rindviehmarkt.
Saatmarkt. **S**chw Schweinem. r. t. **V** Viehmarkt. **W** Wollmarkt.

Provinz Schlesien.

[illegible]

Schl.

K. Batzschau 16 Mai 29 Aug. 1900. **Novemb. R. B.** **Beisrichscham** 16 Novbr. **Rindobv. Schm.** 30 März 13 Juli 5 Okt. 7 Dez. **Rindobv. Schm.** **Riitschenwalde** 5 April 25 Juni 21 Sept. 7 Dez. **R. B. B.** **Mogasen** 7 März 6 Juni 19 Sept. 12 Dez. **R. B.** 14 April 10 Nov. **R. Hohenburg** a. Obra (fr. Rostarschenow) 1 Febr. 4 Juli 19 Sept. 14 Nov. **R. B. B.** **Samter** 12 April 12 Juli 4 Okt. 29 Nov. **R. B.** **Sandberg** 23 Febr. 14 Juni 30 Aug. 8 Nov. **Rindobv. Schm.** **Santomischel** 18 Jan. 2 Mai 22 Aug. 24 Okt. **R. B. Schm.** **Sarne** 29 Febr. 9 Mai 22 Aug. 21 Nov. **Rindobv. Schm.** **Scharfenort** 16 Febr. 17 Mai 23 Aug. 15 Nov. **R. B.** **Schildberg** 16 März 15 Juni 21 Sept. 7 Dez. **Rindobv. Schm.** **Schlichtingsheim** 9 Febr. 3 Mai 30 Aug. 6 Dez. **Rindobv. Schm.** **Schmiegel** 1 März 28 Juni 27 Sept. 29 Nov. **R. B. B. Schm.** **Schrimm** 28 März 6 Juni 19 Sept. 12 Dez. **R. B.** **Schroda** 8 März 7 Juni 6 Sept. 6 Dez. **R. B.** **Schwerina** a. B. 16 März 25 Mai 17 Aug. 16 Nov. **Rindobv. Schm.** **Schafziegenweil.** **Schwerizenz** 6 April 6 Juli 5 Okt. 5 Dez. **Rindobv. Schm.** **Schwefkau** 13 Juni 31 Okt. **Rindobv. Schm.** **Stenichow** 22 Febr. 9 Mai 8 Aug. 21 Nov. **R. B. B. Schm.** **Storch-neit** 2 März 15 Juni 7 Sept. 7 Dez. **Rindobv. Schm.** **Sulmischschütz** (fr. Sulmizgryze) 17 Febr. 8 Juni 22 Aug. 7 Nov. **R. B. B.** **Tirichigiet** 29 Febr. 9 Mai 12 Okt. 14 Nov. **Rindobv. Schm.** **Unruhstädt** 15 März 23 Juni 4 Sept. 6 Dez. **R. B.** **Wielichowo** 15 Febr. 2 Mai 12 Sept. 14 Nov. **R. B. Schm.** **Wilhelmsbrück** (fr. Wobiamtsche) 21 März 4 Juni 5 Sept. 12 Dez. **R. B.** **Wollstein** 8 Febr. 11 April

Provinz Posen.

[illegible]

Provinz Brandenburg.

Regierungs-Bezirk Frankfurt. Altdöbern 29 Febr. 29 April.
20 Juni 22 Aug. 17 Oct. 8 7 April 23 Juni 23 Aug. 27 Oct.
15 Dec. 2. **Altfinke** 2 Mai 10 Oct. **BBB.** **Alt** eeb. 17 Aug. 8
(magere Hunder). **Arnswalde** 12 April 24 Mai 16 Aug. 4 Oct. **BB.**
13 April 25 Mai 17 Aug. 6 Oct. 30 Nov. 8, 29 Nov. **BBB.** **Bad**
Schönfließ t. d. Neum. 23 Febr. 28 März 9 25 Febr. 29 März.
23 Juni 17 Oct. 8. **Bärwalde** t. d. Neumart 12 April 12 Juli
16 November **BBB.** **Beich** 3 October 8. **Berlinchen** 11 April
17 Oct. **BB.** 12 April 18 Oct. 8. **Bernstein** 23 Juni 10 Nov. 8
Bobersberg 16 März 3 Mai 28 Juni 30 Aug. 25 Oct. 13 Dec.
BBB **Schw.** **Burg (Dorf)** 7 April 11 Aug. 13 Oct. **BB.** 16 Juni 8.

Paul Lindner

Gegr. 1839

(Brocke'sche Buchhandlung)

Gegr. 1839

Telefon 281

Grünberg i. Schl.

Niedertorstr. 18

Buchhandlung. Bücher für jeden.

Reisewerke, Prachtwerke, Romane, Klassiker, Jugendschriften, Bilderbücher, Gesang- und Gebetbücher, Schulbücher.

Musikalienhandlung:

Reichhaltiges Lager in moderner und klassischer Musik.

Papierhandlung:

Papier- u. Schreibwaren aller Art, moderne Briefpapiere in elegant. Packungen.

Kunsthandlung:

Grosses Lager in Bildern. Uebernahme von Einrahmungen in stilgerechter Ausführung.

Regenschirme

entzückende Neuheiten. Große Auswahl in jeder Preislage.

Großes Lager in

Handschuhen

in Glacee und Stoff

Krawatten

und sonstige Herrenartikel

empfehlen

Elsbeth Burchardt,

Grünberg i. Schl.
Obertorstrasse 3.



— Schirm-Reparaturen und Neubezüge sauber und billig. —

Hantke & Mangelsdorff

Gegründet 1896

(Inhaber: Franz Mangelsdorff)

Gegründet 1896

Brunnenbau-Anstalt, Grünberg i. Schl.

Lansitzerstrasse 119 und 121 (früher 56, 58 und 59). Telephon Nr. 325.

Neuanlagen und Reparaturen

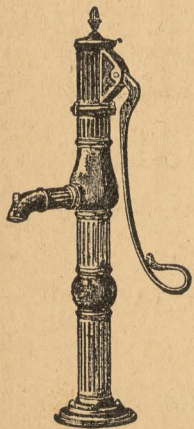
von Pumpen und Brunnen aller Art

in bester Ausführung zu soliden Preisen. Mehrjährige Garantie.

Spezialität: Abessinier-Pumpen.

◇ Über 1000 Neuanlagen ausgeführt. ◇

Das Grünberger Wochenblatt vom 16. April 1910 enthält folgendes Inserat:
„Die hiesige Brunnenbau-Firma Hantke & Mangelsdorff, Inhaber Franz Mangelsdorff, hat mir auf meinem Grundstück an der Grünbergshöhe 2b eine Abessinier-Pumpe gebaut. Dieselbe ist mit Ständer genau 60 Meter lang und weit und breit die tiefste zum Handbetrieb eingerichtete Pumpe. Ich fühle mich veranlaßt obiger Firma für die gute Ausführung auf diesem Wege meinen Dank auszusprechen. Julius Neumann.“



OTTO DEHMEL JUN.

BERLINERSTRASSE 90

Buchbinderei und Papierhandlung

Grosses Lager sämtlicher Schul- und Kontor-Bedarfsartikel.

Lager und Vertretung der weltberühmten Geschäftsbücherfabrik

J. C. König & Ebhardt, Hannover.

Extra-Anfertigung von Geschäftsbüchern schnell und billigst.

Aug. Gürnth Inh.: Otto Gürnth

Gegründet 1850

Grünberg i. Schl.

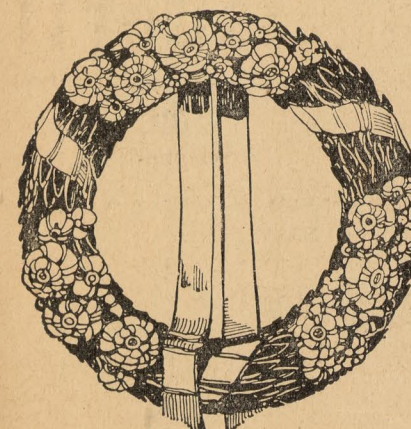
Breitestraße 1

Manufaktur-, Weiß- und Wollwaren

Spezialität: Arbeiter-Garderobe.

Berufskleider für Maurer, Schlosser, Fleischer, Bäcker, Konditoren usw.

Betreibefläche ◇ Erntepfähle ◇ wasserdichte Wagenpläne ◇ Strohsäcke.



Gertrud Burchardt

Blumen-Geschäft

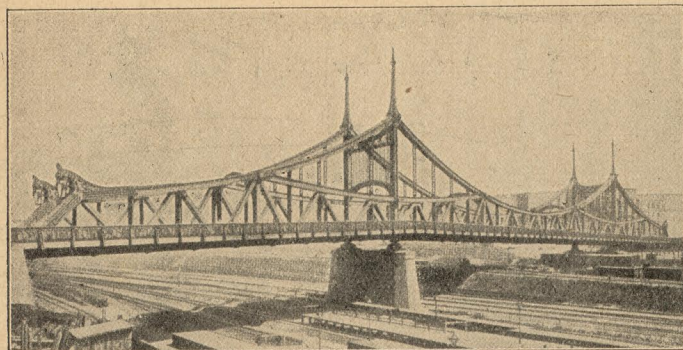
Grünberg i. Schl., Kl. Kirchstr. 6-7 a. Ring

Reelle Bezugsquelle

für Blumen-Arrangements aller Art

Haltbare, sowie frische Kränze

Tisch-Dekorationen :: Langstielige Blumen usw.



**Fabrik für Brückenbau
u. Eisenkonstruktionen**

**Beuchelt & Co.,
Grünberg i. Schl.**



Abteilung I. Brückenbau:

Eiserne Brücken jeder Art und Größe, eiserne Dächer und Hochbauten, Drehscheiben, Schiebebühnen, Behälter, Schleusentore, Krane, Dückerrohre usw.

Abteilung II. Wagenbau:

Eisenbahn-Schlaf-, Speise- und alle sonstigen Personenwagen jeder Art und Spurweite, desgleichen Güterwagen, Bierwagen, fahrbare Drehkräne usw. Straßenbahnwagen jeder Bauart.

Abteilung III. Tiefbau:

Übernahme gesamter Gründungsarbeiten für Brückenpfeiler, Ufermauern usw. Insbesondere: Druckluftgründungen nach neuestem Verfahren.

Technisches Büro: Entwürfe, Berechnungen, Kostenanschläge.

Serdinand Rau

Grünberg i. Schleif.

Niedertorstraße 9

Telefon Nr. 117

**Kaffee-Großrösterei mit elektrischem Betrieb
Größtes Kolonialwaren-Geschäft am Platze**



Paul Mohr

Fernspr. 192 **Grünberg i. Schl.** Fernspr. 192

Größtes Spezial-Haus am Platze für Papier-
und Schreibwaren, Buchdruckerei, Buchbinderei

Schreibmaschinen, neu und gebraucht.

Sämtliche Bedarfsartikel für Schreibmaschinen.

Postkarten-Verlag Ansichtskarten v. Grünberg u. d. größeren
Orten d. Kreises sind üb. 500 Sort. vorrät.

Ständiges Lager ca. 300 000 Stück.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.



Telephon
No. 220

Hospitalstraße 1-3

Georg Raetsch

Grünberg i. Schl.

Ecke Berlinerstraße

Telephon
No. 220

Kupferschmiederei ♦ Apparatebau
Installation ♦ Autogen-Schweißerei

Spezialität:

Zentralheizungen ♦ Warmwasserbereitungen vom
Küchenherd ♦ Pumpen- und selbsttätige Wasser-
förderungsanlagen ♦ Bade- u. Kloseteinrichtungen

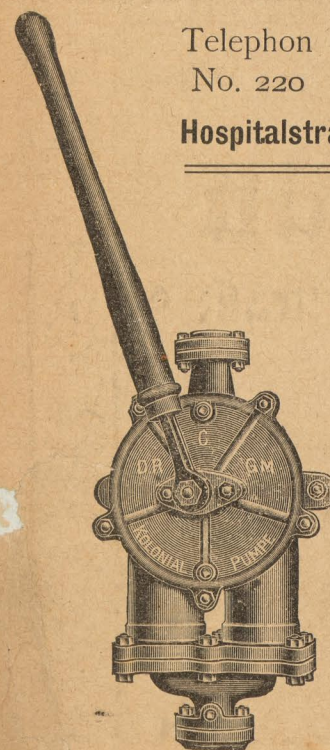
Einrichtung kompletter Korn- und Kartoffelbrennereien,
Brauereien, Färbereien, Rohrleitungen für Hochdruck.

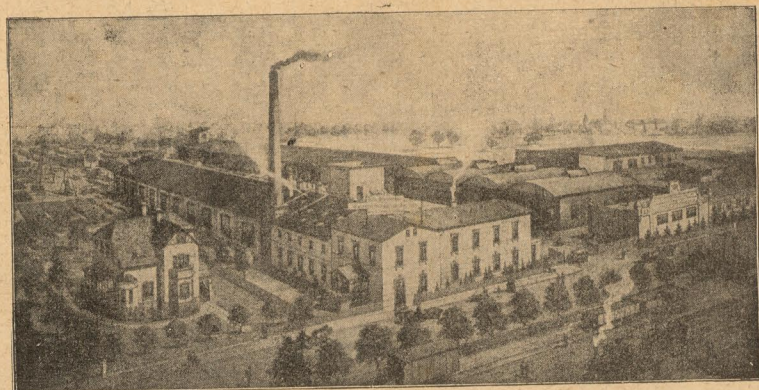
Grosses Lager von Pumpen aller Art
Ventilen und Hähnen :: Randfittings
Kupfer- u. Eisenröhren :: Condensstöpfe.

Solide Preise.

Ältestes u. größtes Geschäft
dieser Branche am Platze.

Prima Referenzen.





Bohr-, Brunnenbau- u. Wasser- versorgungs-Aktiengesellschaft

(vorm. L. Otten, Grünberg), Grünberg i. Schl.

Abgekürzte Brief-Adresse:
Wasserversorgungs-Akt.-Ges.

Fernsprecher Nr. 29.

Telegramm-Adresse:
Wasserroten Grünberg Schlesien

Spezialitäten:

Komplette Wasserversorgungen jeden Umfanges,
ausgeführt bis zu 20000 Kubikmeter Tagesleistung.

Moderne Rohrbrunnenanlagen

nach eigenen, bewährten u. pat. Systemen f. jedes gewünschte Wasserquantum und alle Zwecke.

Neuheit: Gewebeloser „Gardefilter“ D. R.-P. Nr. 207694.
Schacht- und Sammelbrunnen jeder Größe.

Bohrungen und Schürfungen zur Aufdeckung des Untergrundes für Wassergewinnung.

Tiefpumpwerke für Maschinen- und Handbetrieb.

Grundwasserabsenkungen jeden Umfanges.

Enteisungs- und Filtrationsanlagen D. R.-G.-M.
für Trink- und Nutzwasserbrunnen.

Herstellung sämtlicher maschinellen Einrichtungen
sowie aller Bohrgerätschaften in eigener Fabrik.

Ausarbeitung von Projekten und Kostenanschlägen kostenfrei.
Feinste Referenzen königl. Behörden, provinzieller u. städtischer Verwaltungen, Industrieller etc.

Wilhelm Grau

Gründung des Hauses
1852.

Grünberg i. Schl.

Erdgeschoß. I. Stock
und Kellergeschoß.

Die Firma **Wilhelm Grau** unterhält weit über den Kreis hinaus
stets das größte Lager zu niedrigsten Preisen.

Damen-Kostüme — Mäntel — Jacken — Umhänge — Blusenröcke.

Mädchen-Mäntel — Jacken und Kragen.

Fertige Damen- und Mädchen-Kleider — Morgenröcke
Blusen — Morgenjacken — Unterröcke.

Kleider- und Blusenstoffe in Wolle, Seide, Baumwolle
stets Neuheiten von den billigsten bis zu den besten Qualitäten.

Fertige Damenwäsche — Elsässer Wäschestoffe und Leinenwaren.

Reinleinen Tischwäsche in Damast und Jacquard — Küchenwäsche.

Weisse und bunte Bettbezugsstoffe und Inletts in allen Preislagen.

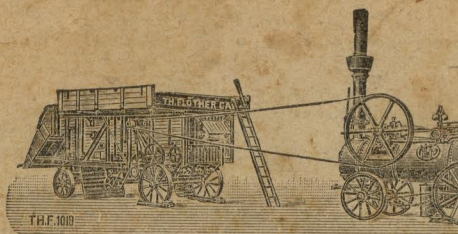
Bettfedern und Daunen besonders preiswert.

Gardinen — Teppiche — Bettdecken
Steppdecken — Schlafdecken
Reise- und Pferde-Decken.

Linoleum — Wachstuche — Läuferstoffe.

Muster auf Wunsch überallhin franko.

Reise zum
persönlichen
Einkauf auch aus
größerer Ent-
fernung sehr
lohnend.



Paul Se

Inhab

Gegr. 1869.

Maschinenfabrik.

Gegr. 1869.

□ □ □

**Flöthersche Lokomobilen und Dampfdreschmaschinen
Welgersche Patent-Langstroh-Pressen**

**Stock - Motorpflüge.
Motor-Dreschsätze.
ELECTRO-MOTORE.**

∴ Ausführung maschineller und elektrischer Anlagen.

===== Altbewährte und billigste Bezugsquelle =====
für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte jeder Art.

===== Reparatur-Werkstätten. =====